Freitag, 16. August 1985 - D **
Axel Springer Verlag AG, Post... 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11 [illegible]

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 189 - 33. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 105 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 275,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 115 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 150 Pts, Kanarische Inseln 175 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Kohl zu Reagan: Zur Vorbereitung des Kanzler-Besuchs bei US-Präsident Reagan will Kohls Berater Teltschik in der ersten Septemberwoche mit amerikanischen Regierungsvertretern in Washington sprechen. Kohl möchte vor dem Treffen Reagans mit Kreml-Chef Gorbatschow Bonns Wünsche erläutern. (S. 6)

Parteispenden: Voraussichtlich im Oktober wird dem Bundestag der Abschlußbericht des Flick-Untersuchungsausschusses vorgelegt.

Umfrage: Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Umweltschutz und Sicherung der Renten sind den Deutschen die wichtigsten innenpolitischen Anliegen, ergab eine Meinungsumfrage. (S. 4)

Bildung: Latein ist wieder gefragt. In den Gymnasien der Bundesrepublik Deutschland wird es von Sextanern verstärkt als erste Fremdsprache gewählt. Auch als Leistungskurs in den Oberstufen verzeichnet die fast totgesagte Sprache der Römer einen positiven Trend. (S. 3)

Nach Nahost: Bundesaußenminister Genscher besucht vom 30. August bis zum 3. September Syrien, Kuwait und Ägypten. (S. 4)

Order von oben? Die Greenpeace-Affäre in Frankreich weitet sich zu einer Staatsaffäre aus. Neue Enthüllungen stützen die These, daß der Anschlag auf das Schiff „Rainbow Warrior" von französischen Geheimagenten mit einem Auftrag „von oben" ausgeführt wurde. (S. 5)

Denkmalschutz: 42 Millionen Mark stellt das Bundesforschungsministerium für ein Programm zur Verfügung, mit dem Methoden zur Konservierung von Baudenkmälern gefunden werden sollen. (S. 13)

Tansania: Zum Nachfolgekandidaten von Präsident Nyerere, der nach 24 Jahren im Amt zurücktreten will, wurde der Präsident der halbautonomen Insel Sansibar, Mwinyi, nominiert.

Anreiz: Im Kampf gegen den Alkoholismus hat Moskau den Preis für Fruchtsaft um fast ein Viertel heruntergesetzt und gleichzeitig den Preis für Hefe – unerläßlich für das illegale häusliche Brauen – vervierfacht.

Südafrika: Die Untergrundbewegung ANC will ihren „Krieg" auf deutsche Unternehmen ausdehnen, die die Regierung direkt oder indirekt unterstützen. (S. 5)

ZITAT DES TAGES



„Würde man die Umweltschutzanforderungen ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit hochtreiben, dann würden Arbeitsplätze verlorengehen. Man kann also nicht einfach sagen: je mehr Umweltschutz, desto mehr Arbeitsplätze"

Martin Bangemann, Bundeswirtschaftsminister, in der Zeitschrift „Das Parlament" FOTO: SVEN SIMON

WIRTSCHAFT

Banken: Für das deutsche Kreditgewerbe war 1984 wieder ein Glanzjahr, ergab eine Auswertung der Abschlüsse durch die Bundesbank. Auch in der ersten Hälfte dieses Jahres hielt die positive Ertragsentwicklung an. (S. 9)

Konsolidierung: Die ständigen Hinweise auf die finanzpolitischen Konsolidierungserfolge der Bundesregierung lenken nach Auffassung der Gemeinschaft zum Schutz der deutschen Sparer davon ab, daß die öffentlichen Finanzen noch längst nicht saniert sind. Ohne die ständig steigenden Bundesbankgewinne hätte die Neuverschuldung des Bundes rein rechnerisch 1984 immer noch fast 40 Milliarden DM betragen. (S. 7)

Allianz: Auf 5,74 (Vorjahr: 6,04) Milliarden DM ging das Neugeschäft der Allianz Lebensversicherungs-AG im ersten Halbjahr zurück. Dennoch wird für das gesamte Jahr ein Ergebnis auf Vorjahresniveau erwartet. (S. 9)

Börse: Von den Beschlüssen des Zentralbankrates profitierten vor allem Bankaktien. Der Rentenmarkt war fester. WELT-Aktienindex 200,41 (199,60). BHF-Rentenindex 104,713 (104,612). Performance Index 106,504 (106,371). Dollarmittelkurs 2,7667 (2,7930) Mark. Goldpreis 331,10 (326,00) Dollar.

KULTUR

Fälscher: „Ich schreibe mein Herz in den Staub der Straße." Mit diesem Gedichtband, einem elsässischen Fremdenlegionär namens Forestier zugeschrieben, wollte der deutsche Lektor Karl Emmerich Krämer seinem Verleger eigentlich nur einen Streich spielen. Emmerlich, mit dem die WELT heute ihre Serie „Die Kunst und die Fälscher" fortsetzt, erzielte einen unerwarteten Erfolg. (S. 13)

Limburger Dom: Wer hätte vor 750 Jahren schon ahnen können, daß die kleine Siedlung unter der Lintpurc an der Lahn im frühen 19. Jahrhundert Bischofsstadt würde und einen Dom nötig hätte? Als Dom jedenfalls wurde die Limburger Stiftskirche nicht erbaut, obwohl der Baumeister sie mit seiner einzigartigen Konzeption geradezu zur Kathedrale prädestinierte. (S. 13)

SPORT

Motorsport: Manfred Kremer, Manager des Porsche-Teams, für das der tödlich verunglückte Manfred Winkelhock fuhr, soll 10 000 Dollar Strafe zahlen. Er habe Rettungsaktionen behindert. (S. 12)

Leichtathletik: Der deutsche Hochsprung-Meister Mögenburg nimmt wegen einer Rückenverletzung nicht am Europapokal in Moskau teil. Für ihn geht Carlo Thränhardt an den Start. (S. 12)

AUS ALLER WELT

Absturz: Nach der Flugzeug-Katastrophe vom Montag hat das japanische Verkehrsministerium gestern eine Sicherheitsüberprüfung aller 69 japanischen Großraumjets angeordnet. (S. 14)

Feuerwerk: Ein Junge wurde getötet und mehr als 100 Menschen teilweise schwer verletzt, als ein Feuerwerkskörper bei einem Volksfest in San Sebastian (Spanien) in einer Menschenmenge explodierte. (S. 14)

Wetter: Wechselhaft, vereinzelt Schauer oder Gewitter. 22 bis 27 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Bundesbank setzt Zinssignal: Beitrag zur Vertrauensbildung

Stärkung der Binnennachfrage erwartet / Pöhl würdigt Preisstabilität

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Der Zentralbankrat hat gestern wie erwartet den Diskontsatz von 4,5 auf vier Prozent und den Lombardsatz von sechs auf 5,5 Prozent gesenkt. Bundesbankpräsident Karl Otto Pöhl und Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg, der an der Sitzung des Zentralbankrates teilnahm, forderten das Kreditgewerbe auf, die ab heute wirksame Verbilligung der Notenbankzinsen an die kreditnehmende Wirtschaft und die Konsumenten weiterzugeben. Sie werteten die Leitzinssenkung als ein vertrauensbildendes Signal für die deutsche Wirtschaft und die Weltwirtschaft und als Beitrag zur Stärkung der Binnennachfrage, insbesondere im Bereich der Bauwirtschaft.

Die Bundesbank folge mit diesem Schritt nicht nur der allgemeinen Zinssenkung, die, wie Pöhl sagte, durch die konsequente Politik der Haushaltskonsolidierung der Bundesregierung ermöglicht wurde. Sie wolle auch deutlich machen, daß sie eine Ausschöpfung des Zinssenkungsspielraums nicht nur für wünschenswert, sondern für notwendig halte. Die Zinsverbilligung soll nach Pöhls Worten mit dazu beitragen, die inzwischen deutlicher gewordene Verlagerung der konjunkturellen Auftriebskräfte von der Auslandsnachfrage auf die Binnennachfrage, besonders die Investitionen, zu unterstützen. Zugleich würde dadurch die bislang noch etwas zähe private Nachfrage als dritte Säule der Konjunktur gestärkt. Für eine solche Entwicklung sprächen auch die Steuersenkung im nächsten Jahr, Einkommenserhöhungen in dieser Tarifrunde sowie die Zunahme der Realeinkommen als Ergebnis erfolgreicher Stabilitätspolitik.

SEITE 7:
Zustimmung bei der Wirtschaft

Als erfreulichste Erscheinung in der gegenwärtigen Wirtschaftsentwicklung wertete der Bundesbankpräsident, daß jetzt bei einem Wirtschaftswachstum von drei Prozent (Jahresrate) praktisch Preisstabilität herrsche, die auch der Wechselkursentwicklung zu verdanken sei. Er gab sich optimistisch, daß dieses hohe Maß an Preisstabilität auch in Zukunft aufrechterhalten werden könne.

Positiv beurteilt der Notenbankchef auch die weitere außenwirtschaftliche Entwicklung. Er geht davon aus, daß der bislang erwartete hohe Leistungsbilanzüberschuß von 30 Milliarden Mark in diesem Jahr noch übertroffen wird. In diesem Zusammenhang sieht Pöhl in einer Kräftigung der Binnennachfrage einen Beitrag zur gleichgewichtigen Entwicklung der Weltwirtschaft.

Der Bundesbankpräsident hofft, daß die von einer Zinssenkung unterstützte positive Wirtschaftsentwicklung auch die Lage auf dem Arbeitsmarkt positiv beeinflußt. Nach seiner Einschätzung ist die deutsche Wirtschaft allmählich an dem Punkt, wo die steigende Produktion die Neueinstellung von Arbeitskräften notwendig macht. Für dieses Jahr rechnet Pöhl nach dem inzwischen wieder wettgemachten witterungsbedingten Rückschlag im Winter mit einem Wirtschaftswachstum um 2,5 Prozent und damit, daß es auch 1986 weiter bergaufgeht.

DER KOMMENTAR

Nur Mut

CLAUS DERTINGER

Die Senkung der Notenbankzinsen ist mehr ein geldpolitisches Entwarnungssignal als ein Zinssenkungssignal. Mit diesem Schritt, der von der Entwicklung der Marktzinsen in den letzten Wochen bereits vorgezeichnet war, dokumentiert die Bundesbank die Befreiung von den geldpolitischen Fesseln, die ihr lange Zeit von den unkontrollierbaren Höhenflügen des Dollars auferlegt waren.

Die US-Währung ist nach der Korrektur unvernünftiger Übertreibungen verwundbarer geworden. Ihrem matter gewordenen Glanz steht eine Wiedererstarkung der D-Mark gegenüber. Sie ist zu einer attraktiven Alternative zum Dollar geworden. Ein wachsender Zustrom internationalen Kapitals, der auf die Zinsen drückt, ist Ausdruck des Vertrauens in die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland. Für die Frankfurter Währungshüter gibt es schon seit geraumer Zeit keine Rechtfertigung mehr, die deutschen Zinsen hochzuhalten, um den Abfluß von Kapital in die USA und andere Hochzinsländer zu bremsen. Und die Gefahr, daß der hohe Dollarkurs die Teuerung anheizt, ist gebannt.

Die Zinssenkung der Notenbank sollte freilich in ihrer stimulierenden Wirkung auf die Konjunktur nicht überschätzt werden. Zwar eröffnet der gestrige Schritt der Bundesbank weiteren Spielraum für einen Rückgang der Zinsen, und das Kreditgewerbe sollte sich jetzt aufgerufen fühlen, die schon während der letzten Wochen und Monate eingetretene Ermäßigung ihrer Geldeinstandskosten verstärkt an die Wirtschaft weiterzugeben. Aber man kann wohl kaum erwarten, daß eine neue Kreditverbilligung nun einen zusätzlichen Investitionsstoß auslöst, der Arbeitslose von der Straße wegholt, wie manche „Experten" dieser Tage weiszumachen versuchten.

Es ist doch so, daß sehr viele große Unternehmen dank guter Geschäfte und Gewinne reichlich Geld in der Kasse haben. Zur Investitionsfinanzierung sind sie kaum auf Bankkredite angewiesen. Auch für die Konsumenten und Häuslebauer oder -sanierer wird ein halbes Prozent weniger Zins kaum Anlaß genug sein, nun „in die vollen" zu gehen.

Wer aber lange auf eine solche Chance spekuliert hat, sollte sie jetzt allerdings nutzen. Auch wenn die Leitzinssenkung kein spektakulärer Schritt ist: sie wird mindestens klimatisch zur Belebung der Konjunktur beitragen. Sie soll die Unternehmer ermutigen.

Gesamtmetall auf Gegenkurs zu Bonn

Kirchner: Tarifpartner können Neutralität der Bundesanstalt für Arbeit nicht sicherstellen

GÜNTHER BADING, Bonn

Die Arbeitgeber der Metallindustrie beharren auf ihrer Forderung, die Neutralitätspflicht der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit im Arbeitskampf gesetzlich eindeutig zu regeln, und zwar durch Änderung des sogenannten „Streik-Paragraphen" 116 im Arbeitsförderungsgesetz (AFG). Der Hauptgeschäftsführer von Gesamtmetall, Dieter Kirchner, macht damit die gegensätzliche Position des Verbandes zur Linie von Bundeskanzler Helmut Kohl und auch der Koalitionsparteien deutlich.

Während Kirchner keine Möglichkeiten sieht, die „Schieflage im Arbeitskampfrecht und bei der Neutralität der Bundesanstalt für Arbeit" durch Vereinbarungen der Tarifvertragsparteien zu korrigieren, hat der Kanzler Arbeitgeber und Gewerkschaften gerade dazu aufgerufen. In dem Spitzengespräch mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) am 23. Juli hatte Kohl gesagt, es wäre zu überlegen, ob bei dem Dreier-Gespräch – Regierung, Arbeitgeber und DGB – am 5. September mit Blick auf Mitbestimmungsforderungen und Arbeitskampfrecht nicht auch geprüft werden sollte, „ob die anstehenden Probleme zwingend gesetzlich gelöst werden müssen oder ob sie nicht im Sinne der Subsidiarität besser von den Tarifvertragsparteien selbst geregelt werden können". Das Thema wurde gestern auch bei einem Besuch des stellvertretenden DGB-Chefs Muhr bei Arbeitsminister Norbert Blüm besprochen.

Ohne den Kanzler direkt zu nennen, geht Kirchner auf eben diesen Appell ein: „Wer heute noch hofft, die Tarifvertragsparteien beispielsweise der Metallindustrie könnten das für die Funktionsfähigkeit der Tarifautonomie notwendige Gleichgewicht von Gewerkschaften und Arbeitgebern im Arbeitskampf wiederherstellen, ignoriert entsprechende eindeutige Äußerungen des IG-Metall-Vorsitzenden Mayr." Dieser hatte am 25. Juni vor dem Beirat seiner Gewerkschaft gesagt: „Aus der Sicht der IG Metall gibt es weder einen Regelungsbedarf noch eine Regelungsmöglichkeit." Gespräche über eine Neuregelung des Arbeitskampfrechts seien „überflüssig und sinnlos". Kirchner erklärt weiter, wer glaube, die Sozialpartner seien in der Lage, die Neutralität der Bundesanstalt für Arbeit im Arbeitskampf sicherzustellen, ignoriere die tatsächlichen Gegebenheiten. Weder sei durch Tarifvertrag ein Gesetz zu novellieren, noch würden Beschlüsse etwa im Selbstverwaltungsrat der Nürnberger Anstalt „die Sozialgerichte zu einer Änderung ihrer bisherigen Rechtsprechung veranlassen". Die Neutralität der Anstalt könne zweifelsfrei nur vom Gesetzgeber klargestellt und gesichert werden.

Der Gesamtmetall-Hauptgeschäftsführer geht in seiner gestern verbreiteten umfänglichen „Stellungnahme" von einer bisher nicht bekanntgewordenen taktischen Linie

● Fortsetzung Seite 6

Trendwende bei den Studienanfängern

Im Winter 1984/85 erstmals weniger Erstsemester, aber höherer Anteil von Mädchen

PETER PHILIPPS, Bonn

Die Abiturienten reagieren spürbar auf die Veränderungen der Arbeitswelt, vor allem auf die sich verschlechternden Aussichten für Akademiker. Früher als erwartet ist die Zahl der Studienanfänger zurückgegangen, im vergangenen Wintersemester zum ersten Mal. Nach den jetzt vorliegenden Zahlen haben sich 221 200 Erstsemester eingeschrieben, fünf Prozent weniger als ein Jahr davor.

Für Anton Pfeifer, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesbildungsministerium, ist dies ein Beweis für „zunehmenden Realismus und geistige Beweglichkeit der Abiturienten". Denn mit dem Fernbleiben der Studienanfänger von den Universitäten, das wegen länger werdender Studienzeiten aber noch nicht zu einer Verringerung der Gesamt-Studentenzahl führt, hat es zugleich eine Gewichtsverlagerung zu den praxisnäheren Fachhochschulen gegeben. Pfeifer: „Ohne einen Numerus clausus wäre an Fachhochschulen überhaupt kein Rückgang eingetreten." Die Attraktivität von Fachhochschulen, die auch von der Wirtschaft immer wieder betont wird, ist vor wenigen Tagen durch eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft erneut belegt worden.

Für die Bundesregierung ist die sich abzeichnende Trendwende ein Beleg dafür, daß es keiner staatlichen Gängelung im Bildungswesen bedarf. Das „Auseinanderdriften der Entwicklungen im Bildungs- und Beschäftigungssystem der vergangenen Jahre ist zum Abbruch gekommen, weil eine vernünftige Entwicklung von Angeboten erreicht wurde", erklärte Pfeifer. Dies habe auch nicht mit Verschlechterungen in zwei anderen Bereichen bezahlt werden müssen: Bei zurückgehender Zahl der Studienanfänger insgesamt habe sich der Anteil der Mädchen weiter erhöht; und es habe auch keine Vertreibung der viel zitierten Arbeiterkinder aus den Universitäten gegeben. Pfeifer verwies auf Erhebungen des Studentenwerks, wonach der Anteil der BAföG-Empfänger unter den Studienanfängern gestiegen sei.

Die Bundesregierung will den sich abzeichnenden Trend unterstützen. Zum einen sollen die Studienangebote der Fachhochschule weiter verbessert werden. Außerdem soll der Anteil der Hochschulfinanzierung für die Fachhochschulen, der in den vergangenen Jahren bereits von 11 auf 18 Prozent verbessert wurde, weiter gesteigert werden.

Pfeifer räumte ein, daß natürlich ein Teil der jetzt in eine Lehre gehenden Abiturienten mit zeitlicher Verzögerung doch noch auf die Hochschulen zukommen kann. Doch angesichts der demographischen Entwicklung ändere dies nichts an der vor allem jetzt notwendigen Entlastung der Hochschulen und sei außerdem nicht unerwünscht: Solche Studenten hätten den für ihren Beruf notwendigen Praxisbezug und studierten schneller und gezielter.

Glockenläuten – Muslimen ein Ärgernis

DW. Bonn

Auf seiner Afrikareise begegnet Papst Johannes Paul II. nicht nur Christen und Angehörigen animistischer Religionen, sondern auch dem Islam. Letzte Station wird Marokko sein, ein Land, das fast vollständig muslimisch geprägt ist.

ACHIM REMDE, Bonn

Die Beziehungen des Islam zu anderen Religionen sind bis heute von der Epoche der arabischen Eroberung im siebenten Jahrhundert geprägt. In einem „Heiligen Krieg" (Dschihad) unterwarfen die von Muhammad bekehrten Araber damals den Nahen Osten und Nordafrika. Im Gefolge dieser Eroberung breitete sich der Islam aus.

Nicht-Muslime, die den Islam nicht annehmen wollen, haben die Möglichkeit, einen Schutzvertrag abzuschließen. Diese sogenannten „Dhimmis" können ihre Religion weiterhin frei ausüben. Sie sind den spezifisch islamischen Geboten – Verbot von Wein und Schweinefleisch – nicht unterworfen. Sie dürfen jedoch durch ihre Religionsausübung und Nichtbeachtung islamischer Gesetze nicht öffentliches Ärgernis bei Muslimen erregen. Dazu gehört unter anderem das Verbot von Glockengeläute.

Gegenüber Heiden haben die Angehörigen von Offenbarungsreligionen zwar eine privilegierte Stellung. Dennoch bleiben sie Bürger zweiter Klasse. So kann ein Muslim eine Christin heiraten. Ein Christ darf aber nicht eine muslimische Frau heiraten. Er müßte in diesem Falle zum Islam übertreten. Kinder aus der Verbindung eines Muslims mit einer Christin sind Muslime. Jeder Übertritt vom Islam zu einer anderen Religion ist als Apostasie strafbar.

Diese Vorschriften finden in den islamischen Ländern Afrikas unterschiedliche Anwendung. Während von den arabisch geprägten Staaten Nordafrikas nur Libyen Alkoholkonsum auch für Ausländer vollkommen verbietet und streng bestraft, ist im übrigen Afrika Sudan derzeit noch das einzige Land, in dem das islamische Gesetz (Shari'a) in einer strengen Form unbeschränkt gilt.

Die Muslimbrüder, unter dem gestürzten Numeiri für kurze Zeit an der Regierung, gehen sogar davon aus, daß auch die animistischen Negerstämme des Südens der Shari'a unterworfen sind, soweit sie kein eigenes Recht haben. So wurden unter Numeiri auch Nichtmuslime für Diebstahl mit Handabhacken bestraft. Sogar Europäer sind wegen des bloßen Besitzes von Alkohol öffentlich ausgepeitscht worden.

Die Anwendung der Shari'a auf Nichtmuslime, die in Sudan fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, hat in Schwarzafrika einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Zwar hat auch die „Islamische Republik Mauretanien" seit längerem offiziell die Shari'a eingeführt. Doch Mauretanien ist zu fast hundert Prozent islamisch, und die Praxis der Anwendung des islamischen Gesetzes ist milde.

In den meisten schwarzafrikanischen Ländern hat sich eine Art Koexistenz von Christentum, Islam und Animismus etabliert. In Nigeria, wo sich fast die Hälfte der Bevölkerung zum Islam bekennt, ist die Errichtung eines obersten Shari'a-Gerichtshofes bisher immer wieder am Protest der nichtislamischen Bevölkerungsgruppen gescheitert.

Anschlag auf Einrichtung der US-Streitkräfte

DW. Mönchengladbach

Zum dritten Mal innerhalb von acht Tagen sind amerikanische Militäreinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland Ziel terroristischer Angriffe geworden. Gestern explodierten in den frühen Morgenstunden unter dem Sendemast des amerikanischen Soldatensenders American Forces Network (AFN) in Mönchengladbach zwei Sprengsätze, die die etwa 50 Kilometer weit strahlende Anlage schwer beschädigten. Bei der anschließenden Durchsuchung des abgeriegelten Geländes waren zwei weitere „Brandsprengsätze" gefunden worden, die rechtzeitig entschärft wurden. Menschen kamen bei dem Anschlag nicht zu Schaden.

Nach Angaben eines amerikanischen Armeesprechers gab es bis gestern nachmittag keine Anzeichen für das Tatmotiv und keine Hinweise auf die Täter. Die Mönchengladbacher Polizei hat das Bundeskriminalamt und die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe über den Anschlag informiert. Allerdings war gestern noch unklar, ob die obersten Ermittlungsbehörden den Fall übernehmen würden.

Bereits am Donnerstag der vergangenen Woche hatte es einen Bombenanschlag auf die Airbase der US-Streitkräfte in Frankfurt gegeben, bei dem zwei Menschen ums Leben gekommen waren. Die „Rote Armee Fraktion" (RAF) hatte sich dazu bekannt. Am vergangenen Montag waren zwei Brandsätze in einem auf dem Frankfurter Ost-Bahnhof stehenden Zug gefunden worden, der für die US-Armee bestimmt war. Aus noch ungeklärten Gründen hatten ihre Zündmechanismen versagt.

Korf erwägt Engagement bei Arbed

DW. Saarbrücken

Der Stahlindustrielle Willy Korf schließt nach Angaben der saarländischen Landesregierung ein Interesse an einem Engagement bei Arbed Saarstahl nicht aus. Dies teilte die Regierungssprecherin Maria Zimmermann nach einer Unterredung Korfs mit Ministerpräsident Oskar Lafontaine (SPD) mit. Sie wies damit die Aussage von Bundesregierungssprecher Friedhelm Ost zurück, daß ein industrieller Interessent für das Unternehmen nicht in Sicht sei.

Korf hatte im Juli das Völklinger Stahlwerk besichtigt und eine Kurzbewertung der technischen Anlagen vorgenommen. Über das Ergebnis war Vertraulichkeit vereinbart worden.

Der Sprecher der Bundesregierung hatte in Bonn erklärt, Bonn sei weiterhin nicht bereit, zusammen mit dem Saarland die Kapitalmehrheit bei dem hoch verschuldeten Unternehmen zugunsten einer Treuhand-Holding zu übernehmen. Die bloße Übertragung auf eine Treuhand-Holding bedeute betriebswirtschaftlich keinen Fortschritt. Da zur Zeit kein Interessent in Sicht sei, käme ein solcher Schritt einer Verstaatlichung gleich.

Zuvor hatte sich Lafontaine am 4. Juli in einem Schreiben an Bundeskanzler Helmut Kohl dafür ausgesprochen, die für Bund und Land gegenüber der Luxemburger Muttergesellschaft bestehende Kaufoption von bis zu 76 Prozent des Stammkapitals von Arbed Saarstahl auszuüben und das Unternehmen in eine Treuhand-Holding zu überführen.

Murphys Kurs im Nahen Osten weiter ungewiß

Keine Entscheidung über Treffen mit PLO-Vertretern gefällt

DW. Bonn

Der für Nahost-Fragen zuständige stellvertretende US-Außenminister Richard Murphy, der am Dienstag in Amman eingetroffen war, ist gestern nach Israel weitergeflogen, wo er mit Ministerpräsident Peres und Außenminister Shamir sprechen wird. Kurz vor seiner Abreise traf er den jordanischen Regierungschef Zeid el Rifai zu einem zweiten Gespräch. Während seines Aufenthaltes war Murphy auch von König Hussein empfangen worden, der sich anschließend mit dem PLO-Vorsitzenden Arafat traf. Wie in Amman offiziell mitgeteilt wurde, standen im Mittelpunkt der Gespräche die Vorbereitung des Treffens zwischen einer jordanisch-palästinensischen und einer amerikanischen Delegation im Vorfeld einer internationalen Nahost-Konferenz. An einer solchen Konferenz sollen nach dem Willen Jordaniens und der PLO alle betroffenen Parteien einschließlich der PLO sowie die fünf ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates teilnehmen. Die meisten Palästinenser in der gemischten Delegation sollen Mitglieder der PLO sein. In Israel wird befürchtet, daß die Gespräche Murphys zu einer bisher verweigerten Anerkennung der PLO durch die USA führen könnten. Zwei der als Mitglieder der Delegation vorgeschlagene Palästinenser, Hanna Siniora und Fayes Abu Rahne, halten sich seit Dienstag in Amman auf.

Der israelische Außenminister Shamir reagierte unterdessen auf die Botschaft von US-Außenminister George Shultz an die israelische Regierung, in der dieser versichert hatte, daß ein Treffen Murphys mit der Delegation in keinem Falle einer Anerkennung der PLO gleichkäme, denn die USA stünden zu ihrem Wort, daß diese Organisation vorher das Existenzrecht Israels und die entsprechenden UNO-Resolutionen anerkennen müsse. Dem amerikanischen Botschafter Thomas Pickering, der die Botschaft übermittelte, sagte Shamir nach Angaben aus Jerusalemer Regierungskreisen, daß er ein derartiges Treffen vollkommen ablehne. Es könne den Friedensprozeß im Nahen Osten gefährden.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Noch 'n Ministerium

Von Peter Gillies

Es müsse, so fordert Volkes Stimme oft im Angesicht von Nöten, „schnell und unbürokratisch" geholfen werden. Der Wunsch ist unsinnig, denn das wünschenswerte Begriffspaar muß lauten: schnell und bürokratisch. Es hieße einen Bürokraten zur Unbotmäßigkeit verführen, lockte man ihn von seinem Dienstweg ab. Aber offenbar unterstellt jedermann, daß Schnelligkeit und Bürokratie einander ausschließen.

Gleichwohl hegen die Deutschen ein so riesiges wie ungerechtfertiges Zutrauen in die Bürokratie, mehr noch: in ihre Aufblähung. Dieser Tage erschallt beispielsweise der Ruf nach einem Umweltministerium: Es gelte die zersplitterten Kräfte in diesem Bereich zu bündeln, sie mit einem personellen Unterbau zu versehen und wegen der Durchsetzung auch mit Kabinettsrang auszustatten. Kürzer: es gelte, „ein Zeichen zu setzen", oder auch ein „Signal".

Ob ein Staat dadurch rascher zu reiner Luft, sauberem Wasser und gesunder Natur kommt, darf bezweifelt werden. In diesem Land gibt es nicht zu wenige Ministerien, sondern zu viele (wie es auch zu viele Beauftragte, Kommissionen, Gutachter und Gremien gibt). Der Weg, Probleme durch Planstellen bewältigen zu wollen, führt nicht zur Präzision, er verführt zum Abschieben. Politische Marksteine wie Vollbeschäftigung, soziale Sicherheit, Solidität, Sicherheit oder Umwelt müssen in allen Ressorts tief fundamentiert sein.

Ein Ministerium für den Wohnungsbau steht beispielsweise zur Auflösung bereit, wenn der Markt genügend Wohnraum anbietet. Das ist seit einigen Jahren der Fall, aber das Ministerium bleibt. Weitverbreitet ist auch der Irrglaube, die schiere Vermehrung von Lehrern und Professoren schaffe höhere Bildung, mehr Finanzbeamte brächten mehr Steuergerechtigkeit oder mehr Sozialarbeiter mehr Glück.

So wird auch die Vision bersten, mehr Staatsdiener für den Umweltschutz schüfen allerorten Sauberkeit und Frische. Wer eine saubere Umwelt haben will, muß den Preis dafür nennen sowie Rahmenbedingungen für Wirtschaft und Verbraucher schaffen, daß sie ihn gern zahlen. Umweltschutz beginnt im Kopf der Bürger, nicht auf Planstellen. Die Bürokratie hat im besten Falle eine dienende, kaum je eine treibende Funktion.

Ominöses aus Panama

Von Günter Friedländer

Panamas Präsident Nicolas Ardito Barletta hat während der ersten zehn Monate seiner Amtszeit seinem Ruf als Wirtschaftsfachmann keine Ehre gemacht. Die Mehrheit der Panamaer ist sich einig, daß es ihnen heute schlechter geht als vor einem Jahr, und hält mit diesem Urteil nicht zurück.

Etwas anderes allerdings sind Ton und Inhalt dessen, was Panamas starker Mann sich leistete, der Chef der Verteidigungskräfte, General Manuel Antonio Noriega. Bei einer militärischen Zeremonie ging der General mit dem Präsidenten ins Gericht – ausgerechnet wegen dessen Verhandlungen mit den Gläubigern des Landes über die Umschuldung der 3,6 Milliarden Dollar großen Auslandsschuld des Landes.

„Ein Blick auf unser Vaterland zeigt, wie statt Zufriedenheit die Unzufriedenheit wächst," sagte der General. Und fügte für den Fall hinzu, daß der mit steinernem Gesicht zuhörende Präsident Zweifel haben sollte, wer gemeint war: „Wir, das panamaische Volk, meinen, die Intellektuellen in der Wirtschaft sollten uns wirkliche Lösungen geben, statt die Köpfe in den Büchern zu vergraben, die man ihnen in Harvard oder Chicago gegeben hat." Ardito hat in Chicago studiert.

Nur zwei Wochen vorher hatte das Heer mit bemerkenswert geringem Enthusiasmus den vierten Todestag des Vaters der panamaischen Revolution, General Omar Torrijos, begangen. Generalstabschef Oberst Roberto Diaz Herrera meinte vor Journalisten, Torrijos habe Panama mit großen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen zurückgelassen, die zu den heutigen Schwierigkeiten beitrügen. Bei der Erinnerungsfeier der torrijistischen „Demokratischen Revolutionären Partei" war kein hoher Offizier des Heeres zu erblicken.

Das alles läßt befürchten, daß das Heer und sein Chef an einem nicht gerade demokratischen Wechsel der Dinge arbeiten und sich entschlossen haben könnten, dabei nicht nur den in Ungnade gefallenen Präsidenten aufzugeben, sondern sich dabei auch vom Torrijismus loszusagen und einen eigenen, neuen Kurs einzuschlagen. Beobachter sagten seit einiger Zeit Ardito Barlettas baldigen Fall voraus.

Datenschutz – na und?

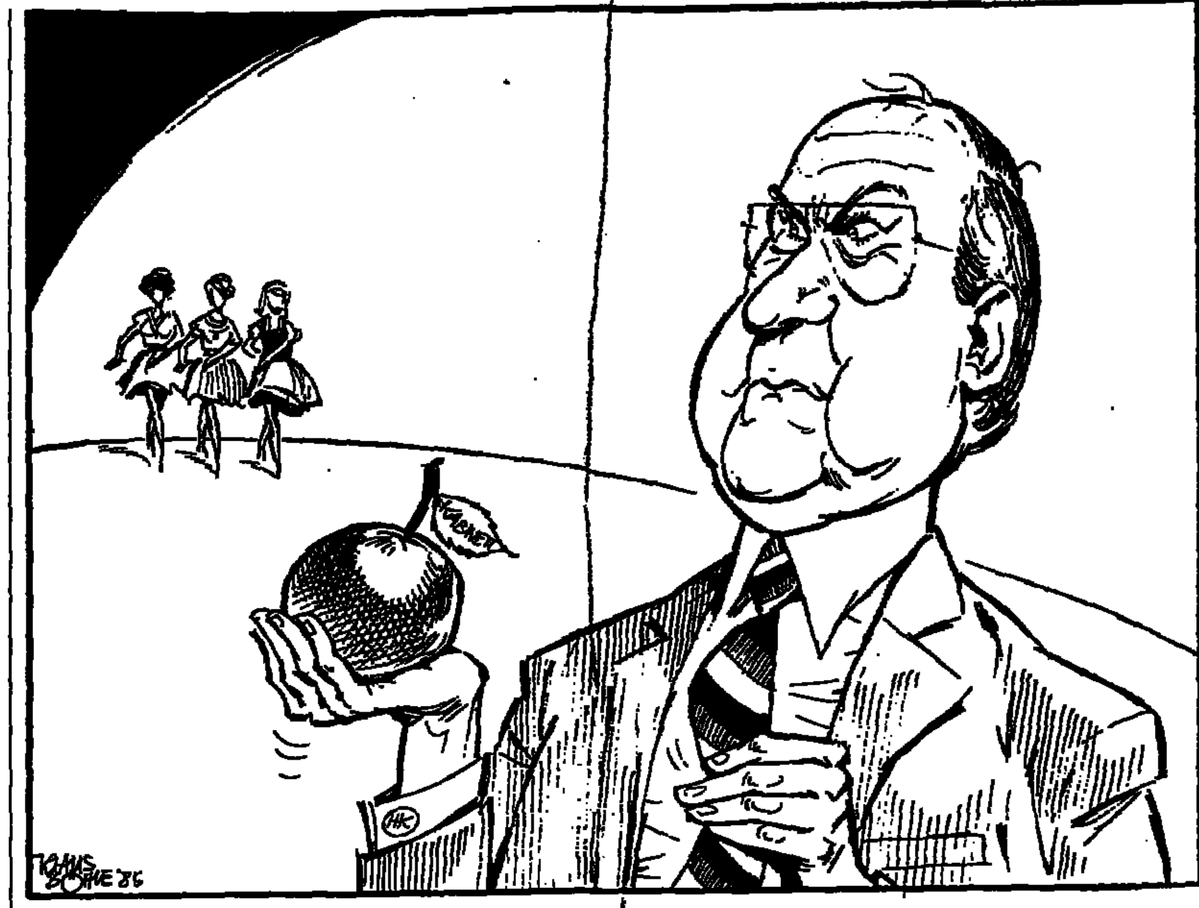
Von Eberhard Nitschke

Falls man aus den Tätigkeitsfeldern von Bundesministern bestimmte Bereiche zum Gegenstand von Umfragen beim Wähler machte, könnte es auf manchem noch so gut bestellten Acker Enttäuschung über Unwissen oder Desinteresse der Bürger geben, die sich da äußern sollen.

Wenn dagegen die Abgasregelung, von Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann gegen alle Unkenrufe durchgeboxt, bei einer Umfrage von 94,5 Prozent der Befragten gutgeheißen wird, dann ist das schon geradezu ein peinlich hoher Grad von Zustimmung.

Aber „Ipos", das „Institut für praxisorientierte Sozialforschung" in Mannheim, kann sich für die Richtigkeit der Zahlen in dem jetzt vorgelegten Bericht „Einstellungen zu aktuellen Fragen der Innenpolitik" verbürgen. Vor allem aber: die sind gar nicht durchgehend so schmeichelhaft. Der hohe Rang, der dem Umweltschutz eingeräumt wird, hängt nach dem Begleittext der Umfrage auch damit zusammen, daß es den Leuten nicht schnell genug geht mit dem Kampf gegen das Waldsterben, daß „entscheidende Verbesserungen nicht gesehen werden". Und bei aller Nüchternheit, die solchen Zahlenwerken nun einmal innewohnt, vermerken die Verfasser des Berichts doch am Rande: „Aufgrund der mythischen Bedeutung des Waldes für die Deutschen hat das Waldsterben offensichtlich eine ganz besondere dramatische Symbolik."

Symbolik aber äußert sich, auch am Rande, ganz abseits der im Vordergrund stehenden Umweltproblematik. So manche Fragen, von denen man nach dem sie umgebenden Lärm annehmen müßte, daß sie beim Bürger ganz vorne rangieren, finden sich im Umfragebericht auf dem Abstellgleis. Von den neun Themen, „über die in der Bundesrepublik gesprochen wird" und die die Umfrager zum Ankreuzen zur Verfügung stellten, landet die Forderung „Datenschutz verbessern" mit rund 30 Prozent Befürwortern auf dem letzten Platz. Sollte der „gläserne Mensch" gar nicht so gefürchtet werden? Und warum nennen mehr als 50 Prozent der CDU/CSU-Anhänger den Kampf gegen den Preisanstieg als wichtig, aber nur 26 Prozent der Anhänger der Grünen?



Das Urteil des Paris KLAUS BÖHLE

Sowjetische Berlinpolitik

Von Rupert Scholz

Die jüngsten Vorfälle bei den Moskauer Jugendfestspielen, bei denen der Veranstalter eine angeblich selbständige „Delegation West-Berlins" einziehen ließ, verdeutlichen, daß sich an dem alten Ziel sowjetischer Politik, Berlin möglichst als selbständige politische Einheit zu deklarieren und damit in seiner auf Westbindung und Bundesintegration beruhenden Lebensfähigkeit zu bedrohen, wohl kaum Grundsätzliches, möglicherweise nur Taktisches geändert hat.

Wie sehr vor allem Taktik im Spiel ist, verdeutlicht der Blick zurück: Nach dem Scheitern des Versuchs, West-Berlin durch nackte Gewalt (Blockade) zu vereinnahmen, nach dem Scheitern des Versuchs, West-Berlin in das seinerzeitige Währungsgebiet der DM-Ost einzufügen, versuchte die Sowjetunion in einer zweiten Phase ihrer Berlin-Politik, West-Berlin als „Freie Stadt" auf dem Territorium der DDR zu deklarieren, für die der Viermächtestatus angeblich nicht mehr gelte. Entscheidendes Datum war insoweit das sogenannte Berlin-Ultimatum Chruschtschows vom 27. November 1958, in dem die UdSSR behauptete, daß der ganz Berlin unter einen einheitlichen Status stellende besatzungsrechtliche Viermächtevorbehalt nicht mehr gelte, daß die drei Westmächte ihr Recht zur Präsenz in West-Berlin verloren hätten und West-Berlin „in eine selbständige politische Einheit" bzw. „Freie Stadt" umzuwandeln sei. Am 10. Januar 1959 wurde die gleiche These mit dem sogenannten Entwurf eines Friedensvertrages vorgetragen.

Auf dem 21. Parteitag der KPdSU im gleichen Jahre wurden hinsichtlich West-Berlins identische Maßnahmen im Einvernehmen mit der DDR für den Fall angedroht, daß kein Friedensvertrag zustande komme. Im Februar 1961 wurde erneut ein separater Friedensvertrag mit der DDR angedroht, der sich territorial auch auf West-Berlin erstrecken würde. Im Dezember 1961 richtete die UdSSR eine Denkschrift an die Bundesregierung, in der der „Freien Stadt" West-Berlin wenigstens wirtschaftliche, politische und kulturelle Bindungen zur Bundesrepublik zugesichert wurden.

Diese Politik setzte sich auch in den kommenden Jahren fort. Im Freundschaftsvertrag UdSSR–DDR vom 12. Juni 1964 hieß es, daß die vertragsschließenden Seiten „West-Berlin als selbständige politische Einheit betrachten" werden. Ein Wechsel bzw. eine dritte Phase der sowjetischen Berlin-Politik wird am 6. Januar 1968 mit dem sowjetischen Papier zur Frage der Bundespräsenz in Berlin deutlich, indem nicht mehr die „entmilitarisierte Freie Stadt", sondern lediglich die Wahrung des durch die alliierten Vereinbarungen festgelegten „bestehenden Status" West-Berlins gefordert wird. Am 13. Februar 1968 spricht zwar Abrassimow von West-Berlin als einem „besonderen politischen Gebilde"; die neue Richtung gibt aber wohl eher die Äußerung Samjatins vom 13. Januar 1970 wieder, derzufolge der „internationale Status dieser besonderen politischen Einheit West-Berlin ein Element des territorialen Status quo in Europa" sei.

Diese Äußerung weist bereits auf das Viermächteabkommen vom 3. September 1971 hin, das eine prinzipiell positive Wendung, vor allem in Gestalt der auch sowjetischen Akzeptanz des gegebenen Status und der damit verbundenen Einsicht in die Lebensfähigkeit und Widerstandskraft Berlins durch die Sowjetunion brachte. Alle vier vertragsschließenden Parteien, die UdSSR also eingeschlossen, bekräftigten ausdrücklich den Viermächtestatus Berlins und ihre entsprechend fortbestehenden Rechte und Verantwortlichkeiten. Die wichtigsten Inhalte dieses Abkommens waren die Sicherungen des Transitverkehrs zwischen Berlin und Westdeutschland sowie das Versprechen, daß die „Bindungen zwischen den West-Sektoren Berlins und der Bundesrepublik Deutschland aufrechterhalten und entwickelt werden", wenngleich West-Berlin kein „konstitutiver Teil" der Bundesrepublik sei. Letzteres ist indessen – angesichts des fortbestehenden alliierten Gesamtstatus von Berlin – ohnehin selbstverständlich; weder West- noch Ost-Berlin sind in die Souveränität von Bundesrepublik bzw. DDR voll eingegliederte „konstitutive" Bestandteile, sondern lediglich durch entsprechende „Bindungen" integrierte Teile der jeweiligen innerstaatlichen Ordnung.

Hinsichtlich Ost-Berlins haben hieran auch die sogenannte „Hauptstadt"-Funktion und die vielfältigen weiteren, von der UdSSR geduldeten Status-Verletzungen nichts geändert. Denn Änderungen oder gar Aufhebungen des Viermächtestatus von (ganz) Berlin können nicht einseitig, sondern nur von allen vier Statusmächten gemeinsam vorgenommen oder sanktioniert werden.

Ziel des Viermächteabkommens war der gemeinsame Wunsch der Vier, „zu praktischen Verbesserungen der Lage beizutragen". Dieses Ziel ist in der Folgezeit weitgehend erreicht worden, wenngleich nach wie vor vieles verbessert werden kann. Vor allem muß von der UdSSR gefordert werden, daß sie das Viermächteabkommen auch insoweit ernst nimmt, wie es um die anerkannten Bindungen Berlins zum Bund geht.

Zu diesen Bindungen gehört nicht nur der Status quo der 1971 gegebenen Bundespräsenz in Berlin, sondern auch die Zugehörigkeit Berlins zu sämtlichen Ost-West-Abkommen, die Zugehörigkeit Berlins zur Rechts- und Wirtschaftseinheit des Bundes sowie die Zugehörigkeit Berlins auch zu den Jugend- und Sportorganisationen der Bundesrepublik. Hiergegen immer wieder zu remonstrieren, gegen Einbeziehungen Berlins in Abkommen zu insistieren oder Gruppen als angeblich eigenständige „Delegation West-Berlins" bei Jugendfestspielen auftreten zu lassen, ist weder mit dem Geist noch mit dem Buchstaben des Viermächteabkommens vereinbar.

Solche Nadelstichpolitik gegen Berlin hält vielmehr die Erinnerung an die Zeit von 1968 wach, führt, mit anderen Worten, zur Ausgangsbefürchtung einer letztlich wohl doch unveränderten Berlin-Politik der UdSSR zurück.

GAST-KOMMENTAR



Der Staatsrechtslehrer Professor Rupert Scholz ist Berliner Senator für Justiz und für Bundesangelegenheiten FOTO: K. W. HÖFT

IM GESPRÄCH Ali Khamenei

Khomeinis Kandidat

Von Volker Stahr

In Iran wird vom 16. bis 21. August der Staatspräsident gewählt. Vieles spricht dafür, daß der jetzige Präsident sein eigener Nachfolger wird: Hojatoleslam Ali Khamenei (45) ist ein Vertrauter Khomeinis und akzeptabel für alle Flügel der Führung.

Ali Khamenei ist eine der wichtigsten Figuren der theokratischen Führung in Teheran, auch wenn er nicht ganz Einfluß und Stärke einiger wichtiger Ajatollahs sowie des Parlamentspräsidenten Rafsandschani und des Khomeini-Sohns Ahmed erreicht. Er gehört weder den „Reformern" an, die soziale Veränderungen und staatliche Kontrolle über die Wirtschaft fordern, noch den „Konservativen", die für den sozialen Status quo, für freie Wirtschaft und Privateigentum stehen. Khamenei ist eher der Mann dazwischen, mit Kontakten zu beiden Seiten.

Wie der neuerdings ebenfalls zur Mitte strebende Rafsandschani ist auch er ein „Hojatoleslam", in der religiösen Hierarchie die Stufe zwischen den Ayatollahs und den gemeinen Molla. Ihre Angehörigen sind meist jüngere Geistliche der (religiösen) zweiten Reihe. So auch Khamenei: Er ist Mitte vierzig; der schwarze Turban und der Beiname Said weisen ihn als Nachfahre der Familie des Propheten aus – gewissermaßen eine Verpflichtung. Bereits als Achtzehnjähriger ging er an die berühmte schiitische Schule nach Nadjef in Irak. Später studierte er im iranischen Madschhad und natürlich in Qom. Dort waren seine Lehrer die heute verfeindeten Ajatollahs Tehrani und Khomeini.

Über sie kam er in den sechziger Jahren zum religiösen Widerstand, wurde mehrfach verhaftet und wohl auch gefoltert. Trotzdem verließ er das Land nicht, sondern lehrte selbst in Madschhad und hatte maßgeblichen Anteil an der Politisierung der Studenten. Khamenei gilt als einer der besten Redner der iranischen Führung, auch wenn bei einem Bombenanschlag vor vier Jahren Lunge



Prediger mit Kalaschnikow: Khamenei FOTO: CP

und Luftröhre verletzt wurden und die Stimme des hochgewachsenen, schmächtigen Mannes mit der dunklen Brille und dem mächtigen Bart noch heute beeinträchtigt ist, wenn er die Predigten hält, bei denen er sich oft auf eine Kalaschnikow stützt.

Jener schwere Anschlag 1981 bombte für Khamenei, schon damals Mitglied des Revolutionsrates und Freitags-Imam der Universitätsmoschee von Teheran, den Weg nach oben frei. In jenen Monaten nach der Entmachtung Bani Sadrs wurde Iran von einer Welle der Gewalt erschüttert. Ihr fielen auch Ajatollah Beheshti, der damals zweitstärkste Mann in Iran, ferner Präsident Rajai und Premier Bahonar zum Opfer. Khomeini erkor seinen so schwer gezeichneten, aber dem Tode wundersam entronnenen Schüler sowohl als Nachfolger Beheshtis und Bahonars zum Chef der „Islamischen Republikanischen Partei" als auch Rajais zum Präsidenten.

Ein Problem Khameneis ist freilich seine Frau: Die Schwester des ehemaligen Khomeini-Freundes Tehrani ist vor wenigen Monaten zu ihrem Bruder nach Irak geflohen, wo beide gegen das Regime Khomeinis auftreten.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Niedersächsische Allgemeine

Die Kasseler Zeitung schreibt über einen Menschenhandel:

Sechs Monate nach seiner Verurteilung in Ostberlin ist der Arolser Bürgermeister Michaelis in die Bundesrepublik zurückgekehrt. Seine vorzeitige Freilassung verdankt er nicht der Gnade der DDR-Justiz, sondern den humanitären Bemühungen der Bundesregierung, die ihn zusammen mit 90 anderen Häftlingen freigekauft hat ... Daß dieses möglich war, ist dankbar zu begrüßen. Dagegen muß man bedauern, daß es immer noch notwendig ist. Durch die juristische Willkür, die sie täglich praktiziert, stellt sich die DDR international ein schlechtes Zeugnis aus. Wir betrachten den Freikauf von Häftlingen aus der DDR als eine moralische Verpflichtung. Daß Ostberlin durch harte Strafen dem Menschenhandel Vorschub leistet, müssen wir hinnehmen.

THE GUARDIAN

Die Londoner Zeitung geht auf die Greenpeace-Affäre ein:

Pariser Quellen sprechen davon, daß das verhaftete Paar im Auftrag der französischen Armee handelte und zu einer dunklen Sektion von Frankreichs verschlungenem Netz der Sicherheitsdienste gehörte, die das Atomversuchsprogramm im Mururoa-Atoll schützen sollen. Der Schaden, der für Frankreichs bereits geringen Ruf im Südpazifik entstanden ist, und der gleichzeitige Auftrieb für Greenpeace lassen schwer an diese Vorwürfe glauben. Wir hoffen, daß die Untersuchung weitergeht als bei der immer noch trüben Ermordung des marokkanischen Oppositionsführers Ben Barka vor 20 Jahren, die offensichtlich mit offizieller französischer Komplizenschaft geschah.

DARMSTÄDTER TAGEBLATT

Es kommentiert die sowjetische Außenpolitik:

Die Bundesrepublik und Japan werden sichtbar ausgeklammert von der sowjetischen Offensive des Lächelns, die seit Gorbatschows Amtsantritt auch in Westeuropa zu verzeichnen ist. Sucht man in Moskau nach Erklärungen dafür, so erhält man zunächst den Hinweis, daß Japan und die Bundesrepublik eine antisowjetische Politik betrieben: Nakasone und Kohl sei es an einem Ausgleich nicht gelegen. Das Treffen zwischen Reagan und Gorbatschow sollte die Deutschen aber ermutigen. Es zeigt, daß die Russen sehr wohl Beziehungen pflegen, wenn sie ihnen opportun erscheinen.

Neue Zürcher Zeitung

Sie meint zur Schulden-Konferenz von Havana:

Das Problem der Verschuldung wird Lateinamerika noch lange Zeit beschäftigen und bedrücken, und Fidels radikaler Vorschlag eines Schuldnerstreiks vermag viele Unzufriedene gerade durch seine Einfachheit anzuziehen. Man sollte ohnehin die Gefühle der Ohnmacht und oft des Hasses gegenüber der Großmacht im Norden nicht unterschätzen, die auch am Treffen von Havanna an die Oberfläche drängten ... Ob Castros wilde Initiative konkrete Politik der einen oder anderen Art zur Folge haben wird, läßt sich noch nicht sagen.

Vom Versuch, die Gewalt wieder hoffähig zu machen

„Kurzfristige" Nötigung soll keine mehr sein / Von Enno v. Loewenstern

Vielleicht erleben wir es noch, daß unter der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland die Gewalt wieder für hoffähig erklärt wird. Das Oberlandesgericht Köln hat dem Bundesgerichtshof den Fall eines Mannes vorgelegt, der wegen Nötigung angeklagt und vom Landgericht freigesprochen wurde. Er hatte vor einer Bundeswehrkaserne nahe Bonn eine „Sitzblockade" mitgemacht.

Nötigung ist rechtswidrig, wenn sie aus verwerflichen Gründen erfolgt; das Oberlandesgericht meint, daß diese Verwerflichkeit bei „kurzfristigen Aktionen" mit dem „Ziel einer großen Öffentlichkeitswirkung" nicht gegeben sei, wenn „vertretbare Ziele" verfolgt werden wie etwa die Warnung vor einer atomaren Bedrohung. Ein ähnlicher Ton klingt bereits im Urteil des Ersten Senats des Bundesverfassungsgerichts zur Versammlungsfreiheit an, wo „demonstrativer Protest" als möglicherweise „notwendig" bezeichnet wird, „wenn die Repräsentativorgane mögliche Mißstände und Fehlentwicklungen nicht oder nicht rechtzeitig erkennen oder aus Rücksichtnahme auf andere Interessen hinnehmen".

Bisher allerdings war es ein Eckpfeiler unserer Verfassung, daß es keine mehr oder weniger vertretbare Meinung unter dem Gesetz gibt, sondern daß das Recht auf freie Meinungsäußerung auch und insbesondere die „falsche Meinung" schützt. Nun soll zwischen „vertretbaren" und anderen Zielen unterschieden, nun soll be- und geurteilt werden, was ein „Mißstand" ist und wann ihn die Obrigkeit nicht „rechtzeitig" erkannte.

Nun, mit anderen Worten, gibt es vielleicht bald die richtige Meinung, die auch gewaltsam durchgesetzt werden kann, und die falsche Meinung, die gefälligst Zurückhaltung zu üben hat.

Damit erreichen die weitverbreiteten Bemühungen, Gewalt gegen den Staat und seine Organe nicht nur praktisch auszuüben, sondern auch theoretisch zu legitimieren, allmählich auch die höheren Justizorgane. Lange Zeit blieb es der Achtundsechziger-Generation in den unteren Gerichten vorbehalten, Gewalttäter mit verständnisvoller Milde zu behandeln oder gar freizusprechen. Der harmlos klingende Begriff, der da unauffällig besetzt wurde, heißt „ziviler Ungehorsam"; der Bremer Professor Ulrich K. Preuß, durch Terroristenprozesse bekanntgeworden, ist sein Prophet, aber auch Dreier, Küchenhoff (beide Münster) und andere haben ihn beflügelt.

Das Grundgesetz freilich verbietet dergleichen; es ist ja nicht nur als Summe demokratischer Umgangsformen, sondern aus der Erfahrung mit der Weimarer Republik entstanden. Da man 1949 noch wußte, was alles für „vertretbar" und was zum „Mißstand" erklärt werden kann, wurde der Grundsatz festgelegt, daß absolut kein politisches Ziel eine Nötigung rechtfertigt. Mit einer einzigen, klar umrissenen Ausnahme: Artikel 20, Absatz 4 besagt (unter Hinweis auf die „verfassungsmäßige Ordnung"): „Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist."

Das besagt, daß Widerstand – Druck, Drohung, womöglich Gewalt; alles das, was sich als Nötigung subsumieren läßt – nur gegen denjenigen zulässig ist, der den demokratischen Rechtsstaat umstoßen will. Und daß dies obendrein nur dann erlaubt ist, falls „andere Abhilfe" – damit sind die Gerichte gemeint – nicht möglich ist.

Man kann also politisch gegen die Nachrüstung antreten, was zum 6. März 1983 geschehen und gescheitert ist; man kann beim Bundesverfassungsgericht klären, ob die Nachrüstung verfassungsgemäß ist; dies ist ebenfalls geschehen. Man kann aber nicht den Staat auf eigene Faust und eigenes Faustrecht nötigen.

Aber die Neigung zum Faustrecht breitet sich aus. Ein Wortkünstler wie Willy Brandt polemisiert gegen die „Macht, das Grundrecht aller auszulöschen, nämlich das Recht auf Leben"; er suggeriert also den Gewaltbereiten, eine bestimmte Meinung habe irgendwie den Rang eines Grundrechts vor anderen Meinungen. Sogar in den Gewerkschaften, die ihre Erfahrungen als Opfer legalisierter Gewalt gemacht haben und die Verteidigung der Verfassung im Panier tragen, wird über Betriebsbesetzungen diskutiert. Und dem Ersten Senat des Bundesverfassungsgerichts unterläuft die verräterische Aussage, die Gewalt sei „nicht zuletzt im Interesse schwächerer Minderheiten beim Staat monopolisiert" – verfassungswidriger Unsinn, denn die Gewalt ist beim Staat monopolisiert, um jedermann vor Gewalttätern zu schützen, gleichviel, ob diese nun mehr als 50 Prozent oder „nur" 32,8 Prozent hinter sich haben wie die NSDAP bei der Reichstagswahl im November 1932.

Die neuen Vorstöße wollen der Gewalt nicht die Tore aufreißen, sondern nur die Hintertür einen Spaltbreit öffnen: für „kurzfristige Aktionen", für „Symbolik". Das Weitere ergibt sich dann schon, wie gehabt. Ist die Feststellung erlaubt, daß ein Mißstand sich anbahnt?

Cicero und Cäsar erobern die Gymnasien zurück

Eine tote Sprache wird wieder lebendig. Latein ist an den Gymnasien der Bundesrepublik im Aufwind. Und wieder einmal sind die Amerikaner für die Deutschen der Trendsetter.

Von PETER PHILIPPS

Das Gymnasium, insbesondere das humanistische, war es, das den Bildungsreformern der sechziger Jahre quer und schwer im Magen lag. Wie sollten Kinder, die vor allem mit dem Staub der Antike sich im Schweiße ihres Angesichts herumschlagen mußten, die Probleme der Gegenwart bewältigen können? Und überhaupt: Das Ideal der Gleichheit wurde nach gängiger Ideologie von den auf eine breite und fundierte Bildung zielenden Gymnasien nachhaltig gestört.

Inwieweit hierbei auch die unbewältigte eigene Schulvergangenheit bei manchen Bildungsreformern hineinspielte, könnte noch ein interessantes Thema für Freudianer werden. Die Grünen in Hessen jedenfalls bezeichnen die humanistischen Gymnasien, die sie am liebsten abschaffen würden, immer noch als „Koranschulen in staatlicher Trägerschaft".

Leicht und in bequeme, kleine Einzelportiönchen verpackt sollte der Schulstoff sein. Anwendungsbezogen hieß die Leitlinie. Immer neue pädagogische Moden rollten über die Schüler hinweg. Latein – von Altgriechisch ganz zu schweigen – schien auch als Sprache nun unter dem Ansturm der Germanen dem Untergang geweiht zu sein.

Und dann regte sich etwas, meßbar zuerst in Amerika. Cicero und Cäsar kehrten sozusagen im Triumph zurück. Unter der Überschrift „Hell strahlt die Antike" berichtete die „Zeit" kürzlich davon, daß sich in den USA seit 1978 die Zahl der Examenskandidaten in Latein verfünffacht hat. Die „Wende vom Nützlichkeitsgedanken zur Phantasie" habe begonnen. Und auch eine in Deutschland fast verschüttete Erkenntnis wurde neu entdeckt: Bei den Aufnahmeprüfungen zu den Colleges schnitten die jungen Amerikaner mit Latein-Vergangenheit wesentlich besser ab als ihre Mitbewerber.

Immer mehr Sextaner haben Mut zum Latein

Der Trend zum Lateinunterricht ist inzwischen auch in der Bundesrepublik Deutschland meßbar. Während Länder wie Hessen und Bremen noch damit beschäftigt sind, auf der Grundlage ihrer weiterhin geltenden Bildungsideologie den Gymnasien innerhalb ihrer Grenzen endgültig den Garaus zu machen, wählen immer mehr Schüler in anderen Bundesländern Latein als Fremdsprache. In Baden-Württemberg beispielsweise stieg der Anteil der Sextaner, die Latein als erste Fremdsprache wählen, in den vergangenen Jahren von sieben auf zehn Prozent. Selbst wenn man hier noch einen starken Einfluß der Eltern unterstellen mag – die immerhin mehrheitlich geprägt sind von den Bildungsreformen der sechziger Jahre –, reicht dies allein offensichtlich als Erklärung nicht aus. Denn auch in den gymnasialen Oberstufen ist, so das Stuttgarter Kultusministerium, „der Trend zum Leistungskurs Latein steigend". Ähnlich sieht es bei der Wahl von Latein als zweiter Pflicht-Fremdsprache aus.

Die Zahlen des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden belegen vergleichbare Entwicklungen auch für andere Bundesländer. So ist zwischen 1981 und 1983 in Hamburg beispielsweise der Anteil der Sextaner, die mit Latein als erster Fremdsprache begannen, von rund 5,5 auf etwa acht Prozent gestiegen. In Rheinland-Pfalz stieg in demselben relativ kurzen Zeitraum der Anteil von knapp acht auf rund neun Prozent, in Nordrhein-Westfalen von 9,5 auf zehn Prozent. In Bayern, wo mit einem Latein-Anteil von mehr als 20 Prozent schon immer die Uhren etwas anders gingen, hat sich nichts verändert. Aus dem Trend heraus fallen eigentlich nur zwei Länder: In Schleswig-Holstein gab es zwischen 1981 und 1983 einen leichten Rückgang, von 2,3 auf knapp 2,1 Prozent, in Niedersachsen aber sogar einen kräftigen Einbruch: Hier halbierte sich die Zahl der Latein-Eleven von rund elf auf gut fünf Prozent.

Es sind, so die über diese Trends noch unsicheren Fachleute in den Kultusministerien, wohl im wesentlichen zwei Gründe, die die für die meisten Länder zu verzeichnende Wende im Bildungsverhalten bewirken:

Zum einen scheint das Bedürfnis in diesem Land zu wachsen, sich der eigenen europäischen kulturellen Vergangenheit zu versichern. Schon die deutschen Reformpädagogen zu Beginn dieses Jahrhunderts – in den sechziger Jahren wie antike Grabfelder von ihren Epigonen ausgeschlachtet – sprachen vom „unversiegbaren Urquell aller Kultur des Abendlandes" und hatten deshalb Latein und Griechisch sehr wohl auf ihrer Rechnung beziehungsweise hielten zumindest das in diesen Sprachen bewahrte kulturelle Erbe für unverzichtbar im Unterricht. Die anfangs noch als sensationell empfundenen Besucherzahlen bei Ausstellungen über antike Kulturen der vergangenen Jahre belegten, daß der Bildungshunger deutscher Normalbürger trotz „Dallas" und „Denver" ungebrochen ist.

Zweitens scheinen es die Schüler zunehmend müde zu sein, Schulen als eine Art Supermarkt offeriert zu bekommen, in dem sie sich mit den preiswertesten Sonderangeboten auf schmalem Bildungsweg bis zum Ende durchhangeln können. Zwar ist es noch immer in einigen Teilen der Republik möglich, mit je einer Fünf in Deutsch und Mathematik, aber einem Ausgleich durch Zweien in Sport und dem Wahlfach Pädagogik, das Abitur zu bestehen – und das Fach Biologie ist ja als Hilfsmittel zur Verbesserung des Notenschnitts durch die Oberstufenreform fast vollständig in Mißkredit geraten –, doch bei aller gottgegebenen Bequemlichkeit beginnt ein Fach wie Latein offenbar wieder seinen Reiz zu entfalten. Es ist der Reiz eines Achttausenders, der nur mit zäher und geduldiger, aber auf dem Gipfel als zutiefst befriedigend empfundener Kletterei zu bezwingen ist.

Sicherlich kam erleichternd hinzu, daß die Fachdidaktik, einschließlich neuer Lehrbücher, erheblich verbessert worden ist. Während die Sprache des alten Römerreichs zumindest seit dem 19. Jahrhundert von sogenannten Pädagogen vor allem als grammatikalisches Drill- und brutales Auslese-Instrument benutzt worden war, das bei vielen Gutwilligen jede Sympathie für dieses Fach schon im Ansatz tötete, ist dank dieser Verbesserungen aus dem Alptraum für viele Schüler heute offenbar ein Traum geworden, den sie sich erfüllen wollen. Ein wenig von dem, was einst Goethe das „alte Wahre" nannte, scheint von einer neuen Schüler- und Lehrergeneration in gemeinsamer Anstrengung aus der Vergessenheit hervorgeholt zu werden. Zugleich wird, gefördert durch das stärker werdende Werben der Oberschulen um immer weniger werdende Schüler, das eigene Profil des Unterrichtsangebots schärfer.

Angesichts der vielen, auch von den jüngeren Schülern wahrgenommenen drängenden Probleme wird auch im Urteil von Pädagogen der Trend der vergangenen 20 Jahre, Unterricht vor allem auf leichte Konsumierbarkeit auszurichten, immer fragwürdiger. Die Mahnung von Heydorn etwa scheint auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein: „Die Tatsache, daß sich früher nur eine Minderheit bilden konnte, ist kein Grund, Bildung abzuschaffen."

Ein Ausweg aus der Spracharmut

Wenn der Trend bei den Schülern anhält – und zur Zeit spricht nichts dagegen –, wählen sie im Angesicht vor allem beruflicher Zukunftssorgen statt einer Flucht aus der Realität eher den realistischen Ausweg, begreifen Bildung als Wert an sich. Denn an Latein können sie sich eben nicht mit pseudo-philosophischen oder pseudo-soziologischen Diskussionen heranmachen. Statt dessen wird in einer Zeit, in der viele Jugendliche spracharm geworden sind, ihr Sinn für Sprache und Logik geschärft, die Reflexion gefördert, ohne die Sprache als Ausdrucksmittel überhaupt nicht eingesetzt werden kann: Die Inhalte vieler Unterrichte, so etwa formulierte es Horst Rumpf, „zeitgerecht didaktisch gestückelt, mögen abwechslungsreich sein, aber sie wirken grenzenlos beliebig und schnellebig". Er spricht von „Wegwerfcurricula" und von dem „Geschmack von kurz aufsprudelnder Brause", der dabei hinterlassen werde.

Die Baden-Württemberger haben das sich wandelnde Verlangen nach stärkerer Rezeption der kulturellen Basis, auf der die Gegenwart nur erklärbar ist, bereits über die Schulen hinaus aufgegriffen. Eine seit etwa zwei Jahren in vollem Umfang arbeitende, äußerst agile Landesstiftung erhielt den programmatischen Namen „Humanismus heute" und stößt mit ihren vielfältigen Aktivitäten auf eine wachsende Nachfrage der Bürger.



Generationen von deutschen Künstlern fanden als Stipendiaten in der Villa Massimo in Rom Anregungen und Muße für ihr Schaffen FOTO: DIE WELT

Eine Oase in klassischer Umgebung

Sie hat alle Höhen und Tiefen dieses Jahrhunderts erlebt. Aber auch Kriege, Inflation und Diktatoren konnten ihre Vitalität nicht brechen. Die „Villa Massimo", die „Academia Tedesca", die größte und berühmteste deutsche Kunstakademie im Ausland, ist 75 Jahre alt.

Von F. MEICHSNER

Alles hatte mit den Klagen junger deutscher Künstler begonnen. Die Rom-Preisträger der Preußischen Akademie der Künste berichteten nach Berlin von zunehmenden Schwierigkeiten, in der Ewigen Stadt stipendiengerechte Wohnungen und Ateliers zu finden. Zwei ihrer Berliner Lehrmeister, die Bildhauer August Gaul und Louis Tuaillon, sprachen darüber mit ihrem Freund Eduard Arnhold, einem der erfolgreichsten Wirtschaftsmagnaten und engagiertesten Kunstliebhaber der späten Gründerzeit.

Das Ergebnis war eine Urkunde, die Wilhelm II. vor 75 Jahren, am 13. August 1910, unterzeichnete. Sie genehmigte die Schenkung eines von Arnhold aus dem Besitz der Fürsten Massimo in der Nähe der römischen Via Nomentana erworbenen 25 000 Quadratmeter großen Parkgeländes nebst darauf noch zu errichtenden Ateliers an den preußischen Fiskus. Das war die Geburtsstunde der heute größten und berühmtesten deutschen Kunstakademie im Ausland, der „Villa Massimo".

Von den „herrlichen Zeiten", die ihr kaiserlich-königlicher Schirmherr seinem ganzen Volk in Aussicht stellte, sind ihr freilich nur einige Jahre zuteil geworden. Zwei Weltkriege, eine Inflation, die Abkehr der modernen Kunst von ihrer einstigen Weltmetropole Rom und die „Kulturrevolution" der späten sechziger und frühen siebziger Jahre haben sie mehr als einmal an den Rand des Ruins gebracht. Das alles macht die Rüstigkeit der Fünfundsiebzigjährigen um so beeindruckender.

Die Grundidee bei der Stiftung der Villa Massimo war es, jungen begabten Malern und Bildhauern in einer Oase des Waffenstillstandes mit der täglichen Not, in klassischer Umgebung und im klaren Licht Roms den prägenden Eindruck für ihr Leben und Schaffen zu vermitteln – jenes Rom-Erlebnis, von dem der 28jährige Anselm Feuerbach 1857 bald nach seiner Ankunft in der Ewigen Stadt nach Hause berichtete: „... doch eines ist erobert ..., eines und somit alles: Rom. Bei diesem Namen hört alles Träumen auf, da fängt die Selbsterkenntnis an, und Rom, die alte Zauberin, weist einem jugendlichen Menschenkind seinen Platz an ..."

Heute suchen viele der jungen Maler, Bildhauer und Architekten – ganz zu schweigen von den Literaten und Musikern, um die nach dem letzten Krieg der Kreis der Villa-Massimo-Stipendiaten erweitert wurde – ihr Mekka ganz woanders als in Rom. Sie meinen, es eher in New York, London oder Paris finden zu können.

Und vor täglicher Not braucht kaum noch einer der Studiengäste in der Villa Massimo Zuflucht zu suchen – was sicherlich gut so ist. Es gab in letzter Zeit Jahrgänge, von denen sich Stipendiaten sogar beklagten, daß sie während ihres Rom-Aufenthaltes den Kontakt zur Kulturszenerie daheim verlören und dadurch auch finanzielle Einbußen erlitten. „Was sollen wir eigentlich in Rom?", war Anfang der siebziger Jahre eine in der Akademie nicht selten zu hörende Frage, so daß man den Jury-Auswahlentscheidungen eine ausdrückliche Antragstellung durch den Kandidaten vorschaltete. Seitdem kommt manch einer auch in der trügerischen Hoffnung nach Rom, in Italien groß herauszukommen.

Über die Villa Massimo urteilte 1971/72 zum Beispiel einer der jungen Studiengäste, der Frankfurter Maler Thomas Bayrle: „Das ist hier wie Honolulu." Diese Einschätzung mag auch heute noch nicht ganz überwunden sein. Deutlich geändert aber hat sich in den letzten Jahren die innere Einstellung, mit der die meisten Stipendiaten nach Rom kommen. Zwar bewegt auch sie nicht mehr, wie einst Feuerbach, die ehrfurchtsvolle Erwartung, von der alten Zauberin Rom ihren Platz zugewiesen zu bekommen. Aber sie sind offen für Rom und Italien, sie begreifen Kunst wieder auch als Können, nicht nur als Ideologie-Äußerung.

Die aus der „DDR" emigrierte Lyrikerin Sarah Kirsch, 1978/79 Studiengast der Villa Massimo, ist nur eine von vielen, deren Weg zum großen Erfolg auch über die Villa geführt hat oder die als bereits arrivierte Ehrengäste in der Akademie gelebt und gearbeitet haben. Die lange Liste umfaßt u. a. die Namen Schmidt-Rottluff, Pfeiffer-Watenphul, Breker, Stadler, Hagelstange, Gerhard Marcks, Hans Magnus Enzensberger, Luise Rinser, Gerhard Höehme, Heinrich Böll, Marie Luise von Kaschnitz, Uwe Johnson, Bernd Alois Zimmermann, Ernst Jünger, Friedrich Vordemberge. Es wären noch mehr, hätte die Akademie nicht in den ersten 45 Jahren ihres Bestehens ganze 27 Jahre lang aufgrund von zwei Kriegen und seinen Folgen geschlossen bleiben müssen.

Ihr Stifter Eduard Arnhold erlebte die Villa Massimo nur eine Saison über in vollem Betrieb: 1913/14. Der aus Dessau stammende Sohn eines jüdischen Augenarztes – als wirtschaftlicher Selfmademan der Erschließer des oberschlesischen Kohlereviers und 1912 Berlins größter Steuerzahler, als Kunstkenner und Mäzen ein enger persönlicher Freund Max Liebermanns – sah dann sein römisches Lebenswerk nur noch in den Strudel von Kriegswirren und Inflation versinken.

Nach Italiens Kriegseintritt wurde die Akademie als Feindvermögen beschlagnahmt und mit Kriegsversehrten belegt. Die kostbare Inneneinrichtung verschwand spurlos. Der von ihm für ihren Unterhalt gestiftete Fonds von 628 500 Goldmark in Reichsanleihen verlor anschließend durch die Inflation jeden Wert. Als Arnhold am 10. August 1925 starb, hatte König Victor Emanuel III. zwar bereits das Dekret über die Rückgabe der Villa unterzeichnet, aber an einen Neubeginn war noch kaum zu denken.

Erst 1929 konnten wieder deutsche Künstler in die zehn Ateliers der jetzt vom Staat unterhaltenen Akademie einziehen. Das Haupthaus in dem mit uralten Steineichen, Zypressen und Schirmpinien bestellten Park hatte ein Jahr zuvor schon der mit Arnholds Enkeltochter Erica Kunheim verheiratete Professor Gericke als neuer Direktor bezogen. Aber schon nach fünf Jahren ging der Traum von dieser deutschen Oase künstlerischer Freiheit in Rom wieder zu Ende.

Das neue Regime in Berlin schaltete sich immer stärker reglementierend ein, und 1938 wurde Gericke wegen seiner Verbindung zum jüdischen Stifter durch einen Amtsleiter der Auslandsorganisation der NSDAP aus der Villa vertrieben. Als kommissarischer Nachfolger wurde ein kunstmalender SA-Mann eingesetzt.



Der Mäzen: Eduard Arnhold FOTO: ULLSTEIN

1942 kam der Akademiebetrieb völlig zum Erliegen. Die Luftwaffe ergriff Besitz von der Künstlervilla und machte sie zum Offizierskasino. Dann kam es mit Kriegsende zur zweiten Beschlagnahmung, die erst Ende 1956 wiederaufgehoben wurde.

Als Gericke dann auf seinen Posten zurückkehrte, hatte er noch die Hoffnung, die Akademie auch den Künstlern aus der „DDR" wieder öffnen zu können. Den Kulturgewaltigen in Ost-Berlin war aber an Gastrecht nicht gelegen, und die Übernahme der Villa als ehemals preußischer Kulturbesitz blieb ihnen verwehrt.

Heute ist die Villa Massimo Eigentum der Bundesrepublik Deutschland. Sie untersteht dem Bundesinnenminister. Ihr Haupthaus, ihr Verwaltungsgebäude sowie ihre zehn Ateliers und zwei Wohnungen für Schriftsteller wurden in den siebziger Jahren für 4,3 Millionen Mark von Grund auf renoviert und modernisiert. Sie ist seither von jeweils 12 Studien- und zwei Ehrengästen belegt.

Die Studiengäste, sechs Maler und Bildhauer, zwei Architekten, zwei Schriftsteller und zwei Musiker, werden von einem aus 16 unabhängigen Fachjuroren zusammengesetzten Auswahlausschuß aus einer Vorschlagsliste der Länder-Kultusministerien ausgewählt. Ihr Aufenthalt, für den sie ein monatliches Stipendium von 1500 Mark plus 300 Mark für die Ehefrau und 100 Mark für jedes minderjährige Kind erhalten, dauert in der Regel ein Jahr.

Direktorin der Villa Massimo ist seit 1965 die Arnhold-Urenkelin Elisabeth Wolken, die mit dem Lyriker und Ex-Stipendiaten Karl Alfred Wolken verheiratet ist. Mit sanfter Hand hat sie seit ihrer Amtsübernahme nicht nur die Öffnung der Akademie für die Ehefrauen und Kinder der Stipendiaten erreicht, sondern auch einem neuen Villa-Massimo-Konzept zum Durchbruch verholfen.

Weit über die Freiheit von materieller Sorge hinaus wird dieses Konzept getragen vom Mut zur unumgänglichen Auseinandersetzung, von der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und von der Einsicht, daß eine freie Kunstakademie auch Querschläger und selbst mehr ideologisch als künstlerisch motivierte Provokateure ertragen muß – gelegentlich sogar in recht großer Anzahl.

George Bush, der Favorit mit dem großen Handikap



Der Mann hinter Reagan: Ist George Bush zu vornehm, zu zurückhaltend? FOTO: DPA



Frühstart im Rennen um das Weiße Haus: Robert Dole, Howard Baker FOTOS: CAMERA PRESS

Eigentlich wäre er der geborene Reagan-Nachfolger: George Bush, seit fünf Jahren zweiter Mann im Staat, außenpolitisch erfahren, eine tadellose Erscheinung. Doch da liegt sein Problem: Viele zweifeln, daß Bush genügend Härte und demagogisches Talent mitbringt.

Von HEINZ BARTH

Viel früher als gewöhnlich, schon sechs Monate nach Beginn der zweiten Amtszeit Ronald Reagans, dreht sich in der amerikanischen Politik der Reigen der Anwärter auf seine Nachfolge. Die Medien haben bis 1988 Stoff für Spekulationen.

Bei den Republikanern rücken die Senatoren die Schlipse zurecht. Mag das Weiße Haus nach der Krebsoperation auch Beschwichtigungspillen über die glückliche Rekonvaleszenz des Präsidenten verteilen – die Uhren der politischen Begehrlichkeit gehen diesmal um ein reichliches Jahr vor.

Robert Dole, der Fraktionschef der Reagan-Partei im Senat, hat mit Donald Devine schon einen als konservativ bekannten Manager seines Aktions-Komitees „Campaign America" an Bord genommen – ein deutliches Signal, daß er im Wahlkampf 1988 den Amerikanern vier weitere Jahre Reaganismus zu verheißen gedenkt. Sein Vorgänger, der ehemalige Senator Howard Baker, der freiwillig auf die einflußreiche Position eines republikanischen Mehrheitsführers verzichtete, um sich ganz auf die kommende Präsidentschafts-Kampagne zu konzentrieren, stellt sich dagegen schon jetzt auf seine taktische Linie ein, die sich profilfördernd vom wirtschaftspolitischen Kurs des Weißen Hauses abzusetzen sucht.

Baker möchte sich mit dem Vorschlag einer Verfassungsänderung hervortun, die den Vereinigten Staaten nach der Defizit-Wirtschaft der Reagan-Ära einen ausgeglichenen Staatshaushalt und Steuern zum Abbau der nationalen Verschuldung verordnen soll. Das Verwunderliche daran ist, daß sich dieses Programm ausdrücklich auf Vorschläge Walter Mondales bezieht, des früheren demokratischen Vizepräsidenten und Präsidentschafts-Anwärters, der 1984 hoch von Reagan geschlagen wurde. Noch verwunderlicher: Baker war lange eine der sichersten Stützen des Reagan-Kurses auf dem Kapitol.

Alles scheint darauf hinzudeuten, daß die alten Gegensätze in der Republikanischen Partei, die 1964 zwischen der liberalen Gefolgschaft Nelson Rockefellers und dem konservativen Goldwater-Lager dramatisch aufgebrochen waren, um schließlich von Reagan überbrückt zu werden, sich nach dem Ende seiner Präsidentschaft wieder zuspitzen könnten. Die Liste der Republikaner, die Schlange stehen, um das politische Erbe des Präsidenten anzutreten, der die Partei nach ihrem Einbruch in den dreißiger Jahren wieder zu einer Massenpartei gemacht hat, ist damit noch nicht erschöpft. Sollte die ideologische Reise weiter nach rechts führen, was durchaus nicht zu sein braucht, dann hätte wohl auch die Gruppe der jungen Neokonservativen im Repräsentantenhaus eine Chance, die sich schon seit Jahren um Jack Kemp, den Erfinder der umstrittenen „Reaganomics", schart.

Diesmal ist es doppelt verlockend, das Erbe eines so populären Mannes wie Reagan anzutreten. Die Kandidaten sind bereits bei der Sammlung von Wahlspenden. Man bewegt sich noch in den relativ bescheidenen Größenordnungen von einigen hunderttausend Dollar. Der Dole- und der Baker-Fund liegen leicht hinter dem Kemp-Fund und dem des Vizepräsidenten Bush, was bei einem Aufwand, der Hunderte von Millionen betragen wird, nicht viel besagen will.

Vizepräsident Bush, außenpolitisch vielfach erprobt, ein gesellschaftlich geschliffener neuenglischer Aristokrat mit texanischen Ölmillionen im Hintergrund, wäre normalerweise der Favorit unter den Rivalen. Doch das Pressekorps des Weißen Hauses, eine Meute journalistischer Spürhunde, denen nichts entgeht, was geschehen ist, und wenig, was noch geschehen könnte, stuft ihn so hoch nicht mehr ein. Nicht mehr seit den acht Stunden, die Reagan unter Narkose lag, in denen Bush amtierender Präsident war.

Alexander Haig, der sich zum „Vikar" der amerikanischen Außenpolitik ernannte, hatte es mit dem Stab des Weißen Hauses verdorben, als er sich nach dem Attentat auf den Präsidenten im März 1981 mit dem Anspruch vordrängte, er habe die Situation fest in der Hand. Die Medien zerrissen ihn wegen dieser Selbstüberschätzung, die ihn schließlich aus dem Amt katapultierte.

George Bush reagierte unter den gleichen Umständen genau entgegengesetzt. Er übte, was er immer geübt hat – Zurückhaltung. Die gleichen Medien, die sich über Haigs Aufdringlichkeit entsetzt hatten, mokierten sich jetzt über Bushs Diskretion. Sie rechneten ihm nach, daß er bei Anlässen im Weißen Haus, bei denen er den Präsidenten zu vertreten hatte, Nancy Reagan die Star-Rolle überließ. Er nahm es widerstandslos hin, daß Donald Regan, der Stabschef des Präsidenten, ihn an die Wand drückte und daß Tage vergingen, bevor er ans Krankenbett des operierten Staatsoberhauptes vorgelassen wurde.

Leicht war es für einen Vizepräsidenten noch nie, öffentlicher Kritik zu entgehen, wenn er in die Lage kam, die Aufgabe zu erfüllen, für die er gewählt worden war. Die Vorschnellen können es der Presse so wenig recht machen wie die Übervorsichtigen. Sie erinnert sich plötzlich daran, daß Bush in der letzten Kampagne so gut wie nichts zum Sieg Reagans beizutragen vermochte. Vier Jahre zuvor war er noch als Vertreter des liberalen Flügels der „Grand Old Party" und Gegner des ehemaligen Gouverneurs von Kalifornien in den Wahlkampf gezogen. Die Kräfte waren so ungleich verteilt, daß ihm bald das Geld ausging: Niemand wollte mehr einen Dollar auf ihn setzen.

Es sagt aber eine Menge über das Vertrauen aus, das George Bush entgegengebracht wird, daß Reagan, der die Geschlossenheit der Partei wiederherstellen wollte, dem bisherigen Rivalen die Vizepräsidentschaft anbot. Sicher war es nicht nur die Affäre Haig, die ihn mahnte, unter der politischen Tarnkappe zu verharren, die Amerikas Verfassung dem zweiten Mann im Staat überstreift. Es gibt Anzeichen dafür, daß den liberalen Republikanern nicht wohl bei dem Gedanken an einen Wahlkampf ist, der von einem Kandidaten mit zuviel guten Manieren und zu wenig Durchschlagskraft geführt würde.

Was in Amerika links von der Mitte steht, teilt die Sorge des britischen „Guardian", der Bushs Farblosigkeit während der Reagan-Operation als „perfekte Nachahmung" sowjetischer Apparatschiks in ähnlichen Situationen verspottete. Jene, die überzeugt sind, daß die Partei sich ohne Reagan keine Reagan-Politik mehr leisten kann, halten schon jetzt Umschau nach einer Alternative, mit der sich das politische Zentrum besetzen ließe. Ihr Auge fällt dabei als erstes auf den vielseitigen und erfahrenen Ex-Senator von Tennessee, Howard Baker, der auf dem Kapitol Ansehen genießt, seit er sich als republikanischer Fraktionschef gegenüber Reagan und seinem kalifornischen Stab zu profilieren vermochte.

Eine Entscheidung kann nicht vor den Zwischenwahlen im November 1986 fallen. Als ehemaliger UNO-Botschafter, in einer delikaten Phase der Beziehungen zu China als diplomatischer Vertreter in Peking, als Chef des CIA, als dieser von allen Seiten angefeindet wurde, hat Bush neben großer außenpolitischer Erfahrung den Ruf erworben, daß er staatsmännisches Format besitzt und schwierige Situationen ohne Aufsehen zu entschärfen weiß. An Vertrautheit mit den europäischen Problemen ist er allen denkbaren Rivalen in der Republikanischen Partei voraus.

Den Demokraten, die an attraktiven Kandidaten knapp sind, dürfte nichts anderes übrig bleiben, als den umstrittenen und massenwirksamen Ted Kennedy zu nominieren, es wird 1988 – wie fast immer – die Innenpolitik entscheiden. Da mag es den Republikanern als Risiko erscheinen, einen Mann einzusetzen, der sich so wenig auf Demagogie versteht wie George Bush.

Gleicher Stellenwert für Umweltschutz und Renten

Umfrage: Kampf gegen Arbeitslosigkeit am wichtigsten

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Wichtigste innenpolitische Themen sind für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland an erster Stelle die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, gefolgt von Maßnahmen gegen das Waldsterben und für den Umweltschutz und schließlich für die Sicherung der Renten.

Das hat die jüngste der jährlichen Umfragen des „Instituts für praxisorientierte Sozialforschung" erbracht, die das Bundesinnenministerium in Bonn veröffentlichte. Die größte Veränderung ergibt sich dabei im Vergleich mit dem Vorjahr bei der Wichtigkeit, die den Renten zugemessen wird. 1984 waren 66 Prozent der Befragten der Meinung, dies sei ein wichtiges Thema, in diesem Jahr sind es 72 Prozent. „Wirksamer Umweltschutz" wurde mit 70 Prozent befürwortet, Kampf gegen das Waldsterben speziell mit 72,2 Prozent.

Für das Bundesinnenministerium wies sein Sprecher Michael-Andreas Butz vor der Presse darauf hin, daß „die Tatsache, daß sich das Rententhema gleichwertig neben die Umweltschutzthemen geschoben hat, keinen Bedeutungsrückgang der Relevanz des Umweltschutzes beinhaltet". Im Ergebnisbericht des Sozialforschungs-Instituts unter dem Titel „Einstellungen zu aktuellen Fragen der Innenpolitik 1985" drückt sich der hohe Stellenwert des Umweltschutzes unter anderem auch darin aus, daß die Kenntnis der Steuervergünstigungen bei Betrieb eines schadstoffarmen Autos, so Butz, „flächendeckend" sei. Die Abgasregelung zur Verbesserung der Luftreinhaltung, die Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann durchgesetzt hat, wird mit dem außerordentlich hohen Prozentsatz von 94,5 Prozent der Befragten nahezu einstimmig befürwortet.

Große Unsicherheit

Fortschritte bei der Bekämpfung von Mißständen im Umweltschutz und beim Kampf gegen das Waldsterben sehen laut Umfrage in erster Linie Anhänger der Regierungsparteien. Wörtlich heißt es hierzu im Bundesinnenministerium: „Von den CDU/CSU-Anhängern sind 54,5 Prozent und von den FDP-Anhängern 49,1 Prozent der Meinung, daß seit den Bundestagswahlen 1983 mehr für wirksamen Umweltschutz getan wurde." Interessant ist, daß laut Umfrage die Anhänger von SPD und FDP die Themen Umweltschutz und Sicherung der Renten etwa gleichwertig beurteilen, die Unionsanhänger dagegen der Rentensicherung den höheren Stellenwert geben.

In der Sektion „Auto und Umwelt" wird betont, daß die Umfrage noch vor dem EG-Kompromiß zur Einführung des umweltfreundlichen Autos Anfang Juni dieses Jahres erfolgte. Entsprechend groß ist die Unsicherheit bei den Antworten. Der größte Teil der Befragten war der Ansicht, mit dem Kauf eines solchen Wagens noch warten zu wollen, nur 10,15 Prozent sagten, daß sie in Kenntnis steuerlicher Vergünstigungen einen schadstoffarmen Wagen kaufen wollten. Für eine Umrüstung sprachen sich 5,7 Prozent aller Befragten aus und nur vier Prozent derjenigen, die ein Auto besitzen und von den Steuervergünstigungen gehört hatten, kauften bereits ein schadstoffarmes Auto.

Große Bereitschaft

Von den vier zur Beurteilung vorgelegten Methoden zur Luftreinhaltung fand praktisch nur die erste, bei der es um die Ausdehnung der strengen, für Personenkraftwagen vorgesehenen Abgasregelungen auch auf Lastkraftwagen und Motorräder geht, in der Bevölkerung die gleiche uneingeschränkte Zustimmung wie unter den Autobesitzern. Bei der Frage nach einem Tempolimit (80 Kilometer auf Landstraßen, 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit auf Autobahnen) gab es durchschnittlich nur eine Zustimmung von 55,2 Prozent. Bemerkenswert ist hier, daß eine Geschwindigkeitsbegrenzung von Anhängern der CDU/CSU nur sehr knapp abgelehnt wird. Die Zustimmungsquote zur Geschwindigkeitsbegrenzung ist deswegen markant, weil vor einem Jahr vom befragenden Institut die zusätzlichen Hinweise auf die tatsächlichen Höchstgeschwindigkeiten nach einem Tempolimit nicht gegeben worden waren. Nach Aussonderung der Nicht-Autobesitzer hielten 1984 rund 53 Prozent der befragten Autofahrer etwas von Tempolimit, in diesem Jahr 45,8 Prozent.

Mehr Autofahrer als vor einem Jahr sprachen sich 1985 für Fahrverbote an bestimmten Sonntagen im Jahr aus (36,7 Prozent), allerdings hatten die 32,6 Prozent auf diese Frage positiv antwortenden Autobesitzer von 1984 auch beurteilen sollen, ob eine solche Regelung „für jeweils die Hälfte aller Autos" gelten solle.

In der hauptsächlich auf Umweltschutz abgestellten Umfrage ergab sich auch ein hoher Grad von Bereitschaft, zur individuellen Beseitigung von Altglas, Altpapier und Metallabfällen im Haushalt beizutragen. Zu 76,5 Prozent landen leere Flaschen bereits nicht mehr im Mülleimer, sondern im Glascontainer – wenn die Befragten hier wahrheitsgemäße Angaben machten.

Seite 2: Datenschutz – na und?

Am Hochzeitstag von der Freilassung erfahren

Bürgermeister von Michaelis aus „DDR"-Haft entlassen

BERND HUMMEL, Eschwege

Blumen gab es, Umarmungen, Händeschütteln und Tränen: Ernst-Hubert von Michaelis, Bürgermeister der nordhessischen Kleinstadt Arolsen, kehrte am Mittwochnachmittag nach achtmonatiger „DDR"-Haft über den Grenzkontrollpunkt Herleshausen wieder in die Bundesrepublik Deutschland zurück. Seine vorzeitige Freilassung – der 35jährige CDU-Kommunalpolitiker war in der „DDR" wegen „staatsfeindlichen Menschenhandels" zu sechs Jahren Haft verurteilt worden – verdankt er der Bundesregierung. Sie hatte ihn im Rahmen ihrer humanitären Bemühungen aus der „DDR"-Haftanstalt „Bautzen II" freigekauft.

So lief die Rückkehr des Arolser Bürgermeisters ab: Kurz vor 16 Uhr am Mittwochnachmittag halten am „weißen Strich", der zwischen dem thüringischen Kontrollpunkt Eisenach und der hessischen Kontrollstelle Herleshausen die innerdeutsche Grenze markiert, zwei Reisebusse. Sie sind besetzt mit jeweils 40 „DDR"-Häftlingen, die auf Betreiben der Bundesregierung und gegen Zahlung eines „Kopfpreises" in den Westen entlassen werden. Nur einer steigt dort aus: Ernst Hubert von Michaelis, der dort von zwei Beamten des Bundesgrenzschutzes erwartet wird. Entgegen der bisherigen Gepflogenheit in solchen Fällen, den Angehörigen auch nur halbwegs Prominenter das Abholen mit dem eigenen Pkw zu gestatten, bestanden die „DDR"-Behörden diesmal auf Teilnahme an einem Sammeltransport, der erst am Morgen in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) zusammengestellt wurde.

Bessere Behandlung

Ein BGS-Fahrzeug bringt den 35jährigen zur Autobahnraststätte Herleshausen, wo ihn seine Ehefrau, sein Vater und Freunde erwarten. Sie fallen sich in die Arme, keiner schämt sich seiner Tränen. Doch Ernst-Hubert von Michaelis faßt sich schnell, beantwortet Fragen nach den Haftbedingungen. Wörtlich: „Während der Untersuchungshaft beim Ministerium für Staatssicherheit in Ost-Berlin den Umständen entsprechend, später – nach der Verurteilung – in Bautzen, bin ich besser behandelt worden, als die übrigen Inhaftierten aus der DDR." Von der frühzeitigen Freilassung, sagt er, habe er am Tag zuvor, seinem Hochzeitstag, erfahren.

Fünf Stunden später stellt sich der Bürgermeister im Rathaus von Arolsen der Presse, dankt den städtischen Gremien, den Parteifreunden, aber auch den politischen Gegnern für „das solidarische Verhalten gegenüber meiner Familie". Ein wenig blaß zwar, aber erkennbar physisch und psychisch unversehrt, sagt er: „Ich fühle mich gut." Ob er an dem Bürgermeister-Sessel im Arolser Rathaus zurückkehrt, wolle er während eines kurzen Urlaubs mit der Familie entscheiden.

Keine Straftat

Der heute 35jährige war am 14. Dezember 1984 während einer Fahrt auf der Transitstrecke nach Berlin am „DDR"-Kontrollpunkt Marienborn aufgrund eines Haftbefehls festgenommen worden. Der Vorwurf lautete: „Teilnahme an der Organisierung einer subversiven Aktion, in deren Verlauf ein Kleinstkind getötet wurde." Der Hintergrund: Von Michaelis hatte Verwandten in der „DDR" Angehörige eines kommerziellen Fluchthilfeunternehmens vermittelt. Als die Verwandten am 2. Juli 1977 im Kofferraum eines Pkw versteckt, von „DDR"-Grenzposten entdeckt wurden, war das Kind des Ehepaars, dem zuvor ein Beruhigungsmittel gegeben worden war, tot – es war erstickt. In einem anschließenden Prozeß gegen die kommerziellen Fluchthelfer in West-Berlin trat Ernst Hubert von Michaelis als Zeuge auf. Er konnte nachweisen, zu keiner Zeit an der Fluchthilfeaktion aktiv beteiligt gewesen zu sein. Das Gericht: für eine Straftat habe es keine Anzeichen gegeben.

Ernst Hubert von Michaelis hatte im Dezember 1984 eigentlich nach Berlin fliegen wollen, sich dann jedoch darauf verlassen, daß die „DDR"-Behörden das Westberliner Verfahren respektieren, zumal es diesseits der innerdeutschen Grenze den Straftatbestand „staatsfeindlicher Menschenhandel nicht gibt".

Europäische Politik gegen die USA wäre zum Scheitern verurteilt

„Atlantik-Brücke erhalten"

Von HEINZ KLUSS

Oberst Heinz Kluss beschäftigt sich in diesem Gastbeitrag für die WELT mit dem wachsenden antiamerikanischen Bazillus. Der Offizier, der im Ministerium und in verschiedenen NATO-Stäben tätig war, ist seit 1953 Mitglied der SPD. Außerdem gehörte er zu den ersten Soldaten, die in die ÖTV eintraten.

Die wütende Empörung, mit der die SPD-Führung den Vorwurf des Antiamerikanismus zurückweist, ist recht aufschlußreich. Da schwingt offensichtlich die Sorge mit, eine überbordende Kritik an der amerikanischen Politik könne zur Flutwelle werden, die mehr zerstört, als verantwortbar ist. Die Argumente, mit denen man die Öffentlichkeit zu beschwichtigen versucht, dienen deshalb wohl ebenso der eigenen Beruhigung. Erstens, so heißt es, müsse freundschaftlicher Tadel unter Verbündeten erlaubt sein. Zweitens befinde man sich in guter europäischer Gesellschaft; insbesondere Engländer und Franzosen würden seit langem dem atlantischen Partner unverblümt die Meinung sagen, ohne daß dies zu ernsthaften Zerwürfnissen geführt hätte. Drittens schließlich gebe es in den Vereinigten Staaten selbst starke Kräfte, die im Gegensatz zur derzeitigen Regierung stünden; mit ihnen pflege man enge Kontakte.

Wer die Diskussionen an der Parteibasis verfolgt, läßt sich allerdings so leicht keinen Sand in die Augen streuen. Alle drei Argumente stehen auf schwachen Füßen. Selbstverständlich sind Auseinandersetzungen unter Verbündeten erlaubt und oft notwendig. Was aber in der SPD – und nicht nur hier – seit einigen Jahren vorgeht, ist weitaus mehr und gründet tiefer. Zu häufig überschreitet die Schelte jedes vernünftige Maß. Wie freundschaftlich sie ist, mag ein Beispiel belegen. Der „Vorwärts" begrüßte den amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan mit der Aufforderung, darauf zu verzichten, „die Toten in Bergen-Belsen heimzusuchen". Statt dessen solle er nach

> „Es geht lediglich um die Einsicht, daß dieses gewaltige Land mit seinen gewaltigen Problemen und seinen weltweiten Verpflichtungen nur angemessen beurteilt werden kann, wenn es gelingt, die deutsche oder auch europäische Froschperspektive zu überwinden."

Nesselwang gehen, „wo ihn die Angehörigen der SS-Division Totenkopf vermutlich mit viel mehr Verständnis willkommen heißen würden". Peinlicher hätte man die eigene Arroganz, in der sich Moralismus und Nationalismus mischen, auch in der wilhelminischen Zeit kaum bloßstellen können.

Überhaupt, der „Vorwärts"! Kein Bereich des amerikanischen Lebens entgeht seinem strengen Blick. Innenpolitik und Außenpolitik, Kultur und Literatur, Film und Fernsehen – aus allem und jedem gelingt es ihm mühelos, niederschmetternde Erkenntnisse zu saugen. Hochrüstung, Dollarimperialismus, Krieg der Sterne, sowie – immer noch – Watergate und Vietnam sind einige der bekannten Reizworte. Selbst an unbestreitbaren Erfolgen wird kein gutes Haar gelassen. Daß in den USA in den vergangenen zwei Jahren sieben Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen wurden, dient vor allem als Anlaß, die Schattenseiten der amerikanischen Wirtschaftsordnung darzustellen. Die unendlich wertvolle Hilfe, die Amerika auf vielfältige Weise, auch durch Kredite, den armen Ländern traditionell zukommen läßt, als „Schuldenknechtschaft" anzuprangern, dies beliebte Erhard Eppler jüngst auf dem evangelischen Kirchentag in Düsseldorf.

Nun mag die Kritik in Einzelfällen durchaus zutreffen. Ihre Einseitigkeit aber und ihre Anhäufung führen zu völlig verzerrten Vorstellungen über die Motive und die Zwänge amerikanischen Handelns. Ebenso verzerrt sind die darauf beruhenden Beurteilungen. So stehen zum Beispiel viele Linke fassungslos vor der Popularität Ronald Reagans. Seine Wahlsiege fügen sich absolut nicht ins eigene Weltbild, man gerät in Erklärungsnot. Deshalb wird am Parteiensystem oder am Wahlverfahren herumgemäkelt, man lästert über die schauspielerische Vergangenheit des Präsidenten oder über sein Geschick beim Umgang mit den Medien. Daß seine Persönlichkeit oder seine Politik den Wähler beeindrucken könnten, oder daß er vielleicht die Sprache einer jungen dynamischen Generation spricht, wird nicht in Erwägung gezogen; es liegt außerhalb des eigenen Horizonts.

Das Ergebnis dieser selbstverschuldeten Blickverengung ist fatal. Dieselbe Partei, die stolz darauf ist, nationale Engstirnigkeiten in unserer Gesellschaft abgebaut zu haben, verliert zunehmend das Vermögen, Probleme, Interessen und auch Empfindlichkeiten des wichtigsten Verbündeten wahrzunehmen, geschweige denn zu begreifen. Man müsse sich in die Schuhe der Sowjets stellen, um ihre Bedrohungsängste ernst nehmen zu können, hatte Herbert Wehner einst gefordert. In der Tat ist das Verständnis für die Situation der Sowjetunion gewachsen, und das ist gut so. Weniger gut ist, daß offenbar das Verständnis für die Situation der USA in gleichem Maße geschwunden ist.

Als Gipfel besserwisserischer Überheblichkeit empfinden es Amerikaner, wenn – was SPD-Politiker gern und häufig tun – behauptet wird, man sei lediglich mit der derzeitigen Administration über Kreuz, nicht aber mit dem amerikanischen Volk, so – als stünde dieses der SPD näher als dem gewählten Präsidenten. Wer sich, als ausländischer Politiker, schmeichelt, mit der inneramerikanischen Opposition Gemeinsamkeiten zu pflegen, begibt sich auf brüchiges Eis. Erstens ist das kaum die beste Ausgangsposition, sollte man einmal wieders selbst regieren. Zweitens aber erliegt man leicht der Illusion nahtloser Übereinstimmung. So hat die SPD bis heute nicht erkannt, daß die Entwicklung in Mittelamerika von nahezu allen politischen Kräften im Kongreß als bedrohlich angesehen wird; auch die Gewerkschaften sind schwer besorgt. Umstritten sind allerdings, wie in jeder Demokratie üblich, Art und Intensität von Gegenmaßnahmen. Ebensowenig scheint der SPD bewußt zu sein, daß eine überwiegende Mehrheit in den USA einen festen Kurs gegenüber der Sowjetunion gutheißt. Im übrigen war es immer der Präsident selbst, der in Krisen zur Mäßigung drängte.

Wohlgemerkt: Es geht nicht darum, alles für gut zu halten, was Washington tut; es geht auch nicht darum, eigene Interessen hintanzustellen. Es geht lediglich um die Einsicht, daß dieses gewaltige Land mit seinen gewaltigen Problemen und seinen weltweiten Verpflichtungen nur angemessen beurteilt werden kann, wenn es gelingt, die deutsche oder auch europäische Froschperspektive zu überwinden. Das aber setzt voraus, daß man sich zuvor um ein tieferes Verständnis für Geschichte, Kultur und Lebensgefühl der Amerikaner bemüht. Fremdes zu begreifen, ist für niemanden leicht, den Deutschen fällt es doppelt schwer. Früher pflegte man das Andersartige als minderwertig einzustufen. Seit die Geschichte dieses Verhaltensmuster diskreditiert hat, wendet man sich nunmehr in die andere Richtung und mißbilligt von Herzen alles, was man imperialistisch, herrschsüchtig, übermächtig nennen kann.

Nun ist der Antiamerikanismus nicht nur ein deutsches Phänomen. Unstreitig sind die amerika-kritischen Stimmen in ganz Europa lauter und zahlreicher geworden. Der „Observer" hat dafür die wohl typisch britische Erklärung, daß „Versager dem Erfolgreichen halt selten freundlich gesinnt zu sein pflegen". Für die meisten Amerikaner seien die Europäer heute „mürrische, undankbare und ständig jammernde Leute, zu bequem, sich selbst zu helfen, stets bereit, Unterstützung anzunehmen, aber nicht willens, die Bürde globaler Verantwortung zu tragen". Der Franzose Jean François-Poncet warnt davor, daß Europa „eine nutzlose Komplikation" werden könne, „die kaum Notiz verdient". In den USA hat sich das Wort von der „Eurosklerose" eingebürgert.

Daß andere Europäer mit den USA gelegentlich hart ins Gericht gehen, darf uns keinesfalls verführen, daraus ähnliche Rechte abzuleiten. Franzosen und Engländer stehen auf einem völlig anderen historischen und moralischen Fundament; ihre Kritik hat eine andere politische Qualität. England gilt als Mutterland der

> „Wem schon der Wille zum Interessenausgleich mit Nachbarn und Freunden fehlt, dem ist wohl kaum die Fähigkeit zuzutrauen, diesen Versuch auch mit Konkurrenten und Feinden zu wagen."

USA; zu Frankreich bestehen seit Jahrhunderten vielfältige Beziehungen; ohne französische Unterstützung wäre der Unabhängigkeitskrieg kaum gewonnen worden. Das ist den Amerikanern bis heute bewußt.

Trotz ihrer besonderen Legitimation muß ein Teil auch der europäischen Kritik als anmaßend empfunden werden. Insbesondere in der sicherheitspolitischen Diskussion scheinen viele Europäer davon auszugehen, daß die USA ihre Sicherheitsbedürfnisse den europäischen Erfordernissen und Vorstellungen unterzuordnen haben. Aus amerikanischer Sicht ist dieser europäische Egoismus eine Art Fortsetzung kolonialistischen Denkens, das sich weigert, Geschichte zur Kenntnis zu nehmen. Die Europäer würden so tun, als sei es in erster Linie die Rivalität der beiden Supermächte, die weltweite Spannungen verursache. In Wahrheit aber würden vor allem die historischen Konflikte in der Alten Welt den Frieden gefährden. Dazu gehöre die deutsche Frage ebenso wie der Nahost-Konflikt, die Gärungsprozesse innerhalb des sowjetischen Imperiums ebenso wie die unzähligen Streitigkeiten um Territorien, Rohstoffe und Handelswege, die Freiheitskämpfe ethnischer Minderheiten ebenso wie die Religions- und Rassenkriege von Irland bis Indien. In der Tat könnten die USA die Konfrontationsebene mit den Sowjets leicht verringern, sie brauchten bloß Europa zu verlassen. Sie hätten dann kaum noch Probleme mit der Sowjetunion, die Europäer dagegen umso mehr. Es wäre für die europäische Linke sicherlich nützlich, dieses Modell einmal gedanklich durchzuspielen, um so vielleicht aus dem Meer von Fehlurteilen aufzutauchen.

In einem Interview des „Vorwärts" mit dem Friedensforscher Alfred Mechtersheimer werden solche Irrtümer beispielhaft deutlich. Die Ignoranz der Fragen („Sie gehen davon aus, daß ein Krieg mit dem Enthauptungsschlag der Sowjetunion durch Pershings beginnt?") wird lediglich durch die Arroganz der Antworten übertroffen („Nein ... Der Beginn eines Krieges ist eher mit dem Stichwort Blitzkrieg zu umschreiben ..."). Zwei Ursachen für dieses falsche Denken drängen sich auf: erstens eine verblüffende Deformation des Geschichtsbewußtseins, zweitens die beharrliche Beschränkung auf eine eurozentrische Sichtweise. Noch bestürzender freilich ist die Beobachtung, daß der europäische Gedanke, sobald englische, französische, italienische, deutsche Interessen aufeinanderprallen, wie Tünche zerbröselt, und was darunter sichtbar wird, ist – der alte Nationalismus. Da sie sich dieser Verwandtschaft schämen, brauchen die Linken einige begriffliche Klimmzüge, um wieder Distanz herzustellen. Mechtersheimer zum Beispiel sagt, daß „im Patriotischen die Antwort liegt, um aus den vielen außenpolitischen Kalamitäten herauszukommen". Ähnlich formulierten Erhard Eppler und Oskar Lafontaine. Genau hier aber wird es gefährlich: Wem schon der Wille zum Interessenausgleich mit Nachbarn und Freunden fehlt, dem ist wohl kaum die Fähigkeit zuzutrauen, diesen Versuch auch mit Konkurrenten und Gegnern zu wagen.

Die Grüne Antje Vollmer hat im Bundestag die „Auslieferung der Bundesrepublik an den American way of life" beklagt. Das erinnert an die Furcht vor der „angelsächsischen Überfremdung" im Kaiserreich, als „deutsche Kultur" gegen „westliche Zivilisation" stand. Bis heute trifft man in konservativen Kreisen auf ähnliche Haltungen. In welchen Tiefen der deutschen Seele und der deutschen Geschichte diese Abneigung wurzelt, darüber ist nachzudenken. Tragen wir es vielleicht unterschwellig den Amerikanern nach, daß sie es waren, die uns die Freiheit brachten, nachdem wir uns als unfähig erwiesen hatten, sie uns selbst zu erkämpfen? Gegen die – damals aus Frankreich – importierte Revolution wandten sich bereits frühe Linke. 1798 forderte der Mainzer Jakobiner Georg Friedrich Rebmann: „Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern, nicht zum Geschenk erhalten." Wir Deutschen haben die Demokratie zum Geschenk erhalten, noch dazu ausgerechnet von amerikanischen Generalen; es mag sein, daß uns dies tief im Unterbewußten quält und ärgert.

Abhanden gekommen ist den Deutschen anscheinend ebenso der unbefangene Zugang zu einer selbstbewußten Machtpolitik. Auch hier mögen geschichtliche Beschädigungen eine Rolle spielen. Weil deutsche Machtpolitik immer gleich ins Maßlose und zur Katastrophe geriet, tröstet uns offenbar der Glaube, anderen würde dies genauso passieren. Unbewußt unterstellen wir insbesondere den Amerikanern unsere eigenen vergangenen Schandtaten. Offenbar fällt einem Volk die Bewältigung eigener historischer Sünden leichter, wenn es sich einreden kann, andere würden es ebenso treiben. Hannah Arendt hat gelehrt, daß auch gebrochene Tradition ein Licht sein kann, vielleicht das einzige, das den Weg in die Zukunft erhellt. Die Linken nehmen für sich in Anspruch, unser geschichtliches Versagen in einem besonders schmerzlichen Lernprozeß verarbeitet zu haben und dadurch zu einer höheren Stufe des politischen Bewußtseins vorgestoßen zu sein. Daraus nährt sich wohl ihre häufig unerträgliche Selbstgerechtigkeit, mit der sie sich als moralische Instanz gebärden.

So beobachtet die Welt zur Zeit teils gruselnd, teils hohnlachend, daß es ausgerechnet die Deutschen sind, voran linke SPD-Politiker, die den Völkern weise Ratschläge erteilen, wie Frieden zu halten ist. Die guten, die friedliebenden Deutschen bringen die imperialistischen, rüstungsbesessenen Amerikaner auf den rechten Weg! Als seien es nicht gerade die Amerikaner gewesen, die zweimal in einer Generation nach Europa kommen mußten, um ebendies zu tun! Beim ersten Mal, 1917, ging es darum, einen mörderischen Krieg gewaltsam zu beenden. Obwohl bereits Millionen getötet und verstümmelt worden waren, fehlte es den Europäern an Vernunft, selbst dem Gemetzel ein Ende zu machen. Beim zweiten Mal ging es darum, die weitere Ausbreitung des Zyklon B zu verhindern – einer deutschen Erfindung. Den Europäern allein wäre das wahrscheinlich nicht gelungen, sie hatten sich durch Hitlers „Friedenspolitik" täuschen und einschläfern lassen.

Für die Amerikaner bedeuteten 1917 und 1941 das zweimalige Erwachen aus dem Traum, dem ewigen Hader der Alten Welt entfliehen zu können. Beim ersten Mal hatten sie sich wieder in ihren Isolationismus zurückgezogen, angewidert durch das Gezänk und die Unfähigkeit der Europäer, in Versailles einen wirklichen Frieden miteinander zu schließen. Statt dessen diktierten die Sieger den Besiegten einen Vertrag, der – wie es der damalige amerikanische Außenminiser Lansing ausdrückte – „unsagbar hart, demütigend und unerfüllbar" war, und dessen „Kriegssaat, die in so vielen Paragraphen ausgesät" wurde, 20 Jahre später aufging. Wieder mußten amerikanische Soldaten Europa befreien und befrieden. Wer wagt es sich auszumalen, was aus dem zerstrittenen und verwüsteten Kontinent geworden wäre, hätten die Amerikaner ihn 1945 erneut sich selbst überlassen?

Aber gibt es nicht heute, 40 Jahre später, die europäische Lösung, zumindest die westeuropäische? Da der deutsche Anspruch auf Weltgeltung mehrfach gescheitert ist, sehen linke und rechte Nationalisten nun, bewußt oder unbewußt, die Chance, ihn auf der europäischen Schiene vielleicht doch noch zu realisieren. Wer solche Hoffnung hegt, sollte bedenken, daß die Europäer bisher den Beweis dafür schuldig geblieben sind, ihre Probleme und Kontroversen aus eigener Kraft lösen zu können. Natürlich haben die Völker Europas gemeinsame Interessen, die gegenüber den USA energisch vertreten werden müssen. Aber abgesehen

> „... daß es ausgerechnet die Deutschen sind, voran linke SPD-Politiker, die den Völkern weise Ratschläge erteilen, wie Frieden zu halten ist."

davon, daß diese Interessen nicht so ohne weiteres zu definieren und auf einen Nenner zu bringen sind – an erster Stelle steht das Interesse, daß die Brücke über den Atlantik nicht einstürzt.

Der wachsende Antiamerikanismus droht zunächst einmal eins zu bewirken, nämlich den traditionellen Antieuropäismus und Isolationismus der Amerikaner zu stärken. In ruhigen Zeiten mag das bloß ein Thema für die Feuilletons sein; in wirtschaftlichen und politischen Krisen aber können solche emotionalen Frontstellungen zum Verhängnis werden, weil sich die Antipathien gegenseitig hochschaukeln. Es wäre unser Verhängnis. Sicherlich schützen die USA in Europa auch schwerwiegende eigene Interessen. Unser Interesse an der amerikanischen Präsenz freilich wiegt ungleich schwerer: Es ist lebenswichtig.

Zur historischen Wahrheit gehört im übrigen auch, daß es der amerikanische General Marshall war, der 1948, als Außenminister, eine Versöhnung zwischen französischen Sicherheitsbedürfnissen und Begehrlichkeiten, insbesondere hinsichtlich des Ruhrgebiets, einerseits und deutschen Interessen andererseits erzwang, indem er die Europäisierung von Streitfragen und Institutionen einleitete und so eine Entwicklung in Gang setzte, die später zur Montanunion und zur EWG führen sollte. Die europäische Einigung ist eine große Idee, die auch im Sinne der USA liegt. Aber diese Idee würde pervertiert, träte an die Stelle der Nationalismen der Völker nunmehr ein europäischer Nationalismus. Was für die deutsche Politik gilt, gilt auch für die europäische: Ohne oder gar gegen die Vereinigten Staaten von Amerika wäre sie zum Scheitern verurteilt. Fritz Erler hat bereits 1963 vor einer europäischen Selbstüberschätzung gewarnt: „Auch das wachsende und gestärkte Europa wird keine dritte Kraft zwischen den USA und der Sowjetunion sein." Wer immer in Bonn regiert, dies sollte er nicht nur für sich selbst beherzigen, sondern auch den europäischen Partnern klarmachen.

Genscher will Lage in Nahost sondieren

Co. Bonn

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher will vom 30. August bis zum 3. September nach Syrien, Kuwait und Ägypten reisen. Dies verlautete gestern von unterrichteter Seite in Bonn. Da Genscher fünf Wochen später, vom 8. bis 11. Oktober, auch Bundespräsident Richard von Weizsäcker beim Staatsbesuch in Israel begleiten wird, kann der Außenminister innerhalb kurzer Zeit in einer kritischen Phase des Nahostkonflikts unmittelbare Eindrücke von den Positionen nahezu aller Gruppierungen im arabischen Lager und auf jüdischer Seite gewinnen.

Engagement von Hupka gewürdigt

AP, Bonn

Die Staats- und Regierungsspitze in Bonn hat den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft, Herbert Hupka, gestern zu dessen 70. Geburtstag gratuliert. Bundespräsident Richard von Weizsäcker würdigte in einem Glückwunschtelegramm das politische Engagement Hupkas, der dem Deutschen Bundestag seit 1969 angehört: „Ihre Verbundenheit mit der schlesischen Heimat hat nahezu vier Jahrzehnte Ihr politisches Wirken geprägt". Bundeskanzler Helmut Kohl würdigte, daß Hupka mit großem Engagement für das Anliegen der Vertriebenen eintritt.

Kardinal beklagt Abtreibungspraxis

dpa, München

Als ein schlimmes Zeichen, das an Schrecklichkeit nicht hinter den Atompilzen von Nagasaki und Hiroshima zurückstehe, hat der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Friedrich Wetter, die Abtreibungspraxis in der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet. Wetter erklärte bei einem Pontifikalamt zu Mariä Himmelfahrt im Münchner Liebfrauendom, allein in der Bundesrepublik würden in einem Jahr mehr als 200 000 Kinder „im Mutterschoß" getötet, was die Zahl der Opfer beider Atombomben vom August 1945 in Japan übersteige.

SPD-Kleinzeitungen helfen mobilisieren

p. p. Bonn

Eine – geschätzte – Gesamtauflage von 30 bis 40 Millionen Exemplaren erreichen inzwischen die rund 2000 Kleinzeitungen, die von SPD-Unterorganisationen vertrieben werden. Mitte der 70er Jahre hatte die Partei mit der Herausgabe der Betriebs-, Orts- und Stadtteilzeitungen begonnen, von denen inzwischen 1500 regelmäßig, durchschnittlich vier Mal im Jahr erscheinen. Sie füllen nach dem Willen ihrer Verantwortlichen nicht nur die größer gewordenen Lücken in der Lokalberichterstattung der „regulären" Zeitungen, sondern helfen offensichtlich auch nach Einschätzung der CDU bei der Mobilisierung potentieller SPD-Wähler.

Scharfe Kritik an Heiner Geißler

dpa, Bonn

In ungewöhnlicher Schärfe hat Bundestagsvizepräsidentin, Annemarie Renger (SPD), Kritik an Bundesfamilienminister und CDU-Generalsekretär Heiner Geißler geübt. Sie warf Geißler unter Hinweis auf dessen jüngste Pressekonferenz vor, er betreibe „die Zerstörung der zwischen den Parteien noch vorhandenen Gemeinsamkeiten". Es könne nicht mehr hingenommen werden, daß ein Mitglied der Bundesregierung die SPD und damit fast die Hälfte der „Wahlbevölkerung" ins Abseits zu stellen versuche.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

In Südafrika werden die Deutschen aus Deutschland aufgeschreckt

Von MONIKA GERMANI

Bitte setz dich sofort mit der deutschen Botschaft in Verbindung, damit du auf der Liste bist, wenn Ihr bald alle aus Südafrika evakuiert werdet", forderte eine besorgte deutsche Mutter ihre Tochter auf, die für einige Monate ihr Praktikum im größten Krankenhaus des schwarzen Kontinents, dem Baragwanath, absolviert. Mutter hatte in der Bundesrepublik ständig im Fernsehen die Geschehnisse in Südafrika verfolgt.

So wie der jungen Studentin im schwarzen Krankenhaus geht es heute vielen Deutschen. Sie werden, nicht nur seit der Ausrufung des Ausnahmezustandes, sondern bereits seit einigen Monaten, seit der Ausweitung der Unruhen, von besorgten Angehörigen mit Telefonanrufen bombardiert. Ist zwar die Sorge aus Deutschland gewiß übertrieben, so läßt sich nicht verleugnen, daß einige der rund 60 000 Deutschen sich mit dem Gedanken an eine Rückkehr tragen.

Das hat verschiedene Ursachen, ist im wesentlichen aber auf zwei in der Tat wichtige Faktoren zurückzuführen: In erster Linie ist die wirtschaftliche Rezession zu nennen, die gerade unter den Arbeitern und mittleren Angestellten eine erhöhte Arbeitslosigkeit zur Folge hat. Die soziale Sicherheit, die die Bundesrepublik bietet mit einer relativ hohen Arbeitslosenunterstützung, Krankenversicherung und auch die Sicherheit der Altersrente, gibt es in Südafrika nicht oder nur in sehr eingeschränkter Form. Hinzu kommen steigende Mieten, hohe Hypotheken- und Kreditzinsen, eine offizielle Inflation von 14,6 Prozent, eine reale zwischen 17 und 20 Prozent.

Zu den wirtschaftlichen Gründen addieren sich die Überlegungen, ob sich die politische Lage tatsächlich so weit verschlechtert hat, daß sie eine sichere Zukunft für Kinder und Enkelkinder nicht mehr garantiert.

Das sind Gründe, mit denen das deutsche Generalkonsulat und deutsche Anwälte in Johannesburg in den letzten Wochen häufig konfrontiert werden. Doch der Optimismus, in der Bundesrepublik wieder Arbeit und Auskommen zu finden, verfliegt schnell, wenn der Arbeiter plötzlich sein Häuschen verkaufen will. Der aufgeblähte Immobilienmarkt der letzten Jahre ist auf eine realistischere Werteinschätzung gesunken, dazu gibt es das böse Erwachen, daß der erzielte Hauspreis nach Abzug der Schulden nicht einmal für die Anzahlung einer Eigentumswohnung in Deutschland reicht. Also bleiben viele Deutsche nach dem ersten Schrecken vorläufig im Lande.

Aber auch Kritik an der Regierung Botha wird laut: „Typische burische Schwerfälligkeit, sie zerschlagen den letzten guten Willen bei den Schwarzen." Solche Worte sind oft, gerade in den eleganten Vororten von Johannesburg, zu hören. Dort wird weniger an Auswanderung gedacht. Entweder weil man zu viel Geld im Land investiert hat, eine leitende Position bei einer deutschen Firma innehat und in Deutschmark bezahlt wird, oder man sich längst abgesichert und sein Vermögen herausgebracht hat. „Wenn ich mein Haus verliere – das ist bereits abgeschrieben", war die Meinung eines wohlhabenden Geschäftsmannes.

Auch die gesetzlich verankerte Wehrpflicht für Ausländer wird elegant umgangen: Man wohnt offiziell in der Transkei oder in Bophutatswana, ist offiziell in der Republik zu Besuch und der Sohn entgeht dem Wehrdienst. „Das Gesetz war nur eine Augenwischerei, mit der die Regierung ihre burische Wählerschaft beruhigen will", ist die Meinung eines Anwalts in Pretoria.

Aber auch das gibt es: „Seit der Rand so niedrig ist, steht mir nun meine Schwiegermutter ins Haus, sie glaubt, mit ihrer Rente kann sie in Südafrika billiger leben", beschwert sich ein deutscher Geschäftsmann. „Wir haben 1960 Sharpeville überstanden, als hier die Grundstücke für einen Apfel und ein Ei verschleudert wurden", meint ein Garagenbesitzer, „1976 fielen die Grundstückspreise wieder, wir werden auch die jetzige Krise überleben."

Wenn auch der Massenexodus nicht stattfindet, gleichgültig aus welchen Gründen, an eine Rückversicherung denken viele, gerade die Deutschen, die inzwischen einen südafrikanischen Paß haben. Da werden alte Staatsbürgerschaften von deutschen Eltern und Großeltern herausgekramt, man bringt seine Papiere wieder in Ordnung. Sogar irische Großmütter werden bemüht – mit dem Umweg über die Europäische Gemeinschaft, die einem irischen Paßinhaber die Arbeitserlaubnis in der Bundesrepublik garantiert.

Ein Unternehmer sagt: „Bevor ich die nächsten zehn Jahre in der sicheren Hölle von Europa verbringe, bleibe ich lieber noch fünf Jahre in einem unsicheren Paradies, und zwar so lange wie möglich." So bleiben auch besorgte Anrufe aus Hamburg oder München – „Ihr wißt ja gar nicht, was bei euch los ist, Ihr müßtet mal unser Fernsehen hier sehen" – bislang noch weitestgehend unbeachtet. Nur mit der Rückversicherung meinen es alle ernst.

Hirohito gedenkt der Kapitulation

Polemik um Nakasone / Proteste Moskaus und Pekings / Flottenparade in San Francisco

AP/dpa, Tokio/San Francisco

Die ehemaligen Kriegsgegner USA und Japan haben des Tages gedacht, an dem vor 40 Jahren der Zweite Weltkrieg im Pazifik zu Ende ging. Bei einer Feierstunde in Tokio mit mehr als 7000 Angehörigen im Krieg gefallener Soldaten erinnerte der japanische Kaiser Hirohito seine Landsleute an jenen Augenblick am 15. August 1947, an dem er in einer Rundfunkansprache dem japanischen Volk die Kapitulation Japans bekanntgab.

Noch jetzt erfülle es sein Herz mit Trauer, sagte der 84 Jahre alte Tenno, wenn er an die vielen Menschen denke, die in den Verwüstungen des Krieges und auf den Schlachtfeldern ihr Leben gelassen hätten. Zusammen mit dem ganzen japanischen Volk zolle er jenen Respekt, die gefallen seien. Gleichzeitig bete er aus ganzem Herzen für den Frieden, sagte Hirohito vor einem Auditorium, das ihm stehend die Ehre bezeugte.

Die Veranstaltung mit dem Kaiser wurde überschattet durch bittere politische Auseinandersetzungen, die Ministerpräsident Nakasone, der mit einer Rede die Feierstunde einleitete, mit seinem Entschluß heraufbeschworen hatte, als erster Nachkriegs-Premier dem Yasukuni-Schrein in Tokio einen offizielen Besuch abzustatten. Dieses Shinto-Heiligtum hatte bis Ende des Zweiten Weltkriegs einen offiziellen Status und gilt als einstiges Zentrum des japanischen Imperialismus und Militarismus. Auf Schriftrollen sind dort die Namen der Kriegstoten und auch die der sieben Politiker und Generäle festgehalten, die 1948 von einem internationalen Gericht als Hauptkriegsverbrecher zum Tode verurteilt und gehenkt wurden.

Nakasone hatte jetzt zum ersten Mal einen offiziellen Besuch durchgesetzt, indem er ein Gremium von Politikern und Verfassungsrechtlern einberief, das mit Mehrheit seine Auffassung bestätigte, der Besuch verstoße nicht gegen die Verfassung. Dort ist die Trennung von Staat und Religion vorgeschrieben, weil der Staats-Shintoismus zum Zeitpunkt der Kapitulation Japans als geistiger Nährboden der japanischen Eroberungskriege galt.

Peking und Moskau haben den Nakasone-Besuch nachdrücklich verurteilt, und Japans Oppositionsparteien organisierten in vielen Teilen des Landes Demonstrationen, um gegen den „Militarismus" des Regierungschefs zu protestieren.

Bereits am Mittwoch war in den USA der Jahrestag des Endes der Kampfhandlungen im Pazifik begangen worden. Es war die erste offizielle Feier dieses Jahrestages in Amerika überhaupt. Aus Anlaß dieses Tages nahm US-Vizepräsident George Bush in der Bucht von San Francisco eine Flottenparade ab. An der Zeremonie nahmen auch Verteidigungsminister Weinberger, Außenminister Shultz, der Stabschef des Weißen Hauses, Regan, und 1000 weitere Personen teil. Bush warf von Bord des nukleargetriebenen Flugzeugträgers „Enterprise" einen Gedenkkranz ins Meer, während Flugzeuge der US-Luftwaffe in Formationen über das Geschwader hinwegzogen. Sieben Kriegsgegner, die gegen die Machtdemonstration der US-Marine protestieren wollten, wurden nach einer Konfrontation mit Kriegsveteranen festgenommen.

Moskau verstärkt seinen Einfluß in der Unesco

lim. Bonn

Moskau ist weiterhin sehr bemüht, seinen Einfluß in der krisengeschüttelten Unesco zu verstärken und konnte in diesem Jahr auch einige bemerkenswerte Erfolge verbuchen. Am 29. April wurde der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des Obersten Sowjet von Aserbeidschan, Ramiz Abutalybow zum neuen Leiter der für die Vergabe von Stipendien zuständigen Abteilung in der Unesco berufen. Von 1971 bis 1977 arbeitete der Sowjetfunktionär bereits an untergeordneter Stelle in dieser Abteilung. Dann wurde er befördert. Er übernahm den Vorsitz des auswärtigen Ausschusses in Aserbeidschan. Bevor er erstmals zur Unesco kam, war Abutalybow bereits stellvertretender Direktor der Abteilung Wissenschaft und Technologie des Ministerrats von Aserbeidschan.

Der als ideologisch standfest geltende Sowjetfunktionär ist 48 Jahre alt und Inhaber eines Diploms für Wirtschaft und internationale Beziehungen der Moskauer Akademie für Außenhandel und erwarb auch ein Ingenieurdiplom an der Universität Baku. In seiner neuen Funktion hat er weitreichende Möglichkeiten zur Nutzung von Unesco-Geldern in sowjetischem Sinn. Er wird voraussichtlich eng mit einem anderen Sowjetrussen, Tangian, zusammenarbeiten. Tangian ist zuständig für die Erziehungsabteilung der Unesco. In dieser Eigenschaft hatte er eine Konferenz über Erwachsenenbildung organisiert, die im März abgehalten wurde und über die sich selbst die nicht gerade als besonders amerikafreundliche Regierung von Dänemark heftig beschwerte. Von den 47 Agenten der sowjetischen Geheimdienste KGB und GRU, die im Frühjahr 1983 aus Frankreich ausgewiesen worden waren, waren zwölf bei der Unesco tätig, drei davon bezogen auch nach der Ausweisung ihre Gehälter von der Unesco.

Teller: Sowjets sind USA in der Lasertechnik voraus

SDI-Teilnahme Israels erwartet / Symposium in Tel Aviv

EPHRAIM LAHAV, Tel Aviv

Der amerikanische Atomphysiker Edward Teller, der gegenwärtig in Tel Aviv an einem Symposium über das amerikanische Weltraumprojekt SDI teilnimmt, hat sich in einem Gespräch mit dem Springer-Auslandsdienst noch einmal für diese Initiative eingesetzt.

„Es stimmt überhaupt nicht, daß das SDI-System im Ernstfall nur Amerika schützen könnte, nicht aber Westeuropa. Im Gegenteil, die Verteidigung gegen Kurzstreckenraketen ist einfacher als gegen Langstreckenraketen. Man wird Deutschland früher schützen können als Frankreich und Frankreich früher als Amerika."

Es sei Unsinn, daß ein weniger als hundertprozentiger Schutz gegen Kernraketen das ganze System wertlos mache. „Wenn einer von 10 000 Sprengkörpern durchkommt, so ist das etwas Schreckliches. Das ist wahr. Krieg ist schrecklich. Unter allen Umständen. Man kann ja nicht mit einem Zauberwort alles verhüten. Die SDI-Gegner fordern statt dessen Verhütung mit Hilfe von Verhandlungen mit den Sowjets. Können solche Verhandlungen den Frieden hundertprozentig sichern?

Teller betonte, daß der zähe Widerstand der Sowjetunion gegen das SDI-Projekt unaufrichtig sei. Die Lasertechnik sei ein Hauptbestandteil von SDI. Es sei erwiesen, daß „die Sowjets das gleiche Lasersystem, das wir zu erarbeiten versuchen, bereits haben. Sie haben es in ihren Laboratorien in Sareshagan entwickelt."

Es gehe darum, „daß die Sowjets ein Monopol auf dem Gebiet der Laserstrahlen besaßen und es durch Propaganda behalten wollen. Heute ist ihr Monopol gebrochen, denn schließlich haben auch wir begonnen, daran zu arbeiten", sagte Teller. „Das Niveau der sowjetischen Waffentechnologie findet seinen praktischen Niederschlag in der militärischen Expansion der Sowjetunion. Als die USA vor mehreren Jahren der Sowjetunion in Kernwaffen überlegen waren und die Sowjets Iran besetzen wollten, konnten wir dies verhindern. Doch später, als die Russen einen atomaren Vorsprung hatten, konnten wir nichts gegen die Besetzung Afghanistans unternehmen."

Große Erwartungen knüpfte Teller an eine israelische Teilnahme an der SDI-Forschung, „denn während im Westen die Wissenschaftler nur ungern an der Entwicklung von Waffen arbeiten, sind ihre israelischen Kollegen viel mehr dazu geneigt. Denn Israel ist die einzige Demokratie auf der Welt, die seit dem Zweiten Weltkrieg ernsthaft angegriffen worden ist, und zwar mehrere Male."

In einer Unterredung mit Ministerpräsident Peres wies Teller auf die Vorteile hin, die Israel aus einer Zusammenarbeit mit den Amerikanern bei der SDI-Forschung erwachsen würden. Sie würde Israel moderne amerikanische Verteidigungstechnologie erschließen und der israelischen Industrie gewinnträchtige Rüstungsaufträge sichern. Teller führte in Tel Aviv auch Gespräche über die Teilnahme israelischer Physiker an der SDI-Forschung.

Als Befürworter von SDI („Verhütung von Nuklearschlägen ist humaner als nukleare Vergeltung") wird Teller am 27. August eine öffentliche Fernsehdebatte in München mit seinem Schüler und Freund Hans Peter Dürr führen. Dürr gehöre, so Teller, „zu jenen intelligenten Menschen, die in Deutschland und in den USA auf die sowjetische Propaganda hereingefallen sind".

Der aus Ungarn stammende Physiker hat in Deutschland promoviert (Göttingen) und ist seit dem Zweiten Weltkrieg amerikanischer Staatsbürger. Er nimmt reges Interesse am Fortschritt der Wissenschaft in Israel. (SAD)

Wird die „Affäre Rainbow Warrior" zur Staatskrise?

SAD, Paris

Die „Affäre Rainbow Warrior" entwickelt sich mehr und mehr zur regelrechten Staatsaffäre, die zu einer Zeitbombe für Staatspräsident François Mitterrand und die sozialistische Regierung werden kann. Die angesehene Abendzeitung „Le Monde" schloß sogar den Rücktritt von Verteidigungsminister Charles Hernu nicht aus.

Die Pariser Zeitungen überschlagen sich mit Enthüllungen über die Hintergründe der Aktion, bei der am 10. Juli im neuseeländischen Hafen Aukland das Greenpeace-Schiff „Rainbow Warrior" durch zwei Bomben versenkt worden war. Trotz teilweise widersprüchlicher Informationen besteht mittlerweile kein Zweifel mehr daran, daß der französische Geheimdienst den Anschlag verübt hat.

Bei der Versenkung des Schiffes, das kurz darauf zu einer Protestkampagne in die Gewässer um das französische Atomversuchszentrum auf dem Pazifikatoll Mururoa auslaufen sollte, kam der portugiesische Fotograf Fernando Pereira ums Leben. Für eine „gewalttätige Aktion" in einem fremden Land, die den Einsatz von Geheimdienstangehörigen mit falschen Papieren und erheblichen Geldmitteln voraussetzt, ist grünes Licht von höchster Stelle erforderlich. Die Frage in Paris lautet nur noch: Wer gab dieses grüne Licht?

Die Wochenzeitschrift „L'Express" behauptet, der Chef des französischen Geheimdienstes, Admiral Pierre Lacoste, habe das Placet von Verteidigungsminister Hernu und vom militärischen Kabinett des Staatspräsidenten erhalten. Die Wochenzeitschrift enthüllte gleichzeitig den Namen der Frau, die zusammen mit ihrem Pseudo-Ehemann in Neuseeland festgenommen und angeklagt wurde: sie heiße Dominique Prieur (36) und gehöre im Rang eines Hauptmannes dem Geheimdienst an. Ihr Pseudo-Ehemann sei Major des Spezialausbildungszentrums des Geheimdienstes für Kampfschwimmer in Aspretto auf Korsika.

Gandhi kündigt Vertrag mit Assam an

AFP, Neu-Delhi

Der indische Premierminister Rajiv Gandhi hat gestern angekündigt, er werde mit dem Bundesstaat Assam in Nordindien einen Vertrag schließen, um die dort seit nunmehr sechs Jahren andauernden blutigen Unruhen wegen der „illegalen" Einwanderung zu beenden. Im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzung, die bisher rund 2000 Menschen das Leben gekostet hat, stehen etwa 2,5 Millionen Einwanderer, die vor allem aus Bangladesh und Nepal aber auch aus Bhutan und Burma nach Assam kamen.

Einwohner von Assam, wo Ende des Jahres gewählt wird, haben wiederholt gefordert, diese Immigranten auszuweisen. Der von Gandhi angekündigte Vertrag sieht unter anderem vor, rund 500 000 zwischen 1966 und 1971 Eingewanderten zehn Jahre lang die bürgerlichen Ehrenrechte zu entziehen. Außerdem soll ein erheblicher Teil der illegal Eingewanderten in andere Gebiete Indiens umgesiedelt werden. Die Auseinandersetzung um die Immigranten hatte 1979 begonnen und 1983 mit dem Massaker von Nellie ihren blutigen Höhepunkt erlebt, bei dem rund 1600 Menschen ums Leben kamen.

Nyerere schlägt Nachfolger vor

dpa, Daressalam

Der tansanische Staatspräsident Julius Nyerere (63), der sich nach 24jähriger Regierungszeit im Oktober aus dem Amt zurückziehen will, hat gestern zu seinem Nachfolgekandidaten bei den Wahlen im Oktober den Präsidenten der halbautonomen Insel Sansibar, Ali Hassan Mwinyi, vorgeschlagen. Dies gilt in Daressalam als Überraschung, da viele Beobachter mit der Kandidatur von Ministerpräsident Salim Ahmed Salim gerechnet hatten. Beobachter hielten es gestern für möglich, daß der 60jährige Mwinyi, der erst Anfang vorigen Jahres zum Präsidenten der „Gewürzinsel" gewählt worden war, noch im Laufe des Tages vom Parteitag der sozialistischen Einheitspartei CCM bestätigt werden würde.

Erschließung Chinas soll verstärkt werden

AP, Peking

Die chinesische Regierung hat umgerechnet 11,5 Milliarden Mark für die Entwicklung der riesigen aber armen westlichen Landesteile zur Verfügung gestellt. Die elf Provinzen und autonomen Regionen sind mit 6,15 Millionen Quadratkilometern dreimal so groß wie Westeuropa und entsprechen zwei Dritteln des Landes. Die Nachrichtenagentur Xinhua schrieb, 44 Prozent der Gelder sollten für die Entwicklung von Land-, Forstwirtschaft und Viehzucht aufgewandt werden. Zehn Prozent seien für den Ausbau der Elektrizitätsversorgung in ländlichen Gebieten und 9,4 Prozent für den Ausbau des ländlichen Fernmeldewesens bestimmt.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

DGB und Demokratie

„Dreiergespräch kein Palaver"; WELT vom 12. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

was ist das für ein Verständnis von Demokratie, wenn der HBV-Vorsitzende Günter Volkmar die Bundesregierung im Hinblick auf das „Dreiergespräch" unumwunden auffordert, die Pläne zur Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes „in der Versenkung verschwinden" zu lassen?

Gewerkschaften haben die Aufgabe, für ihre Mitglieder höhere Löhne und andere Sozialleistungen zu erstreiten. Das ist ihre Aufgabe. Gewerkschaften sollten sich aber gegenüber Regierungen, die vom Volk mit Mehrheit gewählt wurden (auch wenn die jetzige Regierung dem DGB und seinen Gewerkschaften nicht paßt) neutral verhalten.

Die von der Regierung beabsichtigte Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes bringt mehr Demokratie und mehr Gerechtigkeit in die Betriebe. Wer wollte sich wohl gegen mehr Demokratie wenden?

Herr Günter Volkmar muß sich vorhalten lassen, daß der DGB Anfang der 50er Jahre ein Vorschlagsrecht bei Betriebsratswahlen ohne Unterschriften für Gewerkschaften forderte und daß wir diese Regelung in verschiedenen Personalratsgesetzen (übrigens ohne den Protest des DGB) bereits seit Jahren haben und erfolgreich praktizieren.

Wenn es aber um die Verhinderung des Einzugs von „Radikalen" in die Betriebsräte geht, dann darf doch festgestellt werden, daß die meisten „Radikalen" über die Listen der „Einheitsgewerkschaften" in die Betriebsräte einziehen.

Oder geht es den Vertretern der DGB-Gewerkschaften doch um etwas ganz anderes?

- Zum Beispiel um die Beibehaltung der einseitig besetzten Wahlvorstände?
- Oder um die Freistellung von Betriebsräten nicht nach Qualität, sondern nach parteipolitischer Zugehörigkeit?
- Oder um weiterhin in Narrenfreiheit Parteipolitik im Betrieb (z. B. in Betriebsversammlungen) betreiben zu können?
- Oder aber auch weiterhin die gut dotierten Aufsichtsratsmandate unter linientreuen DGB-SPD-Parteifreunden zu verteilen?

Mit freundlichen Grüßen
S. Numrich,
Buer-Scholven

*

„Breit: Die Gegensätze bleiben"; WELT vom 5. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit großem Erstaunen habe ich die Ausführungen der ÖTV-Vorsitzenden Monika Wulf-Mathies über die Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes gelesen.

Wenn Frau Wulf-Mathies meint, hierdurch würden Arbeitnehmer- und Gewerkschaftsrechte eingeschränkt sowie „Splittergruppen und Minderheiten" in den Betriebsräten gestärkt, dann ist das eine Betrachtungsweise ganz besonderer Art, die die wirklichen Verhältnisse auf den Kopf stellt.

Mit dem Hinweis auf „Splittergruppen" Minderheiten von Betriebsangehörigen deren Wahlfreiheiten vorzuenthalten, muß jeder Demokrat als Schlag ins Gesicht empfinden. Jeder Betriebsangehörige und Bedienstete muß die Freiheit haben, seine Interessenvertretung in freier Wahl selbst zu bestimmen.

Der Beitrag ist dazu angetan, einige Fehleinschätzungen zu verbreiten. Es gibt nicht eine einzige Einheitsgewerkschaft, sondern deren mehrere. Auch der Deutsche Beamtenbund (DBB) ist eine Einheitsgewerkschaft, denn als Dachverband repräsentiert er die Einheit von 44 Mitgliedsgewerkschaften und -verbänden in parteipolitischer, konfessioneller und weltanschaulicher Unabhängigkeit für Beamte und Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst gleichermaßen.

„Minderheiten" sind nach dem Betriebsverfassungsgesetz und Personalvertretungsgesetz keine unbedeutenden Randgruppen, sondern auch Gewerkschaften wie die meine, die bundesweit bei den Mitarbeitern der Deutschen Bundesbahn im Mai 1985 knapp ein Viertel aller Stimmen erreichte; dabei sind regionale Gruppen-Wahlergebnisse bis annähernd 40 Prozent der Stimmen keine Seltenheit.

Auch das immer wieder anklingende Argument, Minderheitenrechte öffneten Chaoten Tür und Tor, gibt bei der Bahn keinen Sinn: Bei der letzten Personalratswahl bedurften Wahlvorschläge unabhängiger Kandidaten nur dreier Unterschriften. Dennoch wurde nicht einmal ein Prozent als „freie Personalvertreter" (von 9085 Mandatsträgern nur 79) gewählt. Nach unserer Kenntnis ist von diesen 79 Kandidaten niemand radikalen Gruppierungen zuzurechnen.

Es gehört zu dem undemokratischen Geist der bisher geltenden Mitbestimmungsgesetze, daß meine Gewerkschaft trotz 25 Prozent Wahlerfolgen nicht eine einzige Freistellung erhält, die DGB-Gewerkschaften hingegen alle Freistellungen als selbstverständliches Privileg in Anspruch nehmen.

Daß die Wahlvorstände einzig und allein – aufgrund des Mehrheitswahlrechts – von der „Mehrheitsgewerkschaft" besetzt wurden, zählt ebenfalls zu den undemokratischen Sitten der heute geltenden Gesetze.

Mit freundlichen Grüßen
H. Tesch,
Gewerkschaft Deutscher Bundesbahnbeamten, Arbeiter und Angestellten
Hamburg 65

Profilierung?

„Leserbrief: Kraftmeierei"; WELT vom 8. August

Bei der Betrachtung und Beurteilung der wirtschaftlichen Situation im Saarland geht es mir in der Bewertung nicht um parteipolitische Sympathien, sondern um die objektive Darlegung von Tatsachen: In welchem wirtschaftlichen und finanziell bedrohlichen Zustand Herr Lafontaine die Regierungsgeschäfte von seinem Vorgänger übernommen hat, ist bekannt und kann nicht geleugnet werden.

In seiner Regierungserklärung hat er seinerzeit auch auf die übernommenen Schwierigkeiten hingewiesen und keinerlei Hoffnungen auf eine baldige Lösung der schwierigen Lage gemacht.

Ich finde es daher sehr unfair, wenn nun aus einer engen parteipolitischen Denkweise eine nicht stichhaltige Kritik geübt wird. Leider ist immer wieder festzustellen, daß es oft nicht um die Lösung von Problemen geht, sondern um rein parteipolitisches Gerangel und Profilierung beim Wähler.

Mit freundlichen Grüßen
S. Nissen,
Hamburg 72

Unwissenheit

„,Berlin-Delegation' sucht Rechtfertigung"; WELT vom 2. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Ihrem Artikel wird davon berichtet, daß die Berliner Teilnehmer am kommunistischen Weltfestival der Jugend und der Studenten in Moskau in ihrem Rechtfertigungspapier behaupten, West-Berlin sei das letzte Besatzungsgebiet in Europa, das aus dem Ergebnis des Zweiten Weltkrieges bestehe.

Dabei unterschlagen die Verfasser des Papiers die „Realitäten in Europa". Als Besatzungsgebiete müssen u. a. die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen bezeichnet werden, deren Besetzung durch die Sowjetunion von der Bundesregierung und vielen anderen westlichen Staaten völkerrechtlich nicht anerkannt wird. Es muß leider festgestellt werden, daß diese Tatsache, außer den Verfassern des Papiers, die der SEW-Jugend zugerechnet werden, auch anderen Kreisen nicht bekannt ist. In den deutschen Schulen wird von der gewaltsamen Annexion der baltischen Staaten und dem Standpunkt der Bundesregierung kaum gelehrt. Es wäre wichtig festzustellen, ob dies nun mit Absicht, aus Unwissenheit oder aus spießbürgerlicher Bequemlichkeit geschieht. Es sollte mit der romantischen Vorstellung von einer heilen Welt östlich des Eisernen Vorhangs Schluß gemacht werden. Aufklärung tut hier not.

Mit freundlichen Grüßen
Julijs Kadelis,
Weltbund Freier Letten, Münster

Ausbildung

„Schlieffen und Grolle"; WELT vom 10. August

Stimmt! Wir hatten tüchtige Generalstabsoffiziere. Was uns fehlte, waren ebenso klarsichtige und gut ausgebildete und kühl analysierende Politiker. Die Kunst der Politik entscheidet über Frieden, Freiheit und territoriale Integrität. An dieser Kunst hat es Herrn Hitler und seinem Paladium gefehlt.

Heute haben wir wieder tüchtige Generalstabsoffiziere mit einer mehrjährigen Ausbildung an der Führungsakademie. Das war nicht immer so: Einer der ersten Schritte der sozialliberalen Koalition war in den 70er Jahren, die Generalstabsausbildung zu reduzieren. Ein Schritt in die falsche Richtung, ignorierte er doch die steigenden Herausforderungen, die Militärwissenschaft und -technik für Truppenführer und Führergehilfen bedeuten. Ein begreifbarer Schritt indessen, hatten doch etliche militärische Exponenten der damaligen Koalition den Zugang zur Führungsakademie nicht geschafft.

Mit solch brüchiger Qualifikation kann man dann immer noch in die Politik gehen; denn Wehrexperte wird man durch Intuition, für andere Berufe bedarf es des langen akademischen Studiums!

Mit freundlichen Grüßen
G. Müller-Hellwig,
Mannheim-Seckenheim

Wort des Tages

» Wir sind nicht umsonst in diese Welt gesetzt, wir sollen hier reif für eine andere werden. «

Matthias Claudius; dt. Autor (1740–1815)

Personalien

AUSZEICHNUNG

Der Vorsitzende des Kreisverbandes Marburg im Verband der Heimkehrer, Kriegsopfer und Vermißtenangehörigen und der Arbeitsgemeinschaft der Marburger Kriegsopferverbände, **Georg Dressler**, ist mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden. Der 79jährige wurde damit für seine Verdienste um die Eingliederung von einigen tausend Heimkehrern, Kriegsgefangenen und Heimatlosen in die neue Heimat geehrt.

AUSWÄRTIGES AMT

Die Bundesregierung hat der Errichtung einer honorarkonsularischen Vertretung der Republik Finnland in Kiel zugestimmt und **Volker Knudsen** das Exequatur als Honorarkonsularbeamter im Range eines Honorarkonsuls erteilt. Der Konsularbezirk umfaßt das Land Schleswig-Holstein, ausgenommen Stadt Lübeck und die Kreise Herzogtum Lauenburg, Ostholstein, Bad Segeberg und Stormarn.

GEBURTSTAG

Der Herausgeber der Deutschen Verkehrs-Zeitung (DVZ) und Mitinhaber des Deutschen Verkehrs-Verlages (DVV), **Herbert Zernikow**, feiert am 20. August seinen 75. Geburtstag. Der gelernte Speditionskaufmann trat 1934 als Redaktionssekretär in den damaligen Fachverlag Franke & Scheibe ein, wechselte kurze Zeit später in die Werbeabteilung des Hauses und übernahm 1939 die Leitung des Verlages, in dem die „Deutschen Verkehrsnachrichten" erschienen. 1947 gehörte Herbert Zernikow zu den Mitbegründern des neuen Deutschen Verkehrs-Verlages. An der Entwicklung der DVZ aus kleinen Wiederanfängen zu ihrer heutigen Bedeutung war Zernikow maßgeblich beteiligt.

UNIVERSITÄT

Professor Dr. **Peter Thurn**, Direktor der Radiologischen Klinik in Bonn, Lehrstuhlinhaber für Röntgenologie und Strahlenheilkunde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, wurde emeritiert. 1920 in Marmagen geboren, studierte er von 1940 bis 1945 in Münster, Bonn und München, wo er 1949 promovierte. 1955 erhielt er seine Habilitation in Bonn, wo er 1965 auf den Lehrstuhl für Röntgenologie und Strahlenheilkunde berufen wurde.

Der emeritierte Ordinarius für landwirtschaftliche Marktlehre an der Georg-August-Universität Göttingen, Professor **Arthur Hanau**, ist im Alter von 83 Jahren verstorben. Mit ihm verliert die deutsche und internationale Agrarökonomie einen ihrer bedeutendsten Wissenschaftler und Gelehrten. Seine herausragende und bleibende Leistung besteht darin, die landwirtschaftliche Marktforschung zu ihrer vollen Entfaltung und Anerkennung als weitere und integrale agrarökonomische Disziplin neben ihren traditionellen Fächern, der landwirtschaftlichen Betriebswirtschaftslehre, der wissenschaftlichen Agrarpolitik und der Agrarsoziologie, geführt zu haben. Geboren in Hannover, aufgewachsen in Stettin, studierte er Landwirtschaft an der Berliner Hochschule, wo er auch 1927 promovierte. Professor Hanau war zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berliner Institut für Konjunkturforschung, dann von 1930 bis 1933 an dem damals gerade neu errichteten Institut für landwirtschaftliche Marktforschung unter **Karl Brandt** tätig. 1933 wurde das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung geschlossen, Arthur Hanau jede wissenschaftliche Tätigkeit untersagt. Erst 1948 bot sich die Chance eines Neubeginns. Hanau übernahm das Direktorat des gleichnamigen Instituts in Braunschweig-Völkenrode. Arthur Hanau hatte sich noch 1931 habilitieren können. Aber erst 1955 konnte sich sein eigentlicher Wunsch, seine Forschungsarbeit mit der Lehre und Ausbildung von Studenten und jüngeren Mitarbeitern zu verbinden, erfüllen. Als der erste Lehrstuhl für landwirtschaftliche Marktlehre zusammen mit einem kleinen Institut an der Universität Göttingen errichtet wurde, folgte er dem an ihn ergangenen Ruf. Zwölf Jahre eines ungewöhnlich erfolgreichen Wirkens folgten bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1968.

Reagans Aussage zum Moratorium modifiziert

rtr/AFP, Santa Barbara

Der Sprecher des Weißen Hauses, Larry Speakes, hat eine Äußerung von US-Präsident Ronald Reagan zum sowjetischen Atomtest-Moratorium modifiziert. Vor Journalisten sagte Speakes, es sei möglich, daß die Sowjetunion ihre Atomtestserie unter Umständen noch nicht abgeschlossen habe, als Moskau am 6. August, dem Jahrestag des Atombombenabwurfs über Hiroshima, ein Moratorium für Atomversuche vorschlug. Reagan hatte bisher stets erklärt, die Sowjets hätten ihre Tests mit den Atomsprengköpfen der neuen SS-24- und SS-25-Raketen beendet, als sie das einseitige Moratorium bekanntgaben. Die Ablehnung des Moratoriums durch die USA wurde vom amerikanischen Präsidenten damit begründet, daß die Amerikaner erst ihre eigenen Versuchsreihen abschließen müßten.

Jetzt erklärte Speakes, „vielleicht haben die Sowjets ihre Versuche noch nicht abgeschlossen, doch haben sie die Tests vor dem Moratorium sicherlich beschleunigt". Außerdem habe Moskau die Raketen vom Typ SS-17, SS-18 und SS-19 getestet. Damit seien neue Versuche während der Dauer des bis zum 1. Januar 1986 angekündigten Moratoriums nicht mehr nötig.

Mit dieser Erläuterung nahm der Sprecher des Weißen Hauses zu Äußerungen des sowjetischen Parteichefs, Michail Gorbatschow, vom vergangenen Dienstag Stellung. Gorbatschow hatte in einem über die amtliche Nachrichtenagentur Tass verbreiteten Interview den Erfolg der Genfer Abrüstungsgespräche indirekt von Verhandlungen über einen Atomteststopp abhängig gemacht.

Ungeachtet der Diskussion über ein Moratorium für Atomversuche hat die Reagan-Administration ihr bisher von Moskau abgelehntes Angebot wiederholt, sowjetische Experten könnten eine unterirdische Atomexplosion auf dem Versuchsgelände im Bundesstaat Nevada beobachten. Der Austausch solcher Testdaten, sagte Speakes, könnte zur Entwicklung wirksamer Kontrollmechanismen führen, da die Supermächte noch nicht über die Technologie verfügten, um die Befolgung eines Testverbotes zu überprüfen.

Treffen Kohl–Reagan noch vor dem Genfer Gipfel?

In Washington will der Kanzler deutsche Interessen einbringen

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Noch bevor der amerikanische Präsident im November mit dem sowjetischen Kreml-Chef, Michail Gorbatschow, zum Genfer Gipfeltreffen zusammenkommt, will Bundeskanzler Helmut Kohl mit Ronald Reagan in Washington sprechen. Zur Vorbereitung der Zusammenkunft wird Kohls außenpolitischer Berater im Kanzleramt, Horst Teltschik, seinen in der ersten Septemberwoche geplanten Aufenthalt in der amerikanischen Hauptstadt nutzen. Eine von ihm geleitete Kommission aus Vertretern der Regierung sowie der deutschen Wirtschaft und von Forschungseinrichtungen ist dann, wie bereits berichtet, auf einer Erkundungstour durch die USA, um die Möglichkeiten einer deutschen Beteiligung an der amerikanischen SDI-Forschung auszuloten.

Bundeskanzler Kohl hat erst vor wenigen Tagen in einem WELT-Interview das besondere Interesse Bonns an der Verbesserung des West-Ost-Verhältnisses unterstrichen. Dabei sagte er: „Die Bundesregierung hat intensiv daran mitgewirkt, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden Weltmächten wieder entwickeln. Das ist die Voraussetzung dafür, daß auch die Europäer in West wie Ost ihre Beziehungen ausbauen und intensivieren können."

Positionen abstimmen

Vor dem Hintergrund dieser Äußerungen ist nach Angaben unterrichteter Kreise Kohls USA-Besuch beim Präsidenten zu verstehen. Auch erinnert Kohl seit langem daran, daß zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen den Staaten die Qualität der persönlichen Beziehungen der führenden Politiker beitragen könne.

In Bonn wird Kohls Gespräch mit Reagan vor allem unter zwei Aspekten gesehen: Zum einen soll demonstriert werden, daß eventuelle Befürchtungen der Sozialdemokraten gegenstandslos seien, die Bundesregierung versäume es, vor dem Gipfeltreffen der Supermächte deutsche Vorstellungen und Interessen in Washington mit Nachdruck und Selbstbewußtsein zu vertreten. Zum anderen erkennt man in Bonn die Notwendigkeit, im Vorfeld der Begegnung Reagan/Gorbatschow für den komplizierten Bereich der Rüstungskontrolle über die strategischen Waffen einschließlich der Nutzung des Weltraums eigene Beiträge zu leisten. In welcher Weise das geschehen kann, ist in der Regierungskoalition noch nicht entschieden.

Unterschiedliche Konzepte

In der Bundesregierung sind zwei unterschiedliche Denkrichtungen erkennbar. Im Zusammenhang mit den in Genf wieder zur Verhandlung anstehenden strategischen Mittelstreckenwaffen tendiert eine Gruppe zur Fortführung eines früheren Konzeptes, das als sogenannte Null-Lösung bekannt wurde. In dessen Rahmen wäre die NATO bereit gewesen, von der Stationierung der Nuklearsysteme vom Typ Pershing 2 und Marschflugkörper abzusehen, wenn die Sowjets ihrerseits die auf Europa gerichteten SS 20-Raketen beseitigt hätten.

Eine andere Gruppe der Bonner Regierung hält dieses Abrüstungskonzept aus militärstrategischen wie auch rüstungskontrollpolitischen Gründen für überholt. Sie verweist auf die strategische Aufrüstung der Sowjetunion, die so ausgelegt sei, daß künftig eine Unterscheidung zwischen strategischen Waffen mit interkontinentaler Reichweite auf der einen Seite oder kontinentaler Reichweite auf der anderen Seite nicht mehr sicher möglich sei. Damit entfalle auch die Gelegenheit, die Genfer Rüstungskontrollverhandlungen „an verschiedenen Tischen" (genannt START und INF, daneben Weltraum) aufzuteilen und eine zuverlässige Verifikation zu vereinbaren. Vielmehr müsse die Raketengleichung alle Reichweiten gemeinsam wägen und für eine beabsichtigte Reduzierung einschließen.

Verwiesen wurde auf die neuen Fähigkeiten der sowjetischen SS 25-Rakete, die inzwischen bei den Streitkräften eingeführt wird. Diese auf Straßen mobile Waffe kann nach amerikanischen Erkenntnissen 10 000 Kilometer weit schießen oder auch nur 2 000 und zählt somit gleichzeitig zu den strategischen wie den euro-strategischen Systemen.

Bonn finanziert Transitautobahn

Erneuerung der Teilstrecke Berlin–Hof / Windelen hofft auf weitere Vereinbarungen

Co./Mk. Bonn

Eine Vereinbarung über die Erneuerung von Teilstücken der Transitautobahn Berlin–Hof wurde gestern in Bonn unter Dach und Fach gebracht. Der Schriftwechsel trägt die Unterschriften der Staatssekretäre Alfred Bayer vom Bundesverkehrsministerium und Heinz Schmidt vom Ministerium für Verkehrswesen der „DDR". Zum erstenmal wurde damit eine solche Vereinbarung von den Fachministerien ausgehandelt.

Die Bundesrepublik Deutschland beteiligt sich mit 148 Millionen Mark an den Kosten, deren Umfang, nach Angaben Bayers, nicht bekannt ist. Der Anteil der Bundesrepublik solle der Bedeutung des Transitverkehrs entsprechen. In den Verhandlungen, die am 15. Januar aufgenommen worden waren, hatte die „DDR" zunächst den doppelten Betrag gefordert. Die „DDR" habe sich verpflichtet, Baumaschinen und Ausrüstungen im Wert von 30 Millionen Mark aus der Bundesrepublik zu beziehen. Bei früheren Vereinbarungen hätten die Gegenlieferungen allenfalls zehn Prozent erreicht.

Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, äußerte in diesem Zusammenhang die Hoffnung, daß in nächster Zeit auch andere Vereinbarungen mit der „DDR" getroffen werden könnten. Dazu gehöre das seit langem erörterte Kulturabkommen. Dabei gehe es darum, die Einbeziehung West-Berlins besser abzusichern. Entschieden wandte sich Windelen gegen den Vorwurf der SPD, von Bonn gingen zu wenig Impulse für eine Verbesserung der innerdeutschen Beziehungen aus. Der deutschlandpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Eduard Linter, weist auf die Verlängerung der Aufenthaltsdauer bei Besuchen in der „DDR", den Anstieg der Zahl der Übersiedler und die Senkung des Mindestumtausches für wichtige Besuchergruppen hin.

Staatssekretär Bayer sprach von der letzten Grunderneuerung, für die von der Bundesrepublik die Kosten übernommen werden. Die Instandhaltung der anderen Strecken müsse aus der Transitpauschale von 550 Millionen Mark bezahlt werden. Eine Zusicherung habe die „DDR" nicht gegeben.

Das Bundesverkehrsministerium teilte weiterhin mit, daß die schweren, zum Teil verkehrsgefährdenden Schäden im Südabschnitt der Transitautobahn Berlin-Hirschberg und im Zubringer vom Berliner Ring zur Grenzübergangsstelle Dreilinden von der „DDR" in den Jahren 1986 und 1987 durch eine Grunderneuerung beseitigt würden. Die „DDR" führe die Grunderneuerung des rund 41 Kilometer langen Abschnitts der Transitautobahn zwischen der Übergangsstelle Hirschberg und Triptis sowie mehrerer kürzerer, zusammen rund fünf Kilometer langer Teilabschnitte zwischen dem Abzweig Drewitz vom Berliner Ring und der Übergangsstelle Dreilinden durch. Im Bereich der Übergangsstelle Hirschberg werde die Verkehrsfläche in Fahrtrichtung Berlin auf einer Länge von 550 Metern um eine Spur erweitert. Die Erneuerung der Fahrbahn der Brücke über die Saale, die überwiegend auf „DDR"-Gebiet liegt, werde von Firmen aus der Bundesrepublik durchgeführt.

Knapp ein Viertel des Transitverkehrs zwischen dem Bundesgebiet und Berlin – mehr als zwei Millionen Kraftfahrzeuge im Jahr – werde auf der Süd-Autobahn abgewickelt. Die Streckenabschnitte, die jetzt erneuert werden, würden „überwiegend durch den Berlin-Transitverkehr belastet". Die Baumaßnahmen kämen deshalb vor allem Berlin zugute.

Die Beteiligung der Bundesrepublik von 148 Millionen Mark sei festgeschrieben worden. „Die genannte Summe versteht sich als Festpreis", heißt es in dem Briefwechsel. Und zwar werde die erste Rate von 23 Millionen Mark bei Beginn der Bauarbeiten am 15. Januar 1986 gezahlt, jeweils 50 Millionen Mark würden am 30. Juni 1986 und 1987 fällig. Der Rest von 25 Millionen Mark solle am 15. Januar 1988, jedoch nicht vor Abschluß der Bauarbeiten beglichen werden. Die „DDR" hat mündlich zugesagt, Maschinen und Ausrüstungen im Werte von 30 Millionen Mark zu beziehen. Die Bezahlung soll außerhalb des Verrechnungssystems des innerdeutschen Handels erfolgen.

Gesamtmetall auf Gegenkurs zu Bonn

● Fortsetzung von Seite 1

der Regierung für das Dreier-Treffen Anfang September aus. „Die in Regierungskreisen genährte Hoffnung, das unangenehme Thema Paragraph 116 AFG ließe sich an den Verwaltungsrat der Bundesanstalt für Arbeit delegieren, führt in der Sache nicht weiter."

Bisher war aus öffentlichen Äußerungen nur bekanntgeworden, daß die Union den von 130 Abgeordneten unterzeichneten Entwurf eines Änderungsantrags zu diesem Paragraphen nicht weiterverfolgen wolle. Auch war man allgemein davon ausgegangen, daß die Bundesregierung erst das vom Arbeitsministerium in Auftrag gegegebene Gutachten zu diesem Thema, das Anfang September vorliegen soll, abwarten wolle. Von einer Verweisung der Angelegenheit in die Selbstverwaltung der Nürnberger Anstalt war bisher nichts bekannt.

Diese hätte dann die Aufgabe, ihre Neutralitätspflicht im Arbeitskampf, die der umstrittene Paragraph vorschreibt, aber nicht im Detail regelt, selber zu definieren. Dagegen bestehen nach Ansicht Kirchners verfassungsrechtliche Bedenken, da die Anstalt nur Adressat und nicht Autor einer Definition ihrer Neutralitätspflicht sein könne. Strittig ist nicht die Neutralitätspflicht der Anstalt, sondern deren Auslegung.

Der Präsident der Bundesanstalt, Heinrich Franke, hatte während des Metaller-Streiks für die 35-Stunden-Woche im vergangenen Jahr die Vorschrift in einem Erlaß so ausgelegt, daß mittelbar von dem Streik in Baden-Württemberg betroffene Arbeitnehmer in anderen Gebieten dann trotz Kurzarbeit oder vorübergehender Betriebsschließung (wegen fehlender Teile-Lieferungen aus dem Streikgebiet) keine Unterstützungszahlungen erhalten sollten. Die Begründung: Durch das Ergebnis des Streiks im Südwesten würden, wegen der Übernahmepraxis solcher „Pilot"-Tarifverträge in anderen Tarifgebieten, auch deren Arbeitsbedingungen berührt. Zahlungen der Bundesanstalt würden also den in Paragraph 116 verbotenen Einfluß auf den Arbeitskampf nehmen.

„Im Frieden keine C-Waffen in Europa"

rmc. Bonn

In der Bundesrepublik Deutschland werden wahrscheinlich in absehbarer Zeit im Frieden keine chemischen Waffen mehr gelagert sein. Dies hat ein Mitglied der Bundesregierung indirekt bestätigt. Gegenüber dem „Rheinischen Merkur" sagte der Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, Lothar Rühl, die amerikanische Regierung habe keine Pläne, die sogenannten binären C-Waffen im Frieden in Europa zu stationieren. Rühl erklärte der Wochenzeitung zufolge weiter: „Die Amerikaner haben uns mitgeteilt, daß sie für den Fall der Freigabe der Produktion binärer Waffen durch den Kongreß die Altbestände an chemischen Waffen überprüfen würden." Für die SPD verlangte der Bundestagsabgeordnete Egon Bahr, die Bundesregierung müsse die amerikanische Regierung rechtzeitig davon unterrichten, daß sie der Stationierung neuer C-Waffen nicht zustimmen würde. Dies sei erforderlich, „damit die ausstehenden Entscheidungen des amerikanischen Kongresses nicht unter falschen Voraussetzungen erfolgen".

Grüne beantragen Untersuchungsgremium

DW. Bonn

Die Grünen haben gestern im Bundestag den Antrag gestellt, einen Untersuchungsausschuß über Parteispenden und Steuerhinterziehung einzusetzen. Damit reagierte sie auf Berichte, wonach die Friedrich-Ebert-Stiftung der SPD und die Friedrich-Naumann-Stiftung der FDP „Waschanlagen" für Parteispenden gewesen sein sollen.

Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion, Wilfried Penner, betonte, seine Partei würde sich einem Untersuchungsausschuß „nicht in den Weg stellen". In den Koalitionsfraktionen ist die Meinungsbildung offiziellen Angaben zufolge noch nicht abgeschlossen. Anders als FDP-Schatzmeisterin Adam-Schwaetzer, die als erste die Forderung nach einem Untersuchungsausschuß erhoben hatte, scheint die Mehrheit der Fraktion ein solches Vorhaben eher skeptisch zu betrachten. Der Parlamentarische Geschäftsführer der Unionsfraktion, Friedrich Bohl, gab sich ebenfalls zurückhaltend.

Sinnlose Prozesse

Py. – Es gibt nützliche und sinnlose Prozesse. Zu den sinnlosesten gehört der mit dem Begehren, die Verfassungswidrigkeit von Versicherungsverträgen, die über mehrere – fünf oder zehn Jahre – abgeschlossen werden, zu erklären. Diese nicht ernsthaft kontroverse Frage hatte mit Unterstützung eines Bundes der Versicherten zu erheblicher Verunsicherung bei den Kunden geführt.

Diese Organisation hatte dazu aufgerufen, solche Verträge zu kündigen oder die Beitragszahlung einzustellen. Etwa 100 Versicherte, die diesem Rat des selbst ernannten Verbraucherschützers gefolgt waren, sind bereits den auf Vertragserfüllung klagenden Versicherern vor ordentlichen Gerichten unterlegen. Allein das Amtsgericht Bremen machte sich die Argumente einer Versicherten und wohl auch der Verbraucherschützer zu eigen. Als „offensichtlich unbegründet" hat das Bundesverfassungsgericht die Bremer Ansichten zurückgewiesen.

Was trotzdem bleibt, ist das gegenüber Versicherungen latente, aber unberechtigte Mißtrauen, solche „Langläufer" würden die Kunden übervorteilen. Abgesehen davon, daß der Kunde, wenn er es wünscht, auch mit Einjahresverträgen bedient wird, überwiegen die Vorteile von Langzeitverträgen. Sie sind billiger, weil ein Durchschnittsvertrag über 100 DM Jahresprämie mit etwa 150 DM Abschluß- und Verwaltungskosten belastet ist, die sich bei „Langläufern" über mehrere Jahre verteilen. Mit dem „Schutz zu Preisen von gestern und Ersatz künftiger Schäden zu Preisen von heute und morgen" wirken sie preisdämpfend. Auch zwischenzeitlich eintretende Änderungen zulasten des Kunden berühren Langläufer nicht.

Strukturwandel

sbt. (Washington) – Der neu gewichtete und auf das Basisjahr 1977 umgestellten Index der US-Industrieproduktion zeigt erstaunliche Veränderungen in der amerikanischen Industrielandschaft. So ist der Ausstoß des verarbeitenden Gewerbes, des Bergbaus und der Versorgungsgesellschaften bis 1984 im Jahresdurchschnitt nicht um 2,4, sondern um 2,9 Prozent gewachsen. Im High-Tech-Bereich, der unter anderem Computer, Kopiergeräte, elektronische Teile, umfaßt, betrug das Plus 14 Prozent oder die Hälfte mehr, als der alte Index anzeigte. Deutlicher auszumachen ist der Verfall der Altindustrien wie Schiffbau, Stahl und landwirtschaftliche Maschinen, Bauwirtschaft, Bergbau und Eisenbahnen. Hier sackte die Produktion seit 1979 um 40 Prozent. Die Bedeutung der High-Tech-Ära zeigt sich auch darin, daß auf diese Branche Ende 1984 schon 12,9 Prozent der US-Industrieproduktion entfielen – mehr als doppelt so viel wie 1977.

ZENTRALBANKRAT / Zustimmung bei der Wirtschaft – Kritik von SPD und DGB

An den Finanzmärkten wird nun ein Absinken der Kreditzinsen erhofft

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Gleichzeitig mit der gestern beschlossenen Senkung des Diskontsatzes von 4,5 auf vier Prozent und des Lombardsatzes von sechs auf 5,5 Prozent hat die Bundesbank weitere Zinssenkungssignale gegeben. Sie bietet dem Kreditgewerbe ein neues Wertpapierpensionsgeschäft zum festen Zins von 4,6 Prozent als „Mengentender" an, nach 4,8 Prozent beim letzten Pensionsgeschäft. Und sie senkt den Schatzwechselankaufsatz, der als Zinsbremse nach unten wirkt, von 4,5 auf 4,3 Prozent.

An den Finanzmärkten und im Kreditgewerbe sowie bei Spitzenverbänden der Wirtschaft fand die allgemein erwartete Lockerung der Geldpolitik ein zustimmendes Echo. An der Aktienbörse setzte sich nach Bekanntwerden der Beschlüsse eine freundlichere Tendenz durch. Auch der Rentenmarkt reagierte mit Kursgewinnen, die bei kurz laufenden Titeln und hochverzinslichen Papieren bis zu 30 Pfennig erreichten. Die durchschnittliche Umlaufrendite der Bundesanleihen sank von 6,46 Prozent auf einen neuen Tiefststand von 6,43 Prozent.

Mit Spannung wartet man darauf, wie rasch und in welchem Umfang Banken und Sparkassen die vereinzelt signalisierte Bereitschaft zu einer Senkung der Kreditzinsen für die Wirtschaft und auch für die Verbraucher verwirklichen, soweit das in den letzten Wochen nicht schon geschehen ist. Insbesondere die Ermäßigung des Lombardsatzes, an den, wie aus der Kreditwirtschaft berichtet wird, immer noch viele Kreditkonditionen gekoppelt sind, soll nach dem Willen der Bundesbank als eine Aufforderung an die Banken verstanden werden, die Kreditzinsen zügig zu senken. Die Folgen der Leitzinsermäßigung werden allerdings nicht allein auf die Kreditzinsen beschränkt bleiben. Es ist damit zu rechnen, daß auch die Einlagenzinsen etwas zurückgehen. Unabhängig von diesem Schritt der Bundesbank werden sich die Zinsen für am Kapitalmarkt refinanzierte Hypotheken entwickeln. Man erwartet aber in Bankkreisen, daß der Zinssenkungsprozeß am Kapitalmarkt durch die Leitzinssenkung weiter gefördert wird.

Im Gegensatz zu den Spitzenverbänden der Wirtschaft und des Kreditgewerbes vertrat der DGB gestern in einer Stellungnahme die Auffassung, daß die Bundesbank ihren Zinssenkungsspielraum zur Ankurbelung des Wirtschaftswachstums noch nicht ausreichend genutzt habe. Auch die SPD unterstützte diese Meinung.

Der Bundesbankpräsident wertete die gestern beschlossene Leitzinssenkung als eine Bestätigung der bisher mit offenen Marktoperationen gesteuerten Zinssenkungspolitik, die es ermöglicht hat, den Zins für Wertpapierpensionsgeschäfte von sechs Prozent im Winter auf jetzt 4,6 Prozent herunterzuschleusen. Dieser Schritt sollte auch dazu beitragen, daß sich die Zentralbank-Geldmenge, deren Wachstum sich derzeit leicht unterhalb der Mitte des Zielkorridors bewegt, etwas beschleunigt. Pöhl widersprach aber nachdrücklich dem Vorwurf, die Bundesbank behindere mit ihrer Geldmengenpolitik eine volle Entfaltung der Wachstumskräfte in der deutschen Wirtschaft.

Auf der Pressekonferenz im Anschluß an die Sitzung des Zentralbankrates teilte Bundesfinanzminister Stoltenberg mit, daß die Bundesregierung zwar Verständnis für den Wunsch des Kreditgewerbes nach einer Abschaffung der Börsenumsatzsteuer für in der Bundesrepublik emittierte Anleihen mit variablen Zins habe, doch ließe die Bundeskasse dafür derzeit keinen Spielraum. Immer noch nicht recht weitergekommen sind die Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und der japanischen Regierung über eine Beteiligung deutscher Banken am Wertpapiergeschäft in Japan. Nach Auskunft von Bundesbank-Direktoriumsmitglied Claus Köhler ist noch nicht abzusehen, wann Tokio den deutschen Banken diese Möglichkeiten eröffnet. Erst wenn dies geschehe, würde auch japanischen Banktöchtern in der Bundesrepublik die Chance geboten, die Konsortionalführung bei ausländischen DM-Anleihen zu übernehmen.

SPARERSCHUTZGEMEINSCHAFT

Strengere Begrenzung der öffentlichen Ausgaben nötig

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Die finanzpolitischen Konsolidierungserfolge der vergangenen Jahre dürfen nicht davon ablenken, daß die öffentlichen Finanzen noch längst nicht saniert sind. Nach Ansicht der Gemeinschaft zum Schutz der deutschen Sparer, die vom Kreditgewerbe getragen wird, ist eine strengere Begrenzung der Ausgaben notwendig, als dies in der mittelfristigen Finanzplanung vorgesehen ist.

Alles in allem hätten sich die Fehlbeträge in den Haushalten der Gebietskörperschaften zwischen 1982 und 1984 zwar von 70 auf 46 Milliarden Mark verringert. Trotzdem stiegen die Zinsaufwendungen – absolut wie relativ – weiter und schmälerten die verfügbare Finanzmasse. Allein die Zinsausgaben des Bundes erhöhten sich von 28 Milliarden 1984 auf voraussichtlich 37 Milliarden Mark 1989 oder von elf auf 13 Prozent der Ausgaben. „Sie beanspruchen damit mehr Mittel als die für 1989 vorgesehenen Investitionen", schreibt die Sparerschutzgemeinschaft.

Mehr als ein Schönheitsfehler sei es, daß die Eindämmung der Neuverschuldung weniger durch Ausgabenkürzungen als über Mehreinnahmen erzielt wurde. Wichtiger noch als der weitere Abbau des staatlichen Kreditbedarfs sei nach der Wiederherstellung des Vertrauens in die Gesundung der Staatsfinanzen „die Vergrößerung der privatwirtschaftlichen Entfaltungsräume".

Die Finanzpolitik habe die Anpassung der Ausgaben an die Stabilisierung des Geldwerts nicht vollzogen, moniert die Schutzgemeinschaft. Ein Anstieg der Ausgaben von jährlich drei Prozent, wie in der mittelfristigen Finanzplanung vorgesehen, könne bei den absehbaren Preissteigerungen nicht mehr als besonders ehrgeizig gelten. „Bewirkte er noch vor zwei Jahren – bei Preissteigerungen von 3,5 Prozent – eine Beschneidung der realen Staatsausgaben, so läßt er heute, nachdem sich die Inflation kräftig abgeschwächt hat, einer erneuten Expansion Raum", heißt es. Schon eine Minderung des Ausgabenanstiegs um jährlich einen halben Prozentpunkt ließe den öffentlichen Kreditbedarf bis 1989 um etwa 15 Milliarden Mark niedriger ausfallen. Dies wäre ein Beitrag zur Verminderung der Staatsquote.

Die Sorge, eine restriktive Ausgabenpolitik habe eine deflationäre Wirkung, könne angesichts der konjunkturellen Aufwärtsentwicklung als widerlegt gelten. Die Eindämmung der öffentlichen Neuverschuldung hätte überhaupt erst die Voraussetzung für neues Wirtschaftswachstum geschaffen.

Von der Lösung des Grundproblems, nämlich der Entlastung der Wirtschaft von Abgaben und der öffentlichen Haushalte von Aufgaben, sei die Finanzpolitik trotz mancher Ansätze noch weit entfernt. So lägen die Ansätze für die Subventionen in den nächsten Jahren deutlich über der bisherigen Finanzplanung.

Jahr der Vorsicht

Von JOACHIM WEBER

Rückstellungen sind Verbindlichkeiten, über deren Höhe noch keine Sicherheit besteht", so heißt es in einem bekannten Kaufmanns-Handbuch. Folgt man dieser sehr knappen Definition, dann haben sich deutsche Unternehmen 1984 in völlig ungewohntem Ausmaß in ungewisse Schulden gestürzt.

Wer die Abschlüsse des vergangenen Jahres einmal Revue passieren läßt, dem wird – neben vielen erfreulichen Gewinnsteigerungen – auch die kräftige Dotierung der Bilanzpositionen zwischen Eigenkapital und Verbindlichkeiten (diese Stellung beschreibt auch den Charakter der Rückstellungen recht treffend) auffallen.

Stärker als 1983, als die Neufestsetzung der Lebenserwartungstabellen vor allem bei den Pensionsrückstellungen für erhebliche Zugänge sorgte, sind 1984 auch die bunt schillernden „anderen Rückstellungen" angeschwollen. Hinter ihnen kann sich vieles verbergen: Einfache Gewährleistungsverpflichtungen, die manchmal über Jahrzehnte reichen können und von denen man nie weiß, ob sie eintreffen, mögliche Ansprüche aus schwebenden Prozessen, die Pflicht, Kalk- oder Kohlegruben wieder aufzufüllen und zu renaturisieren, und auch die absehbare Steuernachzahlung, um nur einige Beispiele zu nennen.

Der buchhalterischen Phantasie, solche Unsicherheiten zu entdecken, sind kaum Grenzen gesetzt; die steuerliche Anerkennung bedarf allerdings manchmal langwieriger Prozesse (für deren unsicheren Ausgang man dann natürlich Steuerrückstellungen bilden muß). Ganz generell sollten Rückstellungen aber Ausdruck unternehmerischer Vorsicht sein.

Besonders vorsichtigen Unternehmern wird nun aber mit schöner Regelmäßigkeit vorgeworfen, die Rückstellungen als Steuersparinstrument zu mißbrauchen und unter dem Etikett eines Fremdkapitalpostens klammheimlich unversteuertes Eigenkapital anzuhäufen. So völlig von der Hand zu weisen ist dieser Argwohn in der Tat nicht.

Denn wie an kaum einer anderen Stelle der Bilanz (bestenfalls noch bei der Bewertung einiger Vermögensteile) gibt es hier einen enormen Ermessensspielraum: Um auf der sicheren Seite zu sein, sollte die Rückstellung für ein Risiko nicht zu klein ausfallen, andererseits sollte es nicht zu versteckten Eigenkapitalreserven kommen.

Welcher Pfad tatsächlich gewählt wird, hängt nicht selten von der Geschäftslage ab. Denn die Gegenbuchung zur Rückstellungsbildung ist in aller Regel ein Aufwandsposten, der den Jahresgewinn mindert. Ein prominenter Fall von zu großer Enthaltsamkeit war die AEG, die ihre Verluste über Jahre hinweg durch zu niedrigen Ansatz der Pensionsrückstellungen zu kaschieren versuchte.

Umgekehrt ist natürlich die Versuchung in guten Jahren besonders groß, ein paar Mark vorerst steuerfrei auf die hohe Kante zu legen. Gefördert wird diese Versuchung nicht zuletzt durch die unsinnig hohe Besteuerung der Rücklagen. Freilich: Im Grunde lassen sich über die Bildung von Rückstellungen nur Zinsen sparen, was bei den teilweise ansehnlichen Summen auch nicht uninteressant ist.

Die einzelne Rückstellung nämlich kann, da an einen bestimmten Vorgang von begrenzter Dauer gebunden, nur auf Zeit gebildet werden. Der Tag der Wahrheit, sprich: ihrer Auflösung, kommt unausweichlich. Je nachdem, ob sie zu hoch, zu niedrig oder gerade kostendeckend angesetzt war, ist dabei ein (nun zu versteuernder) Ertrag, ein zusätzlicher Aufwand (der ganz schön schmerzen kann) oder eben der ertragsneutrale Ausgang zu verbuchen.

Damit ist die Rückstellung durchaus geeignet, Gewinne von Spitzenjahren auf weniger erfreuliche Abschlüsse zu transferieren, also – wenn auch zweckentfremdet – für eine gewisse Kontinuität der Erfolgsrechnung zu sorgen. Sinn macht solches (im übrigen auch von der Vorsicht geprägtes) Verhalten aber nur, wenn in Jahren guter Gewinne bereits wieder mit einer spürbaren Verschlechterung gerechnet wird.

Das erklärt vielleicht auch den Zeitpunkt der jüngsten Rückstellungswelle. Auf jeden Fall aber wirft es ein deutliches Licht auf die Erwartungen eines großen Teils der deutschen Unternehmer.

AUF EIN WORT

„Der Wandel in der Immobilienbranche beweist allen Unkenrufen zum Trotz die Funktionsfähigkeit der Marktwirtschaft. Im übrigen: Ein Überangebot an Wohnungen ist der beste Mieterschutz."

Axel-Bernd Stiller, Bundespressereferent des Verbandes Deutscher Makler, Frankenthal FOTO: DIE WELT

Mehrjährige Policen zulässig

Py., Düsseldorf

Langfristige, über fünf oder zehn Jahre laufende Versicherungsverträge sind mit dem Grundgesetz vereinbar. Ihre Zulassung durch das Gesetz zur Regelung der Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB-Gesetz) beruht nach einem Beschluß des Bundesverfassungsgerichts auf sachlichen Gründen, verstößt weder gegen den Gleichheitsgrundsatz noch gegen die Garantie des Eigentums und ist durch den Grundsatz der Vertragsfreiheit gedeckt. Damit widersprach das Karlsruher Gericht der Auffassung des Bremer Amtsgerichts, die einschlägigen Bestimmungen des AGB-Gesetzes seien verfassungswidrig, und wies den Bremer Spruch als „unbegründet" zurück. (Az.: 1 BvL 12/84 v. 4. 6. 1985)

IFO

Auslastung der Kapazitäten hat sich weiter erhöht

dpa/VWD, München

Die Kapazitätsauslastung des verarbeitenden Gewerbes hat sich im zweiten Quartal 1985 stark erhöht. Nach Berechnungen des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung wurde im Juni ein Nutzungsgrad von 84,8 Prozent erreicht, gemessen an der betriebsüblichen Vollauslastung. Das übertreffe erheblich das März-Ergebnis des Ifo-Konjunkturtests von 82,8 Prozent. Der letzte Gipfelwert von 85,5 Prozent Ende 1979 scheint, so Ifo, damit greifbar nahe.

Die Investitionsgüterbranche habe im Juni 1985 mit 85,8 Prozent ihren letzten Spitzenwert von Anfang 1980 leicht überschritten. Der Verbrauchsgüterbereich lasse bei einer Auslastung von 88,9 Prozent (März: 89,4 Prozent) „nicht mehr als Stagnation" erwarten. Neue Auftragspolster wie in früheren Aufschwungsphasen seien bisher nicht festzustellen.

Laut Ifo könnte der Nutzungsgrad im verarbeitenden Gewerbe weiter zunehmen, wenn auch nicht so stark wie im zweiten Quartal. Wie im März reichten im Juni die Auftragsbestände im Durchschnitt für 2,8 Produktionsmonate. Auftragsreserven früherer Aufschwungphasen seien bisher ausgeblieben.

Bei den Einzelbranchen ist die gestiegene Auslastung mit unterschiedlichen Erwartungen verknüpft. Hersteller von Vorprodukten sehen bei einem Auslastungsgrad von 83,7 Prozent (März: 82,1 Prozent) häufig ihre Kapazitäten als auf die Dauer zu hoch an, meldet Ifo. Bei Investitionsgütern sei mit weiterer Expansion zu rechnen. Im Bereich Gebrauchsgüter falle die Auslastung mit 84,1 Prozent (März: 82,7 Prozent) stark ab.

FRANKFURTER BÖRSE

Im Jubiläumsjahr neuer Versuch der Zentralisierung

INGE ADHAM, Frankfurt

Mit gut 70 Millionen Mark Aufwand will die Frankfurter Börse gemeinsam mit der Handelskammer ihr traditionsreiches Gebäude technisch auf den neuesten Stand bringen und auch für Platz auf dem Börsenparkett sorgen. Auch dies ist ein Schritt in Richtung Stärkung der deutschen Börsen, ein Ziel, das sich die Frankfurter Börse, auf die gut die Hälfte aller Börsenumsätze der insgesamt acht deutschen Regionalbörsen entfallen, in ihrem Jubiläumsjahr gesetzt hat.

Die jetzt 400 Jahre bestehende Frankfurter Börse hat unter der Ägide ihres Ende 1984 scheidenden langjährigen Börsenpräsidenten Karl-Oskar Koenigs einen neuen Anlauf genommen, das regionale deutsche Börsensystem zu zentralisieren, ohne dabei den Bestand der Regionalbörsen anzutasten. Hintergrund ist vor allem die Sorge der Frankfurter um den Verlust an internationaler Bedeutung für die deutsche Börse. Besonders der Börsenplatz London setze alles daran, schnell voranzukommen, heißt es in Frankfkurt. So wurde im letzten Jahr bereits etwa die Hälfte der Umsätze mit den am meisten gehandelten deutschen Aktientiteln in London getätigt.

Rechtzeitig vor seinem 400jährigen Geburtstag hat der Börsenplatz Frankfurt übrigens zwei neue Rekorde erreicht: Anfang Juli wurde mit 1,7 Mrd. DM der bisher höchste Tagesumsatz erzielt, einen Tag später streifte der Aktienkursindex seinen bisherigen Höchststand. Im vergangenen Jahr entfielen von den insgesamt 240 Mrd. DM deutschen Börsenumsätzen 122 Mrd. DM auf Frankfurt.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Anschaffungs-Schübe

Von je 100 Arbeitnehmerhaushalten mit mittlerem Einkommen besaßen:

	1974	1984
Telefon	38	92
Pkw	68	90
Kaffeemaschine	35	89
Farbfernseher	21	88
Waschvollautomat	52	75
Gefriergerät	45	66
Stereoanlage	(1975) 25	46
Geschirrspüler	5	34
Videorecorder	(1982) 6	15

© Globus

In 92 Prozent der deutschen Haushalte befindet sich ein Telefon, 1974 waren es erst 38 Prozent. Nicht ganz so stark zugenommen hat die Motorisierung wegen des schon 1974 erreichten höheren Sättigungsgrades. Vor zehn Jahren verfügten bereits 68 Prozent der Haushalte über ein Auto, 1984 waren es 90 Prozent. QUELLE: GLOBUS

KFW senkt die Kreditzinsen

Frankfurt (VWD) – Aufgrund des Zinsrückganges am Kapitalmarkt senkt die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KFW) die Zinsen für das KFW/ERP-Exportfinanzierungsprogramm. Vom 15. August an gelten für neue Bestellerkredite folgende Zinssätze: Bei Auftragswerten bis 115 Mill. DM: 7,52 (7,83) Prozent, bei Auftragswerten über 115 Mill.: 8,43 (8,65) Prozent.

Genußscheine

Frankfurt (adh) – Mit einer Genußscheinemission über 150 Mill. DM will die Landwirtschaftliche Rentenbank, Frankfurt, ihr Eigenkapital (derzeit 642 Mill. DM) aufstocken. Von Montag an werden die Genußscheine (Stückelung 100 DM) zum Ausgabekurs von 100 Prozent zur Zeichnung angeboten, die Laufzeit der mit 7,75 Prozent verzinsten Papiere, die an der Frankfurter Wertpapierbörse notiert werden sollen, ist unbefristet.

Erdölpreise herabgesetzt

Jakarta (AFP) – Indonesien hat den Tarif für die schwere Erdölsorte „Duri" um 1,95 Dollar pro Barrel auf 24 Dollar und die Preise für sieben andere Sorten schweren und mittelschweren Rohöls rückwirkend zum 1. August um 0,20 Dollar/Barrel reduziert. Die staatliche Erdölgesellschaft Pertamina beschloß gleichzeitig die Einführung einer neuen Schwerölsorte „Cinta schwer", deren Preis um 1,25 Dollar unter dem der „Duri" festgelegt wurde.

Neuer Weltbank-Direktor

Bonn (VWD) – Gerhard Boehmer wird am 1. September 1985 neues Mitglied des Direktoriums der Weltbank. Er löst Reinhard Münzberg ab, der die Bundesrepublik Deutschland in dem 21köpfigen Führungsgremium der Bank in den vergangenen Jahren vertreten hat. Boehmer leitete seit 1978 das Referat „Multilaterale Entwicklungsbanken" im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Einstellungen bei Metall

Düsseldorf (DW.) – Die Unternehmen der nordrhein-westfälischen Metallindustrie haben in den vergangenen zwölf Monaten rund 20 000 Mitarbeiter neu eingestellt. Wie die Arbeitgeber gestern in Düsseldorf mitteilten, ist das ein Zuwachs von 2,2 Prozent auf insgesamt mehr als 930 000 Beschäftigte. Auch bei der Entwicklung der Kurzarbeit zeige sich deutlich eine Wende. So gab es nach Feststellungen der Arbeitgeber im Juli 1985 an Rhein und Ruhr nur noch etwa 5000 Metaller, die verkürzt arbeiteten. Vor einem Jahr habe diese Zahl noch bei 43 000 gelegen.

Hilfe für die Philippinen

Bonn (VWD) – Im Rahmen der finanziellen Zusammenarbeit hat die Bundesrepublik den Philippinen 25 Mill. DM in Form langfristiger und zinsgünstiger Kredite zugesagt. Für Projekte der technischen Zusammenarbeit werden weitere 19,2 Mill. DM bereitgestellt. Das ist das Ergebnis von bilateralen Regierungsverhandlungen, die am 14. August in Bonn abgeschlossen wurden.

Dienstreise-Versicherung

Kassel (VWD) – Eine Reise, die betrieblichen Zwecken dient, steht nach einer Entscheidung des Bundessozialgerichts, Kassel, auch dann unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung, wenn damit eine private Ferienreise verbunden wird. In der Urteilsbegründung hieß es, Voraussetzung für den Unfallversicherungsschutz sei jedoch, daß die Reise wesentlich betrieblichen Zwecken zugute komme und der betriebliche Teil der Fahrt nicht nur Nebenzweck für einen unversicherten privaten Wochenendausflug ist. (Az.: Bundessozialgericht 2 Rü 74/83)

Spaghetti-Krieg

Winnipeg (AFP) – Nach dem Streit zwischen Washington und Rom über die subventionierten Exporte italienischer Teigwaren in die USA, droht jetzt eine ähnliche Auseinandersetzung mit Kanada. In Winnipeg (Manitoba) hat der Verband der kanadischen Teigwarenindustrie angekündigt, daß er gerichtliche Schritte gegen die Einfuhr italienischer Konkurrenzprodukte erwäge. Wegen der von der Regierung in Rom gewährten Exportunterstützung seien italienische Nudeln in Kanada nur etwa halb so teuer wie die einheimischen. Im Streit mit den USA hatten die italienischen Behörden eingelenkt und die Nudelexporte in die Vereinigten Staaten um 50 Prozent gesenkt.

STEUERPOLITIK

Wolff fordert verbindlichen Fahrplan für Entlastungen

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT), Otto Wolff von Amerongen, hat die Koalitionsparteien aufgefordert, „gemeinsam und verbindlich einen Steuerfahrplan für die nächste Legislaturperiode vorzulegen". Bei der Eröffnung der Internationalen Herren-Mode-Woche in Köln sagte Wolff, das FDP-Steuerprogramm, das die Anforderungen einer marktwirtschaftlichen Politik in diesem Bereich erfülle, dürfe nicht im Streit zwischen den Parteien, zwischen Politik und Interessengruppen zerredet und zerrieben werden. Eine marktwirtschaftliche Steuerpolitik steigere die Leistungsbereitschaft aller am Wirtschaftsprozeß Beteiligten und leiste einen Beitrag zum Abbau der Arbeitslosigkeit.

Die USA, Großbritannien und Frankreich hätten bereits durch beachtliche Steuersatzsenkungen, so Wolff, den internationalen Wettbewerb auf dem Gebiet der Steuersysteme verschärft. Die Entscheidung von Ford, die neue europäische Motorenfabrik nicht in Köln, sondern in Großbritannien aufzubauen, ist nach Darstellung Wolffs ein deutlicher Hinweis darauf, daß eine „zu zaghafte Steuerpolitik schlichtweg auch den Verlust von zukünftigen Arbeitsplätzen bedeutet".

In der Konjunkturentwicklung überwögen deutlich die positiven Aspekte. Auf dem Arbeitsmarkt bewege sich eine ganze Menge, auch wenn die anhaltend hohe Arbeitslosenzahl dies kaschiere. Dort wo, wie in der Elektroindustrie, im Kraftfahrzeugbau, im Maschinenbau und in der Chemie, Wachstum sei, entstünden auch viele neue Arbeitsplätze.

INNERDEUTSCHER HANDEL / Größere Nachfrage aus der „DDR" erwartet

Mit mehr Zuversicht nach Leipzig

PETER WEERTZ, Berlin

Mit einem ausgeglichenen innerdeutschen Handel und einem günstigen Verlauf der Leipziger Herbstmesse, die vom 1. bis 7. September stattfindet, rechnet die „Arbeitsgemeinschaft Handel mit der DDR". Wie aus den Umfragen der Arbeitsgemeinschaft hervorgeht, fahren die rund 550 Aussteller aus der Bundesrepublik einschließlich West-Berlins diesmal mit einem größeren Auftragspolster nach Leipzig als im Jahr zuvor.

Zur Jahresmitte waren die Lieferungen und Bezüge der Bundesrepublik mit der „DDR" im Warenverkehr mit je 3,7 Mrd. Mark nahezu ausgeglichen. Im Warenverkehr hatte es im Vorjahr ohne Dienstleistungen einen Überschuß Ost-Berlins von fast 700 Mill. Mark gegeben. In diesem Jahr sind bis einschließlich Juni die Lieferungen der Bundesrepublik um ein Fünftel größer, die Bezüge aus der „DDR" jedoch nur um ein Prozent höher als im Vorjahr. Für die zweite Jahreshälfte rechnen nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft die Firmen ebenfalls mit einer stärkeren Nachfrage aus der „DDR".

Zugleich berichtet die Arbeitsgemeinschaft über ein lebhaftes Investitionsgütergeschäft, bei dem es allerdings eher um Maschinen, Geräte und Apparate geht als um Großprojekte im Anlagenbau. Als stabilisierender Faktor habe sich hier – wie auch in der Vergangenheit – das Ersatzteilgeschäft bewährt, unterstreicht die Arbeitsgemeinschaft. Aufgrund ihrer Untersuchungen sieht sie bei den Investitionsgütern Möglichkeiten bei den Rationalisierungs- und Modernisierungsvorhaben in der Gummi- und Kunststoffverarbeitung, der Textil- und Bekleidungsindustrie oder der Labortechnik.

Mit Aufträgen für größere Investitionsprojekte wie neue Fabrikanlagen oder Produktionslinien wird vorerst kaum gerechnet. Hierzu sagen die Aussteller: „Ob es sich um eine Belebung auf breiter Front handelt oder nur um punktuelle Einzelprojekte, können wir noch nicht beurteilen." Hier erwarten die Aussteller aber nähere Aufschlüsse von der Herbstmesse. Hinzu kommt freilich, daß der neue Fünfjahresplan 1985–90 noch nicht verabschiedet wurde.

Bisher stagnierten in diesem Jahr die Lieferungen der „DDR" bei Konsumgütern, die sich 1984 auch wegen des hohen Dollarkurses, der die Konkurrenz in Asien behinderte, boomartig entwickelten. Nach Informationen der Arbeitsgemeinschaft sind für diese Stagnation außerdem die höheren Anforderungen des Binnenmarktes (Versorgung der Bevölkerung) und die Exportverpflichtungen gegenüber den anderen Ostblockstaaten, besonders der Sowjetunion, ausschlaggebend.

DÄNEMARK / Haushalt für 1986 vorgelegt

Regierung hält Sparkurs

G. MEHNER, Kopenhagen

Die dänische Haushaltskonsolidierung kommt stetig voran. Bei einem nahezu unveränderten Ausgaberahmen von 188,2 (185,6) Mrd. Dänenkronen (rund 52 Mrd. DM) drückt der dänische Haushaltsentwurf für 1986 das Budgetdefizit auf 26,5 (1985: 36,2) Mrd. Dänenkronen: Nur durch eine konsequente Ausgabendisziplin, so Finanzminister Palle Simonsen bei der Vorlage des Zahlenwerkes, könnten gesamtwirtschaftlich die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß der Fehlbetrag in der Zahlungsbilanz sich bis 1988 abbaut und das Arbeitslosigkeitsproblem sich entschärft.

Die stärkere staatliche Enthaltsamkeit gebe zudem privaten Initiativen mehr Raum und stärke die dänische Konkurrenzfähigkeit international. Im Zusammenspiel zwischen den eingefrorenen Ausgabensätzen und den konjunkturell wieder stärker sprudelnden Steuereinnahmen bestünden gute Chancen, daß gegen Ende des Jahrzehnts das staatliche Budetdefizit ganz verschwindet.

Am Bruttosozialprodukt gemessen, kommt das 86er Defizit auf einen 4-Prozent-Anteil. Vor drei Jahren noch lag dieser bei elf Prozent. Während das Lohnsteueraufkommen stagniert (plus 0,2 Prozent), lassen höhere Zoll- und Verbrauchsabgaben sowie üppiger fließende Kapitalertrags- und Unternehmenssteuern die Einnahmeseite um 12 auf 161,6 Mrd. Dänenkronen anschwellen.

Eine Manövriermasse auf der weitgehend zementierten Ausgabenseite bestand weitgehend nur in den Transferzahlungen an die Kommunen: Diese Zuschüsse wurden im Etatentwurf um 5,2 auf 18,5 Mrd. Dänenkronen gekürzt.

GROSSBRITANNIEN / Verregneter Sommer läßt katastrophale Ernte erwarten

Große Getreidemengen bereits verdorben

WILHELM FURLER, London

„Ernte am Rande einer Katastrophe" – mit dieser Schreckens-Schlagzeile hat jetzt die Londoner Tageszeitung „Times" auf die Folgen aufmerksam gemacht, die auf die britischen Landwirte wegen des völlig verregneten Sommers in allen Teilen Großbritanniens zukommen könnten. Den Wetterämtern des Landes zufolge handelt es sich um den regenreichsten Erntebeginn seit mehr als zehn Jahren.

Von der Wetterentwicklung der nächsten Tage wird es abhängen, ob auch die diesjährige Getreideernte von der Qualität wie der Quantität als eine der schlechtesten in die Geschichte eingehen wird. Doch die Wetterämter verheißen, jedenfalls bis zum Wochenende, nichts Gutes. Tausende von Hektar an reifem Getreide und Raps sind bereits verdorben.

Dabei war noch im Juni eine neue Rekordernte vorausgesagt worden, nachdem bereits im vergangenen Jahr mit 26,6 Millionen Tonnen Getreide die größte Erntemenge bisher eingefahren worden war. Doch daran ist nicht annähernd mehr zu denken. Allerdings lagern von der Vorjahresernte noch 4,3 Millionen Tonnen Getreide bei den offiziellen Vorratsstellen, so daß es zu einer Getreideknappheit für Großbritannien kaum kommen kann.

Schon vor mehr als drei Wochen hätte der Raps geerntet werden sollen, doch noch immer steht – oder vielmehr liegt – der weitaus größte Teil auf den Feldern. Extrem starke Regengüsse und immer wieder auftretende Sturmböen mit teils orkanartigen Windstärken haben weite Teile des Erntegutes regelrecht plattgewalzt. Ähnlich verhält es sich mit Wintergerste und Weizen. Das Korn liegt auf dem nassen Boden und verrottet.

In vielen, allerdings bei weitem nicht den meisten Fällen, hat das Getreide bereits am Halm zu keimen begonnen. Damit ist es praktisch wertlos geworden. Darüber hinaus wächst die Gefahr, daß das Getreide auf dem Halm schwach bleibt und in dem nassen, kalten Wetter besonders anfällig für Krankheiten ist.

Sollte es in den nächsten Tagen zu einer deutlichen Wetterverbesserung kommen, könnten nach Ansicht des britischen Bauernverbandes NFU 75 bis 80 Prozent der Ernte gerettet werden, da neue Erntetechniken weit besser als früher mit plattgedrücktem Getreide fertig werden. Doch jeder weitere Regentag vergrößert die Gefahr, daß die Ernte am Boden verrottet, von Krankheiten befallen oder von einer Unkraut-Plage heimgesucht wird.

JAPAN / Weißbuch zur Wirtschaftsentwicklung

Inflation unter Kontrolle

dpa/VWD, Tokio

Die japanische Regierung hat in ihrem jährlich herausgegebenen Weißbuch zu Wirtschaftsentwicklung eine positive Bilanz des letzten Jahres gezogen und die Zukunft weitgehend optimistisch beurteilt. Japanische Zeitungen kritisierten, daß das Papier keine konkreten Wege zum Abbau des hohen Handelsüberschusses oder zur Reduzierung der beträchtlichen Budgetdefizite aufzeigt.

Das Wirtschaftsjahr 1984 (31. März) habe wiederum einen starken Aufschwung bei kontrollierter Inflation gebracht. Die Exporte seien dank des hohen Dollarkurses und des Wachstums der US-Wirtschaft beträchtlich gestiegen und hätten im Inland für einen hohen Zuwachs bei Produktion, Unternehmensgewinnen und Investitionen gesorgt. Die „Wirtschaftsplanungsagentur" der Regierung ermittelte eine Steigerung der Exporte um 11,1 Prozent, während die Einfuhren um vier Prozent zunahmen. Das ergab einen Überschuß in der Handelsbilanz von 37 Mrd. Dollar.

Forschung und Entwicklung in den japanischen Firmen seien bisher schon wichtige Faktoren für Wirtschaftswachstum gewesen, und das werde weiter der Fall sein. In den letzten Jahren habe sich die immer stärkere Orientierung zur Informationstechnologie zunehmend positiv ausgewirkt. Ein Faktor sei das Wachstum in den Randstaaten des Pazifik gewesen, besonders in den USA und China.

Als Hauptaufgaben der japanischen Wirtschaftspolitik für die nächsten Jahre werden eine Verkürzung der Arbeitszeit, eine Begrenzung der Steuerlast, eine Stabilisierung des Wachstums durch steigende Inlandsnachfrage und eine Verbesserung der Infrastruktur aufgezählt.

Nicolaus Darboven

* 8. 4. 1902 † 11. 8. 1985

Ein erfülltes Leben hat sich nach dem Willen Gottes vollendet. Wir gedenken seiner voller Liebe und Dankbarkeit. Er war ein Vorbild an Pflichterfüllung, Bescheidenheit und Menschlichkeit.

Dr. med. Oliva Articus-Darboven
Dr. med. Michael Articus
Nicolaus Johannes
Catharina

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 22. August 1985, um 12.00 Uhr in der Hauptkirche St. Katharinen zu Hamburg 11, Katharinenkirchhof 1.

Die Beisetzung erfolgt im Kreise der Familie.

Wer des Verstorbenen besonders gedenken möchte, kann dies durch eine Spende zugunsten der SOS-Kinderdörfer, München, Stadtsparkasse Kto.-Nr. 903-286 003 (Darboven), BLZ 701 500 00, zum Ausdruck bringen.

Wir trauern um unseren Onkel

Nicolaus Darboven

Viele Jahre verbanden uns nicht nur geschäftliche Belange, sondern vor allem Freundschaft.

Wir schätzten an ihm seine Redlichkeit, sein hohes Maß an Güte, Toleranz und Herzlichkeit.

Familie Albert Darboven **Familie Herbert Darboven**

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 22. August 1985, um 12.00 Uhr in der Hauptkirche St. Katharinen zu Hamburg 11, Katharinenkirchhof 1.

Die Beisetzung erfolgt im Kreise der Familie.

Wer des Verstorbenen besonders gedenken möchte, kann dies durch eine Spende zugunsten der SOS-Kinderdörfer, München, Stadtsparkasse Kto.-Nr. 903-286 003 (Darboven), BLZ 701 500 00, zum Ausdruck bringen.

Nach schwerer Erkrankung ist meine liebe Schwester

Mathilde Bergmann

* 26. 12. 09 † 13. 8. 85

im 76. Lebensjahr von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen und Freunde
Wilhelmine Bergmann

Ulmenau 5
2000 Hamburg 76

Die Beisetzung findet statt am Donnerstag, 22. August 1985, um 11 Uhr, Friedhof Ohlsdorf, Kapelle 13.

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verloren wir am 11. August unseren Senior

Nicolaus Darboven

Wir trauern um unseren väterlichen Freund, einen hanseatischen Kaufmann.

Seit mehr als 60 Jahren widmete er seine ganze Schaffenskraft und Hingabe dem Kaffee.

2000 Hamburg 74
Pinkertweg 13

J. J. Darboven
Inhaber und Mitarbeiter

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 22. August 1985, um 12.00 Uhr in der Hauptkirche St. Katharinen zu Hamburg 11, Katharinenkirchhof 1.

Die Beisetzung erfolgt im Kreise der Familie.

Wer des Verstorbenen besonders gedenken möchte, kann dies durch eine Spende zugunsten der SOS-Kinderdörfer, München, Stadtsparkasse Kto.-Nr. 903-286 003 (Darboven), BLZ 701 500 00, zum Ausdruck bringen.

Am 13. August 1985 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutti und Omi

Ingeborg Pöpke
geb. Meyer

im 63. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Jürgen Pöpke und
Frau Marion geb. Wallawitsch
mit Stefanie
Harald Twest und
Frau Rita geb. Pöpke
mit Anke und Kai

2000 Hamburg 70
Zitzewitzstr. 2

Die Beisetzung findet statt am Mittwoch, dem 21. August 1985, im 11 Uhr von der Kapelle des Tonndorfer Friedhofes in Hamburg-Wandsbek, Ahrensburger Str. 188, aus.

Wir trauern um unsere hochverehrte und liebe Senior-Chefin

Ingeborg Pöpke
geb. Meyer

geb. 9. Juli 1923 verst. 13. August 1985

Ihrer unternehmerischen Tatkraft verdanken wir die heutige Bedeutung unseres Unternehmens. Wir sind ihr dankbar für die vielen Jahre gemeinsamer Zusammenarbeit. Wir haben nicht nur unsere Senior-Chefin verloren, sondern einen gütigen, immer für unsere Probleme offenen Menschen.

Firma Max de Bour
Geschäftsleitung und Mitarbeiter

2000 Hamburg 70

Die Beisetzung findet statt am Mittwoch, dem 21. August 1985, um 11 Uhr von der Kapelle des Tonndorfer Friedhofes in Hamburg-Wandsbek, Ahrensburger Str. 188, aus.

ALLIANZ LEBEN / Verhaltenes Neugeschäft

Überschuß wächst weiter

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

Die Allianz Lebensversicherungs-AG, Stuttgart, erwartet aufgrund zusätzlicher Impulse im 2. Halbjahr – insbesondere einer Beitragssenkung beim Neuzugang – für 1985 ein Neugeschäft auf Vorjahresniveau. Wie es in einem Zwischenbericht per 30. Juni heißt, wird auch das wirtschaftliche Ergebnis wieder erfreulich ausfallen. Die Kostenentwicklung sei günstig, die Ertragsaussichten trotz etwas abgesunkenen Zinsniveaus am Kapitalmarkt gut. Der Gesamtüberschuß werde – wenn auch weniger stark als in den vergangenen Jahren – weiter wachsen.

Die im bisherigen Jahresverlauf verhaltene Neugeschäftsentwicklung, sie ging bei Allianz Leben mit 5,74 Mrd. DM im 1. Halbjahr um 5 Prozent zurück, wird auf geringere Anpassungen bei früher abgeschlossenen dynamisierten Verträgen zurückgeführt, die sich nach der Entwicklung des Höchstbeitrags der gesetzlichen Rentenversicherung richten. Aber auch die stark rückläufigen Aufstockungen bestehender vermögensbildender Verträge sowie eine geringere Zahl von Abschlüssen in diesem Bereich wirkten wachstumshemmend.

Der Gesamtbestand an Versicherungssumme wuchs um 5,6 Prozent auf über 126 Mrd. DM. Für das Gesamtjahr wird ein geringeres Volumen an vorzeitig gekündigten Verträgen erwartet. Die Beitragseinnahmen wuchsen um 8 Prozent auf 2,7 Mrd. DM, die Aufwendungen für Versicherungsfälle nahmen wegen gestiegener Abläufe um 25 Prozent auf 954 Mill. DM zu. Zurückgekauft wurden Verträge für 258 (303) Mill. DM.

Seit der Jahresmitte 1984 erhöhten sich die Kapitalanlagen um 9,5 Prozent auf 43,5 Mrd. DM. Dabei hat sich deren Zusammensetzung (44,1 nach 43,6 Prozent Schuldscheindarlehen und 20 nach 20,8 Prozent festverzinsliche Wertpapiere) bei verringertem Hypothekenanteil kaum verändert. Durch Wertpapierverkäufe wurden 126 (117) Mill. DM Kursgewinne realisiert, die den Kunden über die Gewinnbeteiligung zugute kommen.

BANKENGEWINNE / Deutsche Bundesbank wertete Abschlüsse von 1984 aus

Sparkassen ertragsstärkste Institute

CLAUS DERTINGER, **Frankfurt**

Für das deutsche Kreditgewerbe war 1984 wieder ein Glanzjahr. Diesen von vielen Einzelveröffentlichungen vermittelten Eindruck bestätigt jetzt auch eine umfassende Auswertung der '84er Abschlüsse durch die Bundesbank. Auch in der ersten Hälfte dieses Jahres hat die positive Ertragsentwicklung angehalten.

Die Betriebsergebnisse, in die der Zins- und Provisionsüberschuß sowie der Personal- und Sachaufwand und die Abschreibungen auf Anlagen eingehen, sind zwar von 30,9 auf 29,1 Mrd. DM zurückgegangen. Der Jahresüberschuß vor Steuern, der neben dem Betriebsergebnis auch die Eigenhandelsgewinne aus dem Wertpapier- und Devisengeschäft und die Abschreibungen auf Forderungen und Wertpapiere sowie die Aufwendungen für die Risikovorsorge umfaßt, ist von 19,4 auf 20,4 Mrd. DM jedoch weiter gestiegen. Davon kassierte der Fiskus allein zwölf Mrd. DM, womit er, wie die Bundesbank anmerkt, die Fähigkeit des Kreditgewerbes zur Eigenkapitalbildung beschneidet. Trotzdem waren die Banken mehr als zuvor in der Lage, ihre Eigenkapitalausstattung aus Gewinnen zu verbessern.

Der leichte Rückgang des Betriebsergebnisses ist nach dem Urteil der Bundesbank kaum mehr als eine geringe Korrektur der kräftigen Gewinnaufbesserung in den achtziger Jahren. Wenn sich auch die Rentabilität des laufenden Geschäftsjahres gegenüber dem Superjahr 1983 etwas verschlechtert hat, so liegt diese Relation immer noch auf dem zweithöchsten Niveau seit 1976. Andererseits fielen die Abschreibungen und Wertberichtigungen sowie Rückstellungen für künftige Ausfälle etwas geringer aus als 1983, so daß die Gewinnspanne mit 0,68 Prozent des Geschäftsvolumens den vorjährigen Spitzenwert (0,69 Prozent) nur minimal unterschritt.

Der Jahresüberschuß vor Steuern entsprach im letzten Jahr 20 Prozent des eingesetzten Eigenkapitals einschließlich offener Rücklagen nach 17,5 Prozent in den vorangegangenen zehn Jahren. Sollte sich die Vermutung bestätigen, daß bei der Risikonach- und -vorsorge der Höhepunkt inzwischen überschritten ist, so entspräche es nach Auffassung der Bundesbank wettbewerblichem Marktgeschehen, wenn sich die Spannen im laufenden Geschäft, besonders die Zinsmargen, weiter normalisieren.

Im letzten Jahr ist die Zinsspanne von 2,27 Prozent, dem historischen Höchststand, auf 2,15 Prozent gesunken. Deutlich über dem Durchschnitt lag diese wichtige Ertragskennziffer abermals bei den Sparkassen (3,45 nach 3,63 Prozent), den Kreditgenossenschaften (3,40 nach 3,66 Prozent) und den Großbanken (2,96 nach 3,12 Prozent).

Die Sparkassen präsentieren sich nach wie vor als die mit Abstand ertragsstärkste Bankengruppe mit einer Betriebsergebnisspanne von 1,60 (1,77) Prozent und einer Gewinnspanne von 1,18 (1,22) Prozent. Die folgenden Plätze nehmen bei der Betriebsergebnisspanne die Kreditgenossenschaften (0,98 nach 1,29 Prozent) und die Großbanken (1,17 nach 1,29 Prozent) ein. Ihre Gewinnspanne haben die Großbanken sogar noch von 0,84 auf ein neues Hoch von 0,86 Prozent gesteigert.

WELTBÖRSEN / Sommerflaute in New York und London

Tankerpleite drückte Tokio

New York (DW.) – Lustlos und ruhig, so läßt sich das Geschäft an der Wall Street umschreiben. Die Kursveränderungen bewegten sich in sehr engen Grenzen – in den ersten drei Börsentagen dieser Woche stieg der Index jeweils um weniger als zwei Punkte gegenüber dem Vortag. Im Wochenverlauf verlor der Dow-Jones-Index knapp neun Punkte und schloß bei 1316,98.

Tokio (DW.) – Die Pleite der Sanko Steamship, der größten Tankerreederei der Welt, hat zunächst zu einer weiteren Talfahrt der Kurse geführt. Der Absturz der Boeing 747 drückte besonders den Kurs der betroffenen Japan-Airlines-Aktie. Erst in den beiden letzten Tagen kam es für diese Aktie und für den Gesamtmarkt zu einer Erholung, die vor allem durch Auslandskäufe ausgelöst wurde. Der Dow-Jones-Index Tokio schloß mit 12 457,97 rund 36 Punkte über dem Niveau der Vorwoche.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche jeweils in der Freitagsausgabe einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

London (fu) – Die von Börsenhändlern in der vergangenen Woche geäußerte Erwartung, daß sich die freundliche Tendenz in dieser Woche fortsetzen wird, hat sich erfüllt. Ein äußerst guter Start für die neuen Britoil-Aktien – der Verkauf der restlichen 49 Prozent der Aktien an dem Explorations- und Ölförderunternehmen durch die Regierung in London wurde mehrfach überzeichnet, die Britoil-Aktie zu 100 Pence erzielte im ersten Börsenhandel einen Aufschlag von 23 Pence – sowie sich verstärkende Hoffnungen auf eine weitere Reduzierung der Zinsen gaben den Aktienkursen Auftrieb auf breiter Front. Bei allerdings sehr flauem Sommerferien-Geschäft legte der Financial-Times-Index für 30 führende Werte zwischen Freitag letzter Woche und gestern mittag um insgesamt 10,4 auf 968,4 Punkte zu.

Paris (J. Sch.) – Nachdem sich Ende letzter und Anfang dieser Woche die französischen Aktienkurse etwas befestigt hatten, fiel ihr Index am Mittwoch um 0,6 Punkte. Dieser Einbruch war vor allem technisch bedingt: Mariä Himmelfahrt, in Frankreich Feiertag, läutete das ruhigste (verlängerte) Wochenende des Jahres ein. Die von der Regierung angekündigte Erweiterung des Optionsmarktes für ausländische Aktien ließ aber die Nachfrage nach den dafür von Deviseninländern benötigten Wertpapierdevisen steigen. Deren Aufpreis gegenüber normalen Devisenkursen, der in den letzten Wochen fast verschwunden war, erreichte am Mittwoch für den Wertpapierdollar 4,40 Prozent. Die verhältnismäßig gute Nachricht von der Inflationsfront (0,4 Prozent Juli-Teuerung) verpuffte aber wegen der erneuten Geldmarktverteuerung (9,75 Prozent Tagesgeld).

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Im Ausland stärker

Hamburg (dpa/VWD) – Die Beiersdorf AG (Hamburg) ist auch im 1. Halbjahr 1985 – begünstigt durch die allgemein festen Währungsrelationen – im Ausland stärker gewachsen als im Inland. Wie aus dem Aktionärsbrief hervorgeht, erhöhten sich die Umsätze der Beiersdorf-Gruppe gegenüber den ersten sechs Monaten des Vorjahres im Inland um 8,1 Prozent auf 627,7 Mill. DM, im Ausland um 16,5 Prozent auf 919,4 Mill. DM und damit weltweit um 12,9 Prozent auf 1,55 Mrd. DM. Der Vorstand rechnet jedoch in der 2. Jahreshälfte mit einer etwas geringeren Umsatzausweitung. In der Beiersdorf-Gruppe Inland waren am 30. Juni mit 7955 Mitarbeitern 372 Personen mehr beschäftigt als ein Jahr zuvor.

Kohleabsatz sinkt

Essen (dpa/VWD) – Die Steinkohle bekommt den wachsenden Anteil der Kernkraft an der Stromerzeugung immer deutlicher zu spüren. So konnte die Ruhrkohle AG (RAG), Essen, in der 1. Hälfte dieses Jahres zwar die Förderung im Vergleich zum Vorjahr um 400 000 Tonnen auf 28,8 Mill. Tonnen hochschrauben, gleichzeitig sank jedoch der Absatz um 1 Mill. auf 30,6 Mill. Tonnen. Der Konzern verkaufte mit 13,4 Mill. Tonnen rund sechs Prozent weniger Steinkohle an die Stromerzeuger. Aufgefangen wurde dieser Einbruch zum Teil durch zunehmende Bestellungen der inländischen Stahlindustrie, die mit 10,2 Mill. Tonnen sechs Prozent mehr als im 1. Halbjahr 1984 orderte. Die Zahl der RAG-Beschäftigten ging um 2600 auf 113 865 zurück.

Weniger Gewinn

Eindhoven (dpa/VWD) – Der niederländische Elektrokonzern NV Philips Gloeilampenfabrieken, Eindhoven, hat im 1. Halbjahr 1985 weniger Gewinn gemacht als ein Jahr zuvor. Wie das Unternehmen mitteilte, ist der Nettogewinn um 17,1 Prozent auf 451 Mill. hfl (401,4 Mill. DM) zurückgegangen. Der Umsatz stieg dabei um 13 Prozent auf 27,36 Mrd. hfl.

Seltenes Jubiläum

Bad Reichenhall (os) – Ein seltenes Jubiläum feiert die Taschenfabrik Sieber & Co in diesen Tagen. 333 Jahre besteht das Unternehmen, das sich in Deutschland zu den führenden Produzenten im Bereich Modetaschen aus Kunst- und Naturfasern zählt. Erwähnt wird das traditionsreiche Unternehmen erstmals 1652 als Seilerhandwerksbetrieb im böhmischen Reichenberg. Heute verkauft Sieber jährlich mehr als fünf Millionen Taschen und beschäftigt neben 80 festen Angestellten rund 150 Heimarbeiter.

Lufthansa: Positive Entwicklung hält an

THOMAS LINKE, **Bonn**

Die Deutsche Lufthansa fliegt auch im ersten Halbjahr 1985 weiter im Aufwind. Damit hält der positive Trend aus dem vergangenen Geschäftsjahr weiter an. Die Verkehrsleistungen wurden zum Teil stark ausgeweitet, teilt das Unternehmen in seinem Halbjahresbericht mit.

Die Zahl der von Januar bis Juni beförderten Passagiere stieg gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres um 5,4 Prozent auf 7,8 Millionen. 260 000 Tonnen Luftfracht (plus 1,2 Prozent) und 32 000 Tonnen Post (plus 9,1 Prozent) wurden in den letzten sechs Monaten transportiert.

Rund 2,3 Mrd. Tonnenkilometer (plus 3,8 Prozent) verkaufte die Lufthansa von Januar bis Juni. Jeweils über 1,1 Mrd. Kilometer entfielen auf den Zahlgast- und den Zahlfrachtverkehr, 58,3 Mill. Tonnenkilometer auf den Postverkehr. Da durch neue Flugzeuge das Angebot um sieben Prozent ausgeweitet wurde, ging die Kapazitätsauslastung um zwei Prozentpunkte auf 63,2 Prozent zurück.

Im Passagiergeschäft konnten von mehr als 19 Mrd. angebotenen Sitzkilometern (plus 1 Prozent) 11,7 Mrd. (plus 3,7 Prozent) abgesetzt werden. Die Kapazitätsauslastung stieg um 1,7 Prozentpunkte auf 61,5 Prozent. Auf 99 415 Flügen (plus 5,7 Prozent) legte die Lufthansa-Flotte 121,5 Mill. Flugkilometer zurück.

STILL / Auftragsbestand um 70 Prozent gestiegen

Markt spürbar erholt

DIETER F. HERTEL, **Hamburg**

Spürbar erholt hat sich offenbar der deutsche Markt für Gabelstapler. Die Still GmbH, Hamburg, eine hundertprozentige Tochter der Linde AG, konnte in den ersten sieben Monaten dieses Jahres rund 30 Prozent mehr Aufträge hereinnehmen als in der Vergleichszeit des Vorjahres. Damit lag ihr Auftragsbestand sogar um 70 Prozent über dem vor einem Jahr.

Die Beschäftigung der mehr als 3000 Mitarbeiter (einschließlich der Tochtergesellschaften) ist damit bis in den November hinein gesichert. Dringend gesucht werden von dem Unternehmen, wie Geschäftsführer Ingo Schröder berichtete, noch 40 bis 50 Facharbeiter.

Im Geschäftsjahr erreichte die Still-Gruppe einen konsolidierten Umsatz von 511 (1983: 456) Mill. DM. Auf die GmbH entfielen davon 400 (365) Mill. DM. Das entsprach einem Wachstum von 12,1 Prozent in der Gruppe und 9,6 Prozent bei der GmbH.

Rund ein Viertel des Umsatzes entfällt auf den Kundendienst. In Deutschland sind 350, in ganz Europa zusammen 600 Kundendienstwagen mit einem Anschaffungswert von je 60 000 DM im Einsatz. Im Jahre 1984 wurden 8,3 (1983: 8,7) Mill. DM investiert. In diesem Jahr soll das Investitionsvolumen rund 16 Mill. DM erreichen.

An die Muttergesellschaft führte Still im vorigen Jahr einen Gewinn von 8,2 (nach 2,6) Mill. DM ab. Das Betriebsergebnis steigerte sich gegenüber 1983 von 4,7 auf 11,7 Mill. DM. Für dieses Jahr ist das Unternehmen recht optimistisch. Erwartet wird ein Umsatzanstieg um zehn bis zwölf Prozent – unter Berücksichtigung einer durchschnittlich drei Prozent betragenden Preiserhöhung. Für das kommende Jahr sind die Hoffnungen etwas gedämpfter.

Nach eigener Einschätzung gehört Still zu den führenden Anbietern von Gabelstaplern mit Gegengewicht auf dem deutschen Markt. Die Vertretung in Spanien (Jahresumsatz rund zehn Mill. DM) ist 1984 in eine Tochtergesellschaft umgewandelt worden. Vom EG-Beitritt Spaniens erhofft sich Still starke geschäftliche Impulse in diesem Land. Dort wird bislang ein 50prozentiger Importzoll auf Gabelstapler erhoben.

Steigende Bedeutung auf dem Gabelstaplermarkt gewinnt nach Schröders Beobachtungen das Gebrauchtgeräte-Geschäft. Schon heute entfallen auf je zehn Neuverkäufe fünf Inzahlungnahmen, die jedoch ohne Verluste verwertet werden können.

BARCLAYS / Rückzug aus Südafrika lange geplant

Bankbeteiligung verkauft

WILHELM FURLER, **London**

Barclays Bank plc, die mit Abstand größte britische Geschäftsbank (Clearing Bank), wird ihren Anteil an der südafrikanischen Bank Barnat (Barclays National Bank) von knapp über 50 Prozent auf 40,4 Prozent verringern. Gleichzeitg wurde bekannt, daß der Name Barclays National bzw. Barnat in der nächsten Zeit geändert wird, so daß der Begriff Barclays künftig nicht mehr darin vorkommt.

Die Entscheidung der Londoner Großbank, ihre mehrheitliche Beteiligung an der größten Bank der Republik Südafrika abzubauen, wird vom ersten Geschäftsführer Peter Leslie als „eine rein kommerzielle" bezeichnet. Aber in London geht man davon aus, daß Barclays ihre dominierende Rolle im südafrikanischen Bankwesen, die sie über Jahre hinweg eingenommen hat, aufgeben will, nachdem die jüngsten Ereignisse die in der Vergangenheit wiederholt erwogene Entscheidung jetzt notwendig machten. Die Reduzierung des Anteils auf nur noch 40,4 Prozent erfolgt dadurch, daß die Barclays Bank an einer Kapitalerhöhung der Barclays National Bank nicht teilnehmen wird. Der Anteil, auf den die Londoner Großbank verzichtet, wird von den beiden anderen Hauptaktionären, der südafrikanischen Versicherungsgruppe Southern Life sowie dem Minen-, Gold- und Finanz-Konglomerat Anglo American Corporation, übernommen.

Wie die Barclays-Geschäftsführung weiter mitteilt, muß die südafrikanische Tochterbank neues Kapital aufnehmen, und es sei schon seit langem Politik des Hauses, daß zusätzliches Kapital aus örtlichen Quellen gezogen wird. Entsprechend sei dies bereits die fünfte Reduzierung des Anteils an der südafrikanischen Tochterbank, seit sie Anfang der 70er Jahre zu 100 Prozent im Besitz gewesen sei.

ZANDERS FEINPAPIERE / Das Geschäft läuft weiterhin „sehr befriedigend"

Vor Dividenden- und Kapitalerhöhung

J. GEHLHOFF, **Düsseldorf**

Daheim wie auf dem Welt-Papiermarkt herrsche nach dem Boomjahr 1984 nun zwar eine „spürbare Beruhigung". Insgesamt aber scheine sich die Nachfrage auf hohem Niveau zu halten und ihren Trend zu hochwertigen Qualitäten fortzusetzen. In der eigenen Firma übersteige die Nachfrage bei einigen Produkten zeitweise immer noch die Kapazität. Auch die jüngsten Auftragsdaten ließen eine Fortsetzung der „sehr befriedigenden Geschäftsentwicklung" erwarten.

Mit solcher Dur-Melodie präsentiert das gut eineinhalb Jahrhunderte alte Familienunternehmen Zanders Feinpapiere AG in Bergisch Gladbach, seit Anfang 1984 auch Börsengesellschaft, seinen Aktionärsbrief für das erste Halbjahr 1985. Dazu mit zwei Prognosen: Der 1984 um 14,7 Prozent auf 837 Mill. DM gesprungene Umsatz werde 1985 die Schwelle von 900 Mill. DM überschreiten. Der Ertragsanstieg, der im ersten Halbjahr „deutlich" über dem Umsatzanstieg von 12,4 Prozent auf 463 Mill. DM lag, werde für 1985 eine weitere Aufstockung der für 1984 auf sechs (fünf) DM verbesserten Dividende nebst angemessener Reservenbildung erlauben.

Die dritte Prognose, zuletzt zur Jahresmitte auf der Hauptversammlung geboten und nun im Aktionärsbrief nicht mehr eigens erwähnt, hat gleichfalls noch Bestand: Höchstwahrscheinlich in diesem Herbst wird Zanders sein frisches genehmigtes Kapital von 20 Mill. DM zur Kapitalerhöhung auf dann 80 Mill. DM nutzen. Der Börsenkurs liegt derzeit nachhaltig um zwei Drittel höher als der Emissionspreis von 125 DM für die neuen Aktien, mit denen Zanders Anfang 1984 durch Kapitalerhöhung auf 60 (40) Mill. DM den bestens gelungenen Schritt zu familienfremden Mitaktionären wagte. Diese haben sich nun sicherlich auf einen höheren Emissionspreis einzurichten.

Kapitalbedarf hat die Firma, wie erneut bestätigt wird, zumal durch die für 1985 wie 1986 geplante Verdoppelung der Sachinvestitionen auf eine Jahresrate von 90 Mill. DM. Deren Schwerpunkte liegen bei (behutsamer) Kapazitätserweiterung und Rationalisierung; Erweiterung vor allem bei gußgestrichenen Papieren, Rationalisierung hauptsächlich bei Kunstdruckpapieren.

Das Umsatzplus des ersten Halbjahres 1985 schaffte Zanders fast allein aus nun voller Wirksamkeit der 1984 und in den ersten Wochen von 1985 vorgenommenen „notwendigen" Produktpreiserhöhungen. Der Mengenabsatz hingegen blieb in der Berichtszeit mit 123 900 (123 700) Tonnen, davon 43,6 (45,2) Prozent im Ausland, nahezu konstant. Die im Vergleich dazu stattliche Aufstokkung der Jahresmitte-Belegschaftszahl um 6,2 Prozent auf 4050 wird mit dem diesmal frühen Ferienanfang erklärt. Statt Überstunden habe man bereits im Juni Aushilfskräfte eingestellt; nach dem Sommer werde der Personalstand wieder „normal".

BUNDESBANK / Monatsbericht kritisiert ausufernden Haushalt der Gemeinschaft

Finanzpolitisches Ziel durchkreuzt

INGE ADHAM, **Frankfurt**

Die ausufernden Kosten des Haushalts der Europäischen Gemeinschaften könnten der deutschen Finanzpolitik einen Strich durch die Rechnung machen, nach der der Staatsanteil am Bruttosozialprodukt zugunsten weiterer Steuerentlastungen sinken soll. Das befürchtet die deutsche Bundesbank in ihrem jüngsten Monatsbericht. Denn in den letzten Jahren sind die Ausgaben der EG pro Jahr doppelt so stark oder mehr gestiegen als die Ausgaben der inländischen Gebietskörperschaften. Und dabei wird die Bundesrepublik, mit gut 7 Milliarden Mark nach wie vor größter Nettozahler der EG, kräftig zur Kasse gebeten.

Im vergangenen Jahr, so hält die Bundesbank fest, finanzierte die Bundesrepublik EG-Ausgaben in Höhe von fast 18 Milliarden Mark, immerhin drei Prozent der gesamten Ausgaben der Gebietskörperschaften (Bund, Länder, Gemeinden). Zurückgeflossen sind aus dem EG-Haushalt 10,5 Mrd. DM an die Bundesrepublik, vier Fünftel davon für Erstattungen im Rahmen der EG-Agrarmarktordnungen, mit denen die Preise wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse über den Weltmarktpreisen gehalten werden.

Nur gut ein Drittel der deutschen Zahlungen an die EG stammte im vergangenen Jahr noch aus dem Aufkommen aus Zöllen und Agrarabschöpfungen, den Löwenanteil bringt die der EG zustehende Beteiligung am Umsatzsteueraufkommen: 8,5 Prozent des gesamten Umsatzsteueraufkommens, das sind immerhin 9,5 Milliarden Mark, und damit anderthalbmal soviel wie Ende der siebziger Jahre, führte die Bundesrepublik vertragsmäßig an den EG-Haushalt ab.

Die deutschen Umsatzsteuer-Einnahmen sind in der gleichen Zeit übrigens nur um knapp ein Drittel gestiegen, trotz der Erhöhung der Steuersätze, wie die Bundesbank festhält. Diese Abführungen schmälern den dem Bund für seine Haushaltszwecke zur Verfügung stehenden Anteil entsprechend, heißt es. Zusätzlich belastet werde der Bundeshaushalt schließlich durch die Finanzierung der Deckungslücke im EG-Haushalt 1984 (auf Bonn entfielen 0,6 Milliarden Mark), ein Betrag, der freilich zurückgezahlt wird. Anders sieht es dagegen mit den für 1985 zugesagten 1,6 Milliarden Mark aus.

Um den stark wachsenden Finanzbedarf zu decken, wurde der Finanzrahmen der EG auf maximal 1,4 (bisher ein) Prozent der Mehrwertsteuer-Bemessungsgrundlage festgelegt. Bereits 1986 wäre dieser neue Spielraum vollständig beansprucht, bleibt es beim im Juni vorgelegten EG-Haushaltsentwurf, schreibt die Bundesbank.

Die weiteren Aussichten (Agrarüberschüsse, Süderweiterung der EG) signalisieren zunehmende finanzielle Anforderungen der Europäischen Gemeinschaften an die Bundesrepublik. Zwar entzieht sich die politische Bedeutung der EG einer wirtschaftlichen Bewertung, meint die Bundesbank, aber letztlich müsse auch die Haushaltsentwicklung der EG im Einklang mit den gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen und finanzpolitischen Zielen in den Mitgliedsländern stehen.

Bankaktien lebhaft und fester

Auf den übrigen Märkten keine einheitliche Tendenz

DW. – Der Handel an der Donnerstagbörse wurde auf dem Aktienmarkt über weite Strecken durch Spekulationen über den Ausgang der Zentralbankratssitzung bestimmt. Dies kam vor allem den Bankaktien zugute die zum größten Teil Gewinne verzeichneten. Als schließlich die Senkung der Leitzinsen bekannt wurde, gab es keine zusätzlichen Reaktionen mehr. Günstige Konjunkturmeldungen über die deutsche Wirtschaft und sinkender Dollar hoben sich in ihrer Wirkung auf die Aktien zum größten Teil auf.

Im Vordergrund der Autoaktien standen Daimler und Mercedes. Daimler wird wegen seines Vorstoßes in die Hochtechnologie (Dornier) als zukunftsreichstes Unternehmen der Branche angesehen. Großchemietitel gaben dagegen etwas nach. Von den Nebenwerten des Chemiemarktes setzten Kalichemie den Anstieg fort. Bei Beiersdorf kam es zu einem kleinen Rückschlag, da offenbar auf eine weitere Dividendenerhöhung vorerst verzichtet werden soll. Weiterhin vernachlässigt lagen Siemens wie überhaupt Elektrowerte zur Zeit in den Hintergrund getreten sind. Dafür gab es aber wieder einige Sonderbewegungen. So zogen völlig überraschend Kali + Salz um rund 8 DM an. Immer noch lebhaftes Interesse für Veba, wo ein neuer Höchst- ers erreicht worden ist. Belebt sich auch das Geschäft in Warenhausaktien; eine Reaktion auf die Prognose, wonach künftig die Konjunktur mehr von der Binnenwirtschaft getragen werden wird.

Frankfurt: Chemieverwaltung sanken um 9 DM. Cassella konnten einen Gewinn von 11 DM verzeichnen, Didier zogen um 6 DM und Dyckerhoff Zement St. um 5 DM an. Kochs Adler erhöhten sich um 5 DM und Rheinmetall stiegen um 4 DM an.

Düsseldorf: Alexander verminderten sich um 4 DM, Audi NSU gaben um 7 DM nach, Hagen Batterie ermäßigten sich um 4,50 DM und Stinnes fielen um 5 DM. Dt. Atlanten verbesserten sich um 7 DM, Fordwerke um 10 DM, Gerresheimer Glas um 2,50 DM und VDN um 5 DM.

Hamburg: HEW blieben unverändert und NWK Vz. erhöhten sich um 0,90 DM. Hapag Lloyd wurden mit plus 1 DM gehandelt. Beiersdorf gaben um 3 DM nach. Für Haller Meurer wurden 0,90 DM mehr gezahlt.

Berlin: Berthold lagen um 3,80 DM, Kempinski um 3,50 DM, Orenstein und Schering um 2,50 DM fester. Bekula konnten sich um 1,30 DM und Berliner Kindel um 1 DM erholten. Herlitz Vz. büßten 3 DM ein.

München: Börse wegen eines Feiertags geschlossen.

Stuttgart: Daimler stockten um 12,50 DM und Mercedes um 10 DM auf. Hesser wurden um 10 DM und Heidelberger Zement um 5 DM höher taxiert. SEL verbilligten sich um 5,50 DM und Moto Meter gaben um 4 DM nach.

Nachbörse: freundlich

WELT-Aktienindex: 208,41 (199,60)
WELT-Umsatzindex: 4010 (3151)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inlandszertifikate

Inland

Freiverkehr

Ungeregelt. Freiverkehr

Unnotierte Werte

Ausländische DM-Anleihen

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Ausland

New York

Amsterdam

Tokio

Zürich

Madrid

Paris

Toronto

London

Mailand

Wien

Kopenhagen

Brüssel

Hongkong

Singapur

Sydney

Optionshandel

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 15.8 folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1285,00	1647,30
10 US-Dollar (Indian)**	1245,00	1506,70
5 US-Dollar (Liberty)	465,00	644,10
1 £ Sovereign alt	210,25	262,40
1 £ Sovereign Elizabeth II.	207,25	259,07
20 belgische Franken	167,50	219,45
10 Rubel Tscherwonez	217,75	274,80
2 südafrikanische Rand	204,00	254,22
Krüger Rand, neu	905,00	1071,60
Maple Leaf	925,00	1094,40
Platin Noble Man	842,00	999,78
Außer Kurs gesetzte Münzen*		
20 Goldmark	211,75	269,90
20 schweiz. Franken „Vreneli"	178,50	231,98
20 franz. Franken „Napoléon"	172,50	225,15
100 österr. Kronen (Neuprägung)	856,25	1039,97
20 österr. Kronen (Neuprägung)	169,00	215,46
10 österr. Kronen (Neuprägung)	87,75	117,14
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	396,25	485,93
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	92,50	128,25

*Verkauf inklusive 14 % Mehrwertsteuer
**Verkauf inklusive 7 % Mehrwertsteuer

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 14.8.85; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	7⅞–8⅛	4½–4¾	4¾–5⅛
3 Monate	8–8¼	4⅝–4⅞	4½–4¾
6 Monate	8⅛–8½	4¾–5	4¾–5
12 Monate	8⅜–8⅝	4⅞–5⅛	4¾–5

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Devisen und Sorten

15.8.85	Frankf. Devisen Geld	Frankf. Devisen Brief	Wechs. Ank.-Kurs[4])	Frankf. Sorten*) Ankauf	Frankf. Sorten*) Verkauf
New York[3])	2,7627	2,7707	2,7446	2,70	2,80
London[1])	3,856	3,870	3,801	3,79	3,94
Dublin[1])	3,098	3,112	3,066	3,021	3,160
Montreal[3])	2,0362	2,0442	2,0199	1,99	2,09
Amsterd.	88,815	89,035	88,635	86,780	90,770
Zürich	121,48	121,68	121,45	120,00	122,75
Brüssel	4,922	4,942	4,865	4,76	4,98
Paris	32,625	32,785	32,070	32,00	33,75
Kopenh.	27,595	27,715	27,405	26,75	28,50
Oslo	33,730	33,850	33,155	32,75	34,50
Stockh.**)	33,400	33,560	32,690	32,50	34,25
Mailand[2])**)	1,4655	1,4855	1,4585	1,45	1,55
Wien	14,212	14,252	14,186	14,13	14,35
Madrid**)	1,692	1,702	1,643	1,65	1,78
Lissabon**)	1,653	1,673	1,500	1,25	2,05
Tokio	1,1685	1,1685	–	1,13	1,19
Helsinki	46,780	47,980	45,870	46,75	47,75
Buen.Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,03	0,18
Athen*)**)	2,100	2,106	–	1,70	2,50
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	1,9285	1,9475	–	1,89	2,00
Johannbg.*)	1,2205	1,2398	–	1,05	1,30

Alles in Hundert; [1]) 1 Pfund; [2]) 1000 Lire; [3]) 1 Dollar
[4]) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert
**) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Die US-Währung konnte ihre gestrige Position nicht behaupten. Die Tatsache, daß der Kurs nicht über 2,80 sprang, löste am 15.8. wieder eine Gegenbewegung aus, ohne daß nennenswerte neue Fakten bekannt wurden. Der Kurs sackte bis auf 2,76 ab und erholte sich später wieder auf 2,77, nachdem sehr früh noch Kurse von 2,78 genannt wurden. Zur amtlichen Notiz wurde 2,7667 erreicht. Die Senkung des Diskont- und Lombardzinses um ½ Prozent und die dadurch entstandene Vergrößerung der Zinsdifferenz zum US-Dollar löste keine weitere Erholung aus. Der Markt nahm es neutral auf. Sehr schwach lag der japanische Yen mit einem Rückgang um 5,5 Promille auf 1,1670. Der Escudo und die Pesete notierten historisch tief. Im Freiverkehr gaben der australische Dollar und der südafrikanische Rand überproportional nach. US-Dollar in: Amsterdam 3,1090; Brüssel –; Paris –; Mailand –; Wien –; Zürich 2,2756; Ir. Pfund/DM 3,105; Pfund/Dollar 1,3962; Pfund/DM 3,863.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 14.8.: In D-Mark 2,22478 (Parität 2,24184); in Dollar 0,79784 (13. März 1979: 1,35444)

Ostmarkkurs am 15. 8. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Die Beschlüsse des Zentralbankrates hatten am 15. August auf den Markt keine Auswirkung. Die Abschläge notierten auf Vortagsniveau.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,85–0,75	2,49–2,39	4,87–4,67
Pfund/Dollar	0,44–0,42	1,10–1,07	1,84–1,79
Pfund/DM	3,00–1,60	7,00–5,60	13,2–10,8
FF/DM	26–10	69–53	128–112

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 15.8.: Tagesgeld 4,85–4,95 Prozent; Monatsgeld 4,70–4,85 Prozent; Dreimonatsgeld 4,75–4,90 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,85 Prozent, 6 Mon. 4,90 Prozent.

Privatdiskontsätze am 14.8.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 14.8.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 14. Aug. 1985 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/9 (Typ A) 4,50 (4,50) – 6,00 (5,23) – 6,25 (5,35) – 6,50 (5,77) – 7,00 (5,90) – 8,50 (6,34). Ausgabe 1985/10 (Typ B) 4,50 (4,50) – 6,00 (5,25) – 6,25 (5,58) – 6,50 (5,81) – 7,00 (6,06) – 8,50 (6,45) – 8,50 (6,74) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 4,50, 2 Jahre 5,30. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,50, Kurs 101,00, Rendite 6,26.

Langläufer verstärkt gesucht

Die schon seit Tagen im Gespräch befindliche Leitzinssenkung hat die Nachfrage nach öffentlichen Anleihen vor allem aus dem Ausland wachsen lassen. Sie richtete sich vornehmlich auf Langläufer, wo die Renditen noch vergleichsweise hoch waren. Die Inländer hielten sich mit neuen Anschaffungen zurück. Dennoch wurden öffentliche Anleihen bis zu einem Viertel Punkt heraufgesetzt. Bei den Pfandbriefen ergaben sich noch keine wesentlichen Veränderungen.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder - Städte

Bankschuldverschr.

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Bundesbahn

Wandelanleihen

Währungsanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Ausländische Aktien in DM

Warenpreise - Termine

Gold notierte mit Ausnahme der Kassaposition am Mittwoch am Terminmarkt der New Yorker Comex knapp gehalten. Silber ermäßigte sich deutlicher, Kupfer konnte zulegen. Die Kaffeenotierungen zogen am Mittwoch an, Kakao ging uneinheitlich aus dem Markt.

Getreide und Getreideprodukte

Genußmittel

Öle, Fette, Tierprodukte

Wolle, Fasern, Kautschuk

Erdöl, Erze, Rohstoffpreise

Westdeutsche Metallnotierungen

NE-Metalle

Messingnotierungen

Zinn-Preis Penang

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

New Yorker Metallbörse

Londoner Metallbörse

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

BEKANNTMACHUNGEN

EL CONSULADO GENERAL DE VENEZUELA EN HAMBURGO

CON EL FIN DE BUSCAR UN MAYOR ACERCAMIENTO CON LA COLONIA VENEZOLANA RESIDENTE EN SU JURISDICCION (BREMEN, BAJA SAJONIA, SCHLESWIG-HOLSTEIN, HAMBURGO Y BERLIN OCCIDENTAL) LES AGRADECE INSCRIBIRSE EN LOS NUEVOS LIBROS DE REGISTRO DE VENEZOLANOS EN EL EXTERIOR QUE ESTA OFICINA HA ABIERTO.

FAVOR DIRIGIRSE O PRESENTARSE A:

ROTHENBAUMCHAUSSEE 30, 2000 HAMBURGO 13

MOTORSPORT

Kremer soll die Rettungsaktion behindert haben

dpa/sid, Toronto

Die Diskussionen um den tödlichen Unfall des deutschen Automobilrennfahrers Manfred Winkelhock werden immer heftiger und widersprüchlicher. Jetzt hat sich auch das Kabinett der kanadischen Provinz Ontario eingeschaltet. Gesundheitsminister Murray Elston verlangte eine vollständige Aufklärung der Vorgänge. Winkelhock war mit einem Porsche bei einer geschätzten Geschwindigkeit von 200 Stundenkilometer gegen eine Betonmauer geprallt.

Manfred Kremer, Manager des „Kremer-Racing-Teams" aus Köln, dessen Wagen Winkelhock beim 1000-km-Rennen in Mosport bei Toronto fuhr, sieht sich inzwischen heftigen Vorwürfen ausgesetzt. Von der Vereinigung der internationalen Rennmanager ist er mit einer Strafe von 10 000 Dollar belegt worden. Der Grund: Er habe angeblich die Rettungsversuche behindert.

Die Organisatoren des Rennens, die nach dem Unfall angegriffen wurden (Augenzeuge Willi Kauhsen: „Die Rettung war grausam und dilettantisch"), wehren sich jetzt. Sie werfen Manfred Kremer vor, er habe mißbräuchlich einen Wagen des verantwortlichen Rettungsarztes benutzt, um an die Boxen zu fahren und Werkzeug zu holen. Dabei seien auch weitere Fahrer gefährdet worden. Das erklärte David Stone, der Sprecher der privaten Mosport-Rennstrecke. Stone bestreitet auch die Vorwürfe, es sei kein ordentliches Rettungsgerät vorhanden gewesen und Winkelhock sei beim Transport von der Trage gefallen, weil er nicht angeschnallt werden konnte. „Das ist absolut unwahr", sagt Stone. Der ehemalige Rennfahrer Willi Kauhsen aus Aachen, der die jetzt bestrittenen Angaben machte, hatte direkt nach dem Unfall gesagt: „Ich bin bereit, diese Aussagen unter Eid zu wiederholen."

Ob es über den Unfall zu einer Gerichtsverhandlung kommt, wird in den nächsten drei Tagen entschieden. Untersuchungsrichter Paul Teppermann will den Abschluß der polizeilichen Untersuchungen im Distrikt Durham abwarten. Offizielle der Rennstrecke sprechen inzwischen davon, der Unfall sei auf einen geplatzten Reifen zurückzuführen. Ontarios Gesundheitsminister Murray Elston sagte: „Ich bin besorgt über die vielen Vorwürfe und möchte genau unterrichtet werden."

LEICHTATHLETIK / Europacup in Moskau – UdSSR ist hoher Favorit

Der zweite Platz ist möglich, viele schwache Punkte im Team der „DDR"

KLAUS BLUME, Bonn

Horst Blattgerste, der Leistungssport-Referent des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV), sagt: „Realistisch ist ein dritter oder vierter Platz. Wenn sich die Chance bietet, kämpfen wir auch um mehr." Nach einer Hochrechnung der WELT ergibt sich beim Europacup-Finale der Leichtathleten am Wochenende in Moskau folgendes Ergebnis: Bei den Damen siegt die „DDR" knapp vor der UdSSR, das Team aus der Bundesrepublik Deutschland belegt Platz fünf. Weitaus spannender aber wird wohl wegen der Ausgeglichenheit der acht Mannschaften der Kampf der Männer sein. Die Hochrechnung: Es siegt die UdSSR mit 136 Punkten vor der „DDR" (105) und dem Team des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, das es auf 99 Punkte bringt.

Diese Hochrechnung basiert keinesfalls auf einer optimistischen Einschätzung, sondern darauf, daß in der DLV-Mannschaft die vierten Plätze überwiegen und es insgesamt nur drei Siege geben wird: Im 200-m-Lauf durch Ralf Lübke, über 400 m Hürden durch Harald Schmid und im 3000-m-Hindernislauf durch Patriz Ilg. Einkalkuliert ist dabei der letzte Platz von Markus Kessler im Weitsprung. Der Ausfall von Olympiasieger Dietmar Mögenburg im Hochsprung (Verletzung) wird dem Team wohl ein bis zwei Punkte kosten. Für ihn geht der Kölner Carlo Thränhardt an den Start.

Unter Berücksichtigung des Heimvorteils könnte es die sowjetische Mannschaft auf neun Siege bringen, während die „DDR" eigentlich nur viermal den Sieger stellen kann: Im 100-m-Lauf durch Europameister Frank Emmelmann, über 400 m durch den Weltjahresbesten Thomas Schönlebe, im Speerwerfen durch Weltrekordler Uwe Hohn und in der 4 x 400-m-Staffel.

Doch das „DDR"-Team ist so schwach wie niemals in den letzten Jahren. So wurde über 5000 m Frank Heine aufgeboten, der eine Bestzeit von 13:34,32 Minuten aufzuweisen hat – was allenfalls drittklassig ist. Über 110 m Hürden startet Jörg Naumann, dessen Bestzeit von 13,82 Sekunden nur hintere Plätze in Moskau zuläßt. Für den letzten Platz im 400-m-Hürdenlauf ist Hans-Jürgen Ende mit einer persönlichen Bestmarke von 51,34 Sekunden prädestiniert. Die Schwächen in der „DDR"-Mannschaft, die Cup-Verteidiger ist, sind unübersehbar. Der Aderlaß durch den Abschied von 61 Auswahlathleten, die Frustration über den Olympia-Boykott 1984, die vernachlässigte Nachwuchsarbeit in ganzen Disziplin-Gruppen (Mittel- und Langstreckenbereich, Hürdenlauf, Stabhochsprung, Hochsprung) wurden in den letzten Jahren durch die Leistung weniger Ausnahmekönner wie den Langstrecken-Vize-Europameister Werner Schildhauer aus Halle übertüncht.

Doch die neueste Bestenliste bietet zum Teil ein gar schlimmes Bild über den derzeitigen Leistungsstand der „DDR"-Leichtathletik in den Herren-Disziplinen. Im 5000-m-Lauf zum Beispiel genügen Zeiten von weit über 14 Minuten, um unter die zehn Besten dieses Jahres zu gelangen. Im 110-m-Hürdensprint gibt es nur zwei Läufer, die unter 14 Sekunden liefen. Schlimm sieht es im 400-m-Hürdenlauf, wo es dem Dresdener Schmeißner noch mit 54,44 Sekunden gelang, den zehnten Platz der aktuellen Rangliste zu belegen. Er ist damit weitaus langsamer als die beste „DDR"-Läuferin auf dieser Strecke: Sabine Busch aus Erfurt erreichte 53,82 Sekunden.

So verkörpert denn jene Mannschaft, die in Moskau antritt, auch durchaus den derzeitigen Leistungsstandard in der „DDR"-Leichtathletik. Und diese Mannschaft kann auch vom Team aus der Bundesrepublik Deutschland durchaus geschlagen werden. Denn im Europacup startet pro Verband und pro Disziplin jeweils nur ein Athlet. Gewertet wird dabei so: Acht Punkte für den ersten Platz, sieben für den zweiten, sechs für den dritten, fünf für den vierten, vier für den fünften, drei für den sechsten, zwei für den siebten und einen Punkt für den letzten Platz. Weil die Mannschaft der „DDR" in den Disziplinen 1500 m, 5000 m, 110 m Hürden, 400 m Hürden und Stabhochsprung durchaus letzte Plätze belegen kann, ist es möglich, daß ein diszipliniert kämpfendes Team des Deutschen Leichtathletik-Verbandes hinter der Sowjetunion Zweiter wird und sich damit für das Weltcup-Finale im Oktober in Canberra (Australien) qualifiziert.

Denn umgekehrt haben ja die Athleten aus der Bundesrepublik Deutschland durchaus die Chance, mehr als nur drei Disziplinen zu gewinnen. Warum sollte nicht Christian Haas der Sieger im 100-m-Sprint sein? Warum nicht Thomas Wessinghage über 5000 m? Und es steht noch gar nicht fest, daß die 4 x 400-m-Staffel – wie bei der WELT-Hochrechnung eingeschätzt – hinter der siegenden „DDR", der UdSSR und England nur Platz vier belegt. Optimismus ist also durchaus angebracht, zumal der Abstand zwischen der „DDR" und der Bundesrepublik Deutschland von 1983 (15 Punkte) sich diesmal auf alle Fälle verringern wird.

Große Wettkämpfe sind am Samstag und Sonntag in Moskau zu erwarten. Über 400 m, wo mit Schönlebe, Redmond (England), Canti (Frankreich) und Erwin Skamrahl vier Läufer aufeinandertreffen, die in diesem Jahr bereits unter 45 Sekunden liefen. Im 3000-m-Hindernislauf ist außer den Kenia-Läufern und den Amerikanern alles am Start, was Rang und Namen hat: der Engländer Colin Reitz, der Pole Boguslaw Maminski, der französische Europarekord-Halter Joseph Mahmoud und Weltmeister Patriz Ilg. Im 1500-m-Lauf startet der Engländer Steve Cram, der im Juli drei Weltrekorde lief: über 1500 m, eine englische Meile (1609 m) und 2000 m. Die Italiener wollen sowohl über 5000 als auch über 10 000 m Alberto Cova einsetzen, der in den letzten Jahren über 10 000 m alles gewann, was wichtig war: die Europameisterschaft, den Weltmeistertitel und auch das olympische Finale von Los Angeles. Und im Stabhochsprung geht für die Sowjetunion Sergej Bubka an den Start, der Mann, der bisher als erster und einziger über sechs Meter sprang.

Live im Fernsehen

Das Fernsehen berichtet live aus Moskau. **Morgen** ab 15.30 Uhr im ZDF: Männer: 400 m, Hoch, 400 m H, Kugel, 100 m, Weit, 1500 m, Speer, 400 m, 10 000 m, 4 x 100 m. – Frauen: 400 m H, Diskus, 100 m, 800 m, 400 m, 3000 m, Speer, 4 x 100 m. – **Sonntag** ab 15.30 Uhr in der ARD: Männer: Hammer, Stabhoch, Diskus, Dreisprung, 110 m H, 800 m, 3000 m H, 200 m, 5000 m, 4 x400 m. – Frauen: Hoch, 1500 m, Kugel, 200 m, 10 000 m, 4 x400 m.

Müller bleibt überall nur ein Hansi

Es wird wohl mit Hansi Müller immer das alte Leid bleiben. Mag er noch so oft Schiffbruch erleiden, mögen die Rückschläge kaum noch zu zählen sein, für Hansi Müller steht eines immer schon von vornherein fest: Schuld haben immer die anderen. Sich selbst vor die eigene Brust zu klopfen, selbstkritisch zu sein, damit hat er es nicht, das wird er wohl auch nie lernen, in dieser Beziehung wird er nie erwachsen.

Bei Wacker Innsbruck spielt er jetzt in der österreichischen Liga. Gleich im zweiten Meisterschaftsspiel bei der 0:6-Pleite bei Rapid Wien drehte Hansi Müller durch. Für gewöhnlich interviewen österreichische Journalisten die Spieler schon in der Kabine. Hansi Müller aber wollte nichts sagen. Darauf ein Tiroler Journalist: „Aha, der Star zeigt schon Allüren." Schon polterte Müller los: „Der Mann ist doch ein Stück Dreck. Ich rede erst, wenn der den Raum verlassen hat." Später sagte er dann nur kurz: „0:6, unglaublich, aber wahr." Ein Profi, der

STAND ● PUNKT

etwas auf sich hält, muß auch in Österreich in bester körperlicher Verfassung auftreten. Der frühere Nationalspieler aber hat Konditionsmängel. Da reicht die Technik eben nicht. Müller tut wenig, dafür schimpft er dann lieber über andere.

Hansi Müller scheint noch nicht begriffen zu haben, daß er längst nicht mehr der Star ist, für den er sich hält und der er wohl nie war.

Nun ist Innsbruck nicht gerade ein Ort, den einer wie er, dem das Talent wirklich nicht abzusprechen ist, als ein sportliches Paradies ansehen kann. Als er von Stuttgart nach Italien ging, wollte er den Himmel erstürmen. Abgeschoben haben sie ihn nach Como und nun nach Österreich. Das ist die Realität. Zwischendurch läßt er den Teamchef Franz Beckenbauer noch kurz wissen, daß er gerne zur Weltmeisterschaft mit nach Mexiko fahren würde.

Unglaublich, wo er das Selbstbewußtsein hernimmt. Doch so war es schon immer bei ihm – zwischen Anspruch und Wirklichkeit klafft ein großes Loch, in das immer nur er selber fällt.

ud

KANU / WM

Nur Eicke kam durch

sid/dpa, Hazewinkel

Bereits am ersten Tag der Kanu-Weltmeisterschaften in Hazewinkel (Belgien) erfuhren die Athleten des Deutschen Kanu-Verbandes (DKV), wo es nach dem Olympia-Boykott der Osteuropäer in Los Angeles lang geht. Nur dem Düsseldorfer Olympiasieger Ulrich Eicke gelang es, durch einen dritten Rang im Vorlauf des Einer-Canadiers über 1000 m hinter dem Sowjetrussen Iwan Klementjew und dem Tschechoslowaken Jiri Vrolovec direkt in das Halbfinale am Samstag einzuziehen. „Ich habe längst nicht alle Register gezogen, , voll gefahren bin ich nur bis 800 m. Dann habe ich an das Semifinale gedacht. Ein Demonstrationsrennen wie im Vorlauf von Los Angeles war bei dieser Konkurrenz hier nicht möglich," sagte Eicke nach dem Rennen.

Die drei anderen deutschen Boote, die am ersten Vorlauftag anzutreten hatten, konnten die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen und müssen nun ihre Chancen in den Hoffnungsläufen suchen.

Das passierte der Olympiadritten Josefa Idem (Hamm-Herringen) abgeschlagen im Einer-Kajak, das widerfuhr im Zweier-Kanadier über 1000 m den Gebrüdern Faust aus Wuppertal und auch dem Kajak-Vierer aus Karlsruhe, Berlin und Mannheim.

NACHRICHTEN

Ohne Herget

Krefeld (sid) – Bayer Uerdingen muß heute in Mannheim ohne seinen verletzten Libero Mathias Herget antreten. In der Fußball-Bundesliga spielen heute außerdem Werder Bremen – Hannover und Dortmund – Hamburger SV (alle 20.00 Uhr).

Rallye in China

Hongkong (dpa) – China erlebt im September ein sportliches Novum. Erstmals wird eine Rallye veranstaltet. Sie führt von Hongkong über 5470 km nach Peking. Gesponsert wird das Rennen von der britisch-amerikanischen Firma Tobacco.

Rummenigge verletzt

Cesena (sid) – Fußball-Nationalspieler Karl-Heinz Rummenigge (Inter Mailand) brach bei einem Turnier in Cesena den Ringfinger der linken Hand. Er kann aber mit einem Spezialverband spielen.

Kortschnoi verlor

Berlin (dpa) – Viktor Kortschnoi, zweimal Vize-Weltmeister im Schach, unterlag beim Turnier „Berliner Sommer" (432 Teilnehmer) dem bisher unbekannten Jugoslawen Cekro und rutschte ins Mittelfeld ab.

Ire überraschte

Augsburg (dpa) – Der Ire John O'Flynn, der nicht zum Kreis der Favoriten zählte, führt überraschend nach dem ersten Tag der deutschen Golflehrer-Meisterschaft in Augsburg. Mit 67 Schlägen (par 71) stellte er den Platzrekord ein.

39. Todesopfer

Brüssel (sid) – Die Fußball-Tragödie von Brüssel hat das 39. Todesopfer gefordert. Ein 31 Jahre alter Sizilianer starb an den Folgen schwerer Kopfverletzungen. Er hatte 77 Tage lang im Koma gelegen.

ZAHLEN

HOCKEY

WM der Junioren (bis 21 Jahre) in Vancouver, 2. Spieltag: Gruppe A: Deutschland – Zimbabwe 12:0, Holland – Belgien 10:1, Indien – Chile 6:2.

TENNIS

Damenturnier in Mahwah/New Jersey, 3. Runde: Graf (Deutschland) – Maleeva (Bulgarien) 6:2, 6:0, Sukova (CSSR) – Hanika (Deutschland) 6:3, 6:3, Shriver (USA) – Kelesi (Kanada) 6:3, 6:4, Jordan – Jaeger (beide USA) 4:6, 7:6, 6:1. – Meisterschaften von Kanada in Montreal, 2. Runde: McEnroe – Wilkison (beide USA) 6:2, 6:4, Lendl (CSSR) – Flur (USA) 6:2, 6:2, Connors (USA) – Zivojinovic (Jugoslawien) 7:5, 6:4, Curren (USA) – Masur (Australien) 6:7, 7:6, 6:2, Jarryd (Schweden) – Michibata (Kanada) 6:1, 6:2.

WASSERBALL

EM der Damen in Oslo, vierter Spieltag: Deutschland – Holland 6:27, Belgien – Schweden 13:5, Ungarn – Norwegen 12:5, England – Frankreich 9:6.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 16, 18, 21, 22, 27, 32, 33, Zusatzzahl: 28. – Quoten: Klasse 1: 487 932,50, 2: 23 053,70, 3: 2930,50, 4: 64,60, 5: 5,80. – Spiel 77: 1 3 1 9 3 1 6. (Ohne Gewähr).

Metamorphosen einer Figur: „Schneider Wibbel"

Düsseldorfer Eulenspiegel

Der Autor befürchtete einen Skandal. Und auch dem Hauptdarsteller, der gleichzeitig als Regisseur verantwortlich zeichnete, war blümerant zumute. „Eine Trauerfeier auf der Bühne, auf so grotesken Voraussetzungen aufgebaut – wenn dat man jut jeht", bangte Paul Henckels bei den Proben zum „Schneider Wibbel" von Hanns Müller-Schlösser. Worum ging es da eigentlich?

Nun, der Düsseldorfer Schneidermeister Anton Wibbel hat sich im Jahr 1811, nach dem Einzug Napoleons in die Stadt, der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht. Dafür soll er ins Gefängnis. Dem Meister und seiner Frau gelingt es jedoch, den Gesellen Zimpel zu überreden, die Strafe gegen 30 Taler Belohnung abzusitzen. Tragischerweise aber stirbt Zimpel in der Haft, und die vermeintliche Witwe spielt, vor Freunden und Verwandten, die kummervolle Hinterbliebene.

Dies eben war jene Szene, die Müller-Schlösser und Henckels Sorge machte. Würde das Publikum nicht mit Empörung auf die wirklich

Das Sonntagskind – ARD, 20.15 Uhr

Trauernden reagieren, die ja bloß einem abgefeimten Schwindel aufgesessen waren? Autor und Protagonist ließen es schließlich drauf ankommen, und sie taten gut daran, denn die Zuschauer jubelten, als Wibbel seinem eigenen Trauerzug vom Fenster aus nachblickt und die Urworte, rheinisch, spricht: „Wat bin ich für en schöne Leich!"

Das ist einer der effektvollsten Sätze in einer deutschen Komödie dieses Jahrhunderts, von denen wir wahrhaftig nicht allzu viele haben. Und kaum einer hat ihn so schön andachtsvoll-pfiffig ausgesprochen wie Paul Henckels, der „Wibbel" der Uraufführung am 14. Juli 1913 im Schauspielhaus Düsseldorf.

Henckels hat die Rolle nach dem ersten Abend noch rund 500mal gespielt (das Stück erwies sich für das von Louise Dumont und Gustav Lindemann geleitete Haus als Goldgrube, deshalb wurde es zur Etatsicherung immer wieder auf den Spielplan gesetzt). Rechnet man alle seine Wibbels zusammen, so kommt er auf insgesamt 1500 Abende, an denen der Meister seine wunderbare Reinkarnation erlebte. Fünfmal hat er das Stück selbst inszeniert. Henckels und Wibbel waren so sehr zu einer Person verschmolzen, daß gar kein anderer für die Darstellung des schlitzohrigen Schneidermeisters in der ersten Tonfilmfassung von 1931 in Frage kam.

Der Wibbel ist eine Bombenrolle. Der Autor selbst hat es sich nicht nehmen lassen, seine bekannteste Figur selbst mehr als 600mal zu spielen. Später hat ihn, wiederum in Düsseldorf, Karl Maria Schley gespielt, der sich vor allem in den Ionesco-Stükken „Fußgänger der Luft", „Der König stirbt" oder „Die Nashörner" profiliert hat; Dramen, um deren Erstbzw. Uraufführung sich der damalige Intendant Karl Heinz Stroux verdient gemacht hat. Schließlich hat auch Ernst H. Hilbich dem Düsseldorfer Schneidermeister Stimme und Statur geliehen, ausgerechnet in „Feindesland", in Köln nämlich.

In einer zweiten Verfilmung nach dem Kriege schlüpfte Erich Ponto in die Kleider des Düsseldorfer Handwerksmeisters. Eine ziemlich überflüssige Neuverfilmung von 1956 ist heute abend zu sehen, in der Heinz Rühmann, der zwar ein glänzender Komödiant, aber ungefähr so rheinisch wie Karl Valentin ist, als „Sonntagskind" die Eskapaden des Schneiders in der Schwarzmarkt-Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nachempfindet. Kurt Meisel hat das inszeniert, aber selbst hochkarätigen Leuten wie Günther Lüders oder Werner Peters gelingt es nicht, Alt-Düsseldorfer Atmosphäre zu vermitteln.

Es spricht für den „Wibbel", daß er auch mittelmäßige Darsteller und Inszenierungen unbeschadet übersteht und trotz oder gerade auch wegen zahlreicher Metamorphosen immer wieder in seiner Urform auftaucht. 1938 hat Mark Lothar aus der Komödie eine Oper gemacht, für die sich nach der Uraufführung kaum noch einer interessiert hat. Und zu Beginn dieses Jahres mußte der Düsseldorfer Eulenspiegel sogar eine Musical-Bearbeitung über sich ergehen lassen, die in Aachen mit Pauken und Trompeten durchfiel. Es gibt Komödien, sogar deutsche, die sind inhaltlich wie handwerklich so perfekt geschneidert, daß man tunlichst alle Änderungen vermeiden sollte – sonst paßt der Anzug hinterher keinem mehr.

„In fast allen Sprachen der Erde", so schreibt der Ur-Wibbel Paul Henckels in seinen Erinnerungen, „ist dieses unsterbliche Stück gespielt worden. Sogar in Afrika in Kisuaheli." Da wurde aus dem Schneider allerdings ein „Schuster Wibbel". Manche Gegenden sind eben zu heiß, als daß ein Schneider dort sein Brot verdienen könnte.

RAINER NOLDEN

KRITIK

Bilder aus einer Pfarrei

Weder als typisch noch als Ausnahme versteht sich die Münchner Pfarrgemeinde St. Ignatius im Neubauviertel Neu-Hadern, deren Bild Günter Höver in einer Halbstundensendung unter dem Titel **Ghetto der Frommen oder Heimat für viele?** (ZDF) zu zeichnen versuchte.

Das Fazit: Es ist zumindest nicht die Norm, wenn zum sonntäglichen Gottesdienst weitaus mehr als zehn Prozent der 7000 Gemeindemitglieder kommen, wenn es rund 170 ehrenamtliche Mitarbeiter gibt.

Und sicher ist es auch nicht die Regel, daß Pfarrer und Gemeindevorstand beim Bischof dagegen intervenieren, wenn eine protestantische Kindergärtnerin (nach den Regeln des Tendenzschutzes völlig zu Recht) entlassen werden soll. Doch so manches ist ungewöhnlich in dieser 13 Jahre alten Gemeinde, der sechs Jahre lang, bis zur Vollendung des eigenen Gotteshauses, die benachbarten „Ketzer" Gastrecht gewährten, wo „protestantische Glocken" auch heute noch zum Gottesdienst beider Konfessionen rufen.

Höver macht bei allen Schwierigkeiten, Gefühle und Begriffe ins Bild zu übersetzen, am konkreten Beispiel deutlich: Keine Gemeinde ist wie eine andere. Verschiedene Interessen, Altersstrukturen und soziologische Gegebenheiten prägen jeweils andere Ausdrucksformen. Soviel jedoch wurde deutlich: Eine Gemeinde ist so engagiert, wie ihre Geistlichen und Gläubigen es sind.

HENK OHNESORGE

Keine Ahnung von der Welt

Drei Leute auf der Suche – nach was eigentlich? Da ist Laurids (Lutz Deisinger), ein homosexueller, sympathischer Intellektueller auf der Suche nach Motiven und Motivationen für sein Handeln. Dieser Laurids holt sich zwei Freunde in die Wohnung, den leicht popperhaften, ins Schreiben und Lesen vernarrten Max (Rudolf Nadler) und dessen Verflossene Lola (Dina Leipzig), eine ganz gescheite Pariserin im Punkkleid mit Sehnsucht nach dem großen Erfolg als Rocksängerin.

Marcel Gislers Schwarzweiß-Elegie **Tagediebe** (ZDF) mit humoresken Rändern im Berliner Jugendmilieu widmet sich einer fast erbarmungslosen, gleichwohl distanziert-kühlen Betrachtungsweise über drei Twens, die zwar eine ganze Menge in den Köpfchen haben, aber nicht mal eine Sekunde lang die Beine auf die Erde kriegen. Lola macht sich Illusionen ob ihrer (grausigen) Sangeskünste; Max geriert sich ständig als Feingeist; und Laurids quasselt den ganzen Tag theoretisch anspruchsvolle Sprechblasen.

Das heißt: Alle drei tun eigentlich gar nichts, jobben mal ein bißchen hier, mal da, baden sich in Ennui und Verletzlichkeiten und analysieren dauernd an einer Welt herum, von der sie – praktisch – keine Ahnung haben: Ein gelungener, psychologisch kluger Blick in einen Teil der Intelligenzia von morgen, die, immer cool und ohne Geld und Erfahrung, ihre Zeit mit Illusionspflege und klugen Sprüchen vertut.

ALEXANDER SCHMITZ

STUDIO

Vor dem Landgericht München fanden jetzt die **Auseinandersetzungen um zwei terrestrische Hörfunk-Frequenzen** ihren vorläufigen Höhepunkt. Wie der Informationsdienst „Neue Medien Newsletter" meldet, wurde eine einstweilige Anordnung bestätigt, die die drei Musikradios „M 1", „Aktiv" und „Xanadu" gegen die „Münchner Pilotgesellschaft für Kabelkommunikation" (MPK) erwirkt hatten. Demnach ist die MPK nicht berechtigt, auf ein neues Sendeschema umzuschalten. Diese einstweilige Verfügung konnte der MPK angeblich am Montagabend nicht mehr zugestellt werden, so daß sie zu den Sendezeiten von „Radio 44" einen schrillen Peilton sendete. „Radio 44" läßt seinen Anspruch auf Sendezeit seit letzter Woche ruhen, um eine Einigung zu ermöglichen. Nachdem die MPK sich bereit erklärt hat, den Forderungen der einstweiligen Anordnung Rechnung zu tragen, wird auf der Frequenz 92,4 wieder nach dem Status quo der letzten drei Monate gesendet. Die „Neue Welle Bayern", die hierher wechseln sollte, sendet wieder auf der Frequenz 89,0, wo sich die Verlage inzwischen auf ein gemeinsames Sendeschema geeinigt haben und seit Mittwoch als „Radio 1" senden.

nm

ARD / ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.03 Sterne fallen nicht vom Himmel
11.35 Titel, Thesen, Temperamente
12.10 Aus Forschung und Technik
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.00 Lord Peter Wimsey: Fünf falsche Fährten
Vierteilige Kriminalgeschichte
Der Kunstmaler Sandy Campbell gilt als streitsüchtiger Geselle mit vielen Feinden. Als ihn der Amateurdetektiv Lord Peter Wimsey eines Tages tot auffindet, glaubt der natürlich nicht wie die Polizei an einen Unfall, sondern an Mord.
16.00 Tagesschau
16.10 Heimat
Film von Franz Xaver Kroetz
Der alte Arbeiter Hugo möchte seinem Enkelkind Nathalie Sparsamkeit und Fleiß beibringen. Das Mädchen nimmt die Werte des alten Mannes an und arbeitet mit ihm zusammen für den Kauf eines Neuwagens. Doch da wird Hugo arbeitslos, und sein nur aus Arbeit bestehendes Weltbild bricht zusammen.
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Das Sonntagskind
Deutscher Spielfilm (1956)
Mit Heinz Rühmann, Walter Giller, Hannelore Bollmann u. a.
Regie: Kurt Meisel
21.50 Plusminus
Ärger mit den Heizkosten / Tatort: Umwelt / Millionengeschäfte mit Blutwäsche / Unerwünscht: Ein verschleißfreier Auspuff
Moderation: Jochen Bäumel
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Die Sportschau
23.25 Moment mal
Die ARD-Redezeit – Heute aus Köln
„Der Chef, das höhere Wesen?"
Diskussionsleiter: Hans Abich
Anschl. Tagesschau

ZDF

14.50 heute
14.55 Immer dieser Michel
Nach einer Erzählung von Astrid Lindgren
16.25 Ferienkalender
16.50 Freizeit
17.00 heute
17.10 Hollywood-Klassiker: Tarzan in Gefahr
Amerikanischer Spielfilm (1948)
Mit Johnny Weissmüller u. a.
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Rück-Show 1969
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Südafrika: Katholische Kirche im Widerstand / Mali: Die verwöhnten Kinder von M'Bouma / Iran: Der kleine Schah / Australien: Große Freiheit Queensland
Moderation: Horst Kalbus
20.15 Geheime Mission
Agentenfilm nach dem Roman „In geheimer Mission" von Donald McKenzie
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Das unbekannte Volk der Etrusker / Das Etrusker-Projekt / Wiederentdeckung eines Schriftstellers: Ludwig Winder / „Der Theatermacher": Claus Peymann inszeniert Thomas Bernhards neues Stück in Salzburg / Musiktip: Das Jugendorchester der Europäischen Gemeinschaft auf der Berliner Waldbühne
Moderation: Dieter Schwarzenau
22.45 Agatha Christie: Das Geheimnis der sieben Zifferblätter
Zweiteiliger Fernsehfilm
23.55 Mordgeschichten
Französischer Spielfilm (1969)
Mit Jean-Pierre Cassel u. a.
Regie: Alain Jessua
1.25 heute

SAT 1

13.30 Solid Gold
14.00 Big Valley
15.00 Stehstel
15.30 Musicbox
16.30 Marco
17.00 Die Leute von der Shiloh Ranch
Linda
18.00 Betty Boop
Mancherlei Tierisches
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 BRAVO TV „SPECIAL"
Elvis: One Night With You
Regie: Steve Binder
19.40 Land-Krankenhaus Wandin Valley
Der tödliche Virus
20.30 Extrablatt
Highlights aus „Entertainment This Week"
21.30 APF blick
News, Show, Sport
22.15 BUNTE Talkshow
Radio-Krieg - Privater Rundfunk im Vormarsch
23.15 APF blick:
Letzte Nachrichten
23.30 Chicago 1930
Der Mordvertrag
0.20 Der schwarze Panther von Ratana
Deutscher Spielfilm (1962)
Mit Marianne Koch, Heinz Drache, Horst Frank u. a.
Regie: Jürgen Roland

3SAT

18.00 Expeditionsziel Falkeninseln
Beobachtungen zwischen Island und Mauritius
19.00 heute
19.30 Zur Sache
Politisches Magazin
20.30 Alle Hunde lieben Theobald
Assur und der Inder
21.15 Zeit im Bild 2
21.30 Tagebuch
Aus der Katholischen Kirche
21.45 Der güld'ne Rosenkranz
Ein musikalisches Marienleben
22.30 auslandsjournal
23.15 3SAT-Nachrichten

III.

WEST
18.30 Neues von der Katze mit Hut (2)
Die Vizekatze
19.00 Aktuelle Stunde
Regionalmagazin mit Nachrichten und Sport

NORD
18.30 Neues von der Katze mit Hut (2)
19.00 Blumen für Doordarshan
20 Jahre deutsch-indische Fernseh-Partnerschaft
19.45 Internat. TV-Kochbuch: Ungarn
Im Land der Burgen

HESSEN
18.00 Neues von der Katze mit Hut (2)
19.05 Treffpunkt Airport
Unterhaltsames vom Flughafen Frankfurt

Gemeinschaftsprogramm:

WEST / NORD / HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Cousteau – Abenteuer Amazonas (6)
Goldstrom
Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung entdeckten Indianer das Gold, aus dem sie die schönsten Schmuckstücke formten.
21.00 Winston Churchill (6)
Der steinige Weg zur Downing Street 10
Sein eigenes Begräbnis
Nur für Nord:
21.55 Talk op platt
Live ut Stemwede
0.00 Nachrichten op platt
Nur für West, Hessen, Berlin:
21.55 Lyrics
Aufzeichnung einer Veranstaltung aus dem historischen niederländischen Spiegelzelt „Het Danspalais", aufgebaut in Berlin
23.25 Letzte Nachrichten

SÜDWEST
14.00 Lassies Weg nach Hause
Amerikanischer Spielfilm (1964)
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Canta Brasil
Rio Domingo
20.00 Dixieland im Hinterhaus
Green Leaves of Summer
20.15 Mikrokosmos (5)
Das neue Weltbild der Elementarteilchen
20.45 Science Report
21.00 Barocke Zeiten
5. Folge: Venedig und Wien
21.30 MIS-Vergnügen
22.15 Wheels – Räder (6)
23.05 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Smiley's Leute (2)
20.45 Wolf Huber – Ein Maler der Donauschule
21.30 Rundschau
21.45 Heut' abend ...
22.30 Nix für ungut!
22.35 Sport heute
22.50 Z. E. N.
22.55 Am Scheideweg
23.40 Rundschau
23.45 Al Capone
Amerikanischer Spielfilm (1959)
Mit Rod Steiger, Fay Spain u. a.
Regie: Richard Wilson

Die Ente des Polykrates

egw – Das ganze Unglück kommt daher, daß die Menschen nicht mehr mit Schiller leben. Niemals hätte der österreichische Sturm im Weinglas diese Dimensionen angenommen, wenn die Welt es mit dem klassischen Dichter gehalten hätte: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil." Weintrinker sind nun einmal dem Irdischen verhaftet, was sich aber auch darin zeigt, daß sie die Freuden des Getränkes voll auszukosten verstehen, wie zwei kleine Beispiele beweisen sollen.

Ging da kürzlich ein Frühaufsteher durch eine unbelebte Straße Wiens und sah einen gefährlich verwilderten Mann auf sich zutorkeln. An ein Ausweichen war nicht zu denken, das Ungetüm nahte unaufhaltsam – und als der Matinale schon sein Testament machen wollte, rief ihm sein Kontrahent mit lauter Stimme zu: „I bin ja so glücklich! I bin ja so froh!", ehe er sich an die nächste Laterne klammerte und – überlief.

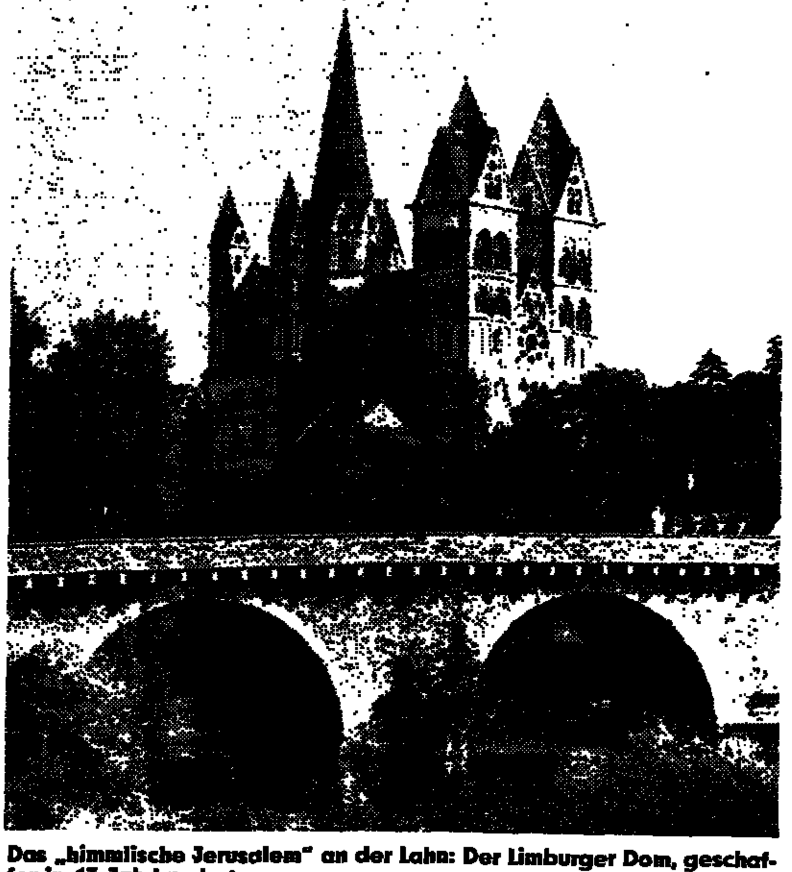
Auch die zweite Geschichte beweist den wohltuenden Einfluß des – hoffentlich unvermischten, aber vielleicht doch auch ein wenig versilberten – Weins. Da fuhr ein Mann, der zuviel geladen hatte, in einem kleinen Ort mit seinem Wagen schnurstracks in den tiefen Ententeich. Und während das Auto glucksend versank, sandte er heiter lächelnd und winkend einen Abschiedsgruß an die böse Welt – er war ja so glücklich. Die Zechgenossen aber, die ihn untergehen sahen, hielten es jetzt doch mit Schiller, der den Freund des Polykrates ausrufen läßt: „Die Götter wollen dein Verderben, fort eil' ich, nicht mit dir zu sterben…" Sie rannten zur Polizei, die dann das Ihre tat und uns das Bild des fröhlichen Trinkers in Amtsdeutsch zu tradieren wußte.

Eine von Deutschlands schönsten Kathedralen – Vor 750 Jahren wurde der Limburger Dom geweiht

Das Paradies mit den sieben Türmen

Er wurde nicht als Dom erbaut. Wer hätte vor 750 Jahren auch ahnen können, daß die kleine Siedlung unter der Lintpurc an der Lahn in den Wirren des frühen 19. Jahrhunderts einmal Bischofsstadt würde und einen Dom nötig hätte? Oder besaß der Baumeister, der sich so großzügig als Gewändefigur auf einem Fratzenkapitell im Hauptportal hockt, womöglich seherische Gaben? Falls es sich wirklich um ein Selbstbildnis handelt, wie gern angenommen wird, dann war dieser ingeniöse Architekt ein Ausbund von Bescheidenheit und Verächter jeder eitlen Affäre. Er hätte sich entschieden selbstbewußter und „bedeutender" darstellen können. Mit seiner einzigartigen Baukonzeption hat er die Limburger Stiftskirche zur Kathedrale geradezu prädestiniert. Es paßt durchaus zu diesem Bild, daß er uns seinen Namen nicht hinterlassen hat.

„Des Baumeisters name ist ohnbekannt / Man findet seinesgleichen nit in dem Land", heißt es in der Limburger Chronik von 1610/12. Ohnegleichen ist auch der Dom über Limburg im ganzen Land. Wie eine mächtige siebenzackige Krone schmückt und überstrahlt er die Stadt. Woher man sich ihr auch naht, von Norden, Süden, Osten oder Westen, mit der Eisenbahn, auf der Autobahn oder zu Schiff auf der Lahn, der Dom, in seinem leuchtenden, neuen Außenverputz, beherrscht das Bild mit seiner stolzen Würde und heiteren Mannigfaltigkeit. Niemand kann sich seiner Einzigartigkeit entziehen. Die Maler und Zeichner konnten es zu keiner Zeit, am wenigsten die Romantiker des vorigen Jahrhunderts, die sich für diese „ideale", vieltürmige Gottesburg besonders begeisterten.



Das „himmlische Jerusalem" an der Lahn: Der Limburger Dom, geschaffen im 13. Jahrhundert FOTO: HEINZ

Aber auch ohne romantische Verklärung gehört die Limburger Bischofskirche zu den schönsten Domen Deutschlands. Nun ist „schön" freilich ein Allerweltsbegriff. Eine Postkartenschönheit ist dieser Dom auf alle Fälle; und seine klare architektonische Gliederung, in die Fläche projiziert, eignet sich vorzüglich als grafisches Muster für die Jubiläumsbriefmarke.

Doch seine Schönheit beeindruckt nicht minder Kunstfreunde und Bauhistoriker, nicht zuletzt die gläubigen Pilger, die zu Tausenden aus der ganzen Diözese nach Limburg kommen. Ihre Wallfahrt gilt ja nicht einem besonderen Heiligtum oder Gnadenbild, sondern allein dem Dom, der ihnen vielleicht nicht mehr wie den mittelalterlichen Menschen das „himmlische Jerusalem" bedeutet, dem aber immer noch die Kraft dieses Sinnbildes innewohnt.

Eher schon erkennt der Kunstfreund im Dom das „himmlische Jerusalem", das uns Hans Sedlmayr so anschaulich interpretiert hat. Er ist überwältigt von der hochgerichteten Gesamtkomposition, der inneren Logik der Maße, der außerordentlichen Vielfalt der Raumgliederung, die dem Formenreichtum der äußeren Gestalt entspricht. Dieser findet seine feierliche Krönung in der Turmgruppe, die eine Höchststufe des vieltürmigen romanischen Gruppenbaus darstellt. Sieben Türme sind auf geschichteten Geschoßkuben aufgebaut: der achteckige Vierungsturm als gipfelnde Mitte, die mächtigen Türme der Westfassade, die vier kleineren Ecktürme der Querschiffsfassaden. In dieser Vielfalt wirkt der Limburger Dom, wie schon vielfach bemerkt wurde, aus einiger Entfernung wie ein überdimensionaler Reliquienschrein aus der Werkstatt eines Zeitgenossen.

Wie das Bauwerk aus dem Felsen zu wachsen scheint, so wachsen aus dem gedrungenen Baukörper die sieben Türme, so wächst organisch aus der Romanik die Gotik. Die Kunsthistoriker tun sich einigermaßen schwer mit der stilistischen Einordnung des Limburger Doms, der nach etwa 25jähriger Bauzeit 1235 geweiht wurde, aber noch nicht vollendet war. In diesem Vierteljahrhundert war auch die Limburger Bauhütte dem allgemeinen „schleichenden" Stilwandel unterworfen, nahm unterschiedliche Strömungen auf, vor allem aus Frankreich, und suchte sie auszugleichen.

So bildet der Dom gewissermaßen eine Brücke zwischen rheinischer Spätromanik und Frühgotik. Er vereinigt in sich Elemente profaner Baukunst und sakraler Symbolarchitektur. Er erweckt durchaus den Eindruck einer geschlossenen, wehrhaften Burganlage, vermittelt uns zugleich aber einen Begriff davon, wie man sich in seiner Gründungszeit die Kirche vorstellte, als eine unangreifbare Macht nämlich, als Ecclesia, thronend wie eine Kaiserin (es war die Zeit Friedrichs II.) sowie andererseits als Abbild und Sinnbild des Himmels (es war die Hochzeit der Scholastik).

Alle Kunst des Mittelalters war ja schierer Symbolismus. Alles, was uns hier begegnet, ist Ausdruck, Sinnbild, Zeichen, Echo, Abglanz von Höherem und zugleich Hinweis darauf. Das gilt im Dom ebenso für die einzelnen Architekturteile wie für die Wand- und Deckenmalereien, die mit großer Sorgfalt unlängst wieder freigelegt und restauriert wurden. Die Interpretation der Architektur läuft unisono immer wieder auf das Sinnbild des „himmlischen Jerusalem" hinaus, die „hochgebaute Stadt" in der äußeren Erscheinung, die Wohnstatt der Erwählten, Abbild des Paradieses durch die Baldachin-Architektur im Innern.

Dieser Eindruck wird durch die Wand- und Deckengemälde anschaulich ergänzt, beispielsweise durch das großartige Gewölbefresko um den Schlußstein des südlichen Querschiffs, das im Volksmund deswegen „Paradiesgärtlein" heißt. Von den Wandgemälden fesselt uns vor allem ein Baumkreuz mit Kruzifix, ihm gegenüber ein monumentaler Johannes der Täufer und Samson, der einen Baum ausreißt. In den Zwickeln und Bogenfeldern sehen wir Apostel und Propheten mit Spruchbändern, Sibyllen, Könige, Gestalten der Antike und des Alten Testaments, Tugenden und Laster. In der Vierungskuppel thront Christus zwischen den Kirchenpatronen Georg und Nikolaus.

Aus späterer Zeit stammen Szenen aus der Erasmus-Legende und eine figurenreiche „Wurzel Jesse". Mit diesen wiedergewonnenen Wandmalereien in der originalen Raumfassung besitzt der Limburger Dom einen Kunstschatz ohnegleichen. Allerdings, der Domschatz steht ihm an Kostbarkeit nicht nach. Da ist die Limburger Kreuzreliquie. Sie ist vor allem gemeint, wenn von der „Limburger Staurothek" die Rede ist. Sie gehörte früher dem Trierer Dom, wie auch das Reliquiar des Petrusstabes, das um 980 in einer Trierer Werkstatt geschaffen wurde.

Auch die Staurothek stammt aus dem späten 10. Jahrhundert, womöglich aus der Hand des byzantinischen Kaisers Konstantin VII. Porphyrogenetos, der zeitgenössischen Quellen zufolge ein geschickter Goldschmied war. Er verzierte die Lade aus Gold und vergoldetem Silber mit zahlreichen Edelsteinen und virtuos gearbeiteten figürlichen und ornamentalen Emails. Das Reliquiar gilt als das bedeutendste und vollständigste Beispiel byzantinischer Goldschmiedekunst, das uns erhalten geblieben ist.

EO PLUNIEN

Händel: „Messias"-Platten mit Solti und Marriner

Aus flammenden Kehlen

Viele Wege führen zum „Messias". So auch bei den Neueinspielungen zu Händels berühmtestem geistlichen Vokalwerk. Georg Solti hat es sich dabei nicht leicht gemacht, und das Problematische ist dem Vokalstil anzumerken (Decca 414 396-1). Der Chor der Chicagoer Symphoniker ist mit 100 Personen eigentlich zu stark besetzt für ein auf Transparenz und tänzerische Leichtigkeit abzielendes Klangbild, wie es das Chicago Symphony Orchestra mühelos entwirft. Um das antiquierte Händel-Pathos vor allem anglikanischer Provenienz zu vermeiden, bedient Solti sich zunächst einer Singweise, die man längst ad acta gelegt glaubte: Er läßt Koloraturen in einigen Chorsätzen des ersten Teils staccato singen. Damit erzielt er einen spitzig kichernden Effekt, und das ist wohl nicht ganz das rechte Mittel, um das „leicht zu tragende Joch" in Händels Musiksprache darzustellen.

Was aber die Flammen des läuternden Feuers betrifft, nun, sie züngeln und lodern in Neville Marriners deutsch gesungener Gesamtaufnahme des „Messias" (EMI 27 0080 3) aus den Kehlen des Stuttgarter Südfunkchores (Einstudierung Klaus Martin Ziegler) virtuoser und mit dramatischerem Feuer.

Glücklicherweise verweilt Solti aber nicht lange auf den Pfaden einer zu ängstlichen Stilistik, die so wirkt, als habe er sich anfangs durch musikhistorische Erwägungen puristisch verunsichern lassen. Spätestens im „Passionsteil" verfährt er mit seinen Chicagoer Gesangskräften freier und expressiver, ohne daß der Chorklang an Durchsichtigkeit verlöre.

Allerdings arbeiten zwei seiner Solisten Händelscher Behendigkeit immer wieder entgegen: Anne Gjevang mit ihrem prachtvoll voluminösen Alt und ihrem schwerfälligen Stil, der bisweilen allzu gefühlvoll tremolierend ausufert; und Gwynne Howell mit seinen mächtigen, im raschen Tempo jedoch allzu unklar wabernden Intonationen. Kiri te Kanawa tut sich ziemlich schwer mit ihren Koloraturen und wenig schönen Trillern, aber sie und der ausdrucksvolle Tenor Keith Lewis haben in Soltis Einspielung das stilistische Prae.

Marriners Solistenbesetzung dagegen ist einheitlicher und auf eine verständliche Deklamation eingestellt. Vor allem Brigitte Fassbaender hat für das Geißelungs-Arioso eine realistische Diktion gefunden, die das Ungeheuerliche der Folterung eindringlich zur Sprache bringt. Lucia Popps jauchzende Soprantöne passen ebenso gut ins Klangbild wie die charakteristische Gestaltungsweise von Robert Gambill (Tenor) und Robert Holl (Baß). Marriners Einspielung hat mehr Tempo und die überzeugenderen Tempo-Relationen.

GEORG BORCHARDT

Der amerikanische Schriftsteller Charles Bukowski wird heute 65 Jahre alt

Wein, Weib und eine fette Katze

Er scheint domestiziert. Er schreibt immer weiter Geschichten, auch Gedichte, nur daß er sie nun nicht mehr in seine uralte Remington hämmert. Er schreibt jetzt elektrisch erleichtert. Und statt der aufgerissenen Sechserpackung Bier tut es pro Tag eine Flasche Wein, guter Wein. Besucher haben Charles Bukowski, der heute vor 65 Jahren als Heinrich Karl Bukowski in Andernach am deutschen Rhein geboren wurde, geschildert als mittlerweile rasenmähenden Eigentümer eines geräumigen Hauses im kalifornischen San Pedro nahe Los Angeles, wo er seit über neun Jahren mit seiner blonden Linda und einer fetten Katze lebt.

Inzwischen haben ihn auch die Literaturwissenschaftler entdeckt. Das läßt aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß man mit diesem Unikum von Mann und Bücherschreiber immer eine Figur ehrt, die für das literarische Freak-Amerika steht. Und mittendrin zwischen den Nutten und Nobodys, den Säufern und Zockern immer wieder die Bukowski-*persona* Henry Chinasky, ein Typ, an dem alles stimmt, weil er „Buk" selber ist.

Der kam 1922 mit Vater und Mutter an die Westküste. Der Vater, polnischer Herkunft und seinerseits Sohn eines Trunkenbolds, verlor in der Depressionszeit von 1929 seinen Job, ging morgens weiter biederbrav aus dem Haus „zur Arbeit" und kam abends vollgetankt zurück, vertrimmte regelmäßig den Sohnemann, der als 17jähriger den Vater k. o. schlägt und das Elternhaus verläßt. Er schließt die Oberschule ab, verweigert als Journalistikstudent nach Pearl Harbor den Wehrdienst, kommt in den Knast und wird dann Briefträger, der er 15 Jahre lang bleibt.

Buk alias Henry Chinaski schreibt seit den 50er Jahren. Damals waren es die kleinen Magazine alternativer Kulturszenen, die seinen Stil und sein Sujet – Pferdewetten, Kneipen, Huren und Suff – als Alternative zum gepflegten Beat-Protest genossen. Später konnten ihm auch seriöse Verleger nicht mehr widerstehen – wie in Deutschland seit den 70er Jahren, wo bei Hanser, dtv, Maro und 2001 seine Bücher reihenweise erschienen.

Buk ist Buk und sonst gar nichts. Er paßt in keine „Schule". Er schreibt ohne Umwege, brutal, anarchistisch, vulgär, obszön. Die Szenerien seiner Bücher sind abstoßend wie seine „Fresse" (Buk), diese Aknewüste, die von ärztlichen Pfuschern mit ihren elektrischen Nadeln auf Lebenszeit zerstört wurde. Doch wer genauer hinschaut, entdeckt den sanften Blick, die Lebensklugheit und Weichherzigkeit eines Philosophen. Bei Bukowski ist das hemmungslose Zertrümmern von Tabus eine Reaktion auf die moderne Zivilisation, deren permissive Libertinage für ihn nichts als Augenwischerei vor dem unaufhaltsamen Weg bergab darstellt.

Aber während sein millionenfaches Lesepublikum in fast allen größeren Sprachregionen dieser Welt vor allem angezogen wird vom vulgären *thrill*, von Voyeurismus und Tabulosigkeit, begreift Bukowski sich selber eher als einen Clown shakespearschen Zuschnitts: Der Autor als Wahr-Sager, voller Humor und praller Lebensbejahung, so läßt er seine Sätze und Verse einfach aus sich herausfallen, Wahrheiten, die mit ihrer Treffsicherheit jeden Leser mitreißen.

Aber natürlich – seit „Buk" 1961 mit „Flower, First and Bestial Wail" die etwas ratlos gewordene US-Szene betrat und acht Jahre später gar in den edlen „Penguin Modern Poets" Platz fand, ist doch so manches in seinen Büchern zur Wiederholung degeneriert: Das Repertoire aus Amerikas Schattenwelt ist abgegrast. Buk ist kein Denkmalsstürmer mehr, er ist ein sanfter Ausflügler in die verzweigten Wege eigener Vergangenheit geworden.

ALEXANDER SCHMITZ

Karate und Disco-Rhythmen – Michael Schultz' Film „Der Tanz des Drachen"

Einer sucht nach dem wahren Meister

„Deinen wahren Meister", spricht der Lehrer, „wirst du an einem Ort finden, wo du noch nicht gesucht hast." Der Schüler macht sich auf den Weg. Er weiß weder, wie sein wahrer Meister aussieht, noch wo er mit der Suche beginnen soll. Er fragt, er forscht, er stößt auf Hindernisse und tritt sogar dem Tod gegenüber. Aber am Ende findet er den Meister.

Das Handlungsmuster könnte einem mittelalterlichen Epos entlehnt sein. Hier aber ist die Rede von einem Jugendfilm made in New York, Detroit und Hollywood, produziert für ein schwarzes Publikum: „Der Tanz des Drachen" (Regie: Michael Schultz). Die Vorbilder sind bekannt. Zum einen war unlängst John Avildsens „Karate Kid" in den USA sensationell erfolgreich. Zum anderen machte Stan Lathans Breakdance-Film „Beat-Street" Mode, der ein neues Selbstbewußtsein der Schwarzen in der Subkultur ortete. Die Geschichte des jungen Schwarzen Leroy, der in Harlem auf dem fernöstlichen Weg zur Weisheit wandelt, bietet beides, Karate und Disco-Rhythmen. Für letzteres hat Produzent Berry Gordy gesorgt, Chef der Plattenfirma Motown, aus der etwa Diana Ross und Stevie Wonder stammen.

Karate-Schüler Leroy sucht also den wahren Meister. Die eigene Familie und böswillige Neider halten davon nicht viel. Ein großmäuliger Kung-Fu-Protz, der als selbsternannter König von Harlem gern harmlose Leute und deren Einrichtung kurz und klein schlägt, fordert Leroy heraus. Der weicht zunächst aus. Da entführt ein mieser Video-Produzent eine Disco-Sängerin, die Leroy nicht ganz gleichgültig ist. Nun muß er ernsthaft kämpfen. Während er bislang zur Belustigung der Anwohner in einer Meditationskutte durch die Slums schlenderte, ist jetzt der Beweis fällig, daß Karate nicht nur ein Weg nach innen ist.

Der kriminelle Video-Mann, ein Weißer „aus der Bronx" übrigens, schickt eine hartnäckige Schlägertruppe gegen Leroy aus. Und das fleischfressende Getier, das blutgierig in seinem Aquarium brodelt, setzt er auf Diät, damit der Bissen Leroy besser schmeckt. Er wirbt auch noch den Kung-Fu-Riesen an, um den Mädchen-Befreier zu zerkleinern. Aber im entscheidenden Kampf entdeckt Leroy den wahren Meister genau an jenem Ort, wo er niemals gesucht hat: in sich selbst.

Keine üble Botschaft. Und daß sie dem sozial Unterprivilegierten empfohlen wird – bemerkenswert. Aber leider geht sie schmählich unter in dem grobschlächtigen Gemetzel, das den Film beherrscht. Und die bösen Figuren sind derartig platt und ohne Ironie konstruiert, daß sogar einem actionfreudigen Publikum nicht wohl werden will. Regisseur Schultz macht aus einem wichtigen Thema und einer guten Geschichte einen dürftigen Film.

DIETMAR BITTRICH

Große Fälschungen in Kunst und Literatur (VIII): Forestier alias Krämer

Herz aus dem Staub des Lektorats

Der Erfinder des dichtenden elsässischen Fremdenlegionärs Forestier hatte nicht einmal bedacht, daß sich der Vorname *Georges* im Französischen hinten mit einem s schreibt. Und so erschien das schmale Bändchen mit Forestiers Versen im September 1952 im Verlag Eugen Diederichs unter „George Forestier", als hätte es sich um einen Engländer mit einem französischen Familiennamen gehandelt – ein guter Beweis, wie schnell, ja geradezu holterdiepolter alles vonstatten ging.

Es war eigentlich eher ein „practical joke", ein Eulenspiegelstreich, den der Lektor Karl Emerich Krämer seinem Verleger spielen wollte, weil dieser von manchen Proben der poetischen Begabung seines Angestellten nicht viel gehalten hatte. So kam Krämer auf die Idee, seine Dichtungen als die Verse eines Unbekannten durch einen Freund dem Verlag zugehen zu lassen. Er selbst stimmte dann in der entscheidenden Verlagssitzung sogar *gegen* eine Herausgabe der Gedichte Forestiers! Und der Coup glückte: „Ich schreibe mein Herz in den Staub der Straße" erschien, mit einer Autorennotiz, die dem Verfasser der knapp 30 Gedichte den Nimbus eines bewegenden Kriegsschicksals zusprach.

„Als Sohn eines Franzosen und einer Deutschen 1921 in der Nähe von Kolmar im Elsaß geboren … Kaum zwanzigjährig meldete er sich freiwillig und nahm in Rußland an den Kämpfen um Wjasma, Woronesch und Orel teil", verriet der Waschzettel. Nach dem Zusammenbruch sei Forestier erst in amerikanische Gefangenschaft geraten, dann, in Marseille unter falschem Namen lebend, endlich mit der Fremdenlegion nach Indochina geschickt worden. „Seine letzten Verse finden sich zwischen Gedichtblättern Gottfried Benns in einer kleinen schmutzigen Kladde, die er einem Kameraden übergibt, bevor seine Truppe im Herbst 1951 erneut in Marsch gesetzt wird."

Das Rußland-Erlebnis hat in den Gedichten starke Akzente hinterlassen, während manche der exotischen Assonanzen in der Tat an deren freigiebigen Gebrauch bei Gottfried Benn erinnern, den ersten Experten, dem der Verlag die Gedichte noch vor der Drucklegung zeigte und der mit seinem Lob ebensowenig zurückhielt wie fast die gesamte Schar der deutschen Lyriker und Kritiker. Stefan Andres z. B. nannte Forestier einen „deutschen Rimbaud". Der buchhändlerische Erfolg war nicht minder gewaltig: 21 000 Exemplare für das erste Bändchen, dem noch ein zweites, „Stark wie der Tod ist die Nacht, ist die Liebe", und „Briefe an eine Unbekannte" folgten. Laien wie Kenner ließen sich die Zeilen auf der Zunge zergehen:

Weizenfarben schnellt der Tod
von den Säbeln der Kosaken
Rauch steht über der Ukraine
und der Wind spricht mit
den Gräsern.

Eine Indiskretion unbekannter Quelle ließ im Sommer 1955 den Schwindel platzen. Ein babylonisches Sprachgewirr hob an. Jeder schaute noch einmal unter seinen Belegexemplaren nach: Was habe ich mal über Forestier geschrieben?

Es konnte eigentlich kaum etwas Schieferes geben als den Vergleich mit dem Fall van Meegeren, den der Verleger Josef Kaspar Witsch beim Kölner Bahnhofsgespräch in die Debatte warf. Es gab ja keinen Forestier, den Krämer hätte nachahmen oder verfälschen können! Der Lektor hatte nichts weiter getan, als die wahren Gedichte eines erfundenen Verfassers zu vermarkten, und er hatte niemanden benachteiligt, weder Urheber noch Abnehmer. Im Gegenteil, es fand sogar genau das Umgekehrte statt: seit der Aufdeckung des wahren Sachverhalts und nachdem der Diederichs Verlag die Forestier-Bände aus dem Verkehr gezogen hatte, wurden dafür statt des Ladenpreises von 3,80 Mark Phantasiepreise bis zu 80 Mark erzielt.



Ruhm mit eigenen Federn, aber fremdem Namen: K. E. Krämer FOTO: DPA

Der Betrug hatte sich ganz woanders abgespielt – als Selbstbetrug. Wer ein Gedicht nicht für sich betrachten kann, sondern zwischen den Zeilen den Wind des Schicksals heulen hören möchte, der dem Dichter ein bemitleidenswertes Schicksal bereiten wird, der ist für eine ernüchternde Erfahrung reif, wie sie der Fall Forestier für viele Bewunderer bereit hielt.

Fast 15 Jahre später brachte ein anderer Verlag – Bechtle in Esslingen – noch einmal eine Auswahl der besten Gedichte von George Forestier heraus. In der ausführlichen Vorrede erzählt ein gewisser Christian Sturm noch einmal haarklein die ganze Geschichte und schließt ab mit einer nicht minder ausführlichen Schilderung von K. E. Krämers Werdegang. Der kann, sieht man einmal von dem tragischen Ende ab, ohne weiteres neben dem abenteuerlichen Lebensweg von George Forestier bestehen.

Zweimal war Krämer von zu Haus ausgerissen, wurde auf Betreiben des Vaters im Stuttgarter Untersuchungsgefängnis festgesetzt. Abitur als Externer nachgeholt, Rettungsmedaille für drei aus dem Rhein geholte Kinder, erste Veröffentlichungen mit 17, vor dem abgeschlossenen Studium der Staatswissenschaft und Germanistik fast den ganzen Krieg über Frontsoldat oder Gefangener bzw. Internierter.

Es fehlten bei Sturm ein paar nicht ganz so schmeichelhafte Daten, die man sich von woanders zusammenholen muß: Als Verwundeter im Nürnberger Generalkommando arbeitend, stieg Krämer bis zum Oberbannführer der Hitler-Jugend auf, kam nach dem Krieg in ein Lager, aus dem man ihn unter Schreibverbot entließ.

Krämers Eintragung in Kürschners Literaturkalender füllt zwei dichtbedruckte Spalten mit den Titeln seiner Romane, Gedichtbände, Laienspiele, Oratorien usw., von denen viele ins Französische, Polnische und in andere Sprachen, selbst ins Japanische übersetzt wurden. George Forestier, sagt Christian Sturm nicht ohne Stolz, ist nicht sein einziges Pseudonym. Er hat deren mindestens sechs oder sieben. Ob Christian Sturm auch eines davon ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ausmachen.

HELLMUT JAESRICH

JOURNAL

Denkmalschutzforschung soll verbessert werden

pje. Bonn

Zur Verbesserung der Denkmalschutzforschung will Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber die Zusammenarbeit unterschiedlicher Bereiche aus Wissenschaft und Technik in den kommenden fünf Jahren mit zunächst rund 42 Millionen Mark fördern. Zur Begründung erklärte er gestern in Bonn, der rasante Verfall der Baudenkmäler könne nur durch einen gezielten Einsatz von Wissenschaft und Technik aufgehalten werden. Schwerpunkte des Programms sind die Erforschung der Verwitterung von Baudenkmälern sowie der Möglichkeiten, diese zu konservieren. Erst nachdem die Ursachen erforscht seien, könne sinnvoll nach Konservierungsmitteln gesucht werden. Der Minister hob hervor, daß Konservierungsmittel erst auf „Herz und Nieren" geprüft werden müßten, damit nicht durch vorschnelle Schutzverfahren die Schädigung verschlimmert werde.

Internationaler Kongreß über „Kulturaustausch"

DW. München

Bundesminister Hans-Dietrich Genscher wird am 20. August in München 50 Träger der Goethe-Medaille begrüßen, die aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens dieser Auszeichnung vom Goethe-Institut eingeladen worden sind. Auf dem viertägigen Kongreß werden u. a. Martin Walser zum Thema „Was ist ein Klassiker?" und Professor Harald Weinrich über die Problematik der „Fremdsprachen als fremde Sprache" sprechen. Außerdem werden die Preisträger, die aus 26 Ländern kommen und die sich als Hochschullehrer, Übersetzer und Schriftsteller mit der Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur in ihren Ländern beschäftigt haben, das Thema „Kulturaustausch" aus ihrer jeweils nationalen Sicht vorstellen.

Hersfelder Sängerpreise für Roberts und Pushee

dpa, Bad Hersfeld

Den „Opernpreis Bad Hersfeld" erhält in diesem Jahr die amerikanische Sopranistin Brenda Roberts „für ihre herausragende sängerische und künstlerische Leistung" in der Hersfelder Festspiel-Aufführung als Leonore in Beethovens Oper „Fidelio". Der „Orpheus-Preis für Nachwuchssänger" wurde dem Briten Graham Pushee zuerkannt, der in der Hersfelder Stiftsruine in Glucks Oper „Orpheus und Eurydike" den Orpheus singt.

Skulpturen/Zeichnungen von Alf Lechner

dpa. München

Zum 60. Geburtstag des Künstlers Alf Lechner sind bis zum 6. Oktober 22 Skulpturen und 100 Zeichnungen des gebürtigen Müncheners in der Staatsgalerie moderner Kunst in München zu sehen. Die Werke aus den vergangenen drei Jahren werden anschließend in der Nationalgalerie Berlin und im Museum moderner Kunst in Wien gezeigt. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen (16 Mark).

Ausländische Literatur strömt nach China

rst. Peking

Mehr als 20 Zeitschriften, die Übersetzungen von Werken ausländischer Literatur gewidmet sind, erscheinen in der Volksrepublik China. Nach einer Statistik wurden von 1978 bis 1984 über 2500 Werke ins Chinesische übersetzt. Zur Zeit wird an Übersetzungen von Büchern von 520 Schriftstellern aus aller Welt gearbeitet. Nach offiziellen Angaben gibt es in der Volksrepublik knapp 300 000 Übersetzer, darunter sind drei Viertel jünger als 35 Jahre.

„Grand Prix de Chartres" wird bereits vorbereitet

DW. Paris

Der X. Internationale Orgelwettbewerb „Großer Preis von Chartres" findet vom 1. bis zum 21. September 1986 statt. An dem Wettstreit um Preise für Interpretation und Improvisation können sich Organisten beteiligen, die nach dem 1. Januar 1951 geboren sind. Über die Anmeldebedingungen informiert das Secrétariat du Grand Prix de Chartres, 75, rue de Grenelle, F-75007 Paris.

Fritz-Reuter-Archiv erbittet Dokumente

dpa, Bonn

Das Fritz-Reuter-Literaturarchiv in Bonn bittet alle Besitzer von Manuskripten, Briefen, Zeichnungen und sonstigem Material zum Werk des mecklenburgischen Dichters Fritz Reuter (1810–74) um Kontaktaufnahme (über Hans-Joachim Griephan, 5300 Bonn 1, Postfach 120264). Das Archiv erfaßt systematisch den im Westen vorhandenen Nachlaß Reuters. In öffentlichem Besitz befinden sich nach bisherigen Ermittlungen 42 Originalhandschriften.

Lösten sich in der Luft Teile des Seitenruders?

Absturzursache der japanischen Boeing wird untersucht

DW. Tokio

Der Absturz des Jumbo-Jets der Japan Air Lines (JAL) an den Hängen des Osutaka-Berges etwa 150 Kilometer nordwestlich von Tokio am Montag abend, bei dem 520 der Passagiere ums Leben kamen, hatte hinter den Kulissen zu heftigem Streit um die Verantwortung geführt. Am Mittwoch abend zog der 74jährige JAL-Präsident Yasumoto Takagi die Konsequenzen und kündigte seinen Rücktritt an, da er sich für das Unglück voll verantwortlich sehe.

Erst die Auswertung des gefundenen Flugschreibers soll genauere Auskunft über die Ursache des Absturzes geben. Warum der Pilot plötzlich „Schwierigkeiten" hatte, wie er 13 Minuten nach dem Start an den Tokioter Flughafen Haneda funkte. Die bis auf den letzten Platz besetzte Boeing war auf dem Weg nach Osaka. Bisher deuten die Umstände darauf hin, daß eine Beschädigung des Höhenleitwerks und der Ruder der Auslöser war. Nach den Untersuchungen müsse es ein Materialversagen im Leitwerk gegeben haben und große Partien davon sich in der Luft abgelöst haben. Vermutlich blieb nur der unbewegliche Teil des hinten am Rumpf hochstehenden Leitwerks an der Maschine. Dadurch wurde das Flugzeug manövrierunfähig. Ein fünf Meter langes Teil der Boeing, das offenbar zum Seitenleitwerk gehört, war am Dienstag im Meer, etwa 200 Kilometer von der Unfallstelle entfernt, entdeckt worden.

Die rechte Heck-Tür des Jumbos, die der Pilot in seinen letzten Funksprüchen als undicht bezeichnet hatte, kann das Unglück nicht verursacht haben. Sie wurde unbeschädigt am Absturzort gefunden. Auf einen Materialfehler deutet auch die Aussage der Stewardeß Yumi Ochiai hin, eine der vier Überlebenden: „Die Decke über der Hecktoilette wurde abgerissen ... Die Maschine begann stark zu schlingern." Der abgestürzte Jumbo war bereits 1978 und 1982 bei Unglücken beschädigt worden, wobei die betroffenen Teile ausgetauscht worden waren. An sich gilt die Boeing 747 als eines der sichersten Verkehrsflugzeuge überhaupt.

Der als Unfallursache angenommene Materialfehler hat das japanische Handelsministerium veranlaßt, eine Sicherheitsüberprüfung aller 69 japanischen Großraumflugzeuge des Typs Boeing 747 anzuordnen. Allein die JAL besitzt mit 48 Maschinen die größte Boeing-Flotte der Welt. Besonders der Heckteil mit Schwanzflosse und das Seitenleitwerk sollen geprüft werden.

In den USA hat sich unterdessen die Nachfrage bei den Fluggästen nach Heckplätzen erheblich vestärkt. Bei den beiden jüngsten Flugzeugunglücken in Japan und in Dallas hatten die Überlebenden jeweils im Heck gesessen. Luftfahrtexperten versichern jedoch, daß es statistisch wie technisch gesehen keinen Sicherheitsunterschied zwischen den einzelnen Kabinenzonen gebe.

Alle Schuld beim Wodka?

Busunglück im Ural / Vermutlich mehr als 50 Tote

R.-M. BORNGÄSSER, Moskau

Bei einem Busunglück unweit der sowjetischen Stadt Orenburg im Ural sind vermutlich mehr als 50 Menschen ums Leben gekommen. Die Zeitung „Sozialistitscheskaja Industrija" berichtete, daß ein mit etwa 80 Passagieren überbesetzter Bus von einer Brücke in einen See gestürzt sei, nachdem der Fahrer die Gewalt über das Fahrzeug verloren habe.

Das Unglück, das erst jetzt gemeldet wurde, soll sich vor einem Monat kurz vor der Brücke über den See Pestschanka ereignet haben. „Es hatte nur einen dumpfen Schlag getan, die Menschen im Bus verloren ihr Gleichgewicht, stürzten durcheinander, wurden zum Teil durch die Vorderscheibe des Wagens geschleudert", so ein Augenzeuge. Sekundenschnell versank der Bus im See.

Einige beherzte Businsassen sollen durch mehrmaliges Tauchen rund 25 Passagiere, darunter Frauen, Kinder und alte Menschen gerettet haben. Einer der Überlebenden im Krankenhaus zu Orenburg erzählte: „Als ich im Finstern unter Wasser umherschwamm, griffen zwei starke Arme nach mir. Es war Rettung in letzter Minute."

Die Schuldfrage ist noch nicht eindeutig geklärt. Der Bus war auf einer Straße ins Schleudern gekommen, die aus „technischen Gründen längst gesperrt war". Wie die Zeitung weiter berichtet, sei der Fahrer des Unglücksbusses total übermüdet gewesen. Er habe 24 Stunden ununterbrochen am Steuer gesessen. Außerdem habe er keinen Arbeitsvertrag gehabt. Auch sei der überfüllte Autobus in einem Zustand gewesen, der keine Fahrt mehr zugelassen habe.

Die Zeitung wirft den Behörden vor, fahrlässig gehandelt zu haben. „Sie haben gewußt, daß die Straße benutzt wird und haben alle Augen zugedrückt." Jetzt schiebe man alle Schuld dem „Wodka" zu. Die zuständige Behörde behauptet nämlich, der Bus wäre nur so überfüllt gewesen, weil die Insassen auf dem Weg zum Wodkakauf gewesen seien.

Zum zweiten Mal in diesem Jahr verwandelte sich Siena beim Palio in eine bunte, gefährliche Arena



Die „Fantinis" liefern sich ein gnadenloses Rennen. Geritten wird ohne Sattel, auf einer Lehmpiste rund um den „Campo" von Siena

Den Ehrenplatz an der Tafel hat das Pferd

SVEN THIELMANN, Siena

Zum zweiten Mal in diesem Jahr erwachte Siena, die alte Universitätsstadt inmitten der Toscana, gestern aus einer Art Dornröschenschlaf, verwandelten sich die engen Gassen rund um den „Campo", im muschelförmigen Herzstück der Stadt, in Stätten hektischer Betriebsamkeit, denn das wohl wichtigste Ereignis im Jahreslauf der Stadt stand bevor, der „Palio", ein historisches Pferderennen zu Ehren der Santa Maria di Provenzano.

Zehn der 17 Contraden, je nach Stadtviertel, die Mitte des 16. Jahrhunderts nach dem Fall der Republik die Aufgabe übernahmen, die waffenfähigen Männer zu organisieren, wetteiferten miteinander um den Sieg; einen Sieg, der das Ansehen der Contrade bestimmt, der Ruhm und Ehre bedeutet. Bis ins 11. Jahrhundert zurückreichend, folgt der „Palio" in seiner Durchführung uralten, sorgsam überlieferten Regeln, die, für jedermann sichtbar, schon Wochen vor dem großen Ereignis überall in der Stadt aushängen.

Die Auslosung der sieben an dem Rennen beteiligten Stadtviertel ist genau festgelegt. Um nun die für das zweite Rennen notwendigen zehn Teilnehmer zu finden, wurden aus den bereits am 2. Juli gestarteten Contraden drei ausgelost, die erneut teilnehmen dürfen. Sollte es der Zufall wollen, daß die siegreiche Contrade des ersten auch den zweiten „Palio" gewinnt, dann ist ihr auf Generationen ein nahezu legendärer Ruf gesichert, ein Ansehen, das durch nichts anderes in der Welt erworben werden könnte. (Die siegreiche Contrade war bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt).

Beim „Palio" handelt es sich nicht nur um ein weltliches Fest, sondern auch, wie die enge Anlehnung an die Marienfeiertage zeigt, um ein religiöses Ereignis, an dem auch der Klerus starken Anteil hat. Ebenso wie die Läden, Plätze und Straßen sind auch die Kirchen der Stadt mit den bunten Fahnen der einzelnen Viertel geschmückt, werden Messe für Contrade, Roß und Reiter gelesen, gar Pferd und Jockey vor dem Rennen feierlich gesegnet, auf das sie Glück und Ruhm bescheren. Die „Fantini" genannten Jockeys bilden in der bunten Welt des „Palios" eine Zunft für sich. Es sind niemals Sienesen, sie kommen aus der Maremma, den Dörfern Latiens, Sardiniens oder Siziliens nach Siena, um dort Geld zu verdienen und ihr Leben zu riskieren, denn der „Palio" ist ein hartes, gnadenloses, ein gefährliches Rennen, in seiner Unbarmherzigkeit höchstens noch dem britischen „Grand National" vergleichbar.

Geritten wird ohne Sattel, auf einer auf- und absteigenden Lehmpiste rund um den „Campo", und, um das Rennen noch härter zu gestalten, hat jeder „Fantino" ein Ochsenziemer bei sich, mit dem er rücksichtslos auf Pferd und Gegner eindrischt. Häufig kommt es in der „Casato" und der „San Martino", zwei scharfen Kurven, zu schlimmen Stürzen, und mehr als einmal in der Geschichte gewann ein Pferd „scosso", das heißt ohne Reiter. Da das Rennen fast nie ohne Verletzungen abgeht, befinden sich zahlreiche Ärzte an besonders gefährlichen Stellen. Und in der Kapelle des „Campo" wurde ein notärztliches Zentrum eingerichtet.

Die „Fantini" sind die Helden des „Palio". Ihnen gilt die Aufmerksamkeit der Massen, doch sie stehen in keinem guten Ruf, stets bereit, untereinander geheime Päkte zum gegenseitigen Vor- oder Nachteil auszuhandeln. Wohl nicht umsonst gibt es ein sienesisches Sprichwort, das von jemandem, dem man nicht trauen kann, sagt, „er ist wie ein Fantino", und deshalb kontrollieren die „Contradaiolo", die Bürger eines jeden Viertels, die Jockeys mit ständigem Mißtrauen, bereit, sie zu vergöttern oder sie zu verprügeln, sie mit Geld zu überhäufen oder mit Hieben zu bedecken.

Damit sich Pferd und Reiter an den schwierigen Parcours gewöhnen, gibt es mehrere „Prove" genannte Vorläufe, die bei den Sienesen die gleiche Aufmerksamkeit finden wie das eigentliche Ereignis. Für eine nur wenige Minuten dauernde „Prova" kommen mehr als 80 000 Besucher auf dem „Campo" zusammen, kleiden sich extra dafür in die Farben ihrer Contrade, legen die bunten Tücher an und sind stolz darauf, den „Tartuca" (Schildkröte), „Pantera" (Panther) oder „Chiocciola" (Schnecke), wie ihr Viertel heißt, anzugehören. Nach den Vorläufen ziehen sie mit den Menschen ihres Stadtteils, in den sie hineingeboren wurden, durch die engen Gassen, singen voller Leidenschaft und Inbrunst die alten Lieder, die von Ruhm und Ehre ihres Viertels künden, folgen sie einer jahrhundertealten Tradition, die nichts, aber gar nichts mit dem Historienkitsch so mancher anderer Orte gemein hat.

Dem Rennen selbst geht ein rauschendes Fest jeder Contrade am Vorabend voraus, bei dem, der Überlieferung entsprechend, das Pferd den Ehrenplatz am Kopfende der Tafel einnimmt. Die Stunden vor der „Mossa", dem Start, sind geprägt von erhöhter Spannung, banger Hoffnung und wilder Leidenschaft. Immer wieder tönen die Gesänge der Contraden über den bis zum Bersten gefüllten Platz, bis schließlich der Donnerschlag des Starts die Erlösung bringt und die wilde Hatz dreimal um den „Campo" beginnt. Innerhalb nur weniger Minuten vergeht nun gar mancher Traum von Glanz und Gloria, während für die siegreiche Contrade der begeisterte Jubel seinen Höhepunkt in einem grandiosen Triumphzug findet.

Bis in die frühen Morgenstunden branden dann die alten Gesänge gegen die Renaissance-Gebäude, entzünden sich stets aufs neue an dem leidenschaftlichen Enthusiasmus der „Contradaioli", bis sie schließlich nach und nach verebben. Die „96 Stunden des Palio" sind vorüber, der Alltag hat Siena wieder.



Prächtige Fahnen mit Wappen darauf werden im Vorprogramm geschwungen. Dazu zeigen Artisten in historischen Kostümen ihre akrobatischen Künste: Der Palio ist ein Spektakel, bei dem nicht nur das Echo von donnernden Hufen durch Siena hallt.
FOTOS: M. VOLLMER

Feuerwerk in Spanien endete in Katastrophe

DW. San Sebastian

Bei einem Feuerwerk in der nordspanischen Stadt San Sebastian wurden am Mittwoch abend ein sechsjähriger Junge getötet und etwa 100 Zuschauer zum Teil schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich nach Mitteilung der Polizei kurz nach Beginn des traditionellen Feuerwerks, das den krönenden Abschluß des jährlichen Sommerfestes „Semana Grande" bildet. Gegen 23.00 Uhr flog eine Rakete in eine Zuschauergruppe. Bei dem Feuerwerkskörper, einer sogenannten „Japanischen Rakete", hatte offensichtlich einer der drei Treibsätze versagt. Statt in 60 Meter Höhe explodierte die Rakete mit der Gewalt einer Granate kurz über dem Boden. In der Bucht von San Sebastian hatten sich rund 10 000 Zuschauer zu dem Spektakel versammelt. Ein drei Jahre altes Kind und ein 34jähriger Mann schwebten gestern noch in Lebensgefahr.

Erdbeben in Ungarn

AFP, Budapest

Ein Erdbeben der Stärke 4 bis 4,5 auf der zwölfteiligen Mercalli-Skala hat gestern morgen Ungarn erschüttert. Wie in Budapest bekannt wurde, verursachte das Beben, dessen Epizentrum nördlich des Plattensees, 80 Kilometer von Budapest entfernt, lag, erhebliche Sachschäden.

Keine Entführung

AFP, Bangkok

Die angebliche Entführung einer Boeing 737 der „Royal Nepal Airlines" entpuppte sich gestern als ein Trainingsmanöver. Wie eine Sprecherin des Bangkoker Flughafens erklärte, hatte der Kopilot auf Geheiß des Chefpiloten den Signalknopf betätigt, der eine Entführung anzeigt. Der Tower fragte dreimal beim Piloten nach, ob das empfangene Signal stimme, was dieser jeweils bestätigte. Daraufhin wurden am Boden Sicherheitsmaßnahmen ergriffen und der Maschine ein Landeplatz zugewiesen.

Reiseveranstalter zufrieden

dpa, Hamburg

Die deutschen Touristikveranstalter können jetzt, gegen Ende der Sommerferien, eine für sie äußerst erfreuliche Reisebilanz für das laufende Jahr ziehen. Im Vergleich zu 1984 reisten fünf bis zehn Prozent mehr Deutsche in die Ferien. Fast 30 Millionen Bundesbürger über 14 Jahren sind im Touristikjahr 1984/85 (1. November bis 31. Oktober) länger als fünf Tage in den Urlaub gefahren. Dies ergaben die Hochrechnungen der vorliegenden Zahlen.

Kein Diglykol-Import

dpa, Mainz

Deutsche Importeure haben nach dem bisherigen Erkenntnisstand der Strafverfolgungsbehörden in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland weder „unmittelbar noch mittelbar" Diethylenglykol österreichischen Weinen zugesetzt. Es gebe derzeit keine Anhaltspunkte für Diglykol-Importe aus Österreich, berichtete der Leitende Oberstaatsanwalt in Mainz, Werner Hempler, gestern. „Weder aus beschlagnahmten Schriftstücken noch Aussagen von Beschuldigten oder Zeugen in Österreich geht hervor, daß den deutschen Weinimporteuren beim Einkauf oder der Abnahme österreichischer Weine deren Vergiftung bekannt war", sagte Hempler.

LEUTE HEUTE

Respekt vorm Original

Unter der Bedingung, die Originalsongs respektvoll zu behandeln, hat Amerikas Popidol **Michael Jackson** jetzt für vierzig Millionen Dollar das Recht erkauft, Lieder der legendären Beatles zu interpretieren. Nach sechs Monate währenden zähen Verhandlungen „gehören" ihm bis auf vier alle 260 von John Lennon und **Paul McCartney** in der Zeit von 1964 bis 1970 komponierten Stücke.

Respekt vor dem Alter

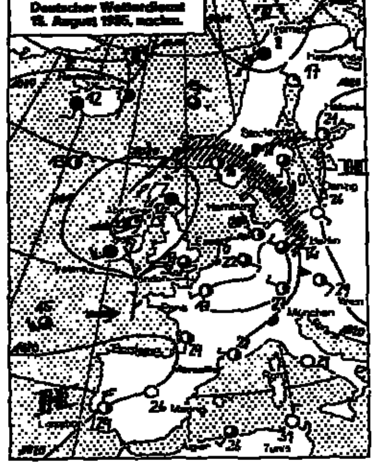
Im Jahr 1911 begann sie ihre Ausbildung nach einer Begegnung mit dem Bethel-Pastor Friedrich von Bodelschwingh, 1918 erhielt sie durch kaiserlichen Erlaß die Rot-Kreuz-Medaille für ihre aufopfernde Pflege von verwundeten Soldaten im Ersten Weltkrieg. Heute, am 16. August 1985, feiert sie ihren 103. Geburtstag, und das bei guter Gesundheit. Jüngere Jahrgänge, und das sind wohl die meisten, können nur Respekt vor der ehemaligen Gemeindeschwester **Bertha Köllmann** haben, die übrigens die älteste noch lebende Diakonisse in der Bundesrepublik Deutschland ist. 1882 wurde sie im westfälischen Iserlohn geboren, heute lebt sie in Bethel bei Bielefeld, wo für sie alles begann.

Respekt vor dem Volk

Es wäre der dreizehnte der höchsten Gipfel der Erde geworden, den er erklommen hätte. Dennoch hat Bergsteiger **Reinhold Messner** eine Genehmigung zu einer Erstbesteigung des Mount Kailash in Tibet abgelehnt. Er bewies damit Respekt vor den Bewohnern des asiatischen Landes im Himalaya-Massiv, denn Menschen – so der Volksglaube – dürfen den Heiligen Berg nicht betreten.

WETTER: Mäßig warm

Wetterlage: An der Südseite des Tiefs über den Britischen Inseln gelangt mäßig warme Atlantikluft nach Deutschland, die später im Süden wieder unter schwachen Hochdruckeinfluß gelangt.



Vorhersage für Freitag:

Ganz Deutschland: Wechsel zwischen Bewölkung und sonnigen Abschnitten. Örtlich Schauer oder Gewitter, vornehmlich im Südosten. Temperaturen zwischen 22 Grad im Nordwesten und 27 Grad im Südosten. Nächtliche Tiefstwerte 9 bis 13 Grad. In Gewittern böiger, sonst schwacher bis mäßiger Südostwind.

Weitere Aussichten:

Wechselhaft mit Schauern. Im Süden freundlicher. Temperaturen nicht wesentlich verändert.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	21°	Kairo	33°
Bonn	22°	Kopenh.	18°
Dresden	27°	Las Palmas	25°
Essen	22°	London	17°
Frankfurt	24°	Madrid	26°
Hamburg	20°	Mailand	28°
List/Sylt	19°	Mallorca	30°
München	27°	Moskau	26°
Stuttgart	26°	Nizza	29°
Algier	26°	Oslo	17°
Amsterdam	19°	Paris	17°
Athen	32°	Prag	25°
Barcelona	28°	Rom	29°
Brüssel	19°	Stockholm	18°
Budapest	31°	Tel Aviv	29°
Bukarest	30°	Tunis	31°
Helsinki	21°	Wien	29°
Istanbul	31°	Zürich	27°

Sonnenaufgang* am Samstag: 6.11 Uhr, Untergang: 20.40 Uhr; Mondaufgang: 7.00 Uhr, Untergang: 21.36 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Bei Unwettern im Norden Tote und Verletzte

dpa, Hamburg

Bei den schweren Unwettern, die in der Nacht zum Donnerstag mit orkanartigen Stürmen und Gewittern über Norddeutschland, den Niederlanden und Dänemark tobten, sind mindestens vier Menschen ums Leben gekommen. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen. Die Sachschäden gehen in die Millionen. Autos wurden durch herabstürzende Äste und Ziegel beschädigt, mehrere Gebäude brannten nach Blitzeinschlägen ab.

Die schwersten Unwetterfolgen wurden aus Niedersachsen gemeldet, wo der Sturm stellenweise mit Windstärke elf tobte. Hier wurden zwei Bäuerinnen im Alter von 55 und 56 Jahren in Gölenkamp (Grafschaft Bentheim) und in Steinau (Landkreis Cuxhaven) von Scheunentoren erschlagen. Die schweren Tore waren durch Windböen aus den Angeln gerissen worden.

In den Niederlanden ist mindestens ein Todesopfer zu beklagen. Ein Mann wurde in Hoenderloo getötet, als sein Auto von einem schweren Ast getroffen wurde. Zwei Wassersportler werden noch vermißt. Im dänischen Hvide Sande brach eine Panik aus, als der Wind während einer von 500 Menschen besuchten Vorstellung das Zirkuszelt packte. Eine 83jährige behinderte Frau wurde von einem umstürzenden Mast erschlagen.

Allein in Niedersachsen wurden 24 Menschen verletzt, acht von ihnen schwer. Im Hafen von Wangerooge wurde die Fähre vom Kai gedrückt, während Passagiere an Land gingen. Insgesamt neun Menschen wurden dabei verletzt. Drei Urlauber, zwei 25 und 35 Jahre alte Frauen und ein sechsjähriges Mädchen, mußten in ein Krankenhaus geflogen werden.

Einige Menschen wurden vom Blitz getroffen, überlebten jedoch. Im nordrhein-westfälischen Iserlohn schlug der Blitz in die Flinte eines Försters, der mit Verbrennungen und Herzstörungen in ein Krankenhaus gebracht wurde. In Wittmund und Bensersiel in Ostfriesland wurden zwei Frauen vom Blitz getroffen, erlitten jedoch nur Schocks.

Drei Minuten für Spiele der 1. Liga

Erhält niederländisches Privatfernsehen alleinige Rechte für Fußballübertragungen?

HELMUT HETZEL, Den Haag

Wie kalte Schauer laufen Millionen niederländischer Fußballfans derzeit die Meldungen über den Rücken, die da lauten: kein Fußball im Fernsehen. Der seit langer Zeit hinter den Kulissen ausgetragene Streit zwischen dem Königlich Niederländischen Fußball-Bund (KNVB) und der öffentlich-rechtlichen Dachorganisation des holländischen Fernsehens NOS endete jetzt mit einem Eklat.

„Die Verhandlungen zwischen dem KNVB und der NOS sind gescheitert", meldete die holländische Tagesschau am Mittwoch abend. An diesem Wochenende beginnt in Holland die Fußballsaison. Und zur Stunde ist eine Einigung zwischen den beiden Kontrahenten unwahrscheinlicher als je zuvor. Mehr noch: Sie ist in weite Ferne gerückt, seit der Vorstandssprecher des KNVB die Katze aus dem Sack ließ und erklärte: „Wir haben mit ATN-Filmnet eine Übereinkunft für die Senderechte erzielt." ATN-Filmnet ist die erste seit Beginn dieses Jahres in den Niederlanden privat und kommerziell arbeitende Fernsehanstalt, die der NOS erfolgreich Konkurrenz macht.

Vor diesem Hintergrund erhält das Gerangel um die Übertragungsrechte an den Fußballspielen auch eine medienpolitische Dimension. Denn sollte die zwischen den KNVB und Filmnet bereits ausgehandelte Übereinkunft, die vorsieht, daß das Privatfernsehen gegen die stolze Summe von fünf Millionen holländische Gulden (rund 4,5 Millionen Mark) für vier Jahre das Exklusivrecht erhält, Fußballspiele der 1. Liga auszustrahlen, unterzeichnet werden, dann dürfte das wohl der Auftakt zum großen Durchbruch des Privatfernsehens beim niederländischen Publikum sein – die Vorstufe zu einem landesweiten Sendebetrieb in dem mit einer Kabelanschlußquote von über 70 Prozent dichtest verkabelten Land der Welt.

Große Aufregung und Ratlosigkeit herrscht nun in den Hilversumer Chefetagen der NOS-Intendanz. „Wir wurden übers Ohr gehauen", faßt NOS-Sprecher Ed van Westerloo die Stimmung bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten zusammen. Hilversum will – falls es für die von der NOS jetzt gebotene Summe von 1,75 Millionen Gulden pro Jahr nicht noch in letzter Minute zu einer Einigung kommen sollte – mit einer einstweiligen Verfügung durchsetzen, daß am kommenden Wochenende von den Auftaktspielen der 1. Liga wenigstens in Form von dreiminütigen Zusammenfassungen berichtet werden darf.

Ein Weinbrevier für echte Genießer

Satire ist scharf und (gelegentlich) versöhnlich. Manchmal ist sie auch schnell. Der Weinskandal läuft noch immer auf vollen Touren, und schon ist ein Büchlein zur Hand, das gründlich aufräumen will.

Wenigstens im Weingesetz liegt Wahrheit. Deshalb soll es jetzt auch verschärft werden. Das ist erfreulich. Es kann aber nicht schaden, wenn die Texter von Weingesetzen und ähnlichen Zaubersprüchen sich kurzfristig dem Studium prominenter Profis hingeben. Zum Beispiel dem des antiken Schriftstellers Plutarch. „Der Wein", so schrieb Plutarch, „ist unter den Getränken das nützlichste, unter den Arzneien das schmackhafteste, unter den Nahrungsmitteln das angenehmste, unter den Frostschutzmitteln das billigste". Das ist hellsichtig.

Es ist nicht verbürgt, ob Plutarch das so geäußert hat. Kenner indes schwören Stein, Bein und Wein darauf. Als ein solcher gibt sich überraschend der Freiherr Frank Chlodwig Spreu von und zu Gyfftichwein zu erkennen. Seine ihm eigene Neigung zur Zurückhaltung hat er jetzt aufgegeben. Das ist verständlich. Denn er ist Winzer am Neusiedler See.

Er packt aus. In seinem Büchlein „Burgenländer – was nun?", das soeben mit manch liebevoller Illustration im Berliner Verlag Gerald Leue erschienen ist (64 Seiten, 5 Mark), sind Trinksprüche gesammelt, erfährt man von der Vielseitigkeit des österreichischen Weines, sind die prämierten Jahrgänge aufgelistet. Hier schrieb sich jemand ganz offenbar den Frust vom Frost aus Rust von der Seele.

Die Schrift – das ist klar – wird binnen kurzem zur Pflichtlektüre von Juristen, Jesuiten und Jet-set-Zombies erklärt werden. Aber auch Jungwähler sollten mal hineingucken: „Man gebe seiner Angebeteten ein Glas Wein, bleibt sie eiskalt, dann ist der Wein echt. Taut sie auf, ist sie vergiftet."

Beeindruckend ist die Liste mit Empfehlungen für Qualitätsweine. Da liest man völlig neue Namen, die gleichwohl einiges über den Charakter aussagen: Lebensweißherbst, Fiesling, Magenedelzwicker, 1 A Schaumvormmundwein, Zuspätlese.

Der Freiherr beläßt es aber nicht bei Andeutungen. Er legt die Prüfergebnisse in wünschenswerter Offenheit auf den Tisch. Ob dabei mit der Herkunft das Burgenland, die Speiermark, der Burschenstrand oder das Gruselland bezeichnet ist, ob das Prädikat lautet: witterungsbeständig, besonders erregend, umwerfend, versteinernd (letzteres bei der 1984er Gorgonenauslese), ob der Öchslegrad mit 119, der Verwesungsgrad mit 94 oder der Wiedererkennungsgrad mit 67 % ausgewiesen ist, es wird alles beim Namen genannt, selbstverständlich auch die Abfüller: die Hofapotheke zur Bad Schleichenburg, das Zentrale Chemielaboratorium österreichischer Panschergenossenschaften, die Straßenmeisterei Tripper-Trällerbach und wie sie alle heißen.

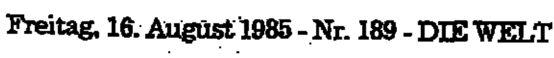
Verdienstvoll sind auch die Bewertungen der Jurymitglieder. So zum Beispiel beim 1983er Froster Rauslese: „Jeden Abend ein Glas, und schon nach kurzer Zeit braucht sich niemand mehr um die Finanzierung der Rentenversicherung zu kümmern". Oder beim 1984er Wellenbad Scheißwein: „Der erste Schluck vermittelt einem das Gefühl, unweit eines ölverseuchten Strandes zu ertrinken. Dazu gesellt sich noch bisweilen die Vision, in einem Sandsturm umzukommen."

WOLFGANG MINATY

ZU GUTER LETZT

„Braungebrannte Bauernhöfe kleben am Sonnenhang" – Überschrift im Reiseteil der „Süddeutschen Zeitung".





Magazin für die Freizeit **REISE WELT** mit Auto · Hobby · Sport · Spiel

Freitag, 16. August 1985 - Nr. 189 - DIE WELT





Wo entspringt die Weser? Man würde die Quelle vergeblich suchen. Weil in Hannoversch-Münden aus dem Zusammenfluß von Fulda und Werra ein großer Fluß entsteht, bietet sich auf der Weser die in Deutschland einmalige Gelegenheit, einen Strom vom Ursprung bis zur Mündung zu befahren.



Der stille Strom: Wasserwanderung auf der Weser

Münden

Ein schmaler Sandstreifen, gerade groß genug, um das Faltboot aufzubauen, vermittelt Strandgefühl. Von rechts kommt die Werra, sie führt weißen Salzschaum, der den Gedanken an eine Paddeltour auf diesem Quellfluß nicht mehr so reizvoll erscheinen läßt. Auf der Landspitze, die der Zusammenfluß von Fulda und Werra bildet, steht der Weserstein unter einer alten Kastanie: „Wo Werra sich und Fulda küssen ..."

Die Weser ist – so verrät das Flußwanderbuch – der einzige große Strom, auf dem man noch auf der freien Welle fahren kann: Es sind keine Wehre zu erwarten und keine Schleusen, mit Ausnahme eines Stauwerks bei Hameln. Aber bis dahin ist es weit; wir haben uns fürs Wochenende nur das etwa 70 Kilometer lange Stück von Stromkilometer 0,0 in Münden bis nach Höxter vorgenommen.

Das Auto ist sicher geparkt, das Boot beladen. Trotz des Wochenendgepäcks haben wir genug Platz, um die Beine auszustrecken. Die Spritzdecke wird zugeknöpft: Immer neu ist das Gefühl der Erwartung und der Neugier auf den Fluß, wenn man das Paddel ergreift, um sich den entscheidenden Schubs zur Abreise zu geben.

Kein stürmischer Fluß, sondern ein sanftes Gewässer. Dünne Morgennebel wabern über den bräunlichen Fluten, die bei genauerer Betrachtung viele Schwebeteilchen aufweisen. Die Oberweser ist ein Dorado für Wassersportler, wird gesagt. Wir befürchten Massen von Sport- und Motorbooten. Nichts davon. Ab und zu nickt uns ein einsamer Angler zu. Reinhardswald links und Bramwald rechts lassen nur einen schmalen Ufersaum. An manchen Stellen reicht der Laubwald, der die Berghänge bedeckt, bis ans Wasser.

Weder Straße noch Eisenbahn stören den Frieden. Die Dörfer sind überraschend klein, Häuser mit leuchtend roten Dächern, eine kleine, gedrungene Kirche. Im dunklen Wasserspiegel erscheint das Dorf noch einmal – ein buntes Bild. Der Fluß bildet hier die Grenze zwischen Hessen und Niedersachsen. Das Dörfchen Vaake legt Wert auf sein hessisches Erscheinungsbild; Hemeln am rechten Stromufer zeigt niedersächsische Bauweise.

Warnschilder im Fluß machen auf eine Fähre aufmerksam. Wie in alten Tagen bewegt sie sich ohne Motor, nur von der Strömung getrieben, an einem Seil über die Weser. Die Kunst des Fährmanns besteht darin, ihr den richtigen Einstellwinkel zur Strömung zu geben. Beim Gasthaus „Zur Fähre" in Veckerhagen legen wir an. Den Bug stromauf, vertäuen wir unser Schiffchen.

Im Sonnenschein im Garten zu sitzen ist herrlich. Noch besser wäre ein Mittagsschläfchen. Es gibt Liegestühle auf der Wiese –; wo sonst auf der Welt stehen sie eben hereinschauenden Gästen zur Verfügung? Auf freundliche Einladung der Wirtin ziehen wir uns ins Hausgärtchen zurück. Hin und wieder blinzelt einer, um sich zu vergewissern, daß das Boot noch da ist.

Eine Überraschung ist Bursfelde. Behäbig in ein Tälchen des Bramwaldes eingebettet liegt die ehemalige Benediktinerabtei hinter hohen Bäumen. Das 1093 gegründete Kloster war, wie das benachbarte Lippoldsberg, Stützpunkt in der Christianisierung der Sachsen. Die schöne dreischiffige romanische Basilika ist mit Fresken aus dem 15. Jahrhundert verziert. In der Reformationszeit verlor das Kloster seine Bedeutung und wurde 1589 aufgehoben. Die Abtswürde von Bursfelde aber überlebte: Sie wird traditionsgemäß einem Mitglied der theologischen Fakultät der Universität Göttingen verliehen.

Oberhalb von Gieselwerder liegt, versteckt im Reinhardswald, die Sababurg. Touristen, die auf der Märchenstraße von München nach Bremen fahren, machen in Dornröschens Schloß Station und übernachten im „Dornröschenturm".

Das ehemalige Jagdschloß der hessischen Landgrafen ist heute Hotel. Die Landesherren legten einen Wildpark an und bestimmten, daß die schönen Bäume rings um das Schloß als Urwald weiterwachsen sollten. Niemand kann sich dem Zauber dieses Eichenwaldes entziehen. Von der Sababurg kann man durch den Reinhardswald zur Trendelburg wandern. Hoch über einer Diemelschleife liegt das berühmte Schloßhotel. Ob in der Trendelburg oder auf der Sababurg – Romantik gibt es gratis, und überall wird eine fast heile Märchenwelt geboten, wenn auch die Wanderwege mehr Asphalt aufweisen, als den stadtmüden Füßen guttut.

Gottstreu heißt das nächste Dorf an der Weser. Wie die kleine Gemeinde Gewissenruh und die Stadt Karlshafen weiter flußab ist es ursprünglich eine Siedlung französischer Protestanten, die hier am Ende des 17. Jahrhunderts eine neue Heimat fanden, nachdem ihnen Ludwig XIV. durch die Aufhebung des Ediktes von Nantes 1685 das Recht der freien Religionsausübung genommen hatte.

Die barocke Haube des Lippoldsberger Kirchturms ist schon von weitem zu sehen. Das Kloster wurde im 12. Jahrhundert erbaut. Im strengen romanischen Kreuzgewölbe des Innern befindet sich ein spätromanischer, leider stark verwitterter Taufstein. Im stillen Klosterhof ist Hans Grimm begraben, der Autor schöner Afrikaerzählungen. Wohl ohne seine Absicht wurde der Titel seines Romans „Volk ohne Raum" zum griffigen Schlagwort im Dritten Reich.



Das Rathaus von Karlshafen FOTOS: OWD/SCHENK

Wir ziehen unser Schiffchen auf den Sandstrand vor dem Hotel „Zum Anker". Unter den Linden vor dem gastfreundlichen Haus genießen wir den Sommerabend und können den Blick von der gemächlich dahinströmenden Weser nicht abwenden.

Auch die Fähre von Lippoldsberg nach Gewissenruh ist eine Gierseilfähre. Hans Grimm erzählt, daß an dieser Stelle die Furt durch die Weser ging, „wo in Franken- und Sachsenzeiten so viel geschehen ist". Die Fähre heißt heute „Märchenfähre".

Im Frühlicht wieder auf der Weser. Kleine Wellen blitzen in der Morgensonne. Besonders reizende Flußpartien bietet der enge Sollingdurchbruch.

Abweisende Mauern, geschlossene Schleusentore und ein dickes Rohr, aus dem Hafenwasser in die Weser läuft, versperren dem Paddler die erhoffte Einfahrt in den Hafen der Hugenottenstadt Karlshafen. Landgraf Karl hatte große Pläne: Hier, an der Mündung der Diemel, sollte ein Kanal enden, mit dem er Diemel und Fulda verbinden wollte. Damit hoffte er die Stapelzölle zu umgehen, die das hannoversche Münden für die Wasserschiffahrt erhob. Von der Terrasse des Gasthofs „Zum Schwan" ist der Anblick der rechtwinklig um den Hafen gruppierten Stadt besonders hübsch. Schneeweiße Barockhäuser spiegeln sich im Hafenwasser.

Mit dem Wasser der Diemel bekommt unser Boot neuen Schub; die Weser wird nun viel breiter. Die Strömung beträgt etwa vier Kilometer pro Stunde. Radfahrer auf dem markierten Wanderweg längs der Weser sind schneller als wir. Der Pegelturm Karlshafen zeigt den Wasserstand: 121 Zentimeter heute; das mittlere Niedrigwasser ist 91.

Oberhalb von Herstelle stand einst eine Pfalz Karls des Großen; hier soll er die Gesandten des arabischen Kalifen Harun al Raschid empfangen haben. Gegenüber, am rechten Ufer, erheben sich die Betontürme des Kraftwerks Würgassen. Warnschilder mit der Aufschrift „Vorsicht: Fischscheuchanlage" lassen uns argwöhnisch ans andere Ufer ausweichen. Das der Weser entnommene Kühlwasser sprudelt aufgeheizt wieder in den Fluß zurück; das Weserwasser ist danach warm; noch bis Höxter ist die Temperaturveränderung zu spüren. Der Badebetrieb nimmt deutlich zu.

Ungewollt wird unsere Weserreise zu einer Fahrt auf den Spuren des deutschen Partikularismus. Es wäre ein Studium wert, zu ergründen, welche deutschen Fürsten wann wo an der Weser geherrscht haben. In Schloß Fürstenberg, das auf einem Felsen hoch über dem Fluß das Landschaftsbild beherrscht, war es Herzog Karl I. von Braunschweig, der 1753 die Porzellanmanufaktur gründete. Am Anleger weist das gekrönte blaue „F" auf Werksbesichtigungen hin.

Bei Stromkilometer 68 sind wir in Höxter. Die spitzen Türme der romanischen Kilianskirche, das Wahrzeichen der alten Hansestadt, bezeichnen das Ende unserer Weserfahrt. Das reizvolle Städtchen am Strom wird der Ausgangspunkt unserer nächsten Weseretappe.

CHRISTIANE SCHENK

*

Angebote: Wasserwander-Pauschalreisen flußab in Kanus und Kajaks mit Rücktransport der Boote und Personenrückfahrt vermittelt Weser-Bootsverleih Manfred Busch, 3525 Oberweser-Weissehütte.

NACHRICHTEN

Bleifrei in Spanien

Jetzt kann man auch in Spanien bleifrei tanken. Ab sofort bieten 41 Tankstellen entlang der Mittelmeerküste bleifreies Benzin zum Preis von 98 Pesetas an, das sind umgerechnet etwa 1,75 Mark.

Reisebüros im Aufwind

Nach der Talfahrt des Jahres 1983 melden die 17 wichtigsten Reisebüroketten in der Bundesrepublik Deutschland ein Plus von sechs Prozent. Umsatz: 4,6 Milliarden Mark. Umsatzstärkste Kette ist nach wie vor Hapag-Lloyd, gefolgt vom Amtlichen Bayerischen Reisebüro (abr), dem Deutschen Reisebüro (DER), Karstadt, Euro-Lloyd und NUR Touristic. Den größten Umsatzsprung verbuchte allkauf-Reisen mit einem Umsatz von 97,5 Millionen Mark.

Bei Pannen Nummer 120

Der österreichische Automobilclub OEAMTC hat während der Hauptreisezeit ein Nachtpannen-Telefon eingerichtet. Bis 24 Uhr können Autofahrer über die Rufnummer 120 Hilfe anfordern. Die gleiche Rufnummer gilt auch an den Notrufsäulen der Autobahnen.

Neue Visa-Vorschriften

Bulgarien ändert seine Visa-Vorschriften: Sowohl Einreisevisum als auch Transitvisum gelten von sofort an nicht mehr sechs, sondern nur noch drei Monate. Nach wie vor können Bulgarien-Reisende 30 Tage im Land bleiben. Das Transitvisum ist jedoch nur dreißig Stunden gültig. Beide Visa werden nicht an der Grenze, sondern nur in der Bundesrepublik ausgestellt.

Amusement in China

Der nach westlichem Vorbild gebaute „Internationale Vergnügungspark Miyun" nordöstlich von Peking öffnet jetzt seine Pforten. Dieser größte Freizeitpark Chinas hat umgerechnet 2,1 Millionen Mark gekostet. Dementsprechend ist auch der Eintrittspreis: 25 Mark müssen die Besucher für das Vergnügen auf Achterbahn und Galopprennkurs zahlen – bei einem chinesischen Durchschnittslohn von 100 Mark pro Monat.

Zweirad-Maut sinkt

Für Motorradfahrer sind die Gebühren auf Österreichs Mautstraßen teilweise gesenkt worden. Mußten bislang für Brenner, Tauernautobahn und Arlbergstraßen 120, 180 und 140 Schilling gezahlt werden, so gilt jetzt der Einheitspreis von 90 Schilling.

NORDSEE – SCHLESWIG-HOLSTEIN

Denken Sie bitte daran: Jetzt den Spätsommer-/Herbst-Urlaub buchen!



Das Nordsee-Paradies hat mehr Sonne: Durchschnittlich 2300 Stunden im Jahr

List, Kampen, Wenningstedt, Braderup, Munkmarsch, Westerland, Keitum, Tinnum, Archsum, Morsum, Rantum, Hornum

Sylt hat das gesunde Klima und das bessere Wetter!

Der Wetterdienst List – (0 46 52) 10 98 – sagt Ihnen, wie gut das Sylter Wetter ist!

Wir treffen uns bei Bendix Düysen

Erholsame Urlaubstage auf

SYLT

in unseren gepflegten Appartements u. Häusern in besten Lagen (Strand, Wellenbad . . .) mit exkl., individueller, durchdachter Ausstattung jeder Geschmacksrichtung, bieten wir ab DM 60,– für 2 Personen pro Tag.

Wir haben neue Objekte übernommen und können z. Zt. noch jeden Terminwunsch erfüllen! – 2 Häuser in zentraler Lage Westerlands; 1 Haus mit Schwimmbad am Ortsrand.

Wir beraten Sie gerne – bitte Farbprospekt anfordern.

Der freundliche WIKING-Service ist immer erreichbar:

Telefon 0 46 51 / 70 01



WIKING-Appartement-Vermietung
Steinmannstraße 7
2280 Westerland/Sylt

Westerland Wenningstedt Tinnum

Ganzjährig erstklassige Häuser und Appartements, gepflegte Ausstattung, zum Teil mit Meeresblick, Schwimmbad. DM 35,- bis 350,- pro Tag. Prospekt anfordern bei:

Seit  1968

Reinhold Riel Immobilien
Andreas-Dirks-Straße 6
2280 Westerland · 04651/2 28 74



Ferienwohnungen Keitum

2 bis 3 Zi., Farb-TV, Tel., Schwimmbad, Sauna u. Solarium. Je nach Jahreszeit, Pers.-Zahl u. Ausstattung DM 60,- bis DM 230,-.

Westerland

(Neubau), 1 bis 3 Zi., Farb-TV, Tel., in versch. Lagen, strandnah, inkl.-Preise DM 58,- bis DM 221,-.

– Alle Preise inkl. Wäsche u. Energiekosten –

Immobilien-Vermittlungs-Gesellschaft IVG Sylt
Bismarckstraße 5
2280 Westerland/Sylt
0 46 51 / 50 97 + 3 13 43

HOTEL STADT HAMBURG

vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe.
Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet.
Ab Oktober ermäßigte Zimmerpreise (30%).
2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 0 46 51 / 8 58 - 0

Strandhotel Miramar

Seit 1903 im Familienbesitz
Einzigartige Lage a. Meer, App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes Schwimmbad, Massage- u. Fitneßraum, Überdachte Sonnenterrasse, Liegewiese mit Strandkörben, Parkplatz.
Auch 2 lux. Ferienwohnungen mit Schwimmbad in Wenningstedt f. 2–6 Pers.
2280 WESTERLAND ● Telefon 0 46 51 / 8 55-0



Hotel Wünschmann
Im Kurzentrum am Strand
Das individuelle Haus mit allem Komfort
2280 Westerland · Telefon 04651/5025

Benen-Diken-Hof
INSEL AUF DER INSEL
2280 Keitum/Sylt · ganzj. 04651/31035 · Tx. 221 252



Seiler Hof
Romantisches Hotel · erlesene Weine – exzellente Küche
2280 KEITUM · Telefon (046 51) · 312 89 · ganzjährig

HOTEL ATLANTIC
Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium
Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe
Abendrestaurant „Kogge" im Hause
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46

HOTEL RUNGHOLT
KAMPEN
Unser Haus liegt an einem der schönsten Punkte inmitt. des Naturschutzgebietes. Großzügige Aufenthaltsräume – Bar – Sauna – Solarium.
Komfortable Appartements sowie Einzel- und Doppelzimmer mit Bad/Dusche/WC.
2285 Kampen · Telefon 046 51 / 410 41



HOTEL ROTH am Strande
Im Kurzentrum, direkt am Wellenbad, Zim. m. Bad/Du., WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seeaussicht, Tiefgar., Massagen und Sauna im Haus. Tagungen und Seminare bis 26 Personen.
Unser gastronom. Angebot für Sylt-Urlauber: Restaurant, Bier-Stube (Muschel-Spezialitäten) und Night-Club Galaxis am Hotel, Café Seeblick a. d. Südpromenade, Seenot-Restaurant am Nordstrand
2280 Westerland 1 – Telefon (04651) 5091 – Telex 221 238

NEU



Hotel Silbermöwe
Stilvoll unter Reetdach wohnen



sehr ruhige Lage
komfortabel · preisgünstig
sehr gute Küche
40 Betten, 2-Zimmer-App.

Surfen, Segeln, Wandern, Kuren, viel, viel Strand und Dünen

SÜDERHÖRN 7 · 2282 LIST
Tel. (0 46 52) 12 14
Ein Hotel mit gutem Niveau, das hält, was es verspricht.

Der beste Weg nach Sylt

Über Dänemark mit unserer komfortablen Auto- und Personenfähre. Zollfreier Einkauf und Gastronomie an Bord. Platzreservierung erforderlich:
List Telefon 04652/475
Rømø Telefon 00454/755303



Rømø-Sylt Linie

Hotel **NIEDERSACHSEN** garni
ruhig gelegen, nur wenige Schritte zum Strand und Wellenbad. Komfortable Zimmer mit Bad/Du., WC, Telefon, TV-Anschluß, Südbalkons zum großen Garten, Fernseh- und Aufenthaltsräume, Parkplatz. Hausprospekt. Ganzjährig. Bungalow und Ferienwohnung.
2280 WESTERLAND ● Margarethenstraße 5 ● Tel. 0 46 51 / 70 23 u. 24

Urlaub und Gesundheit bei jeder Wetterlage!

Die folgenden, gepflegten Hotels bieten komfortables Wohnen (Du./WC, Tel., TV) in zentraler bzw. strandnaher Lage zu besonderen Konditionen ab Ende August bis November.

21 Tg. wohnen – 14 Tg. bezahlen
ÜF: DM 840,-, HP: DM 1092,-

14 Tg. wohnen – 10 Tg. bezahlen
ÜF: DM 600,-, HP: DM 768,-

10 Tg. wohnen – 7 Tg. bezahlen
ÜF: DM 420,-, HP: DM 540,-

Planen Sie Ihren Spätsommer-Herbst-Urlaub mit uns:

Hotel Berliner Hof
2280 WESTERLAND
Boysenstr. 17, Tel. 0 46 51 / 2 30 41

Strandhotel Seefrieden
2283 WENNINGSTEDT
Strandstr. 21, Tel. 0 46 51 / 4 10 71

Hotel-Pension Wüstefeld
2283 WENNINGSTEDT
Strandstr. 11, Tel. 0 46 51 / 4 20 28

Hotel Villa Klasen
2283 WENNINGSTEDT
Westerstr. 7, Tel. 0 46 51 / 4 20 11



Kampen Sylt
Das Reetdachhaus mit Hotelkomfort am Wattenmeer. Teilpension. Ganzjährig geöffnet. – Auch für Kurz- und Feiertage-Urlaub. Hausprospekt. 2285 KAMPEN, Postf. 70, Tel. (0 46 51) 4 10 51

Bärenhof
KAMPEN/Sylt
Tel. 0 46 51 / 4 22 47
Gönnen Sie sich ein paar schöne Tage – bei uns können Sie richtig abschalten! Bitte Hausprospekt anfordern.



Ein schöner Herbst in **KAMPEN.** Haus „Antje", 2-Zi.-Ferienwohnungen, zentral, aber ruhig, Strandseite, Nachsaisonpreise.
0 46 51 / 4 10 58.

Pension Görlich
KAMPEN Inh. Ch. Kruse
Urlaub unt. Reetdach, in gemütl. E- und D-Zi., mit Frühstücksbüfett und Abendmenü, Sauna u. Solarium im Hs., Dünen-, Heide-, Watt-, Strandnähe. August und Nachsaison noch Zimmer frei.
2285 Kampen-Hoogenkamp · 04651/4824

– Westerland –
Sylt PLAZA
Elisabethstraße 9

HOTEL HANSEAT
Maybachstraße 1

2 Hotels in Strandnähe mit allem Komfort.

Aufenthalt mit Sonnengarantie vom 1. 9. bis 30. 10.:
14 Tage wohnen – davon 10 Tage „Gut-Wetter-Garantie". Bei „Nicht-Erfüllung" nur 10 Tage zahlen!
Buchungen über Sylt-Plaza-Hotel Westerland
Tel. 0 46 51 / 60 06 · Tx. 2 21 245

KAMPEN
Backbord · Stürbord
Achtersteven
Galerie für moderne Kunst
Inh. Ruth Klockenhoff
Individuelle Ferienwohnungen f. 1 Person u. 2-3 Personen
Günstige Nachsaisonpreise
Telefon (0 46 51) 4 28 61

Kampen/Sylt Margarethenhof Rungenhörn Seemöwe

KAMPEN/SYLT
Stilvolle Appartements und Ferienwohnungen für 2–6 Personen.
Sie wohnen mit allem Komfort mitten in Kampen.
Vor- und Nachsaison 50 % ermäßigt.
Heideweg · 2285 Kampen/Sylt
Tel. (04651) 4747 od. 48 02

KAMPEN/SYLT
Ferienwohnung unter Reet, bis 3 Personen, exklusive Ausstattung.
DÜNENHOF
Tel. 0 46 51 / 4 42 55 od. 4 32 82



Appart-Hotel
Sylter Hahn
Neu in *Westerland/Sylt*
Einzel-, Doppelzi. u. App. mit allem Luxus wie Schwimmbad, Sauna, Solarium, Dampfbad, Whirlpool, Massagen sowie kl. Restaurant u. Bar, 250 m bis zur Nordsee/Strand u. Kurviertel. Abnahme-Kuren (ab 700 Kal.). Konferenz- u. Tagungsraum bis 40 Pl. – Hausprospekt.
2280 Westerland/Sylt
Robbenweg 3, PF 15 05
Telefon 0 46 51 / 75 85 u. 73 74

WENNINGSTEDT
Gästehaus Gundi
Gemütl. Zimmer mit Du., WC, ruhige Lage nahe Strand.
3 Ferienwohnungen mit jeglichem Komfort und separatem Eingang.
Telefon 0 46 51 / 4 15 33

Westerland
2-Zi.-Ferienwhg. mit allem Komfort, gr. Balkon, unmittelbare Strandlage mit Blick zum Meer, ab 1. Sept. frei.
Tel. 0 40 / 5 36 52 45 + 0 46 51 / 67 69



Sylt – Keitum *Friesenhaus* **Aur Merel**
– Stilvolle Behaglichkeit im grünen Herzen der Insel –
Großzügige, komfortable 2- und 4-Zimmer-Appartements. (Außerhalb der Saison ermäßigte Preise.)
Süderstraße 6, 2280 Keitum/Sylt
Telefon (0 46 51) 36 38 od. 60 55

Hotel Pilz in Wenningstedt
Strandnah, ruh. Lage, komf. Zimmer, im hauseigenen Restaurant reichhaltiges Frühstücksbuffet, preisw. u. gute Menüs. Auch für die Saison noch Zimmer frei. Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an.
Hotel Pilz, Wilhelm Pilz
Hochkamp 9, 2283 Wenningstedt
Tel. 0 46 51 / 4 10 33



KLEIN Wenningstedt 04651/41491 u. 41475
Gemütliche Ferienwohnungen liebevoll und behaglich eingerichtet – bis zu höchsten Ansprüchen unter Reetdach direkt am Meer.



MCM Dependance
Kampen Kurhausstraße
Pantalon
Hosen- u. Modespezialist
Westerland Strandstraße 28
MCM Dependance





Sylt: Pension Callesen garni, Kampener Weg 4
2283 Wenningstedt, Tel. 0 46 51 / 4 13 13
Ruhige Hauptstrandnähe, exkl. Raumausstattung, alle Zi. m. DU/WC, Radio u. TV, gr. Frühstück
FeWo. i. Bungalows bis 4 Pers. – Bitte Hausprospekt anfordern

Bauernhof
DLG-geprüft, bildhübsche abwechslungsreiche Landschaft, Holst. Schweiz, Ostsee 12 km, kinderfreundl., Ponyreiten, Rindviehhaltung, Gästezi. m. Frühst. 15,- DM, FeWo 50,- DM.
Tel. 0 45 28 / 7 63 Christa Boyens, 2437 Mönchneversdorf

Hotel **DOHRN'S ROSENHOF**
2242 Büsum-Deichhausen ☎ (04834) 2054
Kreissieger '84 „Gastliches Haus"
Ruh., idyll. Lage, Garten, Haus m. gr. Komfort, 2 Min. z. Südstrand, Sauna, Sol., Fahrräder, Fitneß.
Aug./Sept. HP DM 81,–/63,–
Ab 21. Sept. Wo.-Pausch.-Pr. mit Extras i. Komf.-Do.-Zi. DM 396,–/Pers.



Nordseeheilbad BÜSUM
Meerprogramm ab 21.9.85
Deiche, Watt und Meer. Meerwasser-Wellenbad m. Kinderplanschbecken, Whirlpool, Wasserwand, Bewegungsbecken (32°). Fischereihafen.

Angebot: z.B.: 7 Ü/F u. 1 Wellenbad täglich:

Privatzimmer	DM 133,–
Zi. m. Du. + WC	DM 185,50
App. f. 2-3 Pers.	DM 301,– (o. Frühst.)

Ausführliches Angebot gegen Einsendung dieser Anzeige:
Kurverwaltung 2242 Büsum, Tel. 04834 - 80 103

Herzlich willkommen im
Hotel „Zur Alten Apotheke"
2242 Nordseebad BÜSUM
Hafenstr. 10, Tel. 04834/2046
Stilvoll und komfortabel eingerichtete Zimmer in einem Domizil für anspruchsvolle Feriengäste.

Büsum, App.-Haus „Holländerei"
Sonderangebot v. 1. 9. – 1. 11., 2–4 Pers., p. W. DM 385,-, ab 1. 11. – 15. 3. 86 Monat ab DM 550,-, Woche ab DM 280,-. Tel.: 04 81 / 28 98 + 0 48 34 / 36 25

Büsum/Nordsee – Sporthotel Benen Diken
30 Betten, Kft.-Neub., Zi. + FeWo m. Farb-TV + Tel., Sauna, Sol., Tischt., Fitneß, interess. Angebote ab 1. Okt., NS-Preis ab 1. 9., Gr. Tiefe 7, Tel. 0 48 34 / 20 16 + 20 17

SCHWARZWALD – BODENSEE



Schwarzwald-Urlaub „im Herbst noch schöner!"
Sport – Erholung – Kur – Wandern – Schwimmen
Grüne Wiesen, bunte Herbstfärbung, sprudelnde Bäche, endlose Tannenwälder. Genießen Sie den Komfort-Neubau, die gepflegte Küche und die persönliche Atmosphäre. Hallenbad 29°, Sprudelbad 36°. Meerwasserpool 32°. Solarium, Sauna, Massagen, Fitneß, Kneippkuren. Ein Haus zum Wohlfühlen! HP ab 69,– DM, VP ab 75,– DM. Unser Farbprospekt informiert Sie.
Tel. 0 74 47 / 10 22.
7292 Baiersbronn-Schwarzenberg/Freudenstadt
HOTEL-CAFÉ Sackmann



KURHAUS PALMENWALD 7290 Freudenstadt Schwarzwald
Christl. Kur- und Ferienhotel, eig. Park, direkt am Wald. Nähe Kurhaus, Lift, HALLENBAD, Sauna, Solarium, Massagen, Arzt im Haus, jede Diät. Das Haus mit der besonderen Atmosphäre! Farbprosp. auf Wunsch! Tel. 07441/4001.

Erholung in Deutschlands südlichstem Kneippheilbad!
BAD-HOTEL ÜBERLINGEN
am Kurgarten und Bodensee
80 Betten, Aufenthaltsräume, Restaurant, Gartenterrasse, Liegewiese, Parkplatz. Entspannung im Kurmittelhaus gegenüber in Pool, Sauna und Solarium; oder auf 70 km Wanderwegen. Geselligkeit bei Kurkonzert oder Ausflügen. Genießen Sie modernen Komfort und traditionelle Gastlichkeit in gepflegter Atmosphäre! Christophstraße 2, 7770 Überlingen, Telefon 0 75 51 / 6 10 55

Reiseanzeigen
helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

HARZ



Wohin? ins Hotel Waldgarten ☎ 05323/6229
mod. Hotel mit viel Komfort · Hallenbad · ÜF ab 30,– Du/WC ab 39,– · Hausprospekt

GEWICHTSABNAHME
garantiert durch
SCHROTHKUREN
in Norddeutschland
in einem der schönsten Hotels im Südharz, aller Komfort, besond. günstig
14 Tage von DM 1100,- bis DM 1400,-
21 Tage von DM 1580,- bis DM 1950,-
Hausprospekt bitte anfordern.
Kneipp- und Schroth-Kurhotel „Wiesenbeker Teich"
3422 Bad Lauterberg im Harz
Tel. 0 55 24 / 33 09 und 29 94



WESERBERGLAND

Führerschein im Urlaub
schnell, sicher, preiswert (im Weserbergland), laufend 2wöchige Tageslehrgänge für alle Klassen. Prospekt anfordern!
Fahrschule TEMME, Markt 28
4950 Minden
Tel. 05 71 / 2 92 28 + 0 57 06 / 12 16

SAUERLAND – HESSEN

Die kleine Persönlichkeit.
Die feine Art, Bier zu brauen.
Die feine Art, Bier zu genießen.
Stauder Pils
Privatbrauerei Stauder Essen

Die feine Art, Bier zu genießen...
im Berghotel „Astenkrone" in Winterberg/Altastenberg
Mit viel persönlicher Atmosphäre und einer exzellenten Küche verkörpert dieses malerisch gelegene Hotel den Inbegriff kultivierter Gastlichkeit.
5788 Winterberg/Altastenberg, Astenstraße 24
Tel. 0 29 81 / 70 28

Wo der Urlaub am schönsten ist

Lassen Sie sich anregen, neue Schönheiten zu entdecken. Machen Sie mal einen Streifzug durch die Angebote der Anzeigen. In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG werden Sie unter Umständen mehr Informationen für einen schönen Urlaub finden als in manchem dickbändigen Reiseführer.

W 3647

Ringhotel Schmallenberg ★★★★★
alte Posthalterei
HOTEL STÖRMANN
SEIT 1769
. . . das ideale Familienhotel.
MITTEN IM SCHMALLENBERGER SAUERLAND
HALLENBAD, WHIRLPOOL UND SAUNA SIND IM HAUSPARK INTEGRIERT.
5948 SCHMALLENBERG (Hochsauerland) · Tel. (02972) 455 - 456

Landgasthof „HUBERTUS"
5948 Fleckenberg (Hochsauerland)
Tel. (0 29 72) 59 68 + 50 77. Ein gediegener, komf. Landgasthof i. Rothaargebirge. Abseits v. Straßenverkehr. Alle Zi. m. Bad/Du., WC u. Balk., – Lift – Sonnenterr., eig. Forellenbach, Tennis, ideales Wandern, Hausprospekt.

CHRONISCHE BRONCHITIS?
Fragen Sie Ihren Arzt nach einer Kur in
BAD SODEN am Taunus
Kurverwaltung 6232 Bad Soden a. Ts

HOCHSAUERLAND
Ruhige, idyll. Waldrandaussichtslage, Liegegarten, eig. Frei- u. Hallenb., Sauna, Solarium, Zi. DU/WC, TV.
Berghotel Schwarzwald
5790 Brilon-Gudenhagen
Tel. 0 29 61 / 36 46, Prosp.

BAYERN – ALLGÄU

Zum Postillion
Komfortables Hotel garni in ruhig u. doch zentraler Lage. Alle Zimmer mit Bad o. Dusche/WC, Tel. Radio, TV, Hallenbad, Sauna, Solarium. Bitte Prospekt anfordern.
Fam. H. D. Hamberger, Telefon (0 86 40) 80 86
8216 Reit im Winkl/Oberbayern



FREIZEIT · KUR · ERHOLUNG
BAD KISSINGEN
BAYERISCHES STAATSBAD

***Der* Kurort, in dem Sie immer etwas für Ihre Gesundheit tun können. Wir informieren Sie gern.**

Bitte senden Sie den COUPON an die
Staatliche Kurverwaltung
Postfach WAMS
8730 Bad Kissingen

Name
Straße
PLZ/Ort

WAMS

Kurzurlaub im 5-Sterne-Hotel
Unser Angebot für 7 Tage:
Eine Person im DZ, Ü/F/HP
DM 602,–
Kinder bis 14 Jahre übernachten frei im Zimmer der Eltern – F/HP DM 30,–/pro Tag u. Kind
Kurhotel Seidlpark
Seidlpark 2 · 8110 Murnau am Staffelsee · Tel. 08841/2011

Herbst-Urlaub in der *Frankenalb*
Die Urlaubslandschaft östl. von Nürnberg bietet Ihnen optimale Ferien in abwechslungsreicher u. vielgestaltiger Landschaft. 1 Woche schon ab 84,– DM Ü/F. Info: Verkehrsamt FRANKENALB, Waldlusterstraße 1, 8560 Lauf/Pegn.,
Tel. (0 91 23) 7 92 54

. . . auf nach Bayern!
8104 Garmisch-Grainau
(Zugspitzdorf)
Staffelungspreis:
Appartement, Wohn-/Schlafbereich, Bad, Dusche, WC, Balkon, Terrasse, Tel., Frühstücksbüfett mit allem Komfort. 1 Woche DM 280,-. Verlängerung pro Woche DM 240,- p. P.
Hotel-garni-Gästehaus Loisachtal
Loisachstr. 58, Tel.: 0 88 21 / 80 16

RINGHOTEL

Ringhotel Nürnberg
Ein modernes Hotel garni zentral gelegen, mit ruhigen Zimmern 80 Zimmer mit Dusche und WC. Garagen
BAYERISCHER HOF
Einbettzimmer DM 76,– bis 80,–
Zweibettzimmer DM 114,– bis 120,–
Kennen Sie schon unsere Champagner-Offerte?
Nürnberg 1985 – 150 Jahre Deutsche Eisenbahn
Große Fahrzeug-Paraden im September und dazu die sehenswerte Stadt
Gleißbühlstraße 15 · 8500 Nürnberg 1 · Telefon 09 11 · 20 92 51 · Telex 6 26 547

WELT am SONNTAG
informiert:
In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.



Schliffkopf-Hotel
7292 Schliffkopf, a. d. Schwarzwaldhochstr., Telefon: (07449) 205

KUR + FERIENHOTEL
ARCHE NOAH
Ahornweg 17, 8372 Zwiesel, Telefon: (09922) 724

Hotel Alte Post
Marktplatz 1, 8391 Röhmbach, Telefon: (08582) 220



Kur- u. Sport-Hotel Böhm
Bahnhofstraße 51
8373 Bodenmais
Tel.: (09924) 70 11

Was ist noch schöner als der letzte Urlaub?

Die Vorfreude auf den nächsten! Und damit Sie diese Vorfreude so richtig auskosten können — dazu sollen Ihnen die Reiseanzeigen in WELT und WELT am SONNTAG dienen. Zum Planen, Prüfen, Vergleichen — und zum Entscheiden: für den schönsten Urlaub, den Sie je hatten.

KATALOGE

Qantas Airways Ltd. (Münchener Straße 7, 6000 Frankfurt): „Reisen nach Australien 1985/86" – Rund 400 Angebote nach und in Australien sind in der Broschüre zusammengefaßt, die von der australischen Fluglinie Qantas herausgegeben wurde und die fast das komplette Australien-Angebot der deutschen Veranstalter enthält. Von Tagesausflügen über Outback-Safaris (15 Tage Hamersley Range Safari von/bis Perth ab 1725 Mark), Anschluß-Reisen nach Neuseeland und in den Südpazifik, Camper-Reisen, Strandurlaub, Kreuzfahrten (fünf Tage im Barriere Riff ab 1117 Mark) bis hin zu Kamel-Safaris (sieben Tage ab Alice Springs 1499 Mark) reicht das Angebot auf dem Fünften Kontinent.

Hamburger Studienfahrten (Mönckebergstraße 18, 2000 Hamburg 1) „Hamburger Studienfahrten 1985/86" – Auch in der zweiten Jahreshälfte bieten die Hamburger Studienfahrten zahlreiche eintägige Studienexkursionen in Norddeutschland an. Ob es zu verträumten Herrensitzen in Schleswig Holstein geht, nach Lübeck, Bad Gandersheim oder Goslar, alle Fahrten werden von erfahrenen Kunst- und Kulturhistorikern geleitet. Das Programm berücksichtigt auch bedeutende Ausstellungsereignisse wie die „Nofret"-Ausstellung in Hildesheim (am 5. Oktober, 65 Mark) oder „Stadt im Wandel" am 2. November (62 Mark) in Braunschweig. Wer in den Herbst- und Winterferien eine Studienfahrt in den Süden unternehmen will, findet bei diesem Veranstalter ebenso ein reichhaltiges Angebot: zum Beispiel die Reise „Die Maltesischen Inseln" vom 24. bis zum 31. Oktober mit Flug und Halbpension 1821 Mark oder „Silvester in Lissabon" vom 27. Dezember bis zum 3. Januar mit Flug ab 1966 Mark.

Transeuropa (Touristik Union International, Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 61): „Preiswerte Flug- und Fernreisen, Winter '85/86" – Transeuropa bietet im neuen Winterprogramm als Schwerpunkte vor allem beliebte Ziele wie die Kanarischen Inseln (eine Woche mit Flug ab 497 Mark), Mallorca (eine Woche mit Flug ab 314 Mark), Tunesien und Marokko an. Fernreisen nach Sri Lanka, Thailand, Kenia sowie auf die Malediven runden das Angebot ab. Neu im Winterprogramm ist die Karibikinsel Kuba (13 Tage ab 2097 Mark). Der Beach Club „Sangho – Al Moggar" bei Agadir in Marokko wird erstmals auch im Winter angeboten (zwei Wochen Vollpension ab 1649 Mark).

Bei Airtours auch im Winter Sonnenziele

hrs. Frankfurt

Airtours International ist mit sich und der Welt zufrieden. Zum einen konnte ein Zuwachs der Teilnehmerzahlen um 8,6 Prozent verbucht werden, und zweitens sieht Europas größter Linienflug-Veranstalter, daß sein Konzept, mit Städte-, Ferien-, Fern- und Spezialreisen ein attraktives Angebot bereitzustellen, aufgeht. Mit Stolz weist man auf die hohe Zahl seiner Stammkunden hin: 56 Prozent mit mehr als fünf Buchungen

Einbußen im USA-Geschäft (-23,3 Prozent) sind durch zum Teil erhebliche Zunahmen der Reisen an asiatische Badestrände (+28,1 Prozent), nach Südafrika (+27,4 Prozent), aber auch auf einige Karibik-Inseln aufgefangen worden. Im Europageschäft hat sich die Angebots-Mischung ebenfalls positiv ausgewirkt. Zum Beispiel erwiesen sich die in diesem Jahr erstmals angebotenen Pkw-Rundreise-Programme durch Spanien mit Übernachtungen in Parador-Hotels als Schlager, so Peter S. Rickmers, Hauptgeschäftsführer bei Airtours International. Das gute europäische Gesamtbild sei aber vor allem durch starke Zuwächse in Portugal (+26,8 Prozent), Zypern (+26,6 Prozent) und Tunesien (+18,9 Prozent) zustande gekommen.

Als ein wenig verwirrend bezeichnet Rickmers die Entwicklung der Städtereisen. So hat beispielsweise Florenz – bisher ein Airtours-Renner – in den letzten neun Monaten zwölf Prozent verloren. Ähnlich erging es Amsterdam, das – bisher beliebtes Ziel für junge Leute – elf Prozent verlor. „Da kann man wirklich nur sagen: Berlin tut gut – mit einem satten Zuwachs von 60 Prozent", kommentiert Rickmers den Berlin-Boom, der vor allem auf die Bundesgartenschau zurückzuführen sei.

Während für viele Bundesbürger der Sommer gerade erst richtig begonnen hat, sind Deutschlands Ferienhändler mit ihren Gedanken längst beim kommenden Winter. Für Airtours hat sich das Geschäft inzwischen im Verhältnis 40:60 Sommer/Winter entwickelt. In mehr als 10 000 „warmen Betten" in 14 Ländern Südeuropas verspricht der Veranstalter Sonne für die kalten Tage.

Und die Preise? Ferne Strände in Rio sind rund 15 Prozent billiger zu haben. Für die Sonnenparadiese in Thailand, Goa oder den Fijis muß man zwischen vier und acht Prozent weniger anlegen. Im Dollar-Raum der Karibik allerdings sind die Preise um zehn Prozent gestiegen, dagegen winkt Australien mit einem „Super-Sparpreis": 24 Tage für knapp 9000 Mark (-13 Prozent).

Stubai-Tal – Sport und Spiel in allen vier Jahreszeiten

gh. Köln

Als Sommerfrische war das Tiroler Stubai-Tal schon am Ende des vergangenen Jahrhunderts beliebt. Damals, als in das liebliche Hochtal in den Nordalpen noch zweimal die Woche eine Postkutsche fuhr, begrüßte man rund 2000 Gäste.

Heute ist das Stubai-Tal problemlos über die Brenner-Autobahn zu erreichen; es zählte im vergangenen Jahr 1,6 Millionen Übernachtungen, gleichmäßig verteilt von Winter bis Spätherbst.

Kein Wunder, denn das etwa 32 Kilometer lange Tal mit rund 9000 Einwohnern und etwa 15 000 Gästebetten bietet dem Urlauber über vier Jahreszeiten alles, was heute gemeinhin den „Urlaubswert" ausmacht: Die „Aquarena" zwischen Fulpmes und Telfes ist beispielsweise das größte Bade- und Freizeitzentrum Westösterreichs. Besondere Attraktion ist die Riesen-Wasserrutschbahn mit einer Länge von 105 Meter.

Für den schweißtreibenden Sommer-Volkssport Nummer eins, das Tennis, stehen insgesamt 40 Tennisplätze, davon acht Hallenplätze, zur Verfügung. Österreichs größte Tennisschule, das Rossignol-Camp, ist in Fulpmes-Telfes zu finden. Die Ruetz, ein Wildwasserbach, fordert Wildwassersportler zum Kräftemessen. Die Steilhänge der Bergriesen sind zum Teil mit Steighilfen für Kraxler präpariert.

Wer's dagegen beschaulicher liebt, kann auf rund 300 Kilometer Wanderwegen im Tal und auf Almen das Panorama der Dreitausender betrachten, auf deren Gletscher sich winters wie sommers die Skifreunde tummeln. (Auskunft: Talverband Stubai-Tal, A-6141 Schönberg.)

Der integrierte Tourismus und seine Probleme

R. W., Bonn

Trotz bestehender Probleme soll der „integrierte Tourismus" im Senegal, bei dem Urlauber am Alltag der Einheimischen teilnehmen können, weiter praktiziert werden. Nach Mitteilung des Fremdenverkehrsamtes Senegal (Münchner Straße 7, 6000 Frankfurt) werden die neun Dörfer in der Casamances im südlichen Teil des Landes weiter Touristen in einfachen Gästehäusern aufnehmen, es sollen aber keine zusätzlichen „Campements" mehr eingerichtet werden.

Die Gästehäuser werden von den Dorfbewohnern selbst verwaltet und bewirtschaftet, die Erlöse fließen direkt in Projekte zur Verbesserung des Lebensstandards und zur Verhinderung der Landflucht (Brunnenbau, Einrichtung von Gesundheitsstationen, Arbeitsplätze in Genossenschaften für Obst- und Gemüseanbau oder Geflügelzucht). Das Ministerium hat ein Auge darauf, daß die Prinzipien dieser Tourismusform nicht ins Gegenteil verkehrt werden.

Voraussetzung für diesen integrierten Tourismus war eine möglichst intakte Sozialstruktur. Die in der Casamances beheimateten Volksgruppen haben durch die relativ abgeschiedene geographische Lage ihre Sippenstruktur, Brauchtum und Traditionen weitgehend bewahrt. Unbedachtes Verhalten der Besucher (im Winter kommen zu den etwa 30 bis 40 Aufenthaltsgästen nämlich Ausflugsgruppen von Clubdörfern oder anderen komfortablen Ferienanlagen) hat zu Problemen mit bettelnden Kindern geführt. Die Dorfgemeinschaften versuchen, durch Aufklärung der Besucher und Erziehung der Kinder die Situation in den Griff zu bekommen.

Die OIK (Organisation für internationale Kontakte) in Bonn, ein Spezialveranstalter für Reiseformen, die gut vorbereitete Begegnungen von Touristen und Menschen des Urlaubslandes vorsehen, hat die Senegaldörfer in der Casamances vorübergehend aus dem Programm genommen. Lediglich ein alternatives Reisebüro in Frankfurt bietet derzeit Aufenthalt in „Campements" an. Die deutschen Urlauber stellen allerdings ohnehin nur einen Teil der Senegaltouristen sowohl in den Eingeborenendörfern wie in den Badehotels. An der Spitze der Gästeliste stehen die Franzosen.

Land	Maßnahmen nach Unfällen mit Todesfolge	Maßnahmen nach Unfällen mit Verletzten	Kaution nach Verkehrsverstößen	Kaution statt Haft?
Belgien	(D)	(D)	§	O
DDR	mind. 35 000 DM Kaution	5 000 DM Kaution	Kasse	+
Bulgarien	Haft z. T. Kaution	Pass-Entzug	Kasse	meist —
Dänemark	(D)	(D)	keine	O
Finnland	(D)	(D)	keine	O
Frankreich	mind. 600 DM Kaution	600 DM Kaution	§	O
Griechenland	bis 10 000 DM Kaution	8 000 DM Kaution	keine	+
Großbritannien	(D)	(D)	keine	O
Irland	(D)	(D)	keine	O
Italien	(D)	(D)	§	O
Jugoslawien	bis 25 000 DM Kaution	bis 5 000 DM Kaution	Kasse	+
Luxemburg	(D)	(D)	keine	O
Niederlande	(D)	(D)	keine	O
Norwegen	(D)	(D)	keine	O
Österreich	(D)	(D)	§	O
Polen	bis 25 000 DM Kaution	20 000 DM Kaution	Kasse	+
Portugal	Kaution nur wenn Schuld ziemlich sicher		keine	O
Rumänien	bis 180 000 DM Kaution	12 000 DM Kaution	Kasse	+
Schweden	(D)	(D)	keine	O
Schweiz	(D)	(D)	§	O
Sowjetunion	Haft z. T. Kaution	Haft z. T. Kaution	Kasse	meist —
Spanien	bis 2 000 DM Kaution	bis 2 000 DM Kaution	§	+
Tschechoslowakei	Haft	(D)	Kasse	+
Türkei	bis 1 000 DM Kaution	bis 1 000 DM Kaution	keine	+
Ungarn	Haft z. T. Kaution	(D)	Kasse	—

Die Summen bieten Anhaltspunkte, basierend auf Erfahrungen der ADAC-Rechtsschutz Versicherungs-AG. (D) = Fälle werden an bundesdeutsche Behörden abgegeben. Haft = Haft, § = Kaution in Höhe der zu erwartenden Geldstrafe, Kasse = Strafe muß an Ort und Stelle bezahlt werden, + = Kaution zur Haftverschonung möglich, — = nicht möglich, O = entfällt, da keine Haft nach Verkehrsverstößen.

Kaution oder Haft nach Unfällen

Rechtsschutz ist vor allem bei Fahrten nach Osteuropa wichtig, denn bei Unfällen werden hohe Kautionen fällig: 5000 Mark sind oft die Untergrenze, wie jetz die ADAC-Rechtsschutz Versicherungs-AG mitteilt. An der Spitze liegt Rumänien, wo bei Unfällen mit Todesfolge Kautionen bis zu 180 000 Mark verlangt werden. Zum generellen Leistungsumfang der deutschen Rechtsschutz-Versicherungen gehören Kautionen bis zu 50 000 Mark. Wichtig ist die Vertretung durch einen Anwalt, drohen doch beispielsweise bei Unfällen mit Todesfolge in Bulgarien fünfzehn Jahre Haft, in der Sowjetunion Arbeitslager. Bei Unfällen im westlichen Ausland entspricht die Kautionshöhe zumeist der zu erwartenden Strafe.

Der Bundesbürger bleibt im Schnitt 14 Tage am Ferienort

tdt. Frankfurt

Trotz Trend zum Kurzurlaub: der durchschnittliche Aufenthalt deutscher Urlauber im Ausland liegt immer noch bei vierzehn Tagen. Die längste Verweildauer der Bundesbürger registriert dabei Australien: Im Durchschnitt halten sich Reisende aus Deutschland 44 Tage auf dem fünften Kontinent auf. Danach folgen Neuseeland (34 Tage), Indien (24 Tage), Indonesien (22 Tage), Südafrika (22 Tage) und die USA (21 Tage).

Überraschend „ortsfest" zeigen sich – wie eine Umfrage zeigt – auch die bundesdeutschen Norwegen-Liebhaber: Sie bringen es immerhin ebenfalls auf durchschnittlich 21 Reisetage. Kürzer dauern dagegen Reisen zu den nächsten Nachbarn: Die Niederlande (vier Tage), die Schweiz und Österreich (jeweils sechs Tage) sowie Frankreich (acht Tage) rangieren ziemlich weit hinten in der Aufenthaltsskala der Reisenden.

Nicht viel Zeit wird mit jeweils durchschnittlich sieben Tagen auch auf Italien und die Türkei verwandt, während die Massenziele Spanien, Griechenland und Jugoslawien jeweils für zwei Wochen gut sind.

Aber auch unter den exotischen Destinationen gibt es ausgesprochene Kurzreiseziele. So bleiben die deutschen Touristen im fernöstlichen Einkaufsparadies Singapur nur durchschnittlich drei Tage, in Hongkong vier Tage und in Korea und Taiwan jeweils nur sechs Reisetage. Und auch die ägyptischen Altertümer sind noch lange kein Garant für einen ausgiebigen Aufenthalt. Nach nur fünf Tagen im Land der Pharaonen steuert der bundesdeutsche Durchschnittsreisende bereits wieder die Landesgrenzen an.

ANGEBOTE

Kurzreisen in die USA

Auch in diesem Herbst bietet Hapag-Lloyd wieder Kurzflugreisen in die USA an. „Spätsommer im Pazifik" heißt die Neun-Tage-Reise nach Kalifornien vom 21. bis 29. September mit Besuch von San Francisco, Los Angeles, Ausflügen zum Grand Canyon und Las Vegas zum Preis von 2745 Mark. Die sechstägige Flugreise „Indian Summer in New York" vom 17. bis 22. Oktober mit Rundfahrtprogramm und Abstecher zu den Niagarafällen kostet 1585 Mark. Eine „Badewoche in Florida" vom 16. bis 24. November nach Miami Beach kostet 2145 Mark. Die Reise „Das Erlebnis Hawaii" an den Strand von Waikiki vom 15. bis 24. November mit einem Kurzbesuch von Los Angeles kostet 3645 Mark. (Auskunft: Hapag-Lloyd Reisebüro, Verkehrspavillon Jungfernstieg, 2000 Hamburg 36.)

Sonderzug nach Nürnberg

Der Lufthansa Airport Express fährt am 7. und 8. September über sein Endziel Flughafen Frankfurt hinaus nach Nürnberg. An diesen Tagen findet im Rahmen der Veranstaltungen „150 Jahre Deutsche Eisenbahn" in Nürnberg die Jubiläumsparade „Vom Adler bis in die Gegenwart" statt. Mit Zustieg in Düsseldorf, Köln und Bonn hat das Reisebüro Euro-Lloyd in Köln die Züge unter Vertrag genommen und ein Sonderprogramm für die Tagesfahrt nach Nürnberg zum Preis von 189 Mark zusammengestellt. Im Preis sind die Bahnfahrt, Frühstück und Abendessen inklusive Getränke enthalten sowie ein Tribünenplatz für die Parade. (Auskunft: Euro-Lloyd, Abt. Gruppenreisen, Hohestraße 117-119, 5000 Köln 1.)

Weinstudien in Portugal

Das Reisebüro Hartmann bietet Weinfreunden vom 21. bis 28. September eine Entdeckungsreise in die Weinanbaugebiete Nordportugals an. Die Reise führt durch das Douro-Tal, das Anbaugebiet des weltberühmten Portweins, und in die Region des „Vinho Verde", des portgiesischen Nationalweins. Besichtigt werden sowohl kleine Weingüter wie auch Großkellereien. Der Reisepreis von 1450 Mark beinhaltet Hin- und Rückflug, Rundreise, Übernachtung in guten Hotels und Halbpension. (Auskunft: Reisebüro Hartmann, Graf-Adolf-Platz 13, 4000 Düsseldorf 1.)



Im Herbst ist es in den Bergen am schönsten!

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

„Reisen sind das beste Mittel zur Selbstbildung."

Karl Julius Weber

Lassen Sie sich anregen, neue Schönheiten zu entdecken. Machen Sie mal einen Streifzug durch die Angebote der Anzeigen. In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG werden Sie hier unter Umständen mehr Informationen für einen schönen Urlaub finden als in manchem dickbändigen Reiseführer.

„Das wahre Reisen ist einzig und allein von jenen zu lernen, die um des Reisens willen auf die Reise gehen und stets wie bunte Ballons, die sich nie von ihrem Schicksal entfernen, leichten Herzens sind und sagen, ohne zu wissen warum: Auf geht's!"

Saul Bellow

Lassen Sie sich anregen, neue Schönheiten zu entdecken. Machen Sie mal einen Streifzug durch die Angebote der Anzeigen. In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG werden Sie unter Umständen mehr Informationen für einen schönen Urlaub finden als in manchem dickbändigen Reiseführer.

W 3551

ITALIEN

Für alle

die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.

DÄNEMARK

HOLLAND

Liebe Leser

Schreiben Sie bitte die Chiffre-Nr. möglichst deutlich, wenn Sie auf eine Chiffre-Anzeige antworten. Sie ersparen sich damit Zeit und unnötige Rückfragen

HILF DEM WALD AUS DER NOT

Unserem Wald kann jeder helfen: Jeder Bürger kann sich an dem Gemeinschaftswerk beteiligen, das unser Wald jetzt braucht. Die Stiftung „WALD IN NOT" fördert Forschung, Information und Modellvorhaben, damit unser Wald leben kann. Jeder Bürger kann durch umweltbewußtes Verhalten und durch seine Spende helfen:

Sparkasse Bonn, Konto-Nr. 7171, BLZ 380 500 00
Volksbank Bonn, Konto-Nr. 7171, BLZ 380 601 86



STIFTUNG WALD IN NOT

KURORTE

Molke-Kur

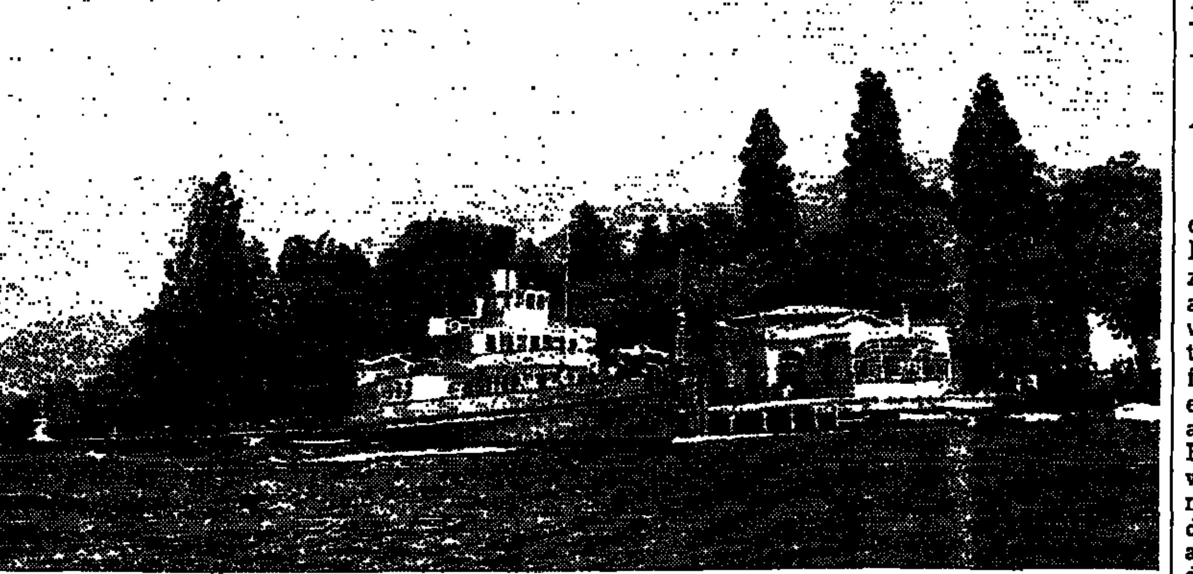
Für alle, die nur wenig Zeit zum Abnehmen haben, bietet der Luftkurort Herrischried im südlichen Schwarzwald eine siebentägige Molketrinkkur für 422 Mark an. Es ist möglich, in dieser Zeit bis zu sechs Pfund und mehr an Gewicht zu verlieren. Vorgesehen sind Trinkmolkekuren, Pflanzensäfte, kalorienbewußtes Essen, Massagen und Wanderungen. Außerdem bietet Herrischried eine siebentägige Körnerkur mit einem abwechslungsreichen Programm an. Die Gewichtsabnahme liegt ebenfalls bei sechs Pfund. Die Kur kostet 385 Mark. (Auskunft: Kurverwaltung, 7881 Herrischried.)

Akupunktur-Studienreise

Der Reisedienst Wunderlich führt in Zusammenarbeit mit chinesischen Partnern für Ärzte, Heilpraktiker und medizinisch Interessierte erstmals einen Kurs in traditioneller Akupunktur und Moxibustion in China durch. Die Reise beginnt mit dem fünftägigen Kurs, der im Krankenhaus für chinesische Medizin in Wuxi stattfindet und ganztägige Vorlesungen, praktische Übungen sowie Fachgespräche mit Experten und Dozenten umfaßt. Die Teilnehmer erhalten ein offizielles Teilnehmerzertifikat des Verbandes für chinesische Medizin. Im Anschluß an den Kurs besteht die Möglichkeit zu einer großen Rundreise auf der Route Suzhou–Shanghai–Nanjing–Luoyang–Beijing. Die Reise dauert vom 6. bis zum 29. September und kostet mit Flug, Unterbringung, Vollpension und Kurs 5540 Mark. Bei Teilnahme an der Rundreise erhöht sich der Preis auf 8990 Mark. (Auskunft: Reisedienst Wunderlich, Spaldingstraße 130, 2000 Hamburg.)

Bad Ems pauschal

Wer vier Tage das rheinland-pfälzische Staatsbad Bad Ems genießen möchte, kann drei Übernachtungen mit Frühstück zum Pauschalpreis von 79 Mark buchen. Einen „Familienspaß nach Maß" bietet Bad Ems an. In Begleitung von zwei Erwachsenen wohnen kleine Kinder kostenlos (ohne Zusatzbett), für das Essen werden 50 Prozent Ermäßigung gewährt. Vierzehn Tage mit Halbpension kosten ab 542 Mark. (Auskunft: Bäderarbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz, Löhrstraße 103–105, 5400 Koblenz.)



Segeln, Surfen und Bootfahren auf dem Genfer See FOTO: KARQUEL

KUREN IN FRANKREICH / Spezialität in Evian ist die Mechanotherapie

Mit Maschinen gegen Rheuma

Evian

Endlose Autoströme ziehen in den Sommermonaten am Nordufer des Genfer Sees über die Autobahnen nach Südwesten Richtung Südfrankreich oder nach Südosten in die alpinen Hochregionen und zu den Alpenpässen. Ganz anders das gegenüberliegende Südufer des größten Sees der Alpen. Weit weg von den verkehrsreichen Fernstraßen wirken die Orte und Städte zwischen Wasserlinie und Steilaufstieg im oft südlich geprägten Klima wie in einer anderen Welt. Das gilt besonders für Evian-les-Bains, wo am breiten Quai Baron de Blonay die klassizistischen Badetempel und das Spielcasino mit seiner byzantinischen Kuppel noch viel von der Eleganz des einstigen Weltbades und der Noblesse feiner französischer Gesellschaftskreise ausstrahlen.

Natürlich ist die Zeit auch in Evian nicht stehengeblieben. Zwischen Evian-Plage, dem ausgedehnten Sandstrand und modernen Sport- und Freizeitzentrum direkt am Genfer See im Westen, und dem Bootshafen im Osten der Stadt herrscht im Sommer fröhliches, ungezwungenes Leben. Besonders nach Ankunft eines der Ausflugs- oder Linienschiffe vom 35 Minuten entfernten, gegenüberliegenden Lausanne weht ein Hauch von Côte d'Azur über die Promenade und durch die Straßen der kleinen Stadt, die sich stufenweise vom Seeufer in 350 Meter Meereshöhe auf 450 Meter hinaufzieht. Diese südliche Atmosphäre verdankt Evian auch seinen ständigen Anstrengungen, als blumenreichste Stadt Frankreichs zu gelten. Vor allem aber hat man sich erfolgreich bemüht, die einstigen Ansprüche der feinen Badegesellschaft sowohl gesundheitlich als auch sportlich den aktuellen Bedürfnissen anzupassen.

Das beginnt mit dem hochkarätigen Sportangebot. Der Genfer See bietet nicht nur die Möglichkeit zum Segeln, Surfen, Motorboot- und Wasserskifahren, sondern auch zum Angeln. Viele der gut 50 Hotels verfügen über eigene Tennisplätze, und der 18-Loch-Golfplatz hoch über Stadt und See gehört zu den schönsten des Alpengebiets. Rund um Evian gibt es zahlreiche Reitclubs und Farmen, die Pferde vermieten, und beim traditionellen Reitturnier im Juli verwandelt sich die Stadt in Klein-Ascot auf französische Art.

Zwischen flottem Sport zu Wasser und auf dem Land locken auch die Trips ins Umland der Kurstadt. Eine Fahrt nach Chamonix und zurück einschließlich Stadtbummel ist in einem halben Tag zu bewältigen. Nur für die Auffahrt auf den Mont Blanc müssen dann noch ein paar Stunden zusätzlich angesetzt werden. Oberhalb des Südufers des Genfer Sees locken auf den grünen Hängen des Chablais so viele aussichtsreiche Ziele und Halbhöhenwege, daß man das Panorama, das von den Jurahöhen im Westen bis zu den Gipfeln des Berner Oberlandes im Osten reicht, immer wieder aus neuen Perspektiven genießen kann. Auch Schiffsausflüge auf dem Genfer See gehören zur Freizeitgestaltung in Evian. Vor allem das nahe Genf und seine Möglichkeiten als elegante Einkaufsstadt werden von Evian aus gern besucht. Abends locken dann Spielcasino, Nightclubs, Discos und Veranstaltungen in der Music Hall.

Was Evian heute ist, hat es vor allem den alkalischen Heilquellen zu verdanken, die seit dem 18. Jahrhundert gegen Nieren- und Blasenleiden, Stoffwechselerkrankungen und Diabetes angewandt werden und auch heute noch im Zentrum der Evian-Kur stehen. Ergänzt wurde sie durch Behandlungen gegen Erschöpfung, Managersyndrome und Übergewicht.

Überrascht sind Kurgäste, die unter Rheuma oder anderen Bewegungsstörungen leiden, über altertümlich anmutende Kurhilfsmittel, die es fast nur noch in Evian gibt: Maschinen für die sogenannte Mechanotherapie. Mit ihnen kann jedes einzelne Gelenk und nahezu jeder Muskel des Körpers bewegt und langsam wieder gelenkig gemacht werden. Die Apparate sind Einzelanfertigungen von Anfang dieses Jahrhunderts und bis heute erfolgreich in Betrieb.

GERD DÖRR

*

Auskunft: Kurverwaltung F 74500 Evian-les-Bains.

BADEN IN ITALIEN / Die Wasser von Salso heilen mit Jod und Salz

In der Nebelkammer kuriert

Salso

Als 1839 der Arzt Lorenzo Berzieri die Quellen von Salsomaggiore bei Parma mit überraschendem Erfolg zur Heilung eines skrofulösen Kindes anwandte, hatte ihn eher Intuition als wissenschaftliche Überlegung geleitet. Die kleine Francina Ceriati jedenfalls genas – und wurde später die erste Badefrau einer „Kuranstalt", die aus einigen Holzbottichen in einem Bauernhaus bestand. Sehr bald schon wurde Salso jedoch Treffpunkt der mondänen Welt der Belle Epoque, die das Städtchen – seit etlichen Jahren auch von deutschen Kurgästen entdeckt – noch immer mit dem Glanz sympathisch-altmodischer Eleganz auszeichnet.

Den deutschen Besuchern stehen Dolmetscherinnen zur Seite – sei es, daß Signora Ulla beim Begrüßungscocktail auf Ausflugsfahrten verweist oder zum „dottore" begleitet. Rheumakranken, Hormon- und Stoffwechselgestörten sowie Patienten mit Beschwerden der Atemwege werden Bäder, Inhalationen und Zerstäubungen verordnet; zu den Spezialitäten von Salso aber zählt die Behandlung der rhinogenen Taubheit, und auch als Wunsch-Baby-Bad hat man hier einen guten Ruf.

Am ersten Tag fanden wir uns nach dem Besuch beim Arzt vor den jodsalzhaltigen Dämpfen der heilenden Wässer von Salso wieder, von einem sanft grollenden Inhalator in Form kleinster Wasserstäubchen ausgestoßen. Darauf steckt uns Gabriella, ausgerüstet nicht nur mit einem Stapel weißer duftender Tücher, sondern auch mit dem Wissen um die zu steigernde Dosierung des „stärksten jodsalzhaltigen Wassers der Welt", das aus etwa 3000 Meter Tiefe in Salsos Bäder gepumpt wird, in die Wannen. Den zivilisationsgeschädigten Knochen, Muskeln und Gelenken wird damit zu Leibe gegangen und der Stoffwechsel angeregt. Auf den wirkt auch die „polverizazzione" ein, der wir uns am zweiten Tag in der Nebelkammer aussetzen. Dreißig Minuten harren wir aus, um mittels unserer Lungen degenerativen Erscheinungen vorzubeugen.

Auch beginnende arteriosklerotische Krankheitsbilder zählen zu den Indikationen einer Kur in Salsomaggiore Terme.

Modernste Einrichtungen für Untersuchung und Therapie stehen in den Kurabteilungen einiger Hotels (unter anderem „Porro" und „Valentini") sowie in der „Terme Zoja" zur Verfügung. Die „Terme Berzieri" öffnet ihre schmiedeeisen-gezierten Tore unter dem säulengetragenen Portikus. Der pompöse Palazzo (zwischen Jugendstil und von Asien beeinflußter Art Decò) ist nicht nur ein beliebter Hintergrund fürs Andenkenfoto. Er lohnt mit seinen glanzvollen Details manch einen Spaziergang zwischen Spiegelreihen, Najaden und zürnenden Masken.

Am dritten Tag haben wir uns an die Kur-Routine gewöhnt. Nun bummelt es sich angenehm zwischen den Straßencafés, um der Verführung der Boutiquen zum Kauf von zarten Ledersandaletten, flatternden Gewändern aus blumenbedruckter Seide oder eines Fläschchens aus der Kollektion gedunkelter alter Parfüms nachzugeben.

Amüsant ist es am Wochenende, auf dem Jahrmarkt den „bambini" und in den Parks den Großfamilien beim Feiertagsleben all'italiana zuzuschaun, zu dem immer auch imposante Eisportionen gehören. Eindrucksvoll baumeln Würste und Schinken über den Marktständen, wo sich unter dem duftenden berühmten Produkt von Parma auch die Riesenräder des strohgelben „Parmigiano-Reggiano" stapeln und sich als Souvenir anbieten.

Spätestens vom sechsten Tag an bleibt für alle weiteren kurfreien Tageszeiten – nach Überwindung erster Müdigkeiten – reichlich Raum für Entdeckungsfahrten.

Europäische Geschichte des Mittelalters ist dokumentiert mit den Spuren der „francigena", der Straße, auf der Kaiser wie Pilger nach Rom zogen. Einer von letzteren hockt in einer Nische des romanischen Kirchleins von Bardone; unter einem zweiten Kaiser an der Kirchenfassade von Fidenza reiten Kinder auf säulentragenden Löwen.

Nur eine halbe Busstunde entfernt von Salso wartet die Stadt Parma: archaisch mit Dom und Baptisterium und den Skulpturen des Antelami, elegant mit der Hinterlassenschaft von Palästen, Bibliothek und Teatro Regio aus der Zeit der österreichischen Kaisertochter Maria Luise. Die nach Napoleons Untergang hier als Herzogin „nur Gutes tat", wie es ihr die Nachkommen ihrer Untertanen noch heute mit einem alljährlich aufs Grab in der Wiener Kapuzinergruft niedergelegten Parma-Veilchen-Strauß danken.

Lohnend ist auch ein Besuch der Verdi-Stätten. In des „Maestros" Geburtsort Roncole pflegt in einer Trattoria der Guareschi-Sohn Alberto die traditionelle Küche des Landes am Po; wenige Schritte weiter liegt das Grab des Don-Camillo-Autors.

Sehenswert ist auch Fontanellato, wo sich die Geschichte der „guten Herzogin" Maria Luise fortsetzt mit der Person ihrer und des Grafen Neipperg Tochter, aus deren Zeit überraschende Erinnerungen erhalten blieben. Alles in allem: Wer in Salso kurt, muß Langeweile nicht fürchten und darf von Salsos Wässern Linderung und Heilung erwarten.

ULRIKE LIEB-SCHÄFER

*

Auskunft: Terme, Via Roma 9, I-43039 Salsomaggiore Terme.



Traditionelle „pasta" aus der Küche von Guareschis Trattoria. FOTO: ULRIKE LIEB-SCHÄFER

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

HERZ – KREISLAUF MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**
Rheuma, Bandscheibenleiden, mod. Auffrischbehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle inn. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrl. gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Badearzt im Hause, 3wöchige Pauschalkur (Arzt, Bäder, Vollpension) ab DM 2289,-, Haus II ab DM 2100,- (beihilfefähig). Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4930 Detmold/Hiddesen, Lindenweg 4–6, Hallenschwimmbad (28 °C), Tel. 0 52 31 / 8 80 04

»gesundwärts«
Innere Medizin und Naturheilverfahren – weil's vernünftig ist.



Rheuma
Allergien
Infekt-anfälligkeit
Stoffwechsel-leiden
Leistungs-schwäche
Durchblutungs-störungen
Herzkreislauf-Erkrankungen

Behandlung oder Vorbeugung – wir haben umfassende klinische Erfahrungen.

Thymustherapie zur Stimulierung des Immunsystems mit thymusabhängigen Faktoren.

Serumtherapie zur Normalisierung der Organfunktionen mit spezifischen Antikörpern.

Chelattherapie zur Beseitigung gefäßverengender Ablagerungen mit kombinierten Infusionen.

Bitte fordern Sie unsere Prospekte an.

ThymOsand® der immunaktive frische Thymus-Gesamtextrakt – exclusiv in Obertal –

Ganzjährig geöffnet
Sondertarif für Senioren 15. 11.–15. 01.

Schwarzwald Sanatorium Obertal
7292 Baiersbronn
Rechtmurgstraße 1
Telefon (0 74 49) 84-0



Badenweiler – Kursanatorium Rheingold
Partner-Kuren, ganz wie zu Hause. Kur-Sanatorium unter fachinternistischer Leitung. Eigene Kur- oder Ferien-Appartements.
7874 Badenweiler, Tel. 07632/5021

SANATORIUM BÜHLERHÖHE
Privatklinik für Innere und Ganzheits-Medizin
Einzigartige, ruhige, heilklimatische Schwarzwald-Höhenlage (775 m) mit Blick ins Rheintal und vielen Wanderwegen, 15 km oberhalb von Baden-Baden.



Beihilfefähige, kultivierte Kur-Klinik mit 60 Betten
Erfahrenes Fachärzteteam
Individuelle Diätbetreuung
Modernes Hallenbad (30°)
Kuren und Anschluß-Behandlungen bei/nach inneren Erkrankungen (vor allem nach Herzinfarkt) und operativen Eingriffen.
Auch Original-Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne.

Bitte Prospekt mit Versicherungshinweisen anfordern.
SANATORIUM BÜHLERHÖHE · 7580 Bühl 13 · Tel. 07226/216

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM
Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 0 60 32/8 17 16

Frischzellen inkl. Thymus **am Tegernsee**
frisch im eigenen Labor zubereitet
- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit 10-jähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage –, oder rufen Sie uns einfach an.



BUSCHA
FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH 8183 Rottach-Egern/Obb.
Kißlingerstraße 24-26 (Hotel Bachmair/See) Tel. (0 80 22) 2 40 33



Sanatorium Kraaf am Bergkurpark
Hasenpatt 3, ☎ 05281/4085
3280 Bad Pyrmont
Komfortables Haus
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO
Kuren – Fitness – Regeneration und Fasten
Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber, Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, Autogenes Training, Diät, Pauschalkuren, Badeabteilung, Pyrmonter Moor, Hallenschwimmbad 28–30°, Sauna. Alle Zimmer Bad, Dusche/WC, ☎. – Appartement – **Schönheitsfarm in der Dependance. Naturkosmetik Gertrud Gruber.**
Nähere ausführl. Informationen durch unseren Prospekt!

FRISCHZELLEN-THERAPIE
- *Einschl. Injektionen von Thymusgewebe*
- *Aufbereitet im eigenen Labor*
- *Wirkt regenerierend auf den alternden Gesamtorganismus sowie gezielt auf einzelne Organe.*

CHELAT-THERAPIE
- *Bei arteriellen Durchblutungsstörungen*
- *5jährige praktische Erfahrung mit diesem Heilverfahren*



SANATORIUM
DIE VIER JAHRESZEITEN
Färberweg 12, D–8183 Rottach-Egern, Tel. 08022-26780 und 24041

Psychosomatische Privatklinik
Psychotherapie-Hypnosen
seit 30 Jahren
Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen, Entziehungen, Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten
Privatkrankenanstalt 2852 Bederkesa 9 Telefon 04745/292



Park-Sanatorium St. Georg
von MALLINCKRODT K.G..
Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum - Nachsorge
- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge
- Internistischer „Check Up"
- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon-Therapie ■ Neural-Therapie
- Homöotherapie ■ Normal und Vollwertkost
- Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Schlankheits- und Entgiftungskuren
- Bewegungstherapie ■ Hallenschwimmbad 30° C
- Gertraud Gruber Kosmetik
  Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen
- Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren ■ Eleganter Hotelkomfort

Information durch:
Park-Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden/Salm., Tel. 06056/8005-6

FRISCHZELLEN
einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 35 Jahre Erfahrung –
– 500.000 Injektionen –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans

Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- *Herz- und Kreislaufstörungen*
- *Chronischer Bronchitis und Asthma*
- *Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)*
- *Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule*
- *Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System*
- *Potenzstörungen*

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH



Sanatorium Block
Braunecksttr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/2011, FS 5-26 231
Btx * 25522 #



der alpine Luftkurort Oberbayerns

Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

Zelltherapie am Schliersee
n. Prof. Niehans inkl. Thymus
unter ärztlicher Leitung
„KURHOTEL STOLZEN"
in ruhiger Lage – 18 Betten
in der schönsten Gegend Bayerns
Info 0 80 26 / 72 22, auch Sa. So.
8162 Schliersee 2, Postfach 2 36

Frischzellen Thymuskuren
Sauerstoffmehrschritt-Therapie
Ozon-Therapie, Akupunktur,
auch ambulante Behandlungen.
Ärztlich geleitet. Tel. 04154-6211
Seit 20 Jahren · 2077 Großensee
Kurheim Großensee





LEITENDE, FÜHRUNGSKRÄFTE, GEISTESARBEITER haben wenig Therapiemöglichkeiten
– Nur Sozialfürsorge ist populär –
wenn als Folge von Streß (persönlich oder beruflich) psychische und/oder körperliche Beschwerden, oft verbunden mit Abhängigkeiten (Medikamente u. a.) auftreten.
Die Zeit ist knapp. Das Therapieniveau muß hoch, die Behandlung menschenwürdig und diskret sein. Dazu bedarf es einer speziellen Einrichtung. Wir schufen vor einem Jahr die Psychosomatische Fachklinik in Bad Salzuflen zur schnellen, qualifizierten und diskreten Behandlung dieses Personenkreises.
Kontaktaufnahme mit dem **Sekretariat der Psychosomatischen Fachklinik, Parkstr. 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22 / 18 01 11-2, Telex 9 312 212**

Gesundheit, das höchste Gut
Fünf Ärzte verschiedener Fachrichtungen sorgen für Aktiv-Kuren nach Maß und Wiederherstellung der Lebensfreude. Wir schicken Ihnen gern viele interessante Informationen.

☐ **Rheuma, Arthrose, Gelenke**
Die langbewährte Thymo-Therma-Kur bei Beschwerden in Knien, Hüften, Schultern, Füßen, Rücken, Wirbelsäule. Mit den Thermal-Heilschlamm-Kompressen aus Heviz, dem berühmten Rheuma-Heilbad.

☐ **Zell-Therapie**
Eigene Herde biologisch aufgezogener Spendertiere. Die bewährte Therapie bei vielen Beschwerden.

☐ **Potenzprobleme**
Hilfen ohne Pillen. Wir helfen durch einen kleinen chirurgischen Eingriff. Über tausend erfolgreiche Behandlungen in einer der größten Spezialkliniken Europas.

☐ **Plastische Chirurgie**
Face-lifting, Brust-, Nasen-, Ohrenkorrektur, Fett absaugen, Collagen, Lid-Korrektur usw. Die Anmut bewahren durch eine Korrektur des Äußeren. Schönheit hebt auch das Selbstbewußtsein.

☐ **Thymus-Kuren**
Zur Stärkung der körpereigenen Abwehrkräfte. Vor- und Nachsorgebehandlung bei Krebs.

☐ **Sauerstoff-Therapie**
Bei Durchblutungsstörungen aller Art und zur Hebung der Widerstandskraft. Anwendbar auch bei zahlreichen schwerwiegenden u. chronischen Krankheiten.

☐ **Akupunktur** ☐ **Neuraltherapie** ☐ **Homöopathie**



KUR-KLINIK LANDSKRONE
Ravensberger Straße 3/5
5483 Bad Neuenahr
Telefon (02641) 8910
Ärztliche Beratung täglich 14.00 – 16.00 Uhr möglich

Bitte Anzeige ausschneiden, ankreuzen was Sie interessiert und abschicken. Absender nicht vergessen!

Frischzellen
Regenerationskuren
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage. Postkarte oder telefonischer Anruf genügt.



PRIVAT-KLINIK
Dr. Gali

Prostata-Leiden?
Kombinierte Behandlungsmethode ohne Operation. Ärztliche Leitung.
Kurhotel CH-9410 Heiden
Klimakurort über dem Bodensee (Schweiz)
Telefon 00 41 71 / 91 11 15
Seit 25 Jahren Spezialklinik

„Eine Reise ist wie eine Liebe, eine Fahrt ins Unbekannte."
Peter Bamm

Sanatorium und Privatklinik Lentrodt
Arzt für inn. Krankheiten im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Reduktionsdiät, Diäten lt. Alle Zi. m. Bad oder Du., WC, Amtstelefon. Beihilfefähig.
Ermäßigte Vor-/Nachsaison-Preise



Hallenschwimmbad
Sauna, klinisches Labor.
Zelltherapie, Ergometrie,
Check up: Ermittlung von Risikofaktoren, medizinische Bäder, Moor, CO_2-Trockengasbad, Massagen, Kneipp
3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81 / 40 81

Ruhe – Erholung – Entspannung – Regeneration im
„Sonnenhof Bad Iburg" – Klin. Kur-Kneippsanatorium GmbH
Arzt i. Hause – große Kurmittelabtlg. – alle Diätformen – spez. Abnahmediät – Gymnastik – Sauna – Hallenbad, 30 Grad – Sonnenliegen u. Himmel – Hausprosp.
VP 60,– 113,–/Tag. Krankenkassen nach § 184a, RVO Beihilfe nach § 6 BVO
4505 Bad Iburg, Teutoburger Wald, PF 12 40, Tel. 0 54 03 / 4 03 - 1

Frischzellen Original nach Prof. Niehans
Chelat-Therapie einschl. Sauerstoff-Infusion
Gesundheit im Münsterland
Ambulant und stationär - gründl. ärztliche Voruntersuchung
Ausführliches Informationsmaterial

Fürstenhof-Klinik
Fürstenhof 2 · 4712 Werne
Telefon: 02389-3883

Münsterland-Klinik
Kerstingskamp 6 · 4400 Münster
Telefon: 0251-217790

Gesellschaft für Zelltherapie und Naturheilkunde mbH

KURHOTEL RESIDENZ BAD WINDSHEIM
Erkenbrechtallee 33, 8532, Tel. (0 98 41) 9 11, b. Rothenburg o. d. T.
CHELAT-Behandlung, 20 Infusionen, 28 Übern., VP, DM 4990,-
SAUERSTOFF nach Prof. M. v. Ardenne, 14 Übern., VP, DM 1570,-
WIEDEMANN-KUR, Grundregeneration, 22 Übern., VP, DM 2680,-
ARTHROSE-Behandlung (Mistelextrakte), 14 Übern., VP, DM 1620,-
THYMUS-KUR, 10 Injektionen, 22 Übern., VP, DM 2310,-
FRISCHZELLEN u. a. auf Anfrage. EZ-Zuschl. p. T. DM 16,-
Ärztlich geleitetes Haus, Schwerpunkt Naturheilkunde, Komfortzimmer, Bad/Balkon, TV, Radio, Hallenbad, Solarium, Sauna, Badeabt. (Kassenzul.), gemütl. Gastronomie, Diäten.

Biologische Regenerationskuren in Bad Bevensen
- Zelltherapie nach Prof. Niehans
- Ozon-Sauerstoff-Therapie
- Thymus-Kuren
- Wiedemann-Kuren
- Aslan-Kuren

BAD Bevensen Kurpension · Sanatorium „Haus Wolfgang"
med. Bäderabteilung – ärztlich geleitet
3118 Bad Bevensen · Telefon 0 58 21/30 11

Trimm Trab: Das neue Laufen, ohne zu schnaufen



Anzeigen-Bestellschein für

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

1 Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 108,30	**4** 25 mm/1sp. = DM 270,75	**5** 30 mm/1sp. = DM 324,90
2 15 mm/1sp. = DM 162,45		
3 20 mm/1sp. = DM 216,60	**6** 15 mm/2sp. = DM 324,90	

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 10,83 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß. Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten.
Anzeigenschluß ist jeweils **montags 14 Uhr** vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus
im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.

Mindestgröße 10 mm/1spaltig.
Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.
Standardgestaltung



DIE WELT
WELT am SONNTAG

An DIE WELT/
WELT am SONNTAG,
Anzeigenabteilung,
Postfach 10 08 64
4300 Essen 1

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von ______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ____________ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ____________________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name ____

Straße/Nr. ______________________________ Telefon ____________

PLZ/Ort ____

Der Text meiner Anzeige soll lauten:

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Ende – und gleichzeitig ein neuer Anfang – war folgende dramatische Partie der letzten Runde des Interzonenturniers in Biel: Van der Wiel brauchte nur ein Unentschieden, um sich den Aufstieg ins Kandidatenturnier zu sichern. Short mußte unbedingt gewinnen, um einen Stichkampf um einen Aufstiegsplatz zusammen mit seinem Gegner und dem philippinischen GM Torre austragen zu können.

Sizilianisch. Short – van der Wiel

1.e4 c5 (Ob diese Verteidigung die beste Methode ist, sich ein Remis zu sichern, möchte ich ernst bezweifeln!) **2.Sf3 d6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 a6 6.Le2 e6 7.0-0 Le7 8.a4 0-0 9.Le3 Dc7 10.a5!?** (Eine weniger bekannte Fortsetzung – statt 10.f4 Sc6 11.Kh1 usw. – die Schwarz am besten mit Sc6 erwidern soll: Den Punkt b6 kann er ja immer mit Sfd7 verteidigen!) **Ld7!? 11.f4 Lc6!?** (Jetzt wäre Sc6 wegen 12.Sb3 nebst Lb6 weniger günstig und b5!? führt nach 12.ab i. V. Db6: 13.Sf5 Dd8 14.Se7:+ De7: 15.e5 zu einer sehr schwierigen Position.) **12.Lf3 Te8 13.g4 d5!?** (Eine andere typische Reaktion auf den Vorstoß g4 – 13. ... e5 – wäre trotz der möglichen Antwort 14.Sf5 m. E. besser!) **14.e5 Sfd7** (Denn Se4 würde nach 15.Le4: de 16.Sc6: Dc6: 17.Dd4 oder 16. ... Sc6: 17.Lb6 einen Bauern kosten!) **15.Kh1 Lb4 16.Lg2!** (Opfert gerne den Ba5 – 16.Sb3? wäre wegen Lc3: 17.bc Lb5 weniger gut) **La5: 17.f5 Lc3: 18.bc3: ef5:** (Natürlich nicht De5:? – wegen 19.fe fe 20.Lf4 Df6 21.Lb8: und gew. Aber auch Se5: wäre schlecht: 19.fe fe 20.Lf4! Sbd7 21.Sf3 und der Se5 ist aus der Fesselung nicht zu retten.) **19.e6! fe6: 20.gf5: ef5: 21.Sf5: Sf6 22.Ld4 Sbd7?** (Ein natürlicher Zug, der jedoch schnell verliert. Bessere Verteidigungschancen bot Tf8!) **23.Sg7:! Te5** (Ein „Versöhnungsopfer", mit dem Schwarz die tödliche Diagonale schließen will. Schnell verliert Kg7: 24.Dg4+ Kf7 25.Lf6: Sf6: 26.Tf6:+! Kf6: 27.Tf1+ usw.) **24.Sf5!** (Natürlich will er nicht die Qualität – der weiße Ld4 ist ja ein Riese!) **Tf8 25.Dd2 Kh8 26.Dh6 Tf7 27.Tael! Lb5** (Oder Te1: 28.Te1: Dd8 29.Sd6! usw.) **28.c4!** (Eine einfache Ablenkung – es geht um das Feld e8!) **Lc4: 29.Te5: Se5: 30.Te1** aufgegeben. Der Se5 darf wegen 31.Te8+ nicht ziehen und 30. ... Sfd7 verliert nach 31.Te5:! Se5: 32.Sd6 usw.

Und gleich in der 1. Partie des dreirundigen Stichkampfes begegneten sich dieselben Gegner mit umgekehrten Farben:

Französisch. Van der Wiel – Short.

1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sc3 Sf6 4.e5 Sfd7 5.e3 c5 6.Ld3 Sc6 7.Se2 cd4: 8.cd4: Db6 9.Sf3 f6 10.ef6: Sf6: 11.0-0 Ld6 12.Sc3 0-0 13.Lg5 Ld7!? 14.Te1 Sg4!? 15.Lh4! Sh6 16.Lg3 Lg3: 17.hg3: Tf6 (Db2: 18.Sb5!) **18.Sa4 Dc7 19.Tc1 Taf8 20.Sc5 a6** (Sonst folgt 21.Sd7: Dd7: 22.Lb5) **21.Tc3 Sf7?** (Ein taktischer Fehler in einer positionell verlorenen Stellung!) **22.De2! g6 23.La6:! Tf3:** (ba 24.Sd7: oder Sb4 25.Db3 kostet immer einen Bauern.) **24.gf ba 25.Sd7: Dd7: 26.Tc6: Sg5 27.Te3 Sf3:+ 28.Tf3: Tf3: 29.Ta6: Kg7 30.De2 Tf6 31.De5 h6 32.Ta3 Kf7 33.Db8** aufgegeben.

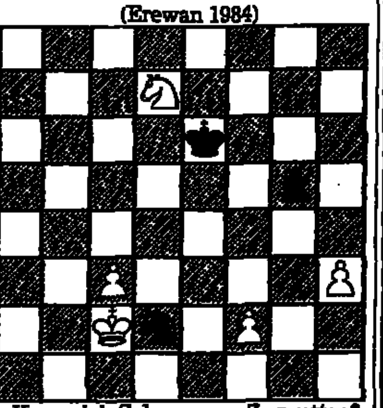
Lösung vom 9. August

(Kc1,Df4,Td6,e1,Se4,Ba2,b2,c6,f2,g2, h4;Kg8,Dc7,Ta8,e6,Sb8,Ba6,b6,c5,f7, g7,h6):

1.Sf6+! gf6: (Tf6: 2.Te8+ Kh7 2.Tf6:, Kf8 2.Te6:, Kh8 2.Te6: fe 3.Se8 De7 4.Td8! und gew.) **2.Dg3+** aufgegeben (Kh8 3.Tde6: Dg3: 4.Te8+ Dg8 5.Tg8:+ Kg8: 6.Te8+ Kg7 7.c7 oder 2. ... Kh7 3.T1e6: fe 4.Td7+! und Weiß gewinnt.)

Short – Prandstetter

(Erewan 1984)



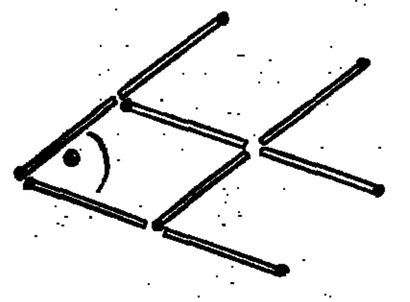
Kann sich Schwarz am Zug retten?
(Kc2,Sd7,Bc3,f2,h3; Ke6,Sd2,Bg5)

DENKSPIELE

Scharade

Wird Schwarzwaldberg mit „Bedenken" vereint,
ein pompöser Leuchter erscheint.

Richtungsänderung



Da schwimmt ein Fisch! (Auge und Kiemen wurden nur eingezeichnet, damit man sieht, wie er dargestellt sein soll). Nur drei Hölzchen brauchen Sie umzulegen, damit der Fisch in die entgegengesetzte Richtung schwimmt.

Immer kleiner ...

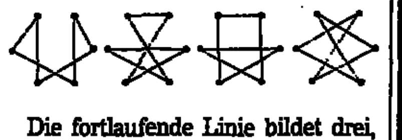
Vor etwa 2400 Jahren kam der ionische Gelehrte Demokrit zu dem Schluß, daß Materie aus kleinsten Einheiten, den Atomen besteht. Teilt man einen Stoff nur oft genug, bleibt schließlich ein unzerteilbarer Bestandteil, das Atom, übrig. Wie sähe das aber in der Praxis aus? Wie oft müßte man zum Beispiel einen zehn Meter langen Eichenstamm (sowie die abgetrennten Teile) jeweils genau in er Mitte zerteilen, bis schließlich nur noch einzelne Atome übrigbleiben? Etwa hundertmal, millonen- oder gar billionenfach?

Spieglein an der Wand

Schneewittchens böse Stiefmutter war 1,68 Meter groß. Ihr Zauberspiegel hing genau senkrecht an der Wand. Er war exakt so groß, daß sie sich vom Scheitel bis zu den Füßen darin erblicken konnte. Wie groß war er demnach?

Auflösungen vom 9. August

Punkte verbinden



Die fortlaufende Linie bildet drei, vier, fünf und sieben Schnittpunkte.

Problem mit Haaren

Einer der Friseure nimmt zwei Haarschnitte vor, der andere schneidet einem Kunden die Haare und rasiert alle drei. In 24 Minuten sind die drei Freunde verschönert.

Richtige Kleidung und Ernährung in den Tropen

Wenn man einen Urlaub in den Tropen plant, reicht es nicht aus, sich vor der Abreise über Einreiseformalitäten und Impfbestimmungen zu informieren. Ebenso wichtig ist es, die dem feucht-heißen Klima angemessene Kleidung einzupacken. Sie soll luftig, hell und leicht waschbar sein. Auch bei größter Hitze wird das Tragen von Unterwäsche empfohlen, die möglichst oft gewechselt werden soll. Als Kleidung werden leichte Leinen- oder Popelinehosen oder entsprechend leichte Sakkos und Sommerkleider empfohlen. Am besten verträglich sind schnellwaschbare, kunststoffaserfreie Oberhemden, sowie Unterwäsche und Socken aus Baumwolle. Kunstfaserstrümpfe fördern Schweißfluß und indirekt auch Fußpilzerkrankungen. Das Schuhwerk soll eine Ledersohle haben und fest sein. Ein leichter, breitrandiger Hut darf nicht fehlen. Nachts ist ein dünner Schlafanzug oder Nachthemd zu empfehlen. Auch bei großer Wärme ist es ratsam, sich mit einem dünnen Bettuch oder einer leichten Decke zuzudecken, da die Klimaanlagen oder Ventilatoren beträchtliche Zugluft erzeugen können, die zu rheumatischen Erkrankungen führt.

Kein Reiseprospekt für afrikanische Gebiete läßt die Empfehlung für die Teilnahme an einer Safari aus. Wer sich dazu entschließt, sollte Hosen tragen, damit die Beine vor Kratz- und Schürfwunden geschützt werden. Sonst besteht die Gefahr, an einem Tropengeschwür zu erkranken. Festes Schuhzeug gehört unbedingt ins Reisegepäck. Wenn man Ausflüge in die tropischen Gebirge beabsichtigt, muß man bedenken, daß es nachts dort sehr kalt sein kann und warme Kleidung unbedingt mitgenommen werden muß. Auch die richtige Sonnenbrille ist in den Tropen unerläßlich. Beim Kauf der Sonnenbrille nicht mit dem Geld sparen und sich vom Optiker beraten lassen! Die Absorption soll nicht unter 65 Prozent liegen. Für Brillenträger ist eine Sonnenbrille mit eingeschliffenen Gläsern zu empfehlen. Und auch die Ersatzbrille nicht vergessen!

MEDIZIN auf Reisen

Die Ernährung in den Tropen soll möglichst leicht sein. Mahlzeiten in unbekannten Restaurants und Lokalen zweiter oder dritter Klasse sind nicht zu empfehlen. Da sich die Magensaftverhältnisse in den Tropen anfangs oft verändern, wäre es gut, in der ersten Zeit vorübergehend Enzynorm, Pansan, Panzynorm, Combizym oder ein ähnliches Mittel einzunehmen. Wichtig ist auch, vor den Mahlzeiten die Hände gründlich zu reinigen. Wasser und Milch – wenn möglich – vor dem Trinken fünf Minuten abkochen. Tee und Fruchtsäfte sind ideale Getränke, eisgekühlte Getränke hingegen führen oft zu Magen-Darm-Katarrh.

Gegen die Einnahme von Mahlzeiten, die frisch auf oder an der Straße zubereitet werden, ist nichts einzuwenden. Zu beachten ist lediglich die Sauberkeit des Geschirrs, auf dem diese Mahlzeiten serviert werden. Sollte der Urlauber während oder nach dem Aufenthalt in den Tropen an einer dem Arzt nicht bekannten Krankheit oder Durchfall gelitten haben, empfiehlt es sich, schnellstmöglich einen Facharzt für Tropenmedizin oder eines der hierfür bekannten Institute auszusuchen.

Aus dem Buch „Gesund auf Flugreisen" von Dr. med. Helmut Boark, Chefarzt der Deutschen Lufthansa AG. Copyright by Gustav Lübbe Verlag.

BRIDGE

Problem Nr. 17/85

Nord: ♠ 10 6 2 ♡ 7 6 3 ◇ K 5 ♣ A K D 8 3

West: ♠ 8 5 ♡ 10 9 5 4 ◇ D 7 6 ♣ 10 7 4 2

Ost: ♠ A D B 7 4 ♡ 8 ◇ A 10 8 4 3 ♣ B 9

Süd: ♠ K 9 3 ♡ A K D B 2 ◇ B 9 2 ♣ 6 5

Anstelle bequemer 3SA hat Süd „4 Coeur" zu spielen. West greift klein-Treff an. Kann Süd gewinnen? Hätte ein anderes Ausspiel den Kontrakt geschlagen?

Lösung Nr. 16/85

Süd kann den Schlemm durch Abwurfzwang erfüllen. Zu diesem Zwecke muß er einen Stich an die Gegner herausgeben („to rectify the count"). Dies ist nicht ganz leicht: Wird nämlich der Stich zu einem frühen Stadium an Ost verloren, kann dieser seinem Partner einen Pik-Schnapper geben. So muß Süd vorgehen: Der Tisch nimmt den Pik-Angriff und wechselt auf Karo-Acht in der Absicht, Treff abzuwerfen. Ost legt jedoch Karo-Dame. Süd muß schnappen. Es folgen vier hohe Atouts, auf die der Tisch klein-Karo und Pik-Sieben abwirft. Mit Pik-As am Tisch wird Karo-Neun gespielt. Süd wirft Treff ab. West nimmt und bringt Treff. Süd nimmt in der Hand und spielt weiter Trumpf. Nach dem zehnten Stich hält der Tisch Karo K Kreuz K 7 und die Hand Herz 7 Pik 10 und Kreuz 10. Süd spielt den letzten Atout. West muß Karo-As behalten und wirft deshalb Treff. Der Tisch trennt sich von dem jetzt überflüssig gewordenen Karo-König. Ost ist machtlos: Gibt er sein letztes Pik-Bild, wird in der Hand Pik-Zehn hoch. Trennt sich Ost jedoch von seiner Treff-Haltung, macht der Tisch zwei Treff-Stiche („double squeeze"). U. A.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheika

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

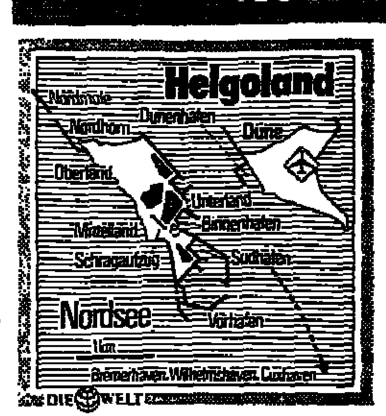
AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE See von Tiberias – Betel 3. REIHE Achmed – Delibes – Amati 4. REIHE Neger – Metro 5. REIHE Ar – NN – Wesir – ego 6. REIHE ADN – Algol – Messel 7. REIHE André – Titan 8. REIHE Rang – Agora – Lima 9. REIHE Venda – Materie 10. REIHE Salamis – selig – tres 11. REIHE Rom – Anker – Na – Nr. 12. REIHE M. I. – Reel – die – Gelee 13. REIHE Argot – Ti – Hedin 14. REIHE Egeria – Heron – Abs 15. REIHE Onkel – Moskau 16. REIHE Amerika – Sedan 17. REIHE Scala – Basel – Gade 18. REIHE Lobau – Stendal 19. REIHE Lot – ab – Abtei – E. G. 20. REIHE one – Vedette – Inn – Ina 21. REIHE Barbaren – Englaender.

SENKRECHT: 2. SPALTE Ecuador – Armagnac – Lob 3. SPALTE ehern – Loire – MA – Ona 4. SPALTE Annam – Elster 5. SPALTE Toenning – Rol – Ra 6. SPALTE Anden – Vineta – Lava 7. SPALTE Arles – Oktober 8. SPALTE Ideale – Altona – de 9. SPALTE Eber – Aden – Baden 10. SPALTE Wolga – Hegau 11. SPALTE Rigel – Seidel – Ate 12. SPALTE ib. – Triere – Serben 13. SPALTE Aemilia – Hotel 14. SPALTE Osser – Minden – Seil 15. SPALTE Malaga – Martina 16. SPALTE Barmen – Gijon – Ne 17. SPALTE Remo – Letten – Gna 18. SPALTE es – Irr – Akkad 19. SPALTE Etage – Miene – Ba – Daene 20. SPALTE Linolsaeure – u. U. – Elgar

= GLUECKSKIND.

AUSFLUGSTIP



Anfahrt: Hin- und Rückfahrt per Schiff täglich ab Büsum (48 Mark), Wilhelmshaven (64 Mark), Bremerhaven (67 Mark) und Cuxhaven (68 Mark)
Auskunft: Kurverwaltung, 2192 Helgoland, Lung Wai.

Vogelwarte Helgoland

Inselrundfahrten um 10 und 14 Uhr nur bei gutem Wetter", steht auf dem Schild im Hafen von Helgoland; und was gutes Wetter ist, darüber können die Meinungen durchaus geteilt sein. Eine Jacke gegen Spritzwasser (und mehr) ist auf jeden Fall zu empfehlen, aber dann steht dem Vergnügen nichts mehr im Wege. Von der Nordsee aus ist Helgolands „rote Kant" besonders beeindruckend und aufschlußreich, kann man doch an den Geröllhalden am Fuß der Felsen sehen, wie sehr Wind und Meer der Insel zusetzen.

Des einen Leid ist aber bekanntlich des anderen Freud; eben diese Gesteinsverwitterungen ermöglichen es nämlich der einzigen deutschen Kolonie von entengroßen Trottellummen, auf den brüchigen Felsbändern ungestört von der Spezies Mensch den Brutgeschäften nachzugehen. Die Beobachtung der Lummenkolonie ist Aufgabe der Helgoländer Vogelwarte, aber nicht ihre einzige.

Auf dem Oberland, dem grünen Teil der Insel, liegt ein Fanggarten. Geschützt in einer Mulde und zusätzlich durch eine Mauer abgetrennt, ist hier ein kleiner Wald entstanden mit Büschen, Bäumen, kleinen Tümpeln und Blumen. Für die Zugvögel, die zweimal im Jahr Helgoland überqueren, ist das Grün ein unwiderstehlicher Anziehungspunkt, der Schutz und Nahrung verspricht. Aber die Idylle trügt. Installiert in diesem Garten sind „Helgoländer Trichterreusen", in denen sich die Vögel wie in großen Fischreusen auf der Suche nach einem Ausweg verstricken.

Die ganze Anlage dient aber nicht der Bereicherung der Helgoländer Küchenzettel – solch schlimmes Ende drohte den Vögeln noch vor gut 100 Jahren. Vielmehr erwartet die Gefangenen eine „Prozedur": Sie werden gewogen, vermessen und beringt und danach wieder in die Freiheit entlassen.

Die Ringe aus Aluminium, jeder mit einer Ziffernkombination und dem Schriftzug „Vogelwarte Helgoland Germania" versehen, gibt es in verschiedenen Größen, passend für's jeweilige Vogelbein. Werden die beringten Vögel an anderen Orten wiedergefunden, lassen sich Aufschlüsse über ihr Zugverhalten gewinnen. Zwischen 14 000 und 26 000 Vögel „passieren" so jährlich die Station.

Seit dem 1. April 1910 gibt es die Staatliche Vogelwarte Helgoland, die nicht nur den Vogelzug verfolgt, sondern sich auch den Brutvögeln der Insel widmet. Zu ihren Aufgaben zählt die Seevogelforschung und eng damit einhergehend biologische Umweltforschung.

Zweimal in der Woche, dienstags und freitags jeweils um 16.30 Uhr, kann man sich über die Aufgaben und Probleme der Vogelwarte informieren. Man kann zusehen, wie ein soeben gefanger Helgoländer Karkfink (auf Helgoland ist eben alles anders, auch der Name der Spatzen), wegen der ungewohnten Rückenlage wie erstarrt in der Hand liegenbleibt. Erst ein Fingerschnalzen oder einen kleiner Ruck „wecken" ihn wieder auf, und verwirrt verschwindet er im nächsten Busch. Die Führung ist kostenlos, allerdings werden Spenden für die Vogelwarte jederzeit dankend entgegengenommen. EVA RIEDEN



An der steilen „roten Kant" von Helgoland brütet die einzige deutsche Kolonie von Trottellummen FOTO: H. NAUMANN

Postkutsche und Concorde

Neulich traf es uns halt: Am Morgen begleiteten wir eine erlesene Schar von First-Class-Gästen in der Concorde nach London, von wo diese weiterflogen nach New York ins Waldorf Astoria, um mit dem Luxusliner „Queen Elizabeth 2" nach ein paar Tagen Aufenthalt zurückzuschwimmen. Am Nachmittag saßen wir beim Heimflug in der ausgebuchten Touristenklasse – umringt von lärmenden Schülern, die ihren Sprachurlaub in England hinter sich gebracht hatten.

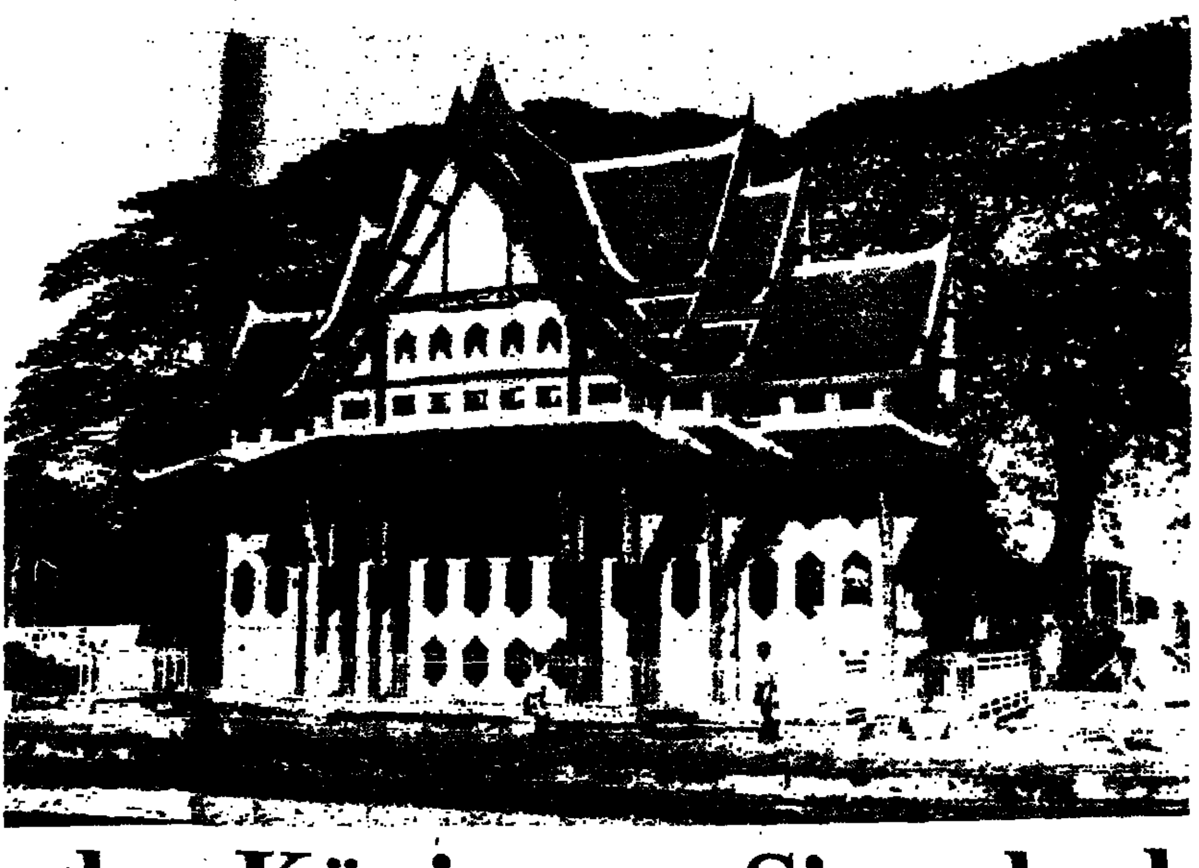
Am Morgen gediegene Eleganz, als äußerster Ausdruck von Begeisterung das Klicken der Kamera für ein Erinnerungsfoto: Madame mit Champagnerglas neben der lächelnden Stewardess. Am Abend werden lautstark Souvenirs herumgezeigt, darunter ein veritabler und in Deutschland sicher rarer Kricketschläger. Am Morgen delektierte man sich vornehm an Hummerhäppchen und Gänselebercanapées, am Abend bereitet die kleine kalte Aufschnittplatte aus der Kunststoffbox Freude: „Endlich mal wieder was ordentliches zu essen, meine Gastmutter konnte nicht kochen."

Wer weiß, vielleicht waren diese Pennäler von heute die Luxusreisenden von übermorgen. Vielleicht tauscht der eine oder andere von ihnen irgendwann die Touristenklasse in der Luft gegen den bequemen Sitz im Überschallflugzeug ein. Wenn es dies dann überhaupt noch gibt.

„In Jahrtausenden" überschrieb der dänische Märchendichter Hans Christian Andersen vor hundert Jahren seine Visionen des zukünftigen Reisens. Es bedurfte viel kürzerer Zeit, um seine Vorstellungskraft weit zu übertreffen. In einem hat er recht behalten: „In Europa gibt es vieles zu sehen!" sagt der junge Amerikaner; „und wir haben es in acht Tagen gesehen; und es ist zu schaffen . . ."

Ob Reisen mit Postkutsche oder Eisenbahn, mit Flugzeug oder Luxusliner oder irgendwelchen Vehikeln der Zukunft – hoffentlich behält auch dieser Satz von Andersen stets seine Gültigkeit: „Reisen ist Leben." B.C.

Hua Hin, gute 200 Kilometer südlich von der Thai-Metropole gelegen, ist seit vielen Jahrzehnten das Bade- und Erholungszentrum für Bangkoks „Hoch- und Geldadel". Von den Vorfahren des Königshauses entdeckt, verbringen hier alljährlich auch König Bumiphol und seine Familie ihre Sommerferien. Neben dem hübschen alten Bahnhofsgebäude steht das königliche Wartehäuschen (Foto), goldgeschmückt im Stil einer zierlichen Pagode.



TIPS FÜR HUA HIN

Anreise: Von Bangkok aus nach Hua Hin mit Bahn (vier bis sechseinhalb Stunden) und mit Bus
Stromspannung: 220 Volt (Adapter mitnehmen)
Zeit: MEZ plus sechs Stunden
Ausflüge: Tagestour ins Hinterland nach Prachuab und dem Tempel „Kho Chong Krachoke" mit Thai-Lunch; zu den Höhlen von „Wang Doeng" und in den 300-Berge-Park „Samroy Yod"
Küche: In Hua Hin vor allem frischer Fisch und Meerestiere. Für umgerechnet zehn Mark gute Menüs (einschl. Getränke). Ausländische Getränke sind teuer
Einkäufe: Thai-Seide, Gold- und Silberbrokate, Silberarbeiten, Lackarbeiten, Bronzen, Arbeiten aus Horn, Keramik, Gold, Edelsteine. Zur Ausfuhr von Antiquitäten Genehmigung des Fine Arts Departements
Auskunft: Botschaft des Königreichs Thailand, Ubierstraße 65, 5300 Bonn 2; Thailändisches Fremdenverkehrsbüro, Bethmannstraße 58, 6000 Frankfurt/M.

Wo auch der König von Siam baden geht

Wenn es Nacht wird in Hua Hin, beginnt im alten Fischerhafen die „rush hour". Die Fischerflotte mit dreißig, vierzig Booten kehrt heim und legt fast geräuschlos an der langen, schmalen Pier an, bis zum Rand beladen mit Fischen, die silbern im Mondlicht glitzern. Dann geht es fast zu wie am Fließband. Gestoßenes Eis wird schubkarrenweise herangeholt, um die fette, geldbringende Meeresbeute ganz schnell darin zu verpakken und kühl zu halten, bis sie knappe vier Stunden später schon vor Fischhallen und Nobelrestaurants in Bangkok von den Lastern abgeladen wird.

Auch Hausfrauen und die Garköche der berühmten „Nacht-Märkte" von Hua Hin holen sich die fangfrische Ware gleich preisgünstig von den Booten. Kennerisch betasten sie „Plakatong", den beliebtesten Fisch der Thai-Küche, Cotton- und King-Fische, fette Krebse, Krabben und „Squid", eine besonders wohlschmeckende Tintenfischart, bevor sie endlich nach langem Feilschen mit den Fischern handelseinig werden. In den vielen, ganz einfachen und billigen Freiluft-Restaurants wandern die Meerestiere dann sofort in die Töpfe zum lukullischen Vergnügen hungriger Badegäste.

Die Tage im puderzuckerfeinen Sand lassen sich gut verträumen. Meist hört man nur die Wellen rauschen und spürt die leichte Brise kühlend auf der Haut. Überall gibt es viel Platz zum Wandern und Alleinsein. Vom alten Fischerviertel bis zum Berg „Khao Thakiep" zieht sich der Strand kilometerweit hin. Die alte Poah kommt fast täglich aus Petchaburi angeradelt, den breiten Reisstrohhut fest in die Stirn gedrückt, das Massagekörbchen auf dem Gepäckträger. Sie massiert am besten mit ihren knochigen Fingern. Hundert Baht – da läßt Poah nicht mit sich handeln – kostet die einstündige Massage. Hinterher tut ein Sprung in die warmen Meeresfluten besonders gut.

Oder soll man sich doch einmal von den drei siamesischen Strand-Cowboys auf ein Pferd locken lassen? Da könnte man besser über die hohen Zäune und durch das filigrane Gespinst der Tamariskenbäume schauen, hinter denen sich die noblen Villen verstecken. Bangkoks Hoch- und Finanzadel hat sich natürlich an den schönsten Plätzen, direkt am Strand etabliert. Meist sind die Rolläden heruntergelassen. Prinzessinnen, Minister und Banker kommen fast nur am Wochenende oder während der feucht-heißen Sommermonate nach Hua Hin. Am liebsten natürlich genau dann, wenn König Bumiphol in seinem Sommerschloß Ferien macht, fleißig surft und segelt oder gelegentlich sogar Golf spielt.

Die grell-bunt bemalten Boote der Fischer-Armada schaukeln weit draußen in den jadegrünen Wellen des Golfes, während sich die Familien untertags vor der Tropen-Hitze in ihre Holzhäuschen flüchten. Sie sind noch alle im traditionellen, ländlich-schlichten Thai-Stil gebaut; viele stehen auf Stelzen, direkt im Meer.

Genauso muß es hier ausgesehen haben, als Prinz Nares, ein Sohn Rama IV., einst Hua Hin entdeckte. Nur den „Wald von Fernseh-Antennen" auf den Fischerhäusern gab es damals noch nicht. Vom König beauftragt, eine Eisenbahnlinie von Bangkok in den Süden des Landes zu bauen, erreichte der Prinz 1903 mit der neuen Bahn das verschlafene Fischerdörfchen. Er verliebte sich Hals über Kopf in diesen romantischen Platz. Anfangs konnte er nur im Schlafwagen übernachten. Gästehäuser gab es nicht. Später baute er für sich ein kleines Sommerhaus. Modernisiert und umgebaut ist es noch heute im Besitz seiner Enkel. Gleich neben seiner Residenz ließ er für die Bahnverwaltung das berühmte „Railway-Hotel" errichten. Es wurde eine richtige Nobelherberge mit Lampen von Tiffany aus New York und edlen Böden aus Teak-Holz.

Der Einfluß des Königshauses prägt Hua Hin auch heute noch. Beispielsweise ist es für Hoteliers fast aussichtslos, ein Strandgrundstück zu erwerben. Keiner von den reichen Villen- und Grundstückbesitzern will verkaufen. Moderne Badehotels sind deshalb noch Mangelware. Der Glanz von Prinz Nares' ehrwürdigem Railway-Hotel ist in fast achtzig Jahren ein wenig verblichen. Heute besticht nur noch die schöne, nostalgische Fassade und der gepflegte Garten. Die uralten Bäume sind dort zu hübschen Tierfiguren zurechtgestutzt. Es gibt aber bereits Pläne, das 113 Zimmer-Hotel innen komplett zu renovieren.

Erst mit der Eröffnung der eleganten Vier-Sterne-Hotelanlage „Royal Garden" im letzten Winter kamen die ersten deutschen Gäste nach Hua Hin. Das Beach Hotel ist großzügig ausgestattet mit Tennisplätzen, Wassersport-Center, Spezialitäten- und Open-Air-Restaurants. Abends, wenn die Liegestühle zusammengeklappt werden und im Ortszentrum die Lichter angehen, werden die Strandgäste munter. Barfuß wandert es sich gut am Strand entlang bis zum Aussichtspavillon, um den Sonnenuntergang am Meer zu beobachten oder in das nahe Fischer-Dörfchen zu bummeln. Dort werden vor den „Sea-Food-Restaurants" bereits die frischen Köstlichkeiten aus dem Meer aufgebaut.

Dann blüht auch das Geschäft bei den Rikscha-Boys – die guten alten Fahrrad-Rikschas gehören hier noch ganz selbstverständlich ins Straßenbild. „Night-Market" heißt das Zauberwort. Zehn Baht kostet die luftige Reise auf schmalem Sitz für zwei Personen. Sie führt mitten hinein in das Tohuwabohu von Ständen, Garküchen, Tischen und Stühlen, geparkten Rollern und vollgepackten Mini-Lastwagen.

Die Auswahl an Spezialitäten scheint schier unerschöpflich. Nur hier, so behaupten Kenner der Thai-Küche, schmecken zum Beispiel die Eier-Omelettes, gefüllt mit chiligewürzten Babymuscheln, so köstlich, muß man unbedingt die gefüllten Riesenkrebse probieren, die knackigen, gebratenen Tintenfische mit Knoblauch verkosten, ein wenig an chinesischen Enten naschen. Ganz zu schweigen, von den exotischen Desserts, die noch warten. Dabei kostet so eine Schlemmertour auf dem Nachtmarkt höchstens zehn Mark, ist aber für jeden Feinschmecker ein königliches Erlebnis. TONI BAUM

Auf verschlungenen Dschungelpfaden im Goldenen Dreieck

Chiang Rai

„Mai pen rai" („Macht nichts"), sagt Herr Suwit, unser Fahrer aus Chiang Mai, und versucht nun bereits zum dritten Mal, den festgefahrenen Landrover aus dem abgerutschten Erdreich eines mächtigen „landslide" zu manövrieren. Der „Ferang" (Fremde) schaut ein wenig skeptisch, aber die guten Geister werden es schon richten. Eine mehrtägige Holperfahrt im Landrover zu abgelegenen Bergdörfern im Norden Thailands, im „Goldenen Dreieck" steht an, und trotz „kalkuliertem Risiko" weiß man nie so recht, was hinter den nächsten Wegbiegungen so alles lauert. Man hätte am frühen Morgen doch noch einige zusätzliche Räucherstäbchen im Dorftempel anzünden sollen. . .

„Goldenes Dreieck", Nordthailand mit seinen abgelegenen Bergregionen und Dörfern der Hill-Tribes mit ihren (mittlerweile verbotenen) Mohnfeldern, das hatte uns schon lange gereizt. Dieses gut 130 000 Quadratkilometer große Gebiet überschreitet die Grenzen von Thailand, Burma und Laos, und stellt ethnologisch und geographisch eine Einheit dar. Im größeren, dem thailändischen Teil, leben in den Ausläufern des Himalayas die Bergstämme traditionell vom Anbau von Trockenreis und vom Schlafmohn. Diese fatale Abhängigkeit der „Hill-Tribes" vom Rauschgiftgeschäft soll verschwinden, aber das wird, sollte es überhaupt gelingen, ein langwieriger Prozeß sein. Die thailändische Regierung empfiehlt seit Jahren die Einführung neuer Anbauprodukte, die für die Höhen der tropischen Bergzonen geeignet sind, und die auf den Märkten einen vergleichbaren Gewinn abwerfen sollen: Kaffee, Tee, Tabak, Gemüse, Ölpflanzen. Doch bald nach den ersten Ernten dieser Produkte merkten die Bergstämme, daß das Leben schwerer geworden war: Kamen früher die Ankäufer des leicht zu transportierenden Mohnsaftes in ihre Dörfer, so müssen sie nun diese Waren selbst zu den Märkten bringen. In den unwegsamen Bergregionen kein leichtes Unterfangen, weshalb sie nur schwer umzustimmen sind.

Die Vorfahren der „Hill-Tribes" kamen schon vor Jahrhunderten aus dem Himalaya oder aus Südchina. Die Stämme der Karen, Lahu oder Lisu sind der Herkunft nach tibetoburmesisch, wohingegen die Meo, Yao und Akha sinotibetisch sind. Entsprechend unterschiedlich sind ihre Sprachen, Traditionen, Religion und materielle Kultur. Sie paßten sich nicht an die bereits im Lande wohnenden Thai an.

Doch das „Goldene Dreieck" bietet dem Besucher auch Erfreulicheres als Einsichten in die Drogenproblematik: malerische Berglandschaften, Städte mit alter buddhistischer Kultur und die farbenfrohe Fremdartigkeit der Stämme der Berge. Zum Ausgangspunkt einer Nordthailandreise sind wir etwa 800 Kilometer von Bangkok angereist. Mehrere Flüge pro Tag, Überlandbusse oder die Eisenbahn bringen den Reisenden problemlos nach hier in die zweitgrößte Stadt des Landes auf etwa 350 Meter Höhe. Über Chiang Mai befindet sich eine der bedeutendsten buddhistischen Kultstätten, das im 14. Jahrhundert erbaute Wat Phra Sutep an den Hängen des Berges Doi Sutep auf 1600 Meter Höhe. Hierher kommen die buddhistischen Thai als Pilger.

Von Chiang Mai sind wir auf guter Straße in die Berge Richtung Fang gefahren, vorbei an ausgedehnten Naßreisfeldern und Teakholzplantagen. Mit Hilfe der auch heute noch unentbehrlichen Arbeitselefanten werden die gefällten Teakstämme zu den Flüssen geschleift. Zu Flößen zusammengebunden, beginnt der Transport zu den Sägewerken.

In Tha Thon startet dann der erste Teil des kalkulierten Abenteuers. Am Maekok-River liegen schmale Boote mit kräftigen Motoren. Hier, unmittelbar an der Grenze nach Burma, ist die Straße zu Ende. Länger als sechs Stunden soll die Fahrt durch die Stromschnellen bis Chiang Rai dauern. Sitze gibt es nicht im Boot, einige Kissen, ansonsten blanker Boden. Die rasante Flußfahrt führt zuerst durch Wälder, bis dann die ersten Dörfer der Bergstämme kommen. Wir halten bei den Lisu und später noch bei einem Akha- und Yaodorf. Der Empfang ist zurückhaltend freundlich. Wir haben für die jeweiligen Dorfältesten vorsorglich kleine Gastgeschenke mitgebracht.

Am nächsten Morgen führt uns der Weg schon früh von Chiang Rai ins 60 Kilometer entfernte Mae Sai an die Grenze nach Burma. Der Grenzübergang liegt an einer Brücke über einen kleinen Fluß und ist für Ausländer gesperrt. Thailänder und Burmesen jedoch nutzen offensichtlich die lukrativen Möglichkeiten des kleinen Grenzverkehrs: buddhistische Mönche, Bauern, Händler und zahlreiche Angehörige der Bergstämme in traditioneller Kleidung, ein endlos scheinender Strom, ein ständiges Kommen und Gehen. Abends wird die Grenze mit einem Maschendrahttor geschlossen. Das Gelände ist unübersichtlich. Leicht auszumalen, daß nur wenige Kilometer weiter im dichten Dschungel Schmugglerkonvois das Rohopium über die Grenze schaffen, um es in den schwer zu kontrollierenden Shan-Staaten Burmas weiterzuverarbeiten.

Südöstlich liegt Chiang Saen am Mekong. Dieser große Strom Asiens, der später bei Saigon in das Südchinesische Meer mündet, bildet hier die Grenze nach Laos. Früher war an dieser Stelle reger Grenzverkehr, als es bis in die siebziger Jahre noch ein Königreich Laos gegeben hatte. Heute ist hier die Grenze zum kommunistischen Nachbarn geschlossen. Im milchigen Dunst über die trägen Fluten des Mekong blicken wir auf das menschenleere Ufer auf der anderen Seite.

Zahlreiche Schotterpisten und Saumpfade zweigen von den Asphaltstraßen von Mae Sai und Chiang Saen nach Chiang Rai in die Berge ab. Dies sind die Verbindungswege von der modernen thailändischen Zivilisation zu den abseits in ihren Traditionen lebenden Stämmen. Das ist unser Weg, und wir sehen bald, daß es nur per Allradantrieb geht, mit Reserven an Wasser, Treibstoff und Verpflegung sowie Zelt, Hängematte und Moskitonetz. Denn Geschäfte zum Einkaufen dieser Dinge oder gar Hotels sucht man hier vergeblich. Und als unser Fahrer Suwit dann in einem großen Erdrutsch wirklich nicht weiterkommt, muß es per pedes mit Rucksack, Verpflegung, Hängematte und Gastgeschenken weitergehen.

In den Dörfern der Yao und Akha treffen wir zumeist Frauen und Kinder. Viele weben und sticken farbige Muster auf schwarze Stoffe. Sind die Männer auf versteckten Mohnfeldern an der Arbeit? Einige ältere Männer, oft nur Haut und Knochen, ziehen an großen Opiumpfeifen aus Bambus. Alle scheinen fröhlich und unbeschwert und immer gerne zu Tauschgeschäften aufgelegt. Über die immer neugierigen Kinder finden wir schnell Zugang zu den Älteren und bald erfolgt die Einladung in ein Haus. Süßlicher Geruch überall, die Opiumpfeifen glimmen. Wir bekommen ein Pfeifchen angeboten, doch lehnen dankend ab, was mit lautem Lachen quittiert wird.

HORST LIEBELT

HINWEISE FÜR NORDTHAILAND

Beste Reisezeit: Oktober bis März
Impfungen: Empfohlen gegen Cholera und Tetanus; Gammaglobulin gegen Infektionen, Hepatitis, Typhus – keine Pflicht. Malariaprophylaxe
Einreise: Bis 14 Tage kein Visum, bis sechs Monate über Reiseende hinaus gültiger Reisepaß
Zahlungsmittel: Landeswährung: Baht (= 100 Satang). Eine Mark etwa neun Baht
Anreise: In Bangkok Weiterflug nach Nordthailand, nach Chiang Mai und Chiang Rai
Hotels: Im voraus buchen. In Chiang Mai: Rincome Hotel, Suriwongse Hotel, Chiang Inn. In Chiang Rai: Wiang Inn – Preise etwa 60 bis 100 Mark für Doppelzimmer, hinzu kommen 10 Prozent Bedienung und 11 Prozent Steuern
Reiseveranstalter: Marco Polo Reisen, Internationale Studienreisen, TUI, Airtours, Neckermann, Asien-Reisedienst, Indoculture Tours und andere

„Es gibt Reisen, die man wieder und immer wieder macht, wie Bücher, die man liest, oder Musik, die man hört, wie Gesichter, die man sieht, Menschen, zu denen man spricht und jedesmal ist etwas verändert und etwas gleich geblieben."
William Saroyan

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.